

Adolf Heller | Karl Geyer | Arthur Muhl

Täler der Schrift

**„...wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.
Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht
die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem
Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von
Herrlichkeit zu Herrlichkeit,
nämlich vom Geist des Herrn“**

2. Kor. 3, 17-18

Inhaltsverzeichnis:

Einleitende Schriftstellen	4
Täler der Schrift – von Adolf Heller	6
1. Das Tal Siddim, Das Erdharz- oder Dämonental.....	9
2. Das Tal Hebron, das Tal der Gemeinschaft	14
4. Das Tal Eskol, das Tal der Trauben, der Freude.....	21
4. Das Tal Achor, das Tal der Trübsal	28
5. Das Tal Ajalon, das Tal der wilden Tiere.....	34
6. Tal Kidron, Tal Das der Finsternis und des Unrates.....	51
7. Das Tal Josaphat, das Tal der Gerichte.....	57
8. Das Tal Beraka, das Lobetal	62
Gottes Wunder in der Wüste – von Adolf Heller	69
1. Bitteres Wasser wird süß.....	70
2. Die Speisung mit Manna.....	73
3. Der Fels am Horeh gibt Wasser	75
4. Nadab und Abihu werden vom Feuer verzehrt.....	78
5. Der Brand des iraelitischen Lagers.....	81
6. Mirjam wird aussätzig	84
7. Der Untergang der Rotte Korah.....	87
8. Aarons grünender Stab.....	90
9. Der Fels zu Meriba gibt Wasser	92
10. Die Rettung durch die eherne Schlange.....	95
11. Bileams sprechende Eselin	98
12. Der Jordan steht still.....	102
Der Weg des Lebens - von Arthur Muhl	106
Die Treue Gottes als Grundlage unserer Freude – von Karl Geyer	119
Die Toten der Wüste - von Adolf Heller.....	129
Innenziele Gottes - von Adolf Heller.	135

Vier Wege zur Una Sancta – von Karl Geyer	140
Wegweisende Schriftworte	140
Einleitung	142
1. Der Weg der irdischen Weisheit	144
2. Der Weg der seelischen Weisheit	147
3. Der Weg der dämonischen Weisheit	150
4. Der Weg der göttlichen Weisheit	156
Schluss.....	163
Abschließende Worte	170

Einleitende Schriftstellen

„Dieserhalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, von welchem jede Familie in den Himmeln und auf Erden benannt wird, auf dass er euch gebe, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen; dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, auf dass ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf dass ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes. Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christo Jesu, auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen.“

Epheser 3:14-21

„und habe deine Lust am Herrn, so wird er dir geben, was dein Herz begehrt! Befiehl dem Herrn deinen Weg, und vertraue auf ihn, so wird er es vollbringen. Ja, er wird deine Gerechtigkeit aufgehen lassen wie das Licht und dein Recht wie den hellen Mittag. Halte still dem Herrn und warte auf ihn! Erzürne dich nicht über den, dessen Weg gelingt, Über den Mann, der Arglist übt. Steh ab vom Zorn und lass den Grimm; erzürne dich nicht! Es entsteht nur Böses daraus.“

Psalmen 37:4-8

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, bis er die Erde getränkt und befruchtet und zum Grünen gebracht hat und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem, der isst — genau so soll auch mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe!“

Jesaja 55:8-11

„Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf dass er alle begnadige. O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zuvor gegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“

Römer 11:32-36

Täler der Schrift – von Adolf Heller

[Von Adolf Heller: Täler der Schrift](#)

Liebe Freunde, meine Brüder und Schwestern, ihr Heiligen und Geliebten Gottes!

Es ist mir eine herzliche Freude, in eurer Mitte sein zu dürfen. Mit großer Erwartung bin ich hierhergekommen, um mit euch vom Herrn gesegnet zu werden. Für diese Tage hat Gott mir etwas geschenkt, wodurch Er mich in den letzten Wochen tief bewegt und erquickt hat, nämlich ein Zeugnis über die Täler der Bibel. Was bedeuten diese für unser persönliches Leben, und was wollen sie uns in ihrer prophetischen Bedeutung sagen?

Zunächst lasst mich auf ein Wort des bekanntesten Philosophen, Immanuel Kant aus Königsberg, hinweisen, der einmal bezeugt hat: "In Zeiten der Not und Drangsal war mir der vierte Vers des 23. Psalms mehr wert als meine ganze Philosophie und mein gesamtes Schrifttum." Was in jenem Vers steht, wissen wir wohl alle in- und auswendig: "Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich." Als ich das zum ersten Mal las, sagte ich mir: "Wenn Kant bei seiner großen Gelehrsamkeit dies eine Wort wichtiger war als alles, was er an geistigen Erkenntnissen hatte, dann lohnt es sich gewiss, sich in dieses Wort zu versenken."

So bin ich denn dahin geführt worden, nachzulesen, was die Bibel über die Täler sagt. Ich fand, dass Täler Bilder von Demütigungen und Sterbenswegen, von Angst und Schwermut sind. Berge dagegen sind Zeichen der Macht und Größe, eine Darstellung dessen, was an Wohlgefallen und Erquickung, an Freude und Jubel Gott den Menschen erwies.

Wenn man von Gott sagt, Er sei nur ein Gott der Berge, Er werde nur dann angebetet und man gebe sich Ihm nur dann hin, wenn Er segnet, aber ein Gott der Täler sei Er nicht, in den Tälern seien die anderen Götter, die Dämonen, stärker als Er, dann wird Er unwillig, dann ist Er gekränkt. Das haben Ihm nämlich die Syrer vorgeworfen!. Lesen wir doch in 1. Kön. 20: "Es geschah bei der Rückkehr des Jahres, da musterte Ben Hadad die Syrer und zog hinauf nach Aphek zum Streit mit Israel. Und die Kinder Israel wurden gemustert und mit Vorrat versorgt, und sie zogen ihnen entgegen. Und die Kinder Israel lagerten sich ihnen gegenüber wie zwei kleine Herden Ziegen. Die Syrer aber füllten das Land. Da trat der Mann Gottes herzu und sprach zu dem König von Israel und sagte: So spricht Jehova: Weil die Syrer gesagt haben, Jehova sei ein Gott der Berge, aber nicht ein Gott der Täler, so will ich diesen ganzen großen Haufen in deine Hand geben, und ihr werdet erkennen, dass ich Jehova bin! – Und sie

lagerten, diese jenen gegenüber sieben Tage lang. Und es geschah am siebten Tage, da begann der Streit. Und die Kinder Israel schlugen die Syrer, hunderttausend Mann zu Fuß an **einem** Tage. Und die übrigen flohen nach Aphek in die Stadt. Da fiel die Mauer auf die siebenundzwanzigtausend Mann, die übriggeblieben waren."

Nun hatte Gott bewiesen, dass Er auch ein Gott der Täler ist. Das ist, rein historisch gesehen, eine interessante geschichtliche Begebenheit. Aber erst dann, wenn das Wort Gottes uns persönlich anspricht, indem er unsere Herzen enthüllt und in Verbindung damit uns das Wesen Gottes entschleiern und Seine Kraft, Reinheit und Liebe in uns hineinströmen lässt, so dass wir Seines Wesens teilhaftig werden, dann erst erfüllt es seinen eigentlichen Zweck. Solange man das nicht erfahren hat und immer wieder neu erfährt, kennt man Gott und Sein Wort nur ganz oberflächlich. Sein Wort will uns Sein Wesen und Seine göttliche enthüllende Kraft mitteilen, damit sie uns von unserm Hochmut und unserer Niedergeschlagenheit, unserer Gereiztheit, Augenlust und Fleischeslust heile. Und das kann Gott in den Tälern weit besser als auf den Höhen. Das vermag Er auf unsern Sterbenswegen gründlicher, als wenn wir wie eine Gazelle von einer Bergspitze zur andern hüpfen. Deshalb müssen wir Gott kennenlernen als den Gott der Täler.

Hat nicht auch Satan Gott bezüglich Hiobs den Vorwurf gemacht: Dein Knecht, dessen Du Dich so sehr rühmst, ist nur deshalb fromm, weil es ihm so gut dabei geht. Aber führe ihn einmal in Tiefen, da wird es sich zeigen, dass Hiob seine Frömmigkeit aufgibt. Und Gott geht auf diesen Vorschlag ein und führt Hiob in die Tiefe, in die Schmerzen, in die Leiden.

Hier lernt man ein meist einseitig verstandenes paulinisches Wort recht begreifen: 1. Kor. 2,9. Dort lesen wir: "Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben. Uns aber hat es Gott geoffenbart durch Seinen Geist." Wenn man diese Stelle nur bis hierhin liest, kommt man auf den Gedanken, dass das, was kein Auge gesehen hat, die Herrlichkeit droben ist, mit dem, was kein Ohr gehört hat, die Sphärenmusik gemeint sein mag, und das, was in keines Menschen Herz gekommen ist, die Fülle des Glanzes und der Glorie Gottes bedeuten dürfte.

Darf man dieses Wort so fassen? Jawohl, das darf man! Und so wird es jedes Kindlein in Christo zunächst auch nehmen und mit großer Freude bezeugen. Lesen wir aber einmal weiter! Das versäumen wir meist, wenn wir auf ein Wort stoßen, das uns beglückt und begeistert. Zunächst aber möchte ich einmal lesen, wie es **nicht** heißt: "denn der Geist erforscht die Höhen Gottes." Nein, so heißt es nicht! In 1. Kor. 2, 10 ist gesagt, dass der Geist auch die **Tiefen** Gottes

erforscht. Was sind aber "Tiefen Gottes"? Ps. 36, 6 gibt uns Antwort: "Deine Gerichte sind eine große Tiefe." Sinn und Dauer, Zweck und Heilsertrag der Gerichte werden vom Geiste Gottes erforscht, und Er offenbart auch uns diese Tiefen.

In diesem Licht wollen wir uns das Wort in 1. Kor. 2 nochmals anschauen. Paulus weiß, dass uns unser Gott in die Tiefe führt. Und was wir in unsern ärgsten Leiden und Bankrotten lernen, dass wir begreifen, warum Gott so etwas überhaupt zulässt, **das** ist in keines Menschen Herz gekommen!

Wenn wir also in die Tiefen Gottes hineinwachsen wollen, so müssen wir zunächst einmal in die Tiefen hineinzuschauen wagen. Viele wissen gar nicht, dass zum Glaubensleben nicht nur Höhen der Segnungen und Freude, sondern auch Tiefen der Angst und Not wesenhaft gehören. Was Christus am Kreuz, beim Sterben und in den Totenreichen erlebt und erlitten hat, dafür gibt Er uns, natürlich in gewaltig gemildertem Maß, ein Nacherleben. Denn wir müssen Ihm in allen Stücken gleichgemacht und gleich Ihm durch Leiden vollkommen gemacht werden. So steht's geschrieben, und wer wirklich und wesenhaft glaubt, der geht auch willig, wenn auch nicht mit Halleluja, darauf ein. Deshalb ist das Leben der Erstlinge und Auserwählten zumeist ein Wandern durch Täler und Tiefen.

Verstehen wir also: Täler und Tiefen sind für unsere Reinigung, Heiligung und Vollendung notwendig. Wenn darum der Feind sagt, Gott sei kein Gott der Täler, so lautet die Antwort unseres Vaters der Liebe: Ich will euch zeigen, dass ich ein Gott der Täler bin und mich in ihnen viel tiefer und beglückender offenbare, euch in eine viel engere, wesenhaftere Liebesgemeinschaft mit mir hineinwachsen lasse, als das auf den Höhen möglich ist.

Wir brauchen die Freudengefühle und seelischen Hochspannungen unserer Erweckungs- und Bekehrungszeit nicht zurückzusehnen noch konservieren zu wollen, denn wir bekommen später auf unsern Sterbenswegen viel größere und tiefere Freuden und Seligkeiten. "Jetzt freue ich mich in den Leiden", sagt Paulus in Kol. 1, 24. Vorher freute er sich in seinen Freuden und litt in seinen Leiden. Jetzt aber, in der Schau des Epheser- und Kolosserbriefes, freut er sich in seinen Leiden! Das wollen wir in diesen Tagen auch lernen und nicht nur die Langensteinbacher Höhen, sondern auch die Langensteinbacher Tiefen miteinander erleben.

Von den vielen Tälern der Schrift will ich ihrer acht nennen. Vor vielen Jahren habe ich einmal alle Täler der Schrift zusammenzustellen versucht. Sie sind mir zu Kraft und Leben, zur Freude und zum Auftrag geworden. Möge der Herr uns auch etwas in den kommenden Stunden davon schenken! Betrachten wir

1. Tal Siddim = Erdhartz- oder Dämonental, in dem wir alle auf die eine oder andere Weise von Natur aus stecken;
2. Tal Hebron = Tal der Gemeinschaft, das uns zum Heil führt;
3. Tal Eskol = Tal der Trauben, der Freude, der ersten Frucht der Liebe Gottes;
4. Tal Achor = Tal der Trübsal, das wir erst dann gottgemäß durchwandern können, wenn wir Hebron und Eskol hinter uns haben;
5. Tal Ajalon = Tal der wilden Tiere, in dem man erschüttert merkt, was da alles gefesselt in unserem Unterbewusstsein liegt;
6. Tal Kidron = Tal der Finsternis und des Unrates, des Schmutzes und des Kotes, durch das einst David und Jesus hindurchgingen und das auch uns nicht erspart bleiben kann.
7. Tal Josaphat = Tal der Gerichte, durch das ausnahmslos jeder auf seine Weise hindurch muss;
8. Tal Beraka = Tal des Lobes, in dem alle Leiden und Klagen überwunden sind und nur noch Preis und Anbetung übrigbleiben.

1. Das Tal Siddim, Das Erdharz- oder Dämonental

Dazu lesen wir 1. Mose 14, 10-20 (Bitte nachschlagen!). Man schloss damals Stadtbündnisse, ähnlich wie später in Griechenland, und führte gegen andere Städte Krieg. Fünf Könige hatten sich vereinigt und empört, und dabei waren auch Sodom und Gomorra überfallen worden. Viele fanden den Tod, "und die übrigen flohen ins Gebirge. Und sie nahmen alle Habe von Sodom und Gomorra und alle ihre Speise und zogen davon; und sie nahmen Lot, Abrahams Bruders Sohn, und seine Habe und zogen davon; denn er wohnte in Sodom."

Dieser letzte Vermerk "denn er wohnte in Sodom" hat uns viel zu sagen. Wir müssen uns erinnern, wie es bei der Trennung Abrahams und Lots zuging: der Ältere, Abraham, konnte schwiegen und lieben und nachgeben, während der Jüngere forderte und nahm. Wer lieben kann, hat immer gewonnen. Wer das noch nicht gelernt hat, wer noch seinen Eigenwillen durchsetzen will, kann wohl fromm reden, vielleicht sogar sehr gut, aber er ist noch nicht erlöst.

Diese alten Städte wie Ur in Chaldäa oder hier Sodom bestanden keineswegs aus "Bruchbuden" wie wir uns das so häufig vorstellen, nein das waren für die damalige Zeit durchaus moderne, z.T. schönere und herrlichere Städte als die heutigen. Lots Weib musste das Gesellschaftsleben liebgewonnen haben, sonst wäre ihr die Trennung nicht so schwer geworden. Ihre beiden Töchter waren

durch die Sünden Sodoms derart verderbt, dass sie solche scheußlichen Dingen taten, wie wir sie später lesen.

"Er wohnte in Sodom." Ihm erging es nach dem Wort: "Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen." So wurde Lot denn auch tatsächlich von den Feinden gefangen und weggeschleppt. Wäre er auf den Höhen gewesen, in einem Zelt wie Abraham so hätte er weder die Freiheit noch sein Gut verloren.

Wenn wir zum Glauben kommen, stehen wir vor der sittlichen Entscheidung, ob wir die Abrahams Linie der totalen Hingabe, der Trennung von der Welt und Sünde wählen und den Altar der Anbetung bauen wollen, oder ob wir "Der Stadt Bestes suchen" und dabei gerecht sind wie Lot, von dem es heißt: "Er quälte durch das, was er sah und hörte Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken." Das könnt ihr in 2. Petrus 2, 7, 8 nachlesen.

Immer wieder stehen wir vor der Entscheidung, ob wir die Abrahams Linie der Ganzhingabe und Trennung von Welt und Sünde in jeder Form wählen und den Altar der Anbetung bauen, oder ob wir uns wie Lot mit Kultur und Kunst, Vergnügen und Ehren der Welt einlassen. Das kann man sehr wohl und dabei dennoch ein "gerechter" Mensch sein. Aber wie viele Qualen hatte er dabei nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich zu durchleiden! Er verlor ja alles, und wenn er nicht Abraham gehabt hätte, wäre er umgekommen.

Wenn unsre Rettung echt ist, entscheiden wir uns für die Abrahams Linie. Das machen auch viele Erweckte und Neubekehrte im ersten Eifer. Aber nach und nach holt man die Ziegelsteine, aus denen die Götzen bestanden hatten, wieder herbei. Viele Männer und Frauen haben z.B. die Zigarre und Zigarette weggeworfen, als sie sich bekehrten. Als sie aber einige Jahre oder gar Jahrzehnte später in eine fromme Erstarrung hineingerieten, griffen sie wieder danach.

"Denn er wohnte in Sodom"! Wenn uns das klar wird, dass wir wieder langsam aber sicher nach Sodom hineingerutscht sind, sollten wir mit heiligem Entschluss einsam oder nach ehrlicher Beichte mit einem bevollmächtigtem Bruder gemeinsam beten: "Herr, ich will nicht länger in Sodom wohnen, im Tale Siddim bleiben und dadurch untergehen; laß mich wie Abraham auf der Höhe wohnen und aus Gottes Quellen gespeist werden!" Wo wohnst du? Wo wohne ich? Wer sich noch unter allen Umständen zu behaupten und durchzusetzen sucht, wer noch gegen irgendeinen Bruder, und sei es der "schrecklichste Mensch von der Welt", voll Ablehnung und Haß ist und ihm nicht die Hand der Versöhnung reichen will, der wohnt noch in Sodom.

Muß ich fragen, wer wohl hier der Glücklichere war. Abraham oder Lot? Und doch neigt immer wieder unser Fleisch dazu, in Sodom zu wohnen! Wir sollten uns rückhaltlos prüfen, in welcher Beziehung wir noch in Sodom weilen. Denn

Lot verlor alles: Haus und Heim, Frau und Töchter, Besitz und Vermögen. Von Abraham aber lesen wir, dass er reich war an Gold, Silber und Vieh. Abraham hatte alles behalten, aber Lot hatte gar nichts mehr; alles war verlorengegangen. Und dennoch war Lot gerecht und glaubte von Herzen.

Dass Gott oft zwei solcher Typen nebeneinander stellt, ist von tiefer Bedeutung. Viele überbetonen einseitig: "Wir sind vollendet in Christo!" Jawohl, das ist richtig, Gott sei Lob und Dank dafür! Der Vater sieht uns wirklich in Christo an, auch den Schwächsten und Elendesten. Aber in der Praxis laufen wir dennoch entweder auf der Abrahams- oder auf der Lot Linie. Und dies hat seine Auswirkungen für dieses und das kommende Leben. Wer das nicht wahrhaben will, kennt die Schrift nicht und betrügt sich selbst. Möchten wir nicht zu solchen gehören!

Der Lot Weg des Fleisches sucht immer Kompromisse. Ständig fragt er: "Was ist denn noch erlaubt? Es kann doch nicht alles Sünde sein! Etwas muss der Mensch doch noch haben, woran er seine Freude hat!" Der Geistesweg des Glaubens aber geht den Weg der Totalität und Kompromisslosigkeit. Heute werden diese wunderbaren Worte, denen eine befreiende Kraft innewohnt, vom Satan in Reklame und Propaganda dauernd missbraucht. Da liest man etwa groß und schreiend in Zeitungen und auf Litfaßsäulen von einer "kompromisslosen" Zahnpasta! Als ob eine Zahnpasta auch Kompromisse schließen könnte! Wie führt uns, und besonders unsere arme, gefährdete Jugend, der Feind am Narrenseil herum!

Lot – Abraham: diese Gegenüberstellung ist von tiefer Bedeutung. Es gibt Fromme, die in ihrem Leben nie frei und froh geworden sind, nie von den geheimen Sünden der Zauberei, des Sexus, des Mammons, der Unversöhnlichkeit, der Herrschsucht usw. gelöst wurden, weil sie nie die Entscheidung trafen wie Abraham, auf alles zu verzichten und zu warten auf die Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist.

Abraham hatte neben Zeit und Alter, den Symbolen irdischer Fremdlingsschaft und göttlicher Anbetung, noch ein Drittes: die Quelle. Wer vom abgestandenen Wasser der Zisternen lebt, weiß nichts von dem wunderbar erquickenden Quellwasser des Wortes Gottes, das uns selbst zur Quelle macht (Joh.4,13; 7,37-39). Pfarrer Böhmerle, dieser begnadete, heute noch nicht recht verstandene Gottesmann, sprach von Quellenmenschen im Gegensatz zu Zisternenmenschen, die sich an irgendein Dogma, irgendeinen religiösen Führer hängen und dennoch kein wirkliches Leben aus Gott haben trotz aller ihrer frommen Erkenntnisse und Leistungen.

Gottes Wort, Gebet, Gemeinschaft und Brotbrechen sind unsre geistlichen Lebenskräfte. Deren Zustrom will uns der Feind immer wieder verstopfen. Da gilt

es die Entscheidung für Christus im praktischen Leben Tag für Tag und Nacht für Nacht in Danksagung und Anbetung zu wiederholen. Es gilt immer wieder umzuschalten. Es ist wie beim Steuern eines Schiffes: man kann nicht nur **einmal** die Route einstellen und dann alles laufen lassen und gehen lassen. Denn auf See gibt es alle möglichen imponderablen Dinge, so dass man das Steuer nicht aus der Hand lassen darf. So brauchen auch wir im geistlichen Leben nicht nur eine einmalige Um- und Einstellung, denn man rutscht sehr leicht aus der Abrahams- in die Lot Linie, bis man in Sodom endet und darin zugrunde geht. Helfen können uns dabei nur solche, die selbst den Abrahams Weg gehen. Nur ein Reiner darf das Entsündigungswasser sprengen, damit Unreine rein werden (3. Mose 14,20).

Wir müssen und können wie Abraham dahin kommen, dass wir wirklich an Gott genug haben. Dann können wir auch die Menschen segnen, die sich ungezogen gegen uns benehmen, wie es Lot dem Abraham gegenüber tat. Segnen können jedoch keine Kindlein und Jünglinge, sondern nur Väter in Christo. Wie es in Korinth zur Zeit des Apostels Paulus war, so ist es auch heute. Es gibt zehntausend Zuchtmeister aller Prägungen, aber nur ganz wenige Väter in Christo. Möchten wir uns in demütigem Eifer ausstrecken, solche zu werden und zu bleiben, bis der Herr kommt! –

Wenn wir das Wort Gottes nur als eine Sammlung geschichtlicher Begebenheiten werten, sehen wir in ihm eine Art Wunderbuch, das Einfältige vielleicht für wahr halten, Gebildete aber belächeln. Wenn jedoch die Bibel Gottes Wort geworden ist, d.h. wem sie sich als Selbstdarstellung Gottes, als Offenbarung Seines innersten Wesens enthüllt, der sieht ewiggültige Wahrheiten darin. Halten wir fest, dass nach der Schrift Höhen göttliche Wohltaten sind, während Tiefen Gerichte bedeuten, Not, Verzweiflung und Sterbenswege darstellen. Gott ist ein Gott der Tiefen oder der Täler heißt also: dort kommt Er dir wesenhaft nahe, dort will Er mit dir reden, dich retten und segnen. Dort offenbart Er dir sein Tiefstes und Eigentliches und löst das, was anlagemäßig in dich hineingelegt ist, zu einer wunderbaren Entfaltung. Das vermag Er auf den Höhen der Segnungen nicht in dem Maße zu tun wie gerade in den Tiefen des Leides. Dort teilt Er sich uns mit und stillt und befriedigt unsere geheimsten, uns selbst nur ahnungsmäßig bewussten Sehnsüchte. Damit gewinnt der unscheinbare Vermerk in 1. Könige 20, 28 eine tiefe, geheimnisvolle Kraft in unserm Leben. Dann verstehen wir erst Psalm 130,1: "Aus den Tiefen rufe ich, Gott, zu Dir!" und begreifen auch das Wort Wallensteins: "Nacht muss es sein, wenn Friedlands Sterne strahlen." Wenn dir das hellste Licht süßer Gemeinschaft mit Gott, der dich völlig beglückt, leuchten soll, dann muss es Nacht bei dir sein. Warum? Dann erst siehst du die Sterne!

Gott ist darauf bedacht, das Peinliche, Notvolle, Schwierige, das der Mensch gerne abschütteln möchte, dazu zu benutzen, dass wir daran zerbrechen. Man

möchte doch genießen, sehnt sich nach Glanz und Freude und trägt dabei einen Vulkan von Begierden in sich, der uns zu zerstören droht. Darum muss Gott uns zunächst irgendwie auf den Nullpunkt führen, damit wir ganz klein, ja, zu einem Nichts werden, damit Er uns dann Seine hohe, wesenhafte Schönheit enthüllen und mitteilen kann. –

Siddim, das Erdharztal, ist eine tiefe Senke, die eines Tages einbrach und sich zum Toten Meer entwickelte. Dieses Tote Meer spielt eine geheimnisvolle Rolle in den Gedanken Gottes. Es liegt 400 Meter unter dem Meeresspiegel, und in ihm sind wertvolle Mineralien und Salze enthalten. In diesem Tal wohnte Lot, und zwar in Sodom. Er konnte aber, obwohl er ein führender Mann war, den sittlichen Tiefstand, den er dort vorfand, nicht überwinden und quälte darum seine gerechte Seele. Zuletzt verlor er beim Untergang Sodoms seine Frau, die sich nicht lösen wollte von der Stätte ihres Lebensgenusses. Dann sehen wir, wie furchtbar sich das sittliche Niveau Sodoms bei seinen beiden Töchtern zeigte: sie wurden durch den eigenen Vater Mütter von Moab und Ammon (1.Mose 19).

Geistlicherweise erleben wir auch das Tal Siddim. Denn die Erde ist ein Dämonental, durch das wir hindurch müssen. Es ist aber ein großer Unterschied, ob wir als Lot oder als Abraham hindurchgehen, ob wir an Zelt, Altar und Quelle genug haben oder ob wir uns mit den Dingen Sodoms, die uns innerlich gefangen, abquälen und daran schier zugrunde gehen müssen.

Dieses Tal wird wer weiß wie bald, in aller Munde sein. Vergleiche meine Schrift: Israel und die Weltmächte in der Endzeit! Wir stehen in vielfacher Beziehung vor großen Endzeitereignissen. Nur sehen sie die meisten nicht, weil sie sie nicht sehen wollen. –

Täler sind Tiefen, Einengungen, Leiden, aber sie sind zugleich Orte, an denen man die Gegenwart Gottes, Sein innerstes Sein und Wesen viel beglückender erfährt, als dies auf den Höhen der Segnungen und Freude möglich ist. Wenn wir das fassen, gewinnen wir sofort eine andere Einstellung zu all dem, was irgend an uns herantritt. Da beginnen wir danken zu lernen allezeit für alles (Eph. 5, 20), auch für Situationen, die uns in Demütigungen führen. Wir hören auf zu murren. Gilt es doch, in eine völlige Einheit der Gesinnung mit Christus zu kommen. Denn das allein ist das Wurzelgebiet, aus dem alle göttlichen Kräfte, Segnungen und Vollmachten herauswachsen.

2. Das Tal Hebron, das Tal der Gemeinschaft

Gemeinschaft bekommt man nur im Tal, d.h. in der Erniedrigung. Es gibt für uns keine göttliche, wesenhafte Gemeinschaft in der Herrlichkeit, die nicht geboren ist aus der Gemeinschaft in der Erniedrigung. Denken wir an die vielen jungen evangelischen und katholischen Geistlichen, die sich an der Front unter dem Granatfeuer als Brüder fanden und miteinander zu Gott schreien lernten! Wie viele ergreifende Begebenheiten hat man da schon bezeugen hören.

Wer in der Erniedrigung nicht eins ist mit Christus, kann unmöglich in der Herrlichkeit mit Ihm Gemeinschaft haben. Wenn wir nicht mit Ihm sterben, werden wir auch nicht mit Ihm leben. Wir müssen deshalb nicht ans Kreuz geschlagen werden, denn wir könnten gar nicht in gleichem Maße die Demütigungen ertragen wie Er. Alles ist dem einzelnen entsprechend zugemessen. Es ist so wichtig, dass wir erfassen: Gott hat mir genau das an Höhen und Tiefen zugeteilt, was ich zu meiner Errettung und Vollendung brauche. Er behandelt mich als ungeteiltes Einzelwesen. Das vermag kein Arzt hinsichtlich seiner Patienten und kein Lehrer im Blick auf seine Schüler. Das kann nur unser Gott, da Er vollkommen an Weisheit, Macht und Liebe ist. Dennoch sagen viele, Er sei in der Behandlung Seiner Geschöpfe ungerecht. Wir aber wissen aus Seinem Wort, durch den Heiligen Geist und aus eignen und fremden Erfahrungen, dass alle Seine Wege mit Seiner gesamten Kreatur unbedingt richtig sind. Jeder von uns wird einmal in den Jubelruf ausbrechen: "Der Herr hat alles wohl bedacht und alles, alles recht gemacht, gebt unserm Gott die Ehre!" Glückselig aber, wer das im Glauben jetzt schon sagen lernt! Seine Gerichts- und Gnadenwege sind immer die rechten, und wenn ich dabei zerbrochen und gedemütigt werde, dann erst recht. Wenn wir aber nicht nur ja, sondern auch amen und halleluja sagen können, so ist das noch viel mehr.

1. Mose 37, 13-20: "Und Israel sprach zu Joseph: Weiden nicht deine Brüder zu Sichem? Komm, dass ich dich zu ihnen sende! Und er sprach zu ihm: Hier bin ich. Und er sprach zu ihm: Gehe doch hin und sieh nach den Wohlergehen der Herde und bringe mir Antwort. Und er sandte ihn aus dem Tale Hebron; und er kam nach Sichem. Und ein Mann fand ihn, und siehe, er irrte auf dem Felde umher; und der Mann fragte ihn und sprach: Was suchst du? Und er sprach: Ich suche meine Brüder; tue mir doch kund, wo sie weiden. Und der Mann sprach: Sie sind von hier aufgebrochen, denn ich hörte sie sagen: Lasst uns nach Dothan ziehen! Da ging Joseph seinen Brüdern nach und fand sie zu Dothan. Und sie sahen ihn von ferne; und ehe er ihnen nahte, da ersannen sie gegen ihn den Anschlag, ihn zu töten. Und sie sprachen einer zum andern: Siehe, da kommt jener Träumer! So kommt nun und lasst uns ihn erschlagen und ihn in eine der Gruben werfen, und wir wollen sagen: ein böses Tier hat ihn gefressen; und wir werden sehen, was aus seinen Träumen wird."

Joseph ist ein Typ auf unseren Herrn, das Haupt, Benjamin ist ein Typ für die Gemeinde, Seinen Körper, den Leib. Nun sagt Paulus: Mein Evangelium ist prophetisch vorausverkündigt, und bezeugt doch wiederum, dass es verborgen war (Röm. 1,2 und 16, 25). Was Paulus auf der einen Seite in seiner ganzen Klarheit erst in den Briefen enthüllt, ist auf der andern Seite in wunderbarer Weise vorausverkündigt. Wer das einmal durch den Heiligen Geist aus dem Wort der Wahrheit zu sehen beginnt, wird nie mehr so töricht sein, zu sagen: Das Alte Testament geht uns nichts an, damit haben wir gar nichts zu tun. Rechte Schriftteilung ist eine Schriftzuteilung, aber niemals eine Schriftzerteilung!

Joseph, ein Bild auf Jesus Christus! Welch eine gewaltige Schau tut sich dem in der Schrift gegründeten Glaubensblick da auf. Wir wollen nur auf das eine oder andere Wunderbare hinweisen. Als Joseph geboren wurde, sagte Rahel, die geliebte Frau: Der Herr füge mir noch einen hinzu! (1.Mose. 30,24). Das war aber Benjamin! Er war die gottgegebene Hinzufügung oder Ergänzung zu Joseph. Damit ist er aber ein wunderbarer prophetischer Hinweis auf die Gemeinde. Denn die Leibes- oder Körpergemeinde wird plärooma = Vervollständigung oder Hinzufügung, Fülle oder Vollmaß genannt (Eph. 1, 23; 4, 13). Forschen wir betend in der Schrift, ob wir nicht eine Reihe von Hinweisen auf das Joseph-Benjamin-Verhältnis finden als Vorbild für das größere, herrlichere Verhältnis Christus – Gemeinde oder Haupt und Glieder, ehe wir diese Schau ablehnen oder ungeprüft annehmen! Beides wäre verkehrt.

"Geh hin und sieh nach dem Wohlergehen deiner Brüder!" Gottes Herz zielt auf die Wohlfahrt, auf die Glückseligkeit der Menschen. Deshalb finden wir auch so viele Seligpreisungen in den 5 Büchern Mose, Im Psalter, im Propheten Jesaja, in der Bergpredigt, in den paulinischen Briefen und in der Offenbarung. Stelle sie alle einmal zusammen, und es wird dir ein weit größeres, beseligenderes Erlebnis werden als der spannendste Roman, der herrlichste Film oder die interessanteste Fernsehschau.

Unser Gott, der große Unbekannte, wie wir Ihn nennen müssen, will aber nicht nur das Wohlergehen der Menschen, Er sucht auch das Wohlergehen der Herde! Haben wir einmal darüber nachgedacht? Mit der Tierwelt wissen wir Frommen nicht viel anzufangen. Aber die Sendung des Sohnes im Vorbild bei Joseph hat es auch mit dem Wohlergehen der Tiere zu tun. Steht nicht in Ps. 36, 6 geschrieben: "Menschen und Vieh rettetest Du, Jehova!"? Hört und erhört der Her nicht das Schreien der Raben und das Brüllen der Löwen? Glaubt ihr denn, Gott freue sich nicht über das Auge des Rehes und das possierliche Springen des Eichhörnchens? Was haben die meisten für einen griesgrämigen Gott! Deshalb sind sie auch selber so griesgrämig. Denn "wie einer ist, so ist sein Gott, deshalb ward Gott so oft zum Spott!"

Unser Gott ist ein Gott der Freude und des Wohlergehens! Hat Er doch die Welt in erster Linie zu Seiner eignen Glückseligkeit geschaffen. "Als ich die Erde schuf, jubelten die Morgensterne miteinander und alle Söhne Gottes jauchzten"; lesen wir als Selbstzeugnis Gottes in Hiob 38, 4-7.

Joseph wurde aus dem Tal Hebron = Gemeinschaft gesandt und kam nach Sichem = Zugeteiltes. Israel hatte besondere Zuteilungen oder Bündnisse. Sagt Jesus nicht: "Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel"? Wenn man dieses Wort allein für sich ohne die ungezählten "Wiederum steht geschrieben" überbetont, dann könnte man jedem Nichtisraeliten damit beweisen, dass Jesus nicht für ihn gekommen ist, er also gar keinen Anspruch auf Sein Heil habe. Mit solchen Methoden erklärt man jeden als Irrlehrer, der nicht auf das eigne Dogma schwört und für die eigne Organisation eifert. Lassen wir uns doch in Demut und Treue vom Geist Gottes in die ganze Wahrheit einführen!"-

"Und ein Mann fand ihn, und siehe, er irrte auf dem Felde umher; und der Mann fragte ihn und sprach: Was suchst du?" Diese Frage müssen wir uns in heiligen Tages- und Nachtstunden immer wieder stellen: Was will ich denn eigentlich? Wonach verlangt im letzten, tiefsten Grunde mein Herz? Das wissen die meisten Menschen gar nicht! Aber wir Gläubigen sollten es wissen! Wenn es recht um uns steht, will unser Herz den Herrn, weil der Herr uns will! Wenn wir wüssten, wie stark das Verlangen Gottes und Jesu Christi nach uns ist, dann würden wir mit Zinzendorf sagen "Ich habe nur eine Leidenschaft, und das ist Er und nur Er!" – "Was suchst du?" Was ist dein eigentlicher, tiefster Lebenszweck? Gesundheit, langes Leben, Familienglück, Berufserfolg? Alle diese Dinge sind keine Sünde; wer aber wirklich und wesentlich vom Geiste Gottes ergriffen ist, will Ihn, Ihn und nur Ihn! Ob Er uns in die Hölle führt zu gewaltigen Aufgaben, die wir dort ohne Zweifel einmal auszuführen haben, oder über alle Himmel hinüber in den Lichtglanz der Vollendungsherrlichkeit, das ist ganz einerlei. Die eigentliche Hoffnung der Gemeinde ist personhaft auf Gott und Seinen Sohn gerichtet, der unser Herr und Haupt ist und dessen Ergänzung oder Vervollständigung wir sind; Israel dagegen ist sachlich und dinglich eingestellt. Es wartet deshalb auf neue Himmel und eine neue Erde; wir aber warten auf den Herrn selbst!

"Ich suche meine Brüder, tue mir doch kund, wo sie weiden. Und der Mann sprach: sie sind von hier (Sichem) aufgebrochen, denn ich hörte sie sagen: Lasst uns nach Dothan ziehen!"

Dothan heißt auf deutsch Gesetz. So hat Israel sein Zugeteiltes, die Verheißungen und Zusagen Gottes, verlassen und sich unter das Gesetz gestellt. Wir müssen nur einmal das Kapitel 19 des 2. Buches Mose, das dem Kapitel der Gesetzgebung, 2.Mose 20, vorausgeht, nachlesen. Da sagt das ganze Volk in Vers 8 zu Mose nicht etwa: "Alles, was der Herr gesagt hat, das wird **Er** tun", das wäre

Glaube und Vertrauen gewesen, sonder es sagt: "Alles, was der Herr gesagt hat, wollen **wir** tun!" Wer dahinterstand, sagt uns Apg. 7,53: "Das Gesetz habt ihr empfangen auf Anordnungen von Engeln hin und nicht beobachtet." Der aufmerksame Bibelleser wird in der Schrift eine Fülle von Stellen finden, die das direkt oder indirekt bestätigen.

Israel ging von Sichem nach Dothan, von dem Zugeteilten unter das Gesetz. Joseph, der Sohn, ging aus von Hebron, der Gemeinschaft mit seinem Vater, über Sichem nach Dothan, um seine Brüder zu suchen und zu finden. In diesem Lichte erst verstehen wir die Aussagen der Schrift über die Erniedrigung des Herrn unter die Engel, über das was Er tat und ward um der Engel willen u.v.m.

Joseph fand seine Brüder in Dothan, "und sie sahen ihn von ferne" (1. Mose 37, 18a). Israel hat seinen Messias immer nur "von ferne" gesehen. Auch Bileam spricht hinsichtlich des Herrn: "Ich sehe Ihn, doch nicht jetzt, ich schaue Ihn, doch nicht nahe" (4. Mo. 24, 17). Israel glaubt zum großen Teil noch heute, dass es seinen Messias bekommt, aber es erkennt Ihn nicht in dem Jesus von Nazareth.

"Da ersannen sie gegen ihn den Anschlag, ihn zu töten" (1. Mose 37,100). Dothan , Gesetz! "Das Gesetz richtet Zorn (Römer 4, 15). Es bringt nichts zur Vollendung (Hebr. 7, 19), weckt die schlafende Sünde (Römer 7, 7 ff) und ist ein Dienst des Todes (2. Kor. 3,69). Wie gut verstehen wir in diesem Licht Joh. 19,7: "Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muss Er sterben!"

Und sie sprachen einer zum andern: Sie, da kommt jener Träumer!" Die wahren Gläubigen erscheinen "den nüchternen Christen" immer als Träumer, Fantasten und Fanatiker. Anders ist es ja auch gar nicht möglich. Wenn ein Mensch Heilsgewißheit hat, ist er in den Augen der frommen Welt ein Pharisäer und in den Augen der gottlosen Welt ein Schwärmer. Und wenn er von Gott einen Heildienst oder gar eine fruchtbare Heilsvollmacht hat, dann gilt er als Fanatiker. Das muss so sein. Denn "wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet!" (Luk. 6,26). Es werden immer Menschen sein, die dankbar, hochachtend und liebend uns hören, aber es müssen auch immer solche da sein, die uns bekämpfen und hassen um unseres Zeugnisses willen. Und wenn in deinem Leben auch solche sind, die dich ohne Ursache bekämpfen und schmähen, - dann zahle es ihnen auf göttliche Weise heim, indem du sie liebst und segnest und für sie betest! So rechtfertigen und rächen wir uns gottgemäß zur Verherrlichung des Vaters und des Sohnes. – *Ergänzung von Bruder Muhl*: Habt ihr gut aufgemerkt, was in Vers 15 von 1. Mo. 37 steht? "Ein Mann fand ihn (den Joseph), und siehe, er irrte auf dem Felde umher." Joseph ist ein Christusdarsteller. Wenn er ein zuverlässiger Schattenriß ist, so müßte auch bei Christus etwas von dem zu finden sein, was hier steht. Finden wir im Leben Jesu etwas, wofür dieses Wort zutrifft? Antwort aus dem Hauskreis: Jesus hatte nicht, wo Er Sein Haupt hinlegte! Bruder Muhl: Richtig! So ist es! Wenn ich in einer mir

völlig unbekanntem Gegend bin, so muss ich zunächst, wenn niemand da ist, den ich fragen kann, in dieser mir fremden Landschaft umherirren. und genau das war für den Herrn Jesus der Fall: Er, der von keiner Sünde wusste, trug die Gleichgestalt des Fleisches der Sünde an sich (Röm.8,3; 2. Kor.5,21), also eine Gestalt, die Ihm vollkommen fremd war. Er trug genau das Gegenteil des Kleides, das für Ihn normal war. Er war heilig und gerecht und kam in den Kosmos, der voller Feindschaft wider Gott war. Überall war Er fremd, ein Unbekannter, Verachteter und Gehasster, obwohl Er von keiner Sünde wusste, der einzige sündlose Mensch auf Erden. Die einzige Orientierung für Ihn war, dass Ihm der Vater Schritt für Schritt Weisung und Leitung gab. Sagt Er doch von sich selber: "Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf" (Ps. 119, 176). Wenn die ganze Schrift nach Seinen eignen Worten von Ihm zeugt, dann der Psalter nach vielen Zusammenhängen in allererster Linie! –

Wenn das Haupt ein Umherirrender war, müssten wir auch in der Bibel finden, dass die treuesten Gläubigen Umherirrende waren. Genau das lesen wir in Hebr. 11,37. 38: "Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schafspelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Klüften und den Höhlen der Erde." Das waren die Treuesten, die Leidenshelden passiver Art. Die erste Gruppe der Glaubensmenschen in Hebr. 11 waren aktive Helden. Sie waren stark und erlebten Wunder um Wunder. Hier jedoch, bei der zweiten Gruppe, die nach außen elend, aber nach innen herrlich war, bestand das Heldentum darin, dass sie umherirrten. Schämen wir uns nicht vor diesen Umherirrenden? Ich habe es manchmal getan, meine Brüder! Wir hochmütigen, anspruchsvollen Wirtschaftswundermenschen sind gar nicht wert, auf der Linie der "anderen aber" von Hebr. 11 zu laufen. Deshalb gibt uns Gott auch soviel Gutes, weil wir gar nicht die geistliche Stabilität haben, solche Leiden durchzustehen.

Auch Jesus war in Seiner irdischen Erscheinungsform ein Heimatloser. Er war ohne festen Wohnsitz, genau wie Paulus, Sein treuester Nachfolger. Gerade war der Nationenapostel mit dem wunderbaren Wort "Du bist mir ein auserwähltes Rüstzeug!" berufen worden (Apg.9,15), da musste er auch schon flüchten und bei Nacht in einem Korb an der Stadtmauer von Damaskus heruntergelassen werden (Apg. 9,25).

Es gibt nichts an göttlichen Führungen, in das wir nicht auf die eine oder andere uns gemäße Weise irgendwie hineingestellt sind und hindurchsterben! Kaleb ("er ist wie ein Herz" oder "der mit dem ganzen Herzen!") bekam Hebron (Gemeinschaft) zugeteilt. So gibt es auch jetzt eine Körperschaft, die eines Geistes, eines Sinnes mit Gott ist und darum als Christuskörper in die engste Gemeinschaft mit ihm kommt. Nur Josua (Jesus) und Kaleb (Die Gemeinde)

erreichten ohne Tod das heilige Land der Verheißung. Alle anderen ausgezogenen streitbaren Männer starben in der Wüste. Welch eine gewaltige und wunderbare Prophetie, - dem Toren eine Torheit, aber denen, die den Herrn ungeteilten Herzens lieben, eine unerschöpfliche Freude! Verstehen wir jetzt Josua 14, 13. 14 etwas besser, wo wir lesen: "Und Josua segnete ihn und gab dem Kaleb dem Sohne Jephunnes, Hebron zum Erbteil bis auf diesen Tag, weil er dem Herrn, dem Gott Israels, völlig nachgefolgt war." Es gibt also eine **völlige** Nachfolge im Gegensatz zu einer geteilten, unvollkommenen. Wer noch beleidigt und gekränkt ist, sich selbst und seine Ehre sucht, seine Freunde und Feinde nicht von Herzen lieben und segnen kann, der folgt dem Herrn noch nicht **völlig** nach. Das sagt auch die Schrift in mancherlei Zusammenhängen. Im Tal Hebron erlebt und praktiziert man die innigste Gemeinschaft, die es gibt: die des Körpers mit dem Haupte, dem Christus Gottes! Glückselig, wer wirklich und wesenhaft in ihr leben darf! –

Einen feinen Hinweis auf die Bedeutung von Hebron lesen wir in 2. Sa. 2,34: "Joab und seine Männer gingen die ganze Nacht". Joab war ein Freund Davids; sein Name bedeutet: Gott ist Vater. "... und das Licht brach an zu Hebron."

In Hebron ging das Licht auf, der Tag brach an. Oder auch umgekehrt: Als die Sonne aufging, waren sie in Hebron, fanden sie Gemeinschaft. Das sagt und auch 1. Joh. 1,7: "Wenn wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander." Das Licht bricht an in Hebron!

Wenn zwei keinen Gemeinschaft haben, so wandelt der eine oder der andre oder wandeln beide nicht im Licht. Dann hat keiner Gemeinschaft mit den Freuden und Leiden des andern. Gemeinschaft ist nicht von gleichen Gaben oder Erkenntnissen abhängig, sondern davon, dass man im Lichte wandelt. Sobald zwei Menschen miteinander ins Licht treten, haben sie Gemeinschaft. Wie oft habe ich erlebt, dass wenn jemand seinen ganzen Jammer vor Gott ins Licht stellte, sofort Gemeinschaft da war. Vorher war man sich "unsympathisch" und hatte sich gemieden. Es ist wirklich so: wenn wir keinen Gemeinschaft haben, fehlt es entweder beim einen oder beim andern oder bei beiden am Wandel im Licht. Aber erst dann, wenn das Licht der Freude und der Gemeinschaft anbricht, entsteht wesenhaftes Leben und bleibende Geistesfrucht. Möge es dazu bei uns allen kommen, damit wir nicht in der Sackgasse religiöser Rechthaberei und Besserwisserei stecken bleiben!

Von Hebron aus ging der Herr Jesus in den Tod, um die gefallene Schöpfung wieder in die Gemeinschaft mit Gott zu bringen, aus der sie gefallen war. Diese zukünftige und vollkommene Gemeinschaft wird dann aber so beglückend und wesenhaft sein, die Geschöpfe und den Schöpfer so restlos beseligen, dass der Preis äonenlangen Getrenntseins nicht hoch gewesen sein wird. –

In 4. Mo. 13, 22a lesen wir: " Und sie zogen an der Südseite hinauf und kamen bis Hebron, und daselbst waren Achiman, Scheschai und Talmai, die Kinder Enaks." Diese Riesen und Enaksöhne sind Nachkommen aus der Vereinigung von Engeln und Menschen und spielen eine merkwürdige und geheimnisvolle Rolle in der Schrift. Riesenwuchs kommt überall da vor, wo sich himmlische und irdische Wesen oder Kräfte vermischen. Noch heute steht mancher erfahrene Seelsorger vor der Tatsache sogenannter "Engelsehen". Weil das in Kanaan oft vorkam, war es gerichtsreif geworden. Gott gab darum den Befehl, es auszurotten. Weil man aber die tieferen Ursachen und die höheren Ziele solcher Maßnahmen nicht versteht, nennt man Gott grausam. Durch den Einbruch der Geisterwelt war eine Vermischung entstanden, die dem Herrn ein Greuel war, denn Israel sollte aus reinem Blut bestehen.

In 4. Mo. 13, 22ff heißt es weiter: "Hebron aber war sieben Jahre vor Zoan in Ägypten erbaut worden." Als ich das 1918 zum ersten Mal las, dachte ich: nun ja, da ist aus irgendeiner fremden Quelle ein Satz in den Text geraten, der gar nicht in den Zusammenhang passt. Wenn man aber weiß, dass Hebron ein Bild für die Gott-Gemeinschaft ist und Zoan "fremde Herberge" oder "Haus der Knechtschaft" heißt, so geht einem ein Licht auf.

Wenn ein Engel oder ein Dämon zu einem Menschen kommt, um in ihm zu wohnen, so ist der Mensch für ihn eine fremde Herberge. Es gibt viel mehr solcher Einbrüche von Finsternis, Sünde und Zauberei, als wir ahnen. Wenn ein Mensch besessen ist, hat er nicht mehr die Freiheit des Geistes, der Seele und des Körpers. Von solchen Leuten geht eine Finsternismacht aus. Man sieht es an ihrem Blick und Verhalten.. Wer aber ganz dem Herrn hingegeben ist, ist froh und strahlt etwas aus von der Güte und Freundlichkeit Gottes.

Ehe Zoan, eine Niederlassung satanisch inspirierter Mächte, gebaut wurde, war schon Hebron da, die Verheißung der Gemeinschaft mit Gott. Ehe die Welt geschaffen wurde und Satan, Sünde und Finsternismächte da waren, war schon das Lamm "zur Verfügung gestellt", das die Sünde der Welt tragen und beseitigen sollte und wollte, unser Herr Jesus Christus.

Diese wunderbare Wahrheit ist hier, dem Glauben klar erkennbar, angedeutet: vor Zoan war schon Hebron da; denn Gott will mit all Seinen Geschöpfen, auch mit Seinen Feinden, Gemeinschaft haben. Eher ist Sein Herz voll Liebe und Sehnsucht nicht befriedigt. Das hat Er gesagt und beschworen mit vielen Eidschwüren.

Sieben Jahre vor Zoan bestand bereits Hebron, das nach Aussagen unsrer Archäologen die älteste Stadt der Welt sein soll und von dem man sieben übereinandergebaute immer wieder verschüttete Schichten ausgegraben hat.

Der Sieg war da, ehe der Kampf begann. Die Erlösung war schon vor der Schöpfung garantiert. Da lacht unser Herz, dass Gott keine Verlegenheitsmaßnahmen zu treffen braucht, sondern dass er alles vor dem Beginn schon in seinem Endergebnis sah. Ihm war alles und jedes Ende bereits vor seinem Anfang bewusst. Nach Luk. 14, 28 soll ein Mann, der einen Turm baut, sich hinsetzen und die Kosten berechnen, ob er sein Vorhaben auch wirklich zu Ende führen könne. Denn er würde sonst, wie die folgenden Verse sagen, von allen verspottet werden ob seines Unvermögens.

Und das sollte Gott passieren? Wer das glaubt, kennt Gott nicht! Ja, es ist geradezu eine Lästerung, so etwas für möglich zu halten, dass unser Vater der Herrlichkeit etwas planen und sogar beschwören könne, um dann zu sehen, dass die Macht des Teufels und der Menschen stärker sind als Seine Kraft und Seine Liebe und Er Sein All nicht vollenden kann, sondern sich mit einem kleinen Prozentsatz erlöster Sünder begnügen muss.

Die endgültige Gemeinschaft aller Wesen und Welten mit Gott ist garantiert; Knechtschaft und Fremdlingsschaft dagegen darf nur während der Äonen bestehen und hört einmal auf, wenn Gott alles in allen sein wird. Glückselig, wer dies nach dem Wort der Schrift und dem Zeugnis des Heiligen Geistes fassen und festhalten darf! –

4. Das Tal Eskol, das Tal der Trauben, der Freude

"Und sie kamen bis in das Tal Eskol" (4. Mo. 13,23). Wir müßten alle Stellen über Trauben und Wein nachschlagen, damit wir bestätigt fänden, dass Traube und Wein Bilder für die Freude sind. Weintrinken kann, wie alles in der Welt, auch übertrieben werden. "Wein und Most nehmen den Verstand weg." Dieses Zeugnis von Hosea 4, 11 ist sehr eindeutig. Alles, was nicht in göttlichem Maß bleibt, wirkt zerstörend; was jedoch den heiligen Gottesnormen entspricht, bringt Segen und Freude.

"Sie schnitten daselbst eine Rebe mit einer Weintraube ab und trugen sie zu zweien an einer Stange." Reizenwuchs bei Menschen, Tieren und Pflanzen hat nicht selten seine Ursache in einer ungöttlichen Vermischung von Fleisch und Geist. Wenn ein gläubiger Kreis fleischlich arbeitet mit Mammon, Politik und Propaganda, so entstehen zwar Riesenversammlungen, aber der pneumatische Gehalt schwindet allmählich. An den Orten, an denen die ersten Atombomben fielen, entstand Reizenwuchs bei Menschen, Tieren und Pflanzen. Das blendet

im ersten Augenblick nach außen hin, ist aber innerlich faul, krank und ungöttlich.

"... auch Grantäpfel und Feigen" (4. Mose 13,23). Wenn die Traube das Bild für die Freude ist, so sind die Grantäpfel ein Bild für die Liebe und die Feigen mit ihren vielen Kernen und Samen sind ein Symbol für die Fruchtbarkeit.

Israels Geschichte ist dargestellt durch eine Reihe von Pflanzen, anfangend vom Ysop, der aus der brüchigen Mauer herauswächst, der Zeder, dem Dornstrauch bis zum Ölbaum, dem Sinnbild des Geistes. Jede Pflanze stelle eine charakteristische Seite Israels dar. Hier, im Tal Eskol, haben wir Weintrauben = Freude, Grantäpfel = Liebe und Feigen = Fruchtbarkeit.

Vers 24. 25: "Jenen Ort nannte man Tal Eskol wegen der Traube, welche die Kinder Israel daselbst abgeschnitten hatten. Und sie kehrten nach Verlauf von 40 Tagen vom Auskundschaften des Landes zurück." Die Zahl 40 finden wir oft als Zahl der Prüfung, Erprobung und Bewährung. So war z.B. Mose 40 Jahre in Ägypten, 40 Jahre bei den Schafen und dann 40 Jahre in der Wüste.

Die Kundschafter zogen bis zum Tal Eskol und besahen das Land. Sie berichteten, dass es wohl schön und fruchtbar sei, dass aber die Riesen, die in Städten mit hohen Mauern wohnten, einen solchen Eindruck auf sie machten, dass sie sich ihnen gegenüber wie Heuschrecken vorkamen. Darum riefen sie, nicht hineinzuziehen und auf dieses gefährliche Geschenk Gottes lieber zu verzichten.

Da entbrannte der Zorn Jehovas an jenem Tage und Er schwor und sprach: Die Männer, die aus Ägypten heraufgezogen sind, von zwanzig Jahren und darüber, sollen das Land nicht sehen, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen haben, denn sie sind mir nicht völlig nachgefolgt." (4. Mose, 32, 11).

Die Schrift redet oft von einer völligen Nachfolge und von einer Bekehrung bis zum Herrn hin. Es gibt auch eine Bekehrung und Nachfolge, die nur bis ins Moralische geht. Abraham war ein Mann völliger Nachfolge und Hingabe und ebenso Isaak und Jakob, obgleich ihr Leben nicht frei war von moralischen Schwächen und Fehlern.

Zwei Männer jedoch sollten in das verheißene Land einziehen: Josua und Kaleb, Josua, genauer Jehoschua, heißt auf griechisch Jesus und ist ein Vorbild auf unseren Herrn. Kaleb, zu deutsch, "wie ein Herz, wie eine Gesinnung", ist ein Typ auf die Gemeinde des Christus. Beide sollten als einzige aller ausgezogenen waffenfähigen Männer von zwanzig Jahren und darüber das verheißene Erbteil erreichen. In 4. Mo. 32, 13-15 lesen wir: "Der Zorn Jehovas entbrannte wider Israel, und Er ließ sie 40 Jahre lang in der Wüste umherirren, bis das ganze Geschlecht aufgerieben war, welches getan hatte, was böse war in den Augen Jehovas. Und siehe, ihr seid aufgestanden an eurer Väter Statt, einen Brut von

sündigen Männern, um die Glut des Zornes Jehovas gegen Israel noch zu mehren. Wenn ihr euch hinter Ihm abwendet, so wird Er es noch länger in der Wüste lassen, und ihr werdet dieses ganze Volk verderben."

Israel sollte als Heilsträger ausgerottet werden. Damit war aber die Geburt des Messias in Frage gestellt. Ohne totalen Gehorsam und völlige Nachfolge kann man nicht in das verheißene Erbe einziehen, es sei denn durch Tod und Grauen und viele schwere Gerichte. Wir sollen uns aber im Tal Eskol freuen! Gott bietet uns Wohltaten an; die größte Wohltat aber ist Christus, die allein durch Ihn gewährte Lösung von Sünden, die heilige Liebesgemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Wer diese Wohltaten ablehnt, begibt sich damit ins Gericht. Unsere Sünde besteht nicht darin, dass wir einmal oder öfter gelogen oder gestohlen haben, sondern darin, dass wir nicht an Ihn glauben! Wenn wir den Bergungsort und alles, was uns im Herrn angeboten ist, ablehnen, so stellen wir uns damit unter den Zorn Gottes. **Das** ist Sünde! "Wer nicht glaubt, d.h. Zuflucht zu Gott nimmt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3, 36) Das gilt für alle Heilskörperschaften und Geschöpfe. Dass es Gott durch Gericht und Gnade dennoch, und sei es erst nach Äonen, gelingen wird, dass alle Zuflucht zu Ihm nehmen, das ist eine zweite Sache, die wir hier nur andeuten, aber nicht in den Blickpunkt rücken wollen.

Des Vaters Herz ist tief bewegt von Liebe zu uns allen. Wenn wir aber aus Furcht und Unglauben, Trotz und sündenliebe nicht in Seinem Sohn uns bergen wollen, so kränkt das Gott. Darum müssen wir in unseren Versammlungen immer wieder die Hörer vor die Entscheidung stellen, Ihnen den Weg des totalen Zerbrechens des eigenen Ich und die Notwendigkeit der Ganzhingabe zeigen. Wenn wir das nicht mit heiligem Ernst immer wieder tun, dann versündigen wir uns und haben bestenfalls eine Anhängerschaft religiöser Besserwisser oder Alleswisser, die wähnen, mehr als andere zu sein. Und davor behüte uns der Herr! OB wir dabei den einen zu lebendig und drängerisch und den anderen zu lehrhaft und tot sind, ficht uns nicht an. Jeder hat seinen arteigenen Auftrag, den er in der Liebe zu allen Heiligen stehend, ausführen muss Die letzte Entscheidung über Wert oder Unwert unseres Dienstes und Eifers trifft der Herr und nicht ein Mensch oder eine Organisation, mag sie sich noch so biblisch und als die allein richtige gebärden. –

Fragen wir uns daher in heiligem Ernst: Habe ich mein Leben wirklich ungeteilt dem Herrn gegeben? Sind nicht einige hier, die überhaupt noch keinen Anfang im Glauben gemacht haben? Falle doch noch heute vor Ihm nieder und sage zu Ihm: "O Gott, wenn Du ein Retter, ein Löser, ein Befreier bist, wenn Du das brennende Liebesverlangen meines Herzens wirklich völlig befriedigen kannst, dann offenbare Dich mir!" Tue es noch heute Abend, tue es jetzt im Geiste mit heiligem Herzensentschluß, ehe ich diesen Satz zu Ende gesprochen habe. Der

Herr nimmt dich gewiss an, heute, jetzt, in diesem Augenblick! Dass Er das tut und dass viele es erfahren haben und fortlaufend erfahren, darf man in jeder gottgeschenkten Evangelisation erleben. Gelobt sei der Herr dafür! -

Der Zorn Jehovas entbrannte, weil Israel Sein Angebot nicht annahm. Zwei Stämme waren noch jenseits des Jordans: Gad und Ruben. Sie hatten viel Vieh, und weil sie sahen, dass da, wo sie sich befanden, gute Weideländer waren, beschlossen sie zu bleiben. Die anderen Stämme murrten: Sollen wir allein in den Streit ziehen und die Mühe und Gefahr des Kampfes auf uns nehmen, und diese denken nur an ihr Wohlergehen? Es ist das tragische Geheimnis unseres Lebens, dass wir die von Gott verordneten Sterbenswege nicht gehen wollen. Das gilt für Erweckte wie auch für „führende“ Männer, die ihr religiöses Ich und ihre seelisch-fleischliche Machtstellung nicht in den Tod geben wollen. Der erste Schritt über den Jordan, den Todesstrom, wörtlich: den Hinabeilenden, besteht darin, dass wir als verlorene Sünder zum Lebendigen Gott kommen und unser verpfushtes, wenn auch religiös verbrämtes Leben Ihm rückhaltlos ausliefern. Wenn du es nicht allein kannst, dann gehe zu einem bevollmächtigten Bruder, der mit helfenden, segnenden, heilenden Händen dir wirklich und wesenhaft dienen kann. –

„Und sie wandten sich und zogen ins Gebirge hinauf, und sie kamen bis zum Tale Eskol und kundschafteten es aus. Und sie nahmen von der Frucht des Landes in ihre Hand und brachten sie zu uns herab. Und sie gaben uns Bescheid und sprachen: Das Land ist gut, das Jehova, unser Gott, uns gibt. Aber ihr wolltet nicht hinaufziehen und waret widerspenstig gegen den Befehl Jehovas, eures Gottes. Und ihr murrtet in euren Zelten und sprachtet: Weil Jehova uns hasste, hat Er uns aus dem Lande Ägypten herausgeführt.“ (5. Mo. 1, 24 ff) Stellt euch das vor! Erst die grausame, unerträglich gewordene Drangsal in Ägypten, dann die wunderbare Befreiung, die mit Jubel und Lobgesang endete, und dann solches Murren!

„Jehova wollte uns in die Hand der Amoriter (Befehler oder Widersprecher) geben, damit sie uns vertilgen. Wohin sollen wir hinaufziehen? Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht, indem sie sagten: Ein Volk, größer und höher als wir, Städte, groß und befestigt bis an den Himmel, und auch die Kinder der Enakum haben wir dort gesehen. Da sprach ich zu euch: Erschreckt nicht und fürchtet euch nicht vor ihnen! Jehova, euer Gott, der vor euch herzieht, Er wird für euch streiten!“ (5. Mose 1, 27-30).

So sprach Mose und fuhr fort: „Auch wider mich erzürnte Jehova und sprach: Auch **du** sollst nicht hineinkommen! Josua, der Sohn Nuns (der Sohn der Bleibestätte), der vor dir steht, **er** soll hineinkommen!“ (Vers 37, 38).

Und dann geschahen Dinge ohne Auftrag! Israel will durch eigene Leistungen alles wieder gutmachen. Es ereignen sich Tragödien, wie sie in Josua 7 geschildert sind (Achan). Trotz und Ungehorsam, Demütigungen aller Art, Sündenfälle mit halber Umkehr folgen, so dass Gottes Bemühen um Israel ein völliger Fehlschlag zu sein scheint. Und dennoch wird das heute noch unter dem Fluch stehende Volk und Land des Höchsten ein Segensträger inmitten eines Gottesgartens sein. Wo heute noch Wüsten und Tiefen und Orte voller Dämonie sind, werden bald Paradiesesgefilde erblühen, an denen der Schöpfer und Seine Geschöpfe ihre hohe Freude haben werden!.

Lasst mich noch einige Gottesworte aus dem vielleicht köstlichsten Buch heiliger Schriften sagen, dessen unaussprechliche Schönheit und Tiefe mich seit Jahren beglücken!

Hohelied 4, 12 – 4,1: Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle. Was dir entsproßt, ist ein Lustgarten.“ In diesem Lustgarten Gottes werden uns 9 Früchte gezeigt: „Granaten nebst edlen Früchten, Cyperblumen nebst Narden; Narde und Safran, Würzrohr und Zimmet nebst allerlei Weihrauchgehölz, Myrrhe und Aloe nebst allen vortrefflichsten Gewürzen.“ So sieht Gott im Geist das Dämonental voll Schmutz und Unrat und Sünde, wenn es einmal erneuert sein wird gemäß Seiner Verheißung.

Lasst mich nun versuchen, diese Früchte geistlich für uns zu deuten. Denn alles, was Israel einmal nach außen hin sachlich und dinglich besitzen und genießen wird in heiligem Frohlocken, haben wir, die Glieder des Leibes des Christus, schon jetzt im Geiste und in Wesenhaftigkeit. In Gal. 5, 22 lesen wir: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“ Wenn wir am Schriftganzen die neun Früchte im Hohenlied vergleichen mit der neunfach entfalteten Frucht des Geistes, so sehen wir, wie viele Parallelen da sind, wie der Verfasser der Bibel, der Heilige Geist, sich nicht widerspricht und durch den Mund des Apostels Paulus genau das sagen lässt, was auch hier im Hohenlied steht.

Nach Hohel. 4,15 ist Israel „eine Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wasser, Bäche, die vom Libanon fließen.“ Wir wissen, dass das Tote Meer „verfluchtes“ Wasser enthält. Überall aber, wo lebendiges Wasser hinkommt, d.h. süßes Quellwasser, wird alles gesund; denn es wird ein Lebensstrom werden, der aus dem Altar Gottes fließt (Hes. 47).

„Wache auf, Nordwind!“ (Hohel. 4,16). Der Nordwind kommt aus dem Land der Dämonen, der Finsternis. Die Braut hat erkannt, dass der Nordwind ebenso wichtig ist wie der Südwind. Wer von uns hat den Mut, zu beten: „Komm, Nordwind“? Wer in christlichen Kirchen, Gemeinschaften oder Freikirchen hat

den Mut, biblische Gemeindegewalt zu üben, wie Paulus es tat, einen Sünder dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches (1, Kor. 5,5)? Das Brautgebet hat mich immer tief bewegt. Wie ist doch die Liebe der Braut heroisch! Unser Bruder Arthur Muhl hat einmal gesagt: „Die Liebe im Hohenlied ist genau das Gegenteil von dem, was man ihm in die Schuhe schiebt!“ Nur wer diese Seite der Liebe Gottes erstorben hat, versteht das Wort: „Nordwind, durchwehe meinen Garten, laß träufeln seine Wohlgerüche! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht! – Ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, meine Braut, und habe meine Myrrhe gepflückt.“ Myrrhe bedeutet Leiden oder Bitternis. Die Leiden, die du Gott zuliebe durchlebt hast, sind Ihm die köstliche Frucht, die Er zuerst sucht und pflückt! Auch dein und mein Herz sind ein Garten Gottes, und die Früchte, die Er darin sucht, sind Früchte des Geistes. „Esset, Freunde, trinket euch fröhlich, Geliebte!“ (5, 1b). **Das ist Eskol!** Das lernt man im Tal der Freude und hat nicht mehr Angst vor den Riesen, sondern wächst in das Vertrauen hinein: der wunderbare Gott ist stärker als alles; Ihm dienen auch die tiefsten Täler, um Sein Vatererbarmen in uns zu strömen und uns zu beschenken mit Seiner beseligenden Liebe.

Ergänzung von Arthur Muhl: Ich hoffe, es sei euch allen so ergangen wie mir. Was Bruder Heller geschenkt war, uns zu bezeugen, das hat mir am goldenen Leuchter meines Herzens alle sieben Lichter angezündet! Zu unserem Thema der Täler noch ein Wort aus dem Lied der Lieder! In Kap. 2, 1 lesen wir: „Ich bin eine Narzisse Sarongs, eine Lilie der Täler.“ Die Geliebte des Herrn, es mag eine Einzelperson sein, die Tochter Zions, oder der ganze Leib des Christus, nämlich die reine Jungfrau von 2. Kor. 11,2 – alle werden einst in Seiner Liebe vollendet sein und vor Seinem Angesicht sprechen: „Ich bin eine Narzisse, eine Lilie der Täler“. Menschen, die Gott durch Täler des Todes, der Sünde, der Drangsale und Einengungen geführt hat, werden dadurch für Ihn eine herrliche, duftende Lilie. Was aber bedeutet die Lilie? Der Herr Jesus bezeugt in Matth. 6, 29 von ihr: „Wahrlich ich sage euch, Salomo in all seiner Pracht war nicht bekleidet wie eine von diesen“. An diesen schlichten Blumen stellt Gott nichts Geringeres dar als Seine eigene Herrlichkeit.

Lasst mich noch ein vergessenes Tal betreten, ein Tal, das nicht besonders mit Namen genannt ist, das wir aber sofort benennen können, weil im Zusammenhang mit diesem Tal gewaltige Flammen lodern, die uns die Tiefe der Herrlichkeit unseres Gottes zu beleuchten vermögen. Es ist in Neh. 2,10-16 zu finden. Wie war die Situation? Ein Trupp des fortgeführten Gottesvolkes war aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt, um den Tempel und die Mauern Jerusalems wieder aufzurichten.

Ihr Führer Nehemia berichtet darüber: „Der König hatte Heeroberste und Reiter mit mir gesandt. Und als Sanballat, der Horoniter, und Tobija, der ammonitische

Knecht, es hörten, verdroß es sie gar sehr (ist es heute nicht genauso?), dass ein Mensch gekommen war, um das Wohl Israels zu suchen.“

Kennen wir noch einen Zeitpunkt, wo das Wort auch galt, dass Gott einen Menschen gesandt hatte nach Jerusalem, um seine Brüder zu suchen? Kennen wir noch einen Nehemia, einen vollkommenen Landpfleger? Ja, Jesus Christus ist der vollkommene Pfleger Seines Leibes und Seines Gartens Israel!

Jetzt lasst uns die Herzen für die Schriften vom Herrn öffnen durch Sein eigenes Wort. „Und ich kam nach Jerusalem und war daselbst drei Tage.“ Und der Herr Jesus? Die letzten drei Tage Seines Lebens verbrachte Er in Jerusalem. „Und ich machte mich des Nachts auf, ich und wenige Männer mit mir.“ War es nicht ebenso bei dem Herrn Jesus? Nur ganz wenige gingen mit Ihm, der Tausende speiste, Ungezählte heilte und Wohltaten ohne Maßen erwies, den Weg bis ans Ende.

„Ich hatte aber keinem Menschen kundgetan, was mein Gott mir ins Herz gegeben, für Jerusalem zu tun.“ Auf Christus bezogen, ist das alles noch siebenmal-siebzog-mal wunderbarer, was Er vorhatte zu tun. „Er vertraute sich keinem Menschen an, denn Er wusste, was im Menschen war.“ (Joh. 2, 24. 25) War Er doch das Sündenopfer-Lamm Gottes für Israel und für die ganze Welt. Und das in Jerusalem.! Und kein Tier war bei mir außer dem Tiere, auf welchem ich ritt.“ Wir kennen das Lasttier und den Sohn des Lasttieres (Sach. 9,9; Matth. 21,2). Die Lastträgerin, die Eselin, ist, bildlich gesprochen, Israel, und der Sohn des Lasttieres ist der Herr. „Und ich zog des Nachts durch das Taltor hinaus.“ Eines der Tore Jerusalems heißt Taltor. Denken wir da nicht, zutiefst auf Christus bezogen, an Ps. 23,4: „Und ob ich schon wandert im Tal des Todesschattens“?

„.... gegen die Drachenquelle hin“! Jesus geht durch das Taltor, an das Kreuz, Seine Seele wurde ausgeschüttet in den Tod, und Er wurde vom Vater in die untersten Örter der Erde entsandt, um dort Evangelium zu verkündigen, „gegen die Drachenquelle hin“. Wer ist der, der die Gewalt des Todes besitzt? Der Teufel, der Drache! Und genau gegen das Herz des Drachen geht Jesus vor.

„... und nach dem Misttor“. Was hat der Landpfleger Gottes mit dem Misttor zu tun? Den ungeheuren Misthaufen der Welt hat Er nicht nur aufgesucht, sondern sich mit ihm identifiziert, sich zum Kot, zum Abschaum, zur Sünde aller machen lassen! Drachenquelle, Misttor! Nachdem diese beiden Säulen der Finsternis eingestürzt waren (bei Simson stürzte mit zwei Säulen ein ganzes Reich ein!), geht es weiter: „Ich besichtigte die Mauern von Jerusalem, welche niedergerissen, und ihre Tore, die vom Feuer verzehrt waren“: Kann man denn Mauern, die niedergerissen, und Tore, die verbrannt sind, noch besichtigen? Wenn der Herr Jerusalem besucht, dann sieht Er, was nicht mehr oder noch nicht da ist. „Deine Mauern sind beständig vor mir“ (Ps. 69,16). Er ist ja der Gott, der

„das Nichtseiende ruft, als wenn es da wäre“ (Röm. 4,17). Zu den Trümmern aber spricht Er: „Brecht in Jubel aus, jauchzet insgesamt, ihr Trümmer Jerusalems!“ (Jes. 52,9). Auch du und ich dürfen jubeln, ja sollen jubeln und jauchzen, obgleich unser Leben nach außen gesehen in vieler Beziehung einem Trümmerhaufen gleicht. Die Folge wird nämlich sein, dass es dann und dadurch zum Quelltor und zum Königsteich geht, wie geschrieben steht: „Und ich zog hinüber zum Quelltor und zum Königsteich.“ So wird aus dem alten Misthaufen der alten Schöpfung ein Quell von Segnungen und ein Königreich Seiner Liebe!

Verstehen wir jetzt Paulus ein wenig besser, wenn er ausruft: „Wie unausforschlich sind Seine Gerichte und unausspürbar Seine Wege“ (Röm. 11,33)? „Und es war kein Raum zum Durchkommen für das Tier, das unter mir war.“ Nehemia stieg also ab und ging zu Fuß weiter. Was hat das uns zu sagen? Der Herr ritt auf einem Esel. Durch dieses Tier war Seine Leiblichkeit, Sein erniedrigtes Menschsein dargestellt. Als Er gegen die Drachenquelle vorstieß, konnte Er das nicht im Fleischesleib tun; das wäre unmöglich gewesen. Da gab es kein Durchkommen. Da konnte Er erst, als Er lebendig gemacht war im Geiste, hindurchkommen und zum Ziel gelangen.

„Und ich zog des Nachts das Tal hinauf und besichtigte die Mauer; und ich kam wieder durch das Taltor herein und kehrte zurück.“ Aus dem Grabe kam der Herr durch die Auferstehung wieder heraus und kehrte heim. „Die Vorsteher (Älteste und Hohepriester) wußten aber nicht, wohin ich gegangen war und was ich tat; denn ich hatte den Juden und den Priestern und den Edlen und den übrigen, die das Werk taten, bis dahin nichts kundgetan..“ Doch uns, den Geringsten unter allen Heiligen, hat Er alles kundgetan!. Amen.

4. Das Tal Achor, das Tal der Trübsal

Die Geschichte dieses Tales ist überaus fesselnd. Wir lesen zwei kurze Schriftzusammenhänge aus Josua 7 und Hosea 2. Achten wir gut darauf, denn es bleibt keinem erspart, für kürzere oder längere Zeit durch das Tal Achor zu wandern.

In Josua 7 steht die Geschichte Achans. Israel war auf seinem Siegesmarsch in das Land, das Gott ihm verheißen hatte. Das war zur damaligen Zeit ein verfluchtes Land, in dem dämonisch besessene, gerichtsreife Menschen lebten. Während nun das erwählte Volk Gottes von Sieg zu Sieg vorwärts zog, tat Achan etwas, was Gott verboten hatte. Alle Beute sollte dem Herrn gehören. Das war Gesetz. Nun fand Achan einen wunderschönen Mantel aus Sinear und Silber, dazu eine goldene Stange und ein wertvolles Schwertgehänge. Danach gelüstete ihn. Er nahm sie und vergrub sie.

Hier haben wir ein Musterbeispiel der Entwicklung jeder Sünde. Eva sieht die köstliche Frucht, David sieht Batseba, Demas sieht auf seiner Missionsreise mit Paulus die glänzenden Weltstädte voll Lust und Luxus. Die Sünde findet meist durch das Auge Eingang in unser Leben. Man sieht etwas, begehrt es, nimmt es unrechtmäßigerweise und versteckt die ganze Sündengeschichte.

Nach Achans Sünde stockt der Siegeszug Israels. Das Herr wird geschlagen, und alles kommt ans Licht. Durch das Los findet man heraus, dass Achan der Schuldige ist. Man lädt ihn vor, stellt ihn zur Rede, und er kann nicht leugnen. Ergreifend und von tiefer prophetischer Bedeutung bei dieser Szene ist die Tatsache, dass Josua ihn mit den Worten „Mein Sohn!“ anredet. Ist denn Achan nach seinem Verbrechen noch ein Sohn des Jehoschua? Ja, das ist und bleibt er! Ist der reiche Mann in der Qual noch ein „Kind“ Abrahams? Gewiß, denn Abraham redet ihn ja so an (Luk. 16, 25). Also sieht der Herr in ihm noch oder schon, wie man es auffaßt, einen Sohn Abrahams!

Jos. 7, 19: „Mein Sohn, gib Gott Ehre und lege ein Bekenntnis ab und tue mir doch kund, was du getan hast, und verhehle es mir nicht!“ Indem man ein Bekenntnis seiner Sünden ablegt, ehrt man Gott. Wenn man seine Sünden verheimlicht, erweist man Gott keine Ehre; man gerät in Druck und Drang, Furcht und Müdigkeit und Schwermut und kann kein Siegesleben mehr führen.

Josua sagt nicht: „Bringe diese Geschichte mit Gott ins Reine“, sondern gebietet: „Tue es **mir** kund!“ und „Verhehle es **mir** nicht!“ Es gibt Bekenntnisse, die man vor Menschen ablegen muss, weil man mit Gott allein nicht ins Reine kommt. Zauberei und schwere Sexualsünden wird man allein nicht los; man erlangt weder Vergebung noch Befreiung. Jeder fromme Versuch, die Sünden sich selbst zu vergeben – und das glauben viele zu können –, schlägt fehl. Man scheut die Blamage und will sich nicht demütigen. Das aber ist eine Verunehrung Gottes, die uns nie frei und froh werden lässt. Man ehrt Gott, indem man einem Menschen beichtet. Hier gibt es keine starren Gesetze; man muss sich vom Geiste strafen und mahnen lassen und gehorsam sein. Dann ist unser Leben leuchtend und sieghaft und fruchtbar. –

„Und Achan antwortete Josua und sprach: Fürwahr, ich habe gegen den Herrn, den Gott Israels, gesündigt, und so habe ich getan: Ich sah unter der Beute einen schönen Mantel aus Sinear und zweihundert Sekel Silber und eine goldene Stange, fünfzig Sekel an Gewicht, und mich gelüstete danach und ich nahm sie; und siehe, sie sind im Innern meines Zeltes in der Erde vergraben und das Silber darunter. Und Josua sandte Boten hin, und sie legten es vor Jehova hin. Da nahm Josua, und ganz Israel mit ihm, Achan, den Sohn Serachs, und das Silber und den Mantel und die goldene Stange und seine Söhne und seine Töchter und seine Rinder und seine Esel und sein Kleinvieh und sein Zelt und alles, was er hatte, und sie brachten es in das Tal Achor. Und Josua sprach: Wie hast du uns in

Trübsal gebracht! Jehova wird dich in Trübsal bringen an diesem Tage! Und ganz Israel steinigte ihn, und sie verbrannten sie mit Feuer und bewarfen sie mit Steinen, und sie errichteten einen großen Steinhaufen über ich, m der bis auf diesen Tag da ist. Und der Her wandte sich von der Glut Seines Zornes. Darum gab man jenem Ort den Namen Tal Achor bis auf diesen Tag“. (Josua 7, 20-26).

Jetzt ging der Siegeszug Israels weiter. Wenn das aber alles wäre, was von dem Tal Achor geschrieben steht, dann würdet ihr sagen: „Wehe mir! Wie oft habe ich meine Zeit, die doch dem Herrn gehört, und mein Geld, das doch zutiefst ebenfalls Sein eigen ist, unterschlagen und zur Eitelkeit und Sünde benützt, habe eine Frau angesehen, ihrer zu begehren, auch wenn es gar nicht im bösesten Sinne war, und dennoch so vor Gott Ehebruch verübt!“

Darum muss ich euch auch die andere Seite zeigen. Denn die Wahrheit, wie sie in der Schrift niedergelegt ist, ist bipolar. Wenn man, wozu wir alle neigen, nur eine Seite heraushebt, wird man ein Fanatiker; erst wenn man beide Seiten sieht, wie es auch der Herr tat, wenn Er Sein „Wiederum stehet geschrieben!“ aussprach, so erkennt man die heilige Harmonie der Gegensätze. Gegensätze erscheinen unserm natürlichen, fleischlich-seelischen Denken immer als einander ausschließend. Bei Gott jedoch bilden sie eine innere Einheit auf höherer Ebene. –

Wenn jemand sündigt, so versündigt er sich nicht nur persönlich, sondern er belastet die ganze Gemeinde der er angehört, und macht ihren Siegeszug unmöglich. Welch eine ernste Sache ist das doch! Das erfordert, dass wir das, was in unserm Leben Sünde ist, auflösen lassen müssen, dass es verbrennen muss mit göttlicher Flamme. Diese Flamme wird eine "Flamme Jahs" genannt. Das ist von ernster und doch auch wunderbar beseligender Bedeutung. Im Hohelied 8,5 u.a. Stellen, die in der Elberfelder Übersetzung nur in der unteren Anmerkung genau mit Jah wiedergegeben sind, steht dieser Name 16 mal. Wer etwas weiß von der tiefen Bedeutung biblischer Zahlen, denkt hier sofort daran, dass es nach dem Galaterbrief 16 Früchte des Fleisches gibt. Vier ist die Zahl der Welt und 16 ist 4 mal 4 Wen das nicht anspricht und überzeugt, der lasse es getrost liegen. Vielleicht wird es ihm von Gott später einmal in anderen Zusammenhängen gezeigt.

Da Namen ja das Wesen einer Sache oder Person offenbaren nach der Schrift, so ist in Jah, der ersten Hälfte des Jahve-Namens, nur die Hälfte des Wesens und Charakters Gottes enthüllt Und das ist Sein Gericht, Seine Heiligkeit, Sein Ernst und Seine Strenge. Das lehrt uns auch das Schriftganze.

Die andre Seite, die uns in Sein uregentliches Sein hineinführt, ist Seine Liebe und Gnade, Seine Huld und Seine Barmherzigkeit Auch das gerichtsmäßige Aufdecken und Ausbrennen unsrer Befleckungen und Untreuen ist Gnade (1 Kor.

3, 11-15). Die Liebe ist eine Flamme Jahs (Hohel. 8,6), wie wir lasen. Was in unserem Leben irgendwie Sünde ist (frommer Hochmut, Neid und Unversöhnlichkeit und was irgend es sein möge), müssen, nein, dürfen wir durch die Kraft des Blutes Christi auflösen und durch das Feuer des Heiligen Geistes ausbrennen lassen. Im Tausendjahrreich erfüllt sich das nach außen hin. Da wird im Tal Hinnom eine unauslöschliche Flamme brennen, d.h. eine Flamme, die kein Geschöpf auszulöschen vermag, die aber von Gott nach vollbrachtem Werk wie alles und alle verwandelt und verklärt wird. Die Erstlinge aber erleben das schon jetzt in ihrem Erdendasein der Niedrigkeit und brauchen keine Höllen- und Feuergerichte mehr zu durchlaufen in den kommenden Äonen. –

"Lege mich wie einen Siegelring an dein Herz!" bittet die Geliebte den Geliebten im Hohenlied (8,6). Der Siegelring ist das Symbol der göttlichen Vollmacht. Er wurde entweder an einer Schnur auf der Brust, dem Sitz des Herzens der Liebe, oder an der Hand, dem Bild der Macht, getragen. Deshalb fährt die Brautschwester fort: "... und wie einen Siegelring an Deinem Arm". Oberarm und Schulter versinnbildlichen die Kraft. Der Hohepriester trug die zwölf Edelsteine, die Israel darstellen, auf seinem Herzen und auf seinen Schultern. Nach Hes. 28, 11-16 waren diese Edelsteine auch am Gewand Satans vor seinem Fall zu finden. Lassen wir uns die Schrift öffnen und glauben wir allem, was geschrieben steht! Was wir zu fassen vermögen, fassen wir, und was uns noch nicht erschlossen ist, lassen wir bescheiden liegen.

"Die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer; ihre Glut sind Feuergluten, eine Flamme Jahs." Gott hat uns so lieb, dass Er, wenn es nötig ist, uns für Äonen in die Hölle wirft. Denn auch die Hölls ist ein Erweis der Liebe Gottes. Das hat schon die Braut des Alten Testaments gewusst.

"Große Wasser (ein Bild der Trübsal, der Nationen und der Geistermächte) vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht. Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten." (Hohel. 8,7) Im tiefsten und letzten Grund ist "der Mann" immer Gott bzw. Christus, und "das Haus" ist zunächst immer Israel ("Haus Israel), aber zuletzt das Weltall. Im engeren Sinn ist das Haus unser Körper und die Gemeinde des Leibes Christi. Mit Hilfe dieser wenigen Schlüssel wird uns vieles aufgeschlossen, und göttliche Wahrheiten werden uns groß und lebendig.

Wenn jemand zu mir käme und sagte: "Ich bin in Not und Verzweiflung. In meinem Leben steht eine Schuld, die ich loswerden muss. Bitte, hören Sie mich an!" Was würdet ihr denken, wenn ich ihm antwortete: "Hier haben Sie fünf Mark; bitte, gehen Sie, ich habe keine Zeit!"? Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses gäbe statt der Liebe, die man von ihm erwartet, so würde man ihn verachten; so wäre auch Gott in Seinen eigenen Augen verächtlich, wenn Er Seine Geschöpfe mit Sachen und Dingen, Gaben und Schätzen abfertigen wollte,

statt ihnen sich selbst zu geben, ihnen Seine ganze Liebe im Sohn zu schenken. Welch eine wunderbare Wahrheit leuchtet uns hier auf!

"Herr, gib Dich mir, und nimm mich mir!" so lernt man dann brünstig im Geist beten, wenn man wirklich in Gottes Herz geschaut hat. –

Die Liebe ist stark wie der Tod, sagt Gottes Wort, und ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme des Herrn. Wie der Tod alles in sich einschluckt, sich voll Verlangen einverleibt, so auch die Liebe. Alles wird sie einst in und mit sich zur wesenhaften Einheit führen.

Ohne Tod wüssten wir nicht, was Leben ist, ohne Nacht könnten wir den Tag nicht schätzen, ohne Kenntnis der Finsternis wäre uns das Licht nicht süß, und ohne Feindschaft und Grauen begriffen wir nie den Wert von Erbarmen und Güte. Jemand hat ein Buch geschrieben: "Was verdanken wir der Sünde?" Seine Antwort war: die ganze Volloffenbarung der Liebe Gottes. Das vermag in göttlicher Weise nur der geheiligte Glaube zu fassen. Andern kann solch eine Frage und Antwort zum Fallstrick des Teufels werden.

Wenn ich nur die eine Seite der Bedeutung des Tales Achor geschildert hätte, so müsste das zur Hoffnungslosigkeit und zur Verzweiflung führen. Darum lese ich noch die notwendige Ergänzung, das Gegenstück, das dazu gehört. Schlagen wir Hosea 2, 14-23 auf! Dieser Abschnitt beginnt mit den Worten: "Darum werde ich sie (das ungetreue Israel) locken und sie in die Wüste führen." Wenn unser Leben nicht stimmt, wenn wir zu geistlichen Ehebrechern geworden sind, d.h. irgend etwas lieber haben als den Herrn, dann lockt uns Gott in die Wüste, um uns dort zurechtzubringen.. In den Wüsten der Einsamkeit und den Tälern des Leides bringt uns Gott zur Selbsterkenntnis und zur Umkehr. "Ich werde ihr zum Herzen reden und werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben und das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung."

Dieses Tal Achor, wo ein Steinhäufchen auf der verwesenen Leiche des Achan lastet, ist eine Tür der Hoffnung, und von dort bekommt man seine Weinberge, die wesenhaften Freuden unseres glückseligen Gottes. Wenn du dich, mein Bruder, meine Schwester, in die Wüste führen lässt und Gott erlaubst, dass Er zu deinem Herzen (im Hebräischen auch: Gewissen) redet, dann wirst du stille und sagst: "Ich brauch's, Herr, schlage zu!" Dadurch aber wird dir jedes Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung, und du bekommst neue Weinberge, neue Gotteswonnen in dein Herz und Leben.

"Und sie wird daselbst singen wie in den Tagen ihrer Jugend und wie an dem Tage, da sie aus dem Lande Ägypten heraufzog."

Was Israel dort, in 2. Mo. 15, gesungen hat, war ein Lied der Anbetung. So wird, wer weiß wie bald, das heilige Volk wieder singen. Es gibt ein schwermütiges

Volkslied von dem ein Vers lautet: "Ist das Herz geleert, wird's nie mehr voll." Hier hingegen heißt es: Sie wird wieder singen wie in ihrer Jugend. Dein Herz ist vielleicht nicht mehr so voll Friede und Freude, Kraft und Reinheit, wie es früher einmal war, aber glaube, es kann noch viel voller werden! Wenn wir eine Gnade durch Sünde und Untreue verloren haben, gibt Gott sie uns nicht in gleichem Umfang zurück, sondern Er schenkt eine viel größere! "Er gibt aber größere Gnade; deshalb spricht er: Gott widersteht dem Hochmütigen, dem Demütigen aber gibt Er Gnade" (Jak. 4,6).

"Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht der Herr, da wirst du mich nennen: mein Mann; und du wirst mich nicht mehr nennen: mein Baal (kanaanitische Gottheit der Fruchtbarkeit, aber auch der Sünde der Unzucht). Und ich werde die Namen der Baalim aus ihrem Mund wegtun, und sie werden nicht mehr mit ihrem Namen erwähnt werden. Und ich werde an jenem Tage einen Bund für sie (Israel) schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit den kriechenden Tieren der Erde; und ich werde sie in Sicherheit wohnen lassen. Und ich will dich mit mir verloben in Ewigkeit und will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht, und in Güte und in Barmherzigkeit."

Nun steht aber in Jak. 2,13 geschrieben: "Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht (oder: triumphiert über das Gericht)". Bei Gott ist jedes Ende immer größer, schöner und beseligender als der Anfang. Für Israel bleibt bestehen, dass sein Weg durch tiefe Gerichte geht, sein Ende aber überströmende Gottesgüte und Barmherzigkeit ist.

"Und ich will dich mir verloben in Treue, und du wirst den Herrn erkennen. Und es wird geschehen an jenem Tage, da werde ich erhören, spricht der Herr: Ich werde den Himmel erhören und dieser wird die Erde erhören; und die Erde wird erhören das Korn und den Most und das Öl; und sie (diese drei) werden Jisreel (die unfruchtbare Ebene) erhören." Das ist ja eine Kettenreaktion von Erhörungen!

Korn oder Brot ist ein Bild für Christi Fleisch,

Most oder Wein für Sein Blut, d.h. Seine Seele,

Öl ein Bild und Symbol für den Heiligen Geist

Im Abendmahl nehmen wir im Brot Sein Fleisch und im Wein Sein Blut, Seine Seele zu uns und haben in uns durch den Glauben den Heiligen Geist, also den ganzen Christus! Wer das im Glauben tut, wird wesenhaft gesegnet. Wer das aber nicht zu fassen vermag und Brot und Wein nur als Erinnerungsmahl nimmt, der wird entsprechend seiner Stufe und seinem Glauben auch gesegnet sein.

Jedem geschehe entsprechend seiner Erkenntnis; nur streiten sollte man nie wegen dieser verschiedenen Schau, die Gott den Seinen gibt (Röm. 14, 4-6).

"Und ich will sie mir aussäen im Lande und will mich der Lo-Ruchama (der Nicht-Begnadigten) erbarmen. Und ich will zu Lo-Ammi (Nicht-mein-Volk) sagen: du bist mein Volk; und es wird sagen: mein Gott!" Dann wird Israels Ehe fruchtbar, und es werden ihm Kinder geboren werden wie Tau aus der Morgenröte (Ps. 110, 3). Das sind Geistzeugungen, wobei alles, was gezeugt ist, wieder zeugt, so dass eine Kette von Zeugungen entsteht, die sich auswirkt bis in den Scheol hinein. Das wird Israel sehr bald erleben, und wir dürfen das innerlich jetzt schon in unserem Glaubensleben fassen und erfahren.

Und das alles ist die Folge davon, dass Gott das Tal Achor zu einer Türe der Hoffnung zu großen, ungeahnten Seligkeiten macht. Was in deinem Leben auch an Jammer und Schuld sein mag, - es gibt eine Tür der Hoffnung zu einem Leben der Seligkeit und Herrlichkeit. Die Leiden, Demütigungen und Ängste machen uns fähig, die anderen zu verstehen, die in den gleichen Nöten sind, und machen uns zugleich tüchtig, ihnen zu dienen und zu helfen, wie der Herr uns geholfen hat. So kommt es zu einer Kettenreaktion geistlicher Zeugungen in unserem Leben. Das ist die Frucht der Täler, die Gott verordnet hat und die wir alle in irgendeiner Form durchleiden und durchsterben müssen. Nur so kann man anderen wesentlich dienen. Drum gehen wir trotz der Schmähungen gottloser und frommer Feinde unseren Glaubensweg weiter, damit wir den Gequälten und Verzweifelten um uns helfen und den unsichtbaren Mächten, die uns beobachten, ein göttlicher Anschauungsunterricht sind. Denn die Fürsten der Finsternis und der Bosheit merken: diese Menschen kann man in den Dreck werfen, sie stehen immer wieder auf, reinigen sich durch Beugung und Bekenntnis und loben und danken noch mehr als zuvor. Und das ist ein Triumph der Gnade unseres großen und herrlichen Rettergottes! –

5. Das Tal Ajalon, das Tal der wilden Tiere

Wir kommen an das fünfte Tal. Es ist ein grauenhaftes Tal, dessen Durchwanderung aber keinem erspart werden kann. Es heißt Ajalon = Tal der wilden Tiere. Was wir innerlich durchleben und durchleiden, durchglauben und durchlieben, ist heilsnotwendig. Denn " nur durch Trübsal hier führt der Weg zu Dir"! Deshalb ist es wichtig, dass wir alle Führungen Gottes dankbar bejahen, ohne uns dagegen aufzulehnen oder zu klagen und zu jammern. Wie jeder Tunnel ein Ende hat, so auch jedes Tal. Das werden wir am Schluss unserer Ausführungen beglückt erkennen.

Schlagen wir zunächst Josua 10, 12-14 auf. Da lesen wir eine viel belächelte und geschmähte Begebenheit, die jedoch für den Glauben von wunderbarer

Bedeutung ist. Zunächst heißt es: "Damals (als Josua die Amoriter besiegte) zog er von Gilgal hinauf."

Gilgal / Golgatha ist Ausgangspunkt und Ziel

Gilgal kommt von galgal = herumdrehen, wälzen, bedeutet also Umdrehung oder Abwälzung. Es hat den gleichen Wortstamm wie das hebräische Golgatha, wo Gott die Sünde und Schuld der Welt abwälzte auf Seinen Sohn. Dieses Gilgal spielt in der Geschichte Israels eine wichtige Rolle. Es war der Ausgangsort für viele Kämpfe, war auch der Platz, an den man während des Kampfes zur Stärkung zurückkehrte; es war aber ebenfalls die Stätte, die man nach Sieg oder Niederlage aufsuchte. Das ist ein wichtiger Hinweis für uns, dass wir vor jedem Kampf nach Golgatha gehen sollten, um uns zu stärken, und nach jedem Kampf, um uns dem Herrn wieder neu zu weihen.

Josua 10, 7-8: "Und Josua zog von Gilgal hinauf, er und alles Kriegsvolk mit ihm und alle streitbaren Männer. Und Jehova sprach zu Josua: Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich habe sie in deine Hand gegeben; kein Mann von ihnen wird vor dir standhalten." Gott sagt nicht: Wenn du tapfer kämpfst und sie schlägst, werde ich sie in deine Hand geben, sondern: ich **habe** sie in deine Hand gegeben! Wir müssen lernen, den von Gott selbst über alles und alle vollbrachten Sieg zu erfassen und zu verwirklichen. Jesus ist Sieger über alles, auch über die Tierwesen in unseren Herzen: Augenlust, Fleischeslust und Hochmut des Lebens. Denen dürfen wir im Glauben sagen: Ihr seid besiegt, der Sohn Gottes hat eine vollkommene Erlösung vollbracht! Nun hat Er allein Vollmacht über alles und alle

Vers 9: "Und Josua kam plötzlich über sie; die ganze Nacht zog er von Gilgal hinauf." Unser ganzes Leben ist ein solches Hinaufziehen durch die Nacht, denn die wahre Sonne, Christus, ist noch nicht aufgegangen. Sie ist auf Golgatha untergegangen; aber die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe (Rö. 13,12). Golgatha ist für alles der Ausgangs- und Quellpunkt; unser Wandern ist immer ein Wandern durch die Nacht, - aber hinauf ans ewige Ziel.

Vers 11 und 12: "Und Jehova verwirrte sie (die Feinde) vor Israel; und er (Josua) richtete eine große Niederlage unter ihnen an zu Gibeon und jagte ihnen nach auf dem Wege zur Anhöhe von Beth-Horon und schlug sie bis Aseka und bis Makkeda. Und es geschah, als sie vor Israel flohen – sie stiegen hinunter von Beth-Horon -, da warf Jehova große Steine vom Himmel auf sie herab bis Aseka, dass sie starben. Es waren derer, welche durch die Hagelsteine starben, mehr als derer, welche die Kinder Israel mit dem Schwerte töteten."

Man hat aus alten Inschriften erfahren, dass damals gewaltige Hagelsteine von mehr als einem Meter Durchmesser vom Himmel geschleudert wurden. Auf diese Weise vernichtete Gott die gerichtsreifen Nationen.

Sonne und Mond standen still im Tale Ajjalon

Vers 12: "Damals redete Josua zu Jehova, an dem Tage, als Jehova die Amoriter vor den Kindern Israel dahingab, und sprach vor den Augen Israels: Sonne, stehe still zu Gibeon; und du Mond, im Tale Ajjalon!"

Kann ein Mensch sich hinstellen und befehlen: Sonne, stehe still, und du, Mond, auch? Dieser Bericht ist oft belächelt worden. Ihr habt doch eine Uhr! Gehen da die Zeiger vorwärts, oder könnt ihr die Zeiger auch, wenn ihr wollt, rückwärts drehen? Ja? Und das sollte Gott nicht können?? Sonne und Mond sind ja nur Zeiger Seiner Weltenuhr. Wir haben eben noch nicht gründlich genug gelernt, was es ist um die Allmacht Gottes! Deshalb trauen wir Ihm so etwas nicht zu. Wer aber eine Ahnung von Seiner Größe hat, der vermag das ohne intellektuelle Schwierigkeiten zu glauben. Er, der die Naturgesetze gegeben hat, kann sie auch einmal ändern oder umkehren. Es gibt Berichte aus der damaligen Zeit, dass einmal ein Tag war, der doppelt so lang dauerte wie ein gewöhnlicher Tag. Diese Berichte sind in Stein eingemeißelt. Unser Glaube beruht nicht auf solchen Berichten, sondern allein auf dem untrüglichen Worte Gottes, das nie vergeht, auch dann nicht, wenn Himmel und Erde vergehen werden.

Gibeon heißt Burg der Höhe. Die Geschichte der Gibeoniter ist wunderbar. Man könnte sie überschreiben mit: Geschichte eines Lumpengesindels. Sie sind eine der vielen Vorausdarstellungen der Gemeinde, in denen das Evangelium nach Röm. 1,2 "zuvor verheißen" ist. "Sonne, stehe still auf der Burg der Höhe, und du, Mond, im Tal der wilden Tiere!" Welch ein gewaltiges Wort für den, der die Bildsprache der Heiligen Schriften zu verstehen beginnt!

Sonne und Mond = Christus und Satan

Gottes Wort unterscheidet zwischen reinen und unreinen Tieren und zwischen wilden Tieren (Tieren des Feldes) und Haustieren. Diese Begriffe decken sich nicht ganz, denn das Schwein ist zwar in vielen Ländern der Erde ein Haustier, ist aber ein unreines Tier. Die Sonne ist ein Zeichen für Christus und der Mond ein Zeichen für Satan. Christus wirkt aus der Burg der Höhe, der Herrlichkeit, der oberen Lichtwelt, und der Satan hat sein Werk im Tal der wilden Tiere. Das hat eine tiefe Bedeutung. Wo die heilende Sonne scheint, braucht man keinen Arzt, sagt ein italienisches Sprichwort. Der Mond dagegen tut merkwürdige Dinge. Wenn z.B. ein Mensch unter der Magie des Mondes steht, wird sein Gewicht stark erniedrigt, so dass nach beglaubigten, kontrollierten Versuchen Mondsüchtige über ganz dünne Stäbe gehen können, Stäbe, die sonst keine zwei Kilo tragen, Menschen im Banne des Mondes können über Dachfirste laufen oder an wackeligen, lockeren Blitzableitern und Dachtraufen herunterklettern, ohne dass ein Unglück entsteht.

Der Mond hat auch merkwürdige Einwirkungen auf die Seele des Menschen. Das verstehen wir erst dann, wenn wir die biblische Bedeutung des Mondes begriffen haben. Gottes Wort nennt ihn "das kleine Licht, das die Nacht beherrscht" (1. Mo, 16l: Er hebt z.B. das Meer empor und schafft so Ebbe und Flut. Die Weisheit des kleinen, hochmütigen Menschen kann nur konstatieren, **dass** es so ist, nicht aber erklären, warum sich das so verhält. Aus vielen Zusammenhängen des Wortes Gottes ersehen wir, dass die Sonne Christus, der Mond dagegen seinen Gegenspieler, den Satan darstellt. Man lese anhand einer Konkordanz einmal alle Stellen betend nach.

Wer nun von beiden dient Gott? Die meisten werden sagen, dass das nur der Sohn Gottes sei, der Feind dagegen sein Gegenspieler ist. Das ist richtig; und dennoch müssen wir aus der Gesamtschau der Schrift erkennen, dass Christus **bewusst**, der Teufel hingegen **unbewusst** Gott dient. Das ist ein starker Trost für die Heiligen und Geliebten Gottes, die das Tal Ajjalon in ihrem Herzen entdecken und darüber im ersten Augenblick fast zu zerbrechen drohen. Das haben alle wahren Kinder Gottes erlebt und erleben es immer wieder. Wer das leugnet, kennt weder die Schriften noch sich selber.

Sieg über den Feind im Tale Ajjalon

In Offb. 12, 1 lesen wir: "Und ein großes Zeichen erschien in dem Himmel; ein Weib, bekleidet mit der Sonne, und der Mond war unter ihren Füßen". Dem besiegten Feind hat man früher den Fuß auf den Nacken gesetzt. Heute nimmt man ihm die Hosenträger und Schnürriemen ab, lässt ihn sich tage- und wochenlang nicht rasieren und stellt ihn dann in öffentlichen Gerichtsverhandlungen als minderwertige, widerwärtige Kreatur mit einer Verbrecherphysiognomie zur Schau. Ohne Zweifel hat das Heidentum von einst göttlicher gehandelt als das Christentum von heute!

Bei Ausgrabungen fand man, dass auf Fußschemeln von Königen Striche eingeritzt waren. Lange wusste man nicht, was das bedeutet, bis man in Grabsteininschriften entzifferte, dass für jede Provinz, die ein König erobert, für jeden Feind, den er besiegt hatte, ein Strich in seinen Fußschemel eingeritzt wurde. Er hatte und behielt im Bilde seinen Feind unter den Füßen.

Genauso war es hier, bzw. wird es einmal sein, wenn das Weib, Israel, den Mond, die satanischen Kräfte und Mächte, unter ihren Füßen hat, also errettet und wiederhergestellt sein wird. Wenn man etwas in dem Ajjalontal seines Herzens und Lebens besiegen will, eine Erbanlage oder eine Sündengebundenheit, da sagt man sich ja auch: Das musst du endlich unter die Füße bekommen!

In Röm. 16,20 lesen wir bezüglich der Gemeinde des Leibes Christi, der Auswahl aus den Nationen: "Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten." Erst wenn wir durch den Glaubensgehorsam den Feind unter unseren Füßen haben, vermögen wir in Gottes Kraft ein Überwinderleben zu führen. Andernfalls bleiben wir in einer wenn auch noch so feinen Augenlust und Fleischeslust und im Hochmut des Lebens, auch wenn er sich in religiös getarnter Herrschsucht, in Geltungsbedürfnis, Rechthaberei und pharisäischer Besserwisserei darbietet. Bis der Herr kommt, wird die Gemeinde noch durch viel Blindheit und Selbsttäuschung, Schwachheit und Torheit gehen müssen; trotzdem wird unser Haupt alle, die wirklich und wesentlich Sein eigen sind, durch Gericht und Gnade vollenden! –

Nur wenn wir die Bildersprache der Schrift verstehen lernen, begreifen wir, weshalb Josua gebot: "Sonne, stehe still!" Er will damit sagen: Wenn es jetzt dunkel wird, haben wir den Feind noch nicht völlig besiegt; deshalb, Herr, stehe still über der Höhe, leuchte weiter, laß den Sieg, den Du ja erkämpfst, einen totalen Sieg werden zu Deiner Ehre!

Darum lautet unsere Botschaft, die uns aufgetragen ist: Wir möchten den Totalsieg Christi Jesu ausleben. In dem Ajjalon unseres noch so frommen Herzens leben außer der Anlage und Möglichkeit von Augenlust, Fleischeslust und Hochmut soviel Neid und Streit und ungebrochener Eigenwille, dass man verzweifeln könnte. Doch in Christo Jesu dürfen wir darüber siegen. Wer dieses Glaubensziel und diese Gesinnung nicht erstrebt, den wird Gott auf die Dauer nicht segnen, und wenn er sich selber für den Allerfrömmsten hält und halten läßt.

Israel ist zugrunde gegangen an den nicht ausgerotteten Heidenvölkern, und wir gehen zugrunde an unseren nicht ausgerotteten Sünden. Israel verdarb aus Mangel an Erkenntnis. Erkenntnis ist aber nicht Wissen, sondern liebesmäßiger Umgang mit Gott, bei dem der Heilige Geist zeugt mit unserem Geiste. Wo dieser göttliche Gnaden- und Liebesakt nicht immer wieder stattfindet, da ist keine wesentliche Erkenntnis, kein Einswerden von zweien zur Zeugung neuen Lebens.

"Mond, bleibe stehen!" Wir wollen deine Methoden kennenlernen, mit denen du arbeitest (2. Kor. 2,11)! Wenn der Mond aufgeht, wirken die Tiere, und zwar alle Tiere des Waldes (Ps. 104, 19-21). Wenn aber die Sonne aufgeht, ziehen sich diese wilden Tiere zurück und lagern sich in ihren Höhlen (V. 22). Unser Hochmut, unser ungebrochenes Ich verstecken sich. Nach Vers 19 weiß die Sonne ihren Untergang, kennt der Herr Seinen Tod. Seine Todesart und Seine Todesstunde. Wir wissen nicht um unseren Untergang, - die Sonne aber, Christus, der Herr, weiß und kennt und will ihn.

Gott "macht" Finsternis

Psalm 104,20: "Du machst Finsternis." Das ist ein kurzes, inhaltsschweres Wort, das manche verdrehen zu ihrem eigenen Verderben. Es heißt nicht, dass durch böse, finstre Mächte und Gewalten die Finsternis geworden ist, sondern dass Gott sie "gemacht" hat. Daraus glaubt man schließen zu müssen, dass Gott das Böse und den Bösen als solchen geschaffen habe und somit den Menschen keinerlei Schuld trifft, dass er böse ist und böse bleibt. Damit ist die sittliche Freiheit des Menschen aufgehoben oder bleibt zumindest in Frage gestellt. Bei vielen Menschen werden durch solche einseitigen Lehren der Sünde Tür und Tor geöffnet.

Wie "macht" denn Gott Finsternis? Einfach dadurch, dass Er sich zurückzieht. "Die Sonne weiß ihren Untergang", sie geht unter (Vers 19). Wann aber zieht sich Gott, zieht sich der Herr, zieht sich der Heilige Geist zurück? Wenn man Ihn nicht will! Er sagt gewissermaßen: Wenn du mich nicht haben willst, dann tue, was der Teufel dir befiehlt, wozu dein böses Herz dich reizt! Gott ist sich Seines Sieges so gewiss, dass Er Seine Geschöpfe, auch Seine Feinde, für eine gewisse Zeit machen lässt, was sie wollen.

Die Nacht = die Zeit der Tiere, des Tierischen, der Dämonen

Was geschieht in der Nacht? Wir sahen bereits, dass sich da alle Tiere des Waldes regen: unsere Sünden und Lustbegierden werden in der Abwesenheit Jesu Christi wach, überfallen und quälen uns. Ist das auch so bei frommen Leuten, auch etwa bei einem Paulus? Römer 7,8 möge uns die Antwort geben: "Die Sünde aber, durch das Gebot Anlas nehmend, bewirkte jede Lust in mir." Wenn er geschrieben hätte "In den Ehebrechern und Mördern", dann hätten wir das gelten lassen. Aber er sagt "in mir"! Es gab also keine Lust und keine Begierde, die, wenn auch nicht als Tat, so doch als Wunsch und Trieb in Paulus entstand. "Jede Lust in mir!" Das ist Ajjalon, das ist das Tal der wilden Tiere!

Je gehorsamer und entschiedener wir alle Gesetze und Gebote aus eigener Kraft zu erfüllen versuchen, desto stärker wird die in uns schlafende Sünde, werden alle bösen Erbanlagen in uns wach. Erst wenn wir sagen: Ich bin durch und durch verseucht, in mir wohnt lauter Böses, ich gehe zugrunde ohne Dich, o Gott, dann wird unsere Hingabe völlig und wir werden frei und glücklich. Erst dann haben wir die Erlösung Jesu Christi ergriffen. Verstehen wir jetzt, was es heißt: "Er hat den Mond gemacht für die bestimmte Zeiten"? Alles Geschaffene und Gewordene hat einen Anfang und darum auch ein Ende; der Vater und die Liebe jedoch waren immer und hören darum auch nimmer auf.

In Hiob 34, 14. 15 lesen wir eine wunderbare Parallele, wie Gott Finsternis macht, wie der Tod in die Welt kommt. Das geschieht nicht durch einen positiven Schöpfungsakt, sondern dadurch, dass Er sich auf und in sich selbst zurückzieht und Sein Verströmen von Licht, Leben und Liebe verstockt und nichts oder nichts mehr von Gott wissen will. Das ist die größte Strafe für ein Geschöpf, wenn Gott sich von Ihm zurückzieht.

Deshalb hat auch David, als er hörte, dass das Kind der Bathseba gestorben war, sein Haupt gesalbt, ist aufgestanden und hat gegessen. Jetzt wusste er: ich bin nicht preisgegeben, Gott handelt mit mir, gibt sich mit mir ab, zunächst zwar im Gericht, aber Er kümmert sich doch um mich! Was tut aber der Herr nach Hiob 34, 14. 15, damit das Fleisch verscheidet und der Mensch zum Staube zurückkehrt, d.h. stirbt? Er richtet Sein Herz und Seinen Geist nur auf sich selbst, und dann versinkt alles in Nacht und Grauen. Auf diese einfache, in gewissem Sinn negative Weise "macht" Gott Nacht. Jetzt, in der Nacht, regen sich alle Tiere des Waldes. Es ist eine Tatsache, dass in der sogenannten "blauen Stunde", der Zeit kurz vor und kurz nach Mitternacht, wo ein Großteil der Menschen unter dem Einfluss von Alkohol, Nikotin und Sexus steht, die Zeit ist, in der die Dämonen ihr Spiel treiben. Deshalb ist es für einen Menschen, der körperlich und seelisch gesund und froh, rein und stark werden will, wichtig, dass er sich in dieser Zeit in Gottes Arme legt und schläft. Der Schlaf vor Mitternacht hat nachgewiesenermaßen den doppelten Wert des Schlafes nach Mitternacht. Das ist kein Märchen, wie manche "Nachteulen" uns weismachen wollen, sondern eine Tatsache, die von vielen Ärzten und Laien ausprobiert und bestätigt wurde.

Die Nacht ist keines Menschen Freund, besonders aber die Zeit zwischen 22 und 2 Uhr. Da regen sich die wilden Tiere, da geschehen die Verbrechen, da wird gesündigt, da entfaltet Satan seine Macht. Darum ist es für Leib und Seele des Menschen gut, wenn er es macht wie die vernünftigen Tiere, die kurz vor Sonnenuntergang schlafen gehen und kurz vor Sonnenaufgang aufwachen. Dass der Teufel das durch unsere Zivilisation, die Vergnügungsindustrie usw. verunmöglichen will, ist ein Beweis für die Richtigkeit dieser Feststellung.

Nach entsteht also dadurch, dass Gott sich zurückzieht. Noch leben wir am Tag der Gnade. Aber "es kommt die Nacht, da niemand wirken kann" (Joh. 9,4). Wißt ihr, wer dieser Niemand ist? Es ist der Feind, der in der Nacht sein Wesen hat und sein Werk treibt. Gott aber ist "Jemand", nämlich der Größte und Schönste, der allein wirklich Seiende, der Stärkste und Liebenswerteste.

Psalm 104, 21: "Die jungen Löwen brüllen nach Raub und fordern von Gott ihre Speise." Glaubt ihr, dass Gott auf das Gebrüll von Räubern, die Forderungen an Ihn stellen, eingeht? Ja, das tut Er! So grundgütig ist Er.

"Die Sonne geht auf; sie (die wilden Tiere der Nacht) ziehen sich zurück und lagern sich in ihre Höhlen." (V. 22.) Bei Tageslicht verschwinden die nächtlichen Räuber. Wenn über einem Leben die Christussonne aufgeht, ziehen sich unsere bösen Begierden zurück in ihre Höhlen, d.h. ins Unterbewusste und Unbewusste, und dürfen nicht mehr funktionieren und regieren. Wenn wir uns mit dem Worte Gottes beschäftigen, einsam und gemeinsam beten und einander dienen und lieben, so verschwinden unsere Begierden und Triebe, die vorher ihr Unwesen trieben. Sie sind noch da, aber versteckt in ihren Höhlen und warten darauf, dass es wieder Naht wird und sie wieder ihr Wesen treiben dürfen. Der böse, mörderische Untermieter muss in seinem ihm zugewiesenen Kellergeschoss bleiben und darf nicht mehr unser Sinnen und Denken, unser Reden und Tun beherrschen.

Vers 23: "Der Mensch geht aus an sein Werk, an seine Arbeit bis zum Abend." Hier sieht der Glaube den wahren Menschen Jesus Christus, der bis zum Abend, also einen ganzen Gottestag von tausend Jahren (2. Petr. 3,8) an "Sein Werk" gehen, Seine Messiaherrschaft im Königreich des Friedens ausüben wird. Aber am Abend dieses Gottestages wird der Teufel wieder losgelassen, kommen die wilden Tiere wieder aus ihren Höhlen. Solches lehrt uns die unnachahmliche Bildsprache der Schrift. –

Josua 10,13: "Und die Sonne stand still, und der Mond blieb stehen bis die Nation sich an ihren Feinden gerächte hatte. Ist das nicht geschrieben im Buche Jaschar?" Solcher Bücher wie das hier erwähnte Jaschar gab es noch mehr. Die Bibel bezieht sich auch auf außerbiblische Bücher und erkennt sie an. Paulus zitiert sogar zeitgenössische Philosophen und Dichter, Menschen, die die göttliche Eingebung der heiligen Bücher leugnen, halten uns das vor. Aber wir lassen uns dadurch nicht verblüffen und halten im Glauben fest, dass die Bibel unbedingt und unter allen Umständen Gottes Wort ist und jeder Buchstabe in Erfüllung geht, während Himmel und Erde vergehen. Die Unklarheiten und Widersprüche, die Unmöglichkeiten und Dunkelheiten sind nicht in den heiligen Büchern, sondern in unserem frechen, verfinsterten Menschenverstand.

"Und die Sonne blieb mitten am Himmel stehen und eilte nicht zum Untergang, ungefähr einen ganzen Tag." Dieser Tag währte also nicht 12, bzw. 24, sondern 48 Stunden! "Und es war kein Tag wie dieser, vor ihm und nach ihm, dass Jehova auf die Stimme eines Menschen gehört hätte; denn Jehova stritt für Israel. Und Josua und ganz Israel mit ihm kehrte in das Lager nach Gilgal zurück." (Vers 14. 15).

Ob Israel Sieg oder Niederlage erlitt, - vor dem Kampf, oft während des Kampfes und auch nach dem Kampf ging das Volk nach Gilgal. Das ist ein Hinweis für uns, dass wir dem Herrn alles bis ins Kleinste anbefehlen dürfen. Ihm ist nicht

unmöglich, und Er führet alles, aber auch wirklich alles herrlich hinaus. Gelobt sei Er! –

Das "Tal Ajjalon" unseres Lebens

Ajjalon ist eine dunkle Tiefe, in der sich bei Nacht die wilden Tiere regen. Erst wenn die Sonne wieder aufgeht, lagern sie sich in ihren Höhlen, wie wir in Ps. 104, 20-22 lasen.

Wir dürfen nicht glauben, dass nach unserer Errettung unser natürliches Herz ein Lustgefilde frommer Gefühle wird. Kampf bis aufs Blut ist uns verheißen! Aber ein Kampf, bei dem wir auf der Seite des Siegers stehen, bei und in Christus Jesus. Es gibt kein Begehren, das nicht irgendwie auch in uns lebt, in unserem Herzen einmal lebendig wird. Das ist furchtbar! Einmal sagte mir ein gereifter Bruder: "Je älter man wird, desto schlechter wird man". Das bedeutet nicht, dass man Verbrechen begeht; es will aber sagen, dass man zu allem fähig wird, wenn Gottes Gnade von uns weicht. Viele denken: Wenn man lange genug bekehrt ist, ist man so fromm, dass sich nichts Böses mehr regt. Doch das alte Fleisch taugt ebenso wenig wie das junge Fleisch. Das zu erleben, ist immer wieder eine Erschütterung. Ihr kennt sicher alle das Herzbüchlein von Goßneer. Die Tiere, die wir dort sehen, wohnen in uns, in deinem und meinem Herzen. Und sich durch dieses Tal Ajjalon durchringen zumüssen zur Anbetung, das ist fürwahr nicht Geringes.

Wenn mir Mädchen und Frauen in der Seelsorge weinend ihre Erlebnisse mit ihren brutalen Männern schilderten, wenn sie sich in den Schmutz getreten fühlten, dann habe ich ihnen oft das Zeugnis von Pred. 3, 17-19 gesagt. Dort lesen wir eine geradezu grausame Aussage; sie ist aber ein Gotteswort: "Ich sprach in meinem Herzen: wegen der Menschenkinder geschieht es, damit Gott sie prüfe, und damit sie sehen, dass sie an und für sich Tiere sind. Denn was das Geschick der Menschenkinder und das Geschick der Tiere betrifft, so haben sie einerlei Geschick; wie diese sterben, so sterben jene, und **einen** Odem haben sie alle; da ist kein Vorzug des Menschen vor den Tieren, denn alles ist Eitelkeit."

Das ist die Schau von der Erde her. Auch die Wissenschaftler sagen, dass zwischen Mensch und Tier an und für sich kein Unterschied ist. Sie haben recht; nach außen gesehen, besteht kein grundlegender Unterschied. Aber in Christo und für den Vater ist der Mensch ein Wesen, das hoch erhöht ist über die strahlendsten Engelfürsten des Universums. Wir stehen zwischen diesen beiden Aussagen und müssen es uns gefallen lassen, den Tieren gleichgeachtet zu werden, oder sogar unter ihnen zu stehen. Denn wenn ein Tier genug gefressen und getrunken hat, hört es auf; aber der Mensch hört oft nicht auf, sondern isst und trinkt, soviel in ihn hineingeht. An und für sich, d.h. ohne den Herrn und die Zucht des Geistes, ist der Mensch nur ein Tier, oft weniger als ein Tier.

Ein junger Mann fragte einmal Pfarrer Böhmerle: "Herr Pfarrer, ist das Tanzen an und für sich Sünde?" – "Nein, tanzen Sie nur an und für sich, dann ist es gewiss keine Sünde", lautete die schlagfertige Antwort. Ein andermal fragte ihn ein junger Bauernsohn: "Herr Pfarrer, dürfen Burschen und Mädchen nicht tanzen?" – "Ja, natürlich; die Burschen sollen an einem Ende und die Mädchen am anderen Ende des Dorfes tanzen. Dann ist es keine Sünde."

Noch ein drittes Wort dieses begnadeten, unnachahmlichen Gotteszeugen! Einst klagt ihm ein Mädchen seine Not: "Ich habe einen Bekannten, der mich heiraten möchte. Er ist aber kein Gotteskind, geht nicht in Kirche und Gemeinschaft und will gar nichts wissen von Bibel und Gebet. Darf ich den nicht heiraten? Ich könnte ihn ja zu mir hinaufziehen!" "Gut, machen wir die Probe!" antwortete Böhmerle. Das Mädchen musste sich auf einen Tisch stellen und der Pfarrer befahl ihr: "Ziehe du mich jetzt mal zu dir hinauf"! Das bekam das Mädchen aber nicht fertig. Dann sagte er: "Gib acht, jetzt ziehe ich dich zu mir herunter"! Das ging sehr leicht. Welch eine praktische Belehrung war das! In den allermeisten Fällen zieht der ungläubige Teil den Gläubigen hinunter und verhältnismäßig selten kommt das Umgekehrte vor. –

Wir müssen den Mut haben, einzusehen, dass in uns nichts Gutes ist, wir nur Tiere sind und geistlicherweise im Tale Ajjalon wohnen. Wer noch nicht gelernt hat, dass sein Herz von Adam und Eva her mit schlimmer Erbmasse gefüllt ist, so dass er zu jedem Verbrechen fähig ist, der hat die Kraft und Schönheit der Erlösung noch nicht erfaßt. Je tiefer die Demütigung der Selbsterkenntnis, desto leuchtender und beglückender die Erlösung, die in Christo Jesu ist.

Hat nicht selbst Paulus bezeugt, dass "Jede böse Lust" in ihm erwachte? Außer dem Gottmenschen Jesus Christus gibt es kein geschaffenes Wesen, in dem das nicht der Fall war, ist und sein wird. Jeder Mensch und jedes Volk stellt bewußt und unbewußt sein eignes Wesen dar. Darum erwählen sich Familien und Völker ihnen entsprechende Wappen und Flaggen, führt Rußland einen Bären, England einen Löwen, Deutschland einen Adler, Frankreich einen Hahn, China einen Drachen im Wappen. Damit bekunden die Völker, dass sie in ihrem innersten Wesen Tiere sind. So offenbart auch Gott Sein Liebes- und Gnadenwesen dadurch, dass Er die Erbärmlichsten und Jämmerlichsten auswählt, Nichtse und Nullen, solche wie Ihr und ich, um daraus das Größte und Herrlichste zu machen, was es überhaupt gibt, den Körper des Christus, den Leib des Sohnes. In der Erwählung zeigt sich der Charakter, die Gesinnung des Wählenden. Wir erden zutiefst ergriffen, wenn wir diese Zusammenhänge unter der Zucht und Leitung des Geistes Gottes aus dem Worte der Schrift erkennen dürfen. Dadurch wird nicht nur unser Verstand befriedigt, sondern unser Herz wird beglückt durch heilige Kräfte und Wonnen. –

Die Tiere des 22. Psalms

Wenn wir von Ajjalon, dem Tal der Tiere reden, so denken wir an ein gewaltiges Lied der Bibel, in dem eine ganze Reihe von Tieren genannt werden. Es ist der 22. Psalm. In der ersten Hälfte dieses heiligen Gesanges begegnen uns sieben Tiere.

1. Tier: "Hindin der Morgenröte". Jesus wird hier in der Überschrift Hindin oder Hirschkuh genannt, die frühe gejagt wird. Die Hindin bläst im Frühjahr in die Winternester der Schlangen ihren warmen Atem, lockt die Schlangen dadurch heraus, nimmt den Kampf mit ihnen auf und besiegt sie. Dabei geschieht es oft, dass sie, die Hirschkuh selbst, umkommt. Der Glaube sieht hier eine Darstellung für die Art und Weise, wie Jesus den Satan besiegt und dabei selbst getötet wird. Zwei Bibelstellen, in denen Christus als Hindin dargestellt wird, die von Berg zu Berg eilt, finden wir im Hohenlied. In 2, 17 eilt sie zu "den zerklüfteten Bergen", und später, in 8, 14, zu "den duftenden Bergen". Jetzt im bösen Äon zu den zerklüfteten Bergen und später, im Tausendjahrreich, zu den duftenden Bergen. Dorthin schickt die Braut den Bräutigam. "Enteile, mein Geliebter!" Diese heilige Liebe sagt nicht: ach bleib bei mir und geht nicht fort, sondern sie bittet: gehe hin, erfülle deinen göttlichen Auftrag!
2. Tier: "Ich aber bin ein Wurm und kein Mann" (Vers 6). Der 22. Psalm wurde nach jüdischer Gepflogenheit von Christus am Kreuz ganz gebetet und nicht, wie man meinen könnte, nur einzelne Worte daraus. Wie die ganze Schrift handelt auch dieses heilige Lied von Christus. "Ich bin ein Wurm"; ein Wurm ist eine kleine Schlange; der Mensch wird "Made" genannt (Hiob 25,6); das ist eine ganz kleine Schlange. Und Satan, die alte Schlange, der Drache? Im Paradies war er ein wunderschönes Tier. Erst durch das erfluchen bekam er eine andere Gestalt und eine andere Spries. Wir finden in Babylon wunderbare Darstellungen Satans, wie er vor seinem Fall war. Woher wußten das die Menschen? Durch die mündliche Überlieferung von Adam und Eva her, wodurch ja sicherlich vieles weiterlebte im Gedächtnis der Menschen.
3. Tier: "Viele Farren haben mich umgeben" (Vers 12). Farren sind junge Ochsen und Stiere. Sie wurden von Königen und Priestern als Opfer gebracht. Nur arme Leute durften Lämmer, Ziegen und Tauben als Sünd- und Schuldopfer darbringen, Farren standen um das Kreuz. Sie sind eine Darstellung der Fürstentümer und Gewalten der unsichtbaren Welt.
4. Tier: "Stiere von Basan haben mich umringt" (Vers 12). Stiere von den fetten Weiden Basans sind Große oder Mächtige, Repräsentanten der unsichtbaren Welt. Und was war unser Herr? Ein Wurm und kein Mensch,

eine Hirschkuh, die frühe umgebracht wird. Dennoch wird Er die Starken zum Raube haben (Jes. 53, 12)!

5. Tier: "Sie haben ihr Maul wider mich aufgesperrt, gleich einem reißenen und brüllenden Löwen" (Vers 13). Der Löwe ist ein Bild für Satan, und wie er das Maul aufsperrt gegen Jesus, um Ihn zu verschlingen, so haben die Stiere und Farren auch das Maul aufgesperrt. Er aber hing hilflos am Kreuz. Welche gewaltigen Wahrheiten sind uns in dieser Darstellung enthüllt!
6. Tier: "Hunde haben mich umgeben, eine Rotte von Übeltätern hat mich umzingelt" (Vers 16). Hunde sind ein Bild für die Heiden, wie auch die Kamele es sind. Wenn wir den Schlüssel haben: Hunde = eine Darstellung der Unreinheit der Heiden, Kamele = ein Symbol des Stolzes und Reichtum der Nationen, dann verstehen wir viele Bilder der Schrift sofort in ihrer innersten Bedeutung.
7. Tier: "Ja, Du hast mich erhört von den Hörnern der Büffel" (Vers 21). Büffel oder Wildochsen (Luther übersetzt Einhörner) galten bei den Assyrern als unzählbar. Hiob 29, 9, 10: "Wird der Büffel (Wildochs) dir dienen wollen? Willst du den Büffel mit einem Seile an die Furche binden? oder wird er hinter dir her die Talgründe eggen?" All das ist, menschlich gesehen, unmöglich. –

Diese sieben Tiere, Hindin und Wurm, Farren und Stiere, Löwen, Hunde und Wildochsen waren, bildlich gesehen, am und ums Kreuz.

Der 21. Vers bringt die Wende: "Rette mich aus dem Rachen des Löwen"! Das Haupt des Herren lag also in Seiner Todesstunde, bildlich gesprochen, im Rachen des grausamen Löwen. "Ja, Du hast mich erhört von den Hörnern der Wildochsen."

Dann folgt ein Programm von 12 Punkten, dessen Erfüllung zum vollen Siege führt.

Im ersten Teil des 22. Psalms sehen wir Jesus im Tal der wilden Tiere. Er selbst, der Herr und das Haupt der Schöpfung, ist zur Sünde gemacht, zur Tierwelt erniedrigt. Er ist die Hindin und der Wurm. Zum Fluch geworden, hängt Er am Fluchholz und stirbt; aber Er wird errettet aus dem Todesrachen des grausamen Löwen, geborgen vor den Hörnern der furchtbaren Wildochsen. Alle diese Mächte werden sich vor Ihm beugen. Sein Siegeslied schließt mit dem Zeugnis von Joh. 19,30 und 16, 33c: "Er hat es getan oder vollbracht", die Welt überwunden durch Seinen Kreuzestriumph.

Die Not und Angst im "Tal der wilden Tiere" ist notwendig!

Auf unserer Wanderung durchs Tal der wilden Tiere bleibt uns nichts erspart. Es gibt keine Segnung und keine Entgleisung, die nicht anlagemäßig in unserem Leben liegt. Die Dinge, die wir noch nicht hinter uns haben, haben wir noch vor uns. Nicht jede Anfechtung muss zur Tat werden, aber die Möglichkeit zur Sünde, wenn auch in der allerfeinsten Form, ist für uns immer vorhanden. Es gibt keine Not und Angst, in die wir nicht hineinkommen und durch die wir nicht hindurchsterben müssen. Wenn wir wirklich einmal dem All dienen, kommen wir mit einer Unmenge Schuld und Grauen von Menschen und Engeln in Berührung. Wir können anderen aber nur mit dem dienen und helfen, womit uns selbst von Gott gedient und geholfen wurde. Dabei ist alles Böse von uns und alles Gute vom Herrn. In diese Gegebenheit hinein lässt der Heilige Geist das Evangelium leuchten. Evangelium aber ist Freudenkunde, ist Wonne und Seligkeit. Gott ist erfüllt von einem Wonnewillen, und wenn der nicht durch uns strömt, haben wir das eigentliche Wesen des Evangeliums noch nicht erfaßt. Da kann man sich nicht hineinsteigern, auch nicht durch Gedanken oder Gefühle hineinkommen oder es durch Willensentschlüsse an sich reißen, - die höchste Liebe und das herrlichste Licht kann man nur *ersterben*. Das ist ein Geheimnis der Täler.

Wer wirklich der Welt und der Sünde und dem eigenen Ich gegenüber im Sterbensprozeß steht, dem müssen wir die Botschaft der Gnade und Herrlichkeit sagen. Wenn wir das nicht tun, treiben wir solche aufrichtigen Menschen in die Schwermut und in die Verzweiflung.

Wer im Glauben gereift ist, steht im göttlichen Spannungsfeld der Mitte, ohne nach der einen oder nach der anderen Seite umzufallen. Kinder straukeln oft; Fanatiker sehen immer nur die eine Seite und nicht den ergänzenden Gegenpol. Wer aber wirklich im Wort steht, begreift die Harmonie der Gegensätze. Heute verlangt man auf allen Gebieten "Linientreue". Wer in der geistlichen Reife stehen darf, lässt sich nicht an Linien noch so frommer Prägung, sondern allein an den Herrn und Sein Wort binden und vom Heiligen Geiste führen. Wenn wir jung sind, bleiben wir unserer selbsterwählten "Linie" treu und gehen, wohin wir wollen. Wenn wir aber alte geworden sind, strecken wir unsere Hände aus, und der Herr wird uns Seine Wege führen, die meist unser Fleisch nicht will (Joh. 21, 8).

Dabei dürfen wir aber nie vergessen, dass das Wort der Schrift, der Geist des Herrn und der Rat der Brüder uns die göttlichen Normen offenbaren. "Alles ist euer!" lesen wir in 1. Kor. 3, 22. 23. Das bestätigt der Apostel Paulus mit den Worten: "Alles ist mir erlaubt" (1. Kor. 6, 12; 10,23). Wer aber auf dem Standpunkt steht, dass wir von dem Wort "alles ist euer" viel mehr Gebrauch machen sollten, der steht in großer Gefahr. Wenn wir dem heiligen Geist wirklich gehorsam sind, gleiten wir weder nach der Seite der Gesetzlosigkeit ab, die alles

begehrt, noch nach der Seite des Gesetzes, das alles verbietet, was Gott gegeben hat an Erquickung und Annehmlichkeit.

Der Mensch ist zum Herrscher über die Tiere bestimmt

Noch ein Wort über dieses merkwürdige Tal, über dem der Mond und die Sonne stillstanden. In 1. Mose 1, 26-28 lesen wir etwas von den Tieren, unserer Beziehung zu ihnen und unserer Aufgabe an ihnen. Gott nennt als erste Zweckbestimmung des Menschen: "Sie sollen herrschen." Der Mensch ist also gesetzt zum Herrscher, aber nicht zum Tyrannen und Ausbeuter. Denn herrschen in göttlichem Sinn heißt: sich selbst an andere verschwenden, sich ihnen beglückend mitteilen. Die Herrschaft Gottes ist immer, auch in den größten Gerichten, eine Liebes- und Gnadenherrschaft. Die weltlichen Herrscher leben von ihren Untertanen, aber die wahren Herrscher, der Vater und der Sohn im Heiligen Geist leben für ihre Untertanen! Wenn du fragst: "Was ist der Sinn und Zweck unseres Lebens?", so antwortet Gott: "Du sollst herrschen!"

Das ist uns fast unglaublich, da doch der Mensch der Sklave seiner Lüste und Triebe, seiner Erbanlagen und Umwelt, der Industrie und der Technik, der Launen der Frau oder des Mannes geworden ist und wir tausendfach armselige Gebundene sind. Kein Tier braucht so lange, bis es sich frei bewegen kann, wie der Mensch. Jede Ente kann gleich nach ihrer Geburt wegschwimmen; jedes Füllen steht bald auf seinen Beinen. Aber der Mensch braucht fast ein Jahr lang mühevoller Betreuung, bis er einigermaßen gehen kann. Und dieser Mensch soll herrschen

1. über die Fische des Meeres,
2. über das Geflügel des Himmels,
3. über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich auf der Erde regt.

Das sind drei Sphären! Wir dürfen wohl annehmen, dass der damals geschaffene Urmensch, der vollkommene, noch nicht geteilte Mensch, wirklich in der Lage war, über die niedren Geschöpfe zu herrschen, sonst hätte es ja Gott nicht von ihm gefordert! Und in der Tat glaubten die älteren Kirchenväter, dass Adam in der Lage war, sich in die Lüfte zu erheben, hinunterzugehen in die Tiefen der Wasser und mit den Fischen in den Strömen, Seen und Meeren sein Spiel zu haben, doch diese Fähigkeit mit seinem Fall verloren hat. Die Schrift hat über manche Dinge einen Schleier gebreitet, und wir dürfen nicht hineindringen wollen in das, was sie nicht sagt, genauso wenig wie wir das ablehnen dürfen, was Gott klar geoffenbart hat. Jedenfalls soll der Mensch herrschen über die Fische des Meeres, das Geflügel des Himmels, das Vieh und Gewürm. - Meine Freunde, wenn wir das nur ganz oberflächlich und wörtlich nehmen, so ist das

schon eine grandiose Sache! Von dieser Herrschaft hat der Mensch inzwischen das allermeiste verloren. Aber wenn wir anfangen, die Bibel so zu lesen, wie wir es immer wieder bezeugen in unseren Stunden, dann erkennen wir staunend, dass die

Fische des Meeres ein Bild für das Totenreich und die Toten sind. Gott fängt mit dem Schwersten an, darum nennt Er die Fische zuerst.

Vögel des Himmels sind Geister, die den guten ausgestreuten Samen des Wortes Gottes wegpicken. Tauben sind reine Vögel, Sinnbilder für den Heiligen Geist; Adler, Raben und andere sind unreine Vögel, die Launen und Lüste, Leidenschaften und Versuchungen in unser Leben hineintragen.

Die Tiere des Feldes stellen unsere natürlichen Triebe dar. Jedes Gotteswort ist ja siebenfach geläutert (Ps. 12,6). Darum gibt es nach der Schrift auch eine siebenfache Deutung jedes Wortes, so wie wir das aus dem siebenfachen Heiligen Geist und dem in sieben Farben gebrochenen Lichtstrahl ersehen. Der Volksmund spricht von einer Lammesgeduld, einer Schlangenklugheit, einem Löwenmut usw. Im großen Kreis der Volksmenge hat Jesus den Begriff des Samens anders gedeutet als im kleinen Kreis der Jünger. Daraus sollen wir lernen für unsere Gespräche und unsere Wortverkündigung.

Wir sollen herrschen über das Todeswesen (Fische), die Dämonenmächte (Vögel) und die natürlichen Triebe (Tiere des Feldes). Der Mensch soll die Krone der Schöpfung sein, der Repräsentant des herrlichen, allmächtigen Gottes, geschaffen im Bilde des Schöpfers. Wir finden aber heute das Gegenteil. Der Mensch ist anfällig für ungezählte Krankheiten, für alles böse, er ist verzweifelt, füllt Irrenhäuser und Zuchthäuser, und es gibt Millionen von Männern, Frauen und Kindern, die vor dem Selbstmord stehen. Da ist von einer Gnaden- und Liebesherrschaft über alles Geschöpfliche kaum noch etwas zu sehen.

Und trotzdem steht Gottes Programm fest! Was Er uns verheißen hat, das wird Er auch tun. Der Glaube darf inwendig schon das vorwegnehmen, d.h. empfangen, was einmal nach außen hin an uns, der Gemeinde, an Israel, an den Nationen, an den Engeln und Geistermächten, an den Toten und den Verdammten der Reihe nach in Erscheinung treten wird. Jedes Wort Gottes wird nach seinen verschiedenen Vor- und Teilerfüllungen auch seine Vollerfüllung finden. Das darf, ja, das muss die Gemeinde sehen und bezeugen.

Deshalb erden wir auch in das Tal der wilden Tiere geführt, damit wir lernen sollen zu herrschen über Begierden und Bosheiten, über Lüste und Verbrechen. Auch du, wer du auch seiest, der du jetzt noch an dir selbst verzweifelt bist, wirst durch Gottes Gericht und Gnade einmal Heerscher werden über die Fische des

Meeres, über das Gevögel des Himmels und das Vieh und Gewürm der Erde. Das ist Gottes Programm, und das führt Er auch aus und durch! –

Die vier Dimensionen Gottes

Hören wir, was in Hiob 11, 7-10 geschrieben steht. "Kannst du die Tiefe Gottes erreichen oder das Wesen des Allmächtigen ergründen? Himmelhoch sind sie – was kannst du tun? Tiefer als der Scheol – was kannst du wissen? Länger als die Erde ist ihr Maß und breiter als das Meer. Wenn Er vorüberzieht und in Verhaft nimmt und zum Gericht versammelt, wer will Ihm dann wehren?" Aus Ps. 36, 6 ersehen wir, dass Gottes Gerichte eine große Tiefe genannt werden. Höhen und Berge sind dagegen meistens Spannungen. Darum sind Täler Wege durch Gerichte. An Widerstrebenden werden sie nach außen und zwangsmäßig vollzogen; wirkliche Gottsucher dagegen gehen freiwillig ins Selbstgericht. "Wer sich selbst richtet, wird nicht gerichtet." – "Der Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit" (1. Kor. 11, 31; 2, 10) d.h. auch den Zweck der Einengungen und Gerichte, die Er aus Liebe auf Seine Geschöpfe legt.

In unserem Hiobswort werden die Gedanken Gottes für vier Dimensionen aufgeführt. Die sogenannte Wissenschaft hingegen kennt nur drei Dimensionen: Länge, Breite und Höhe. Gedanken jedoch haben als vierte Dimension die Tiefe. Das Meer ist in vielen Stellen der Schrift ein Bild für das Totenreich. So berichtet uns z.B. Offb. 20, 13 dass, nachdem Himmel und Erde verschwunden sind, das Meer die Toten wiedergibt. Daraus ersehen wir, dass unter Meer hier nicht die Ozeane der Erde zu verstehen sind.

In Eph. 3, 18 werden die gleichen vier Dimensionen genannt, wie in unserer Hiobstelle. Sie werden aber in umgekehrter Reihenfolge aufgezählt. Solche Umkehrungen der Reihenfolge bei Aufzählungen finden wir noch öfter in der Schrift. Bei den Menschen geschieht vieles von außen nach innen, bei Gott jedoch vollzieht sich alles von innen nach außen. Auch im Blick auf die Berichte über die Stiftshütte finden wir das bestätigt. Der Epheserbrief berichtet von Breite, Länge, Tiefe und Höhe; Hiob 11 dagegen sagt uns von Höhe, Tiefe, Länge und Breite. Für uns ist Gottes Wort voller Goldadern, enthält Schatzgewölbe, deren Schlüssel verlorengegangen sind; aber durch den Heiligen Geist lernen wir entzückt und beglückt in diese Dinge hineinzuschauen.

In Hiob 12, 7-11 wird wieder etwas von der Tierwelt gesagt. Das ist ein Gebiet, das in der Schrift eine große Rolle spielt, aber von den Menschen sehr verächtlich behandelt wird, obwohl es viele "Damen" gibt, die für ihren Hund mehr Zeit, Geld und Interesse übrig haben als für den lebendigen Gott. Dieses Schriftwort sagt uns:

"Frage doch das Vieh, und es wird's dich lehren". Das Vieh soll uns etwas lehren? Darauf verzichtet der hochmütige Mensch. Und doch steht das geschrieben.

"Und das Gevögel des Himmels, und er wird's dir kundtun; oder rede zu der Erde, und sie wird's dich lehren. Und die Fische des Meeres werden es dir erzählen." Die stummen Fische wollen uns etwas erzählen? Wenn ein natürlicher Mensch das hört, der, wie leider auch viele Fromme, von der Symbolsprache der Schrift keine Ahnung hat, schüttelt er seinen weisheitsgefüllten oder auch leeren, hohlen Kopf.

"Wer erkannte nicht an diesem allen, dass die Hand Jehovas solches gemacht hat. In dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist und der Geist alles menschlichen Fleisches? Sollte nicht das Ohr die Worte prüfen, wie der Gaumen für sich die Speise kostet?"

Alle Täler und Tiefen dienen der Vollendung

Gottes Sprache so mit dem Ohr zu prüfen, wie wir eine unbekannte Speise kosten, dazu gehört auch, dass wir die Tiere und die Erde fragen und an ihnen etwas lernen. Wir wissen, dass Edelsteine und Perlen durch Hitze und Druck bzw.. durch Verletzung und Heilung entstehen. Auch aus unseren Tränen und Leiden werden einmal Perlen und Edelsteine, nachdem wir im Tal der Trübsal und der Tiere irre geworden sind am Sinn des Lebens und bis aufs Blut gepeinigt, erschüttert fragen: Wie kann Gott so etwas zulassen? Lernen wir doch endlich einmal beten: "Herr, öffne mir die Augen des Herzens, dass ich etwas verstehe von Sinn und Zweck der Leiden, die doch nur Werkzeuge Deiner Liebe sind". Nach der Schrift gibt es Finsternisse bzw. "Tiefen", "tiefste Tiefen", "äußerste Tiefen" und Räume "unterhalb der Tiefen". Nach den Psalmen 145 bis 150 sollen und werden einmal alle Wesen und Welten einschließlich der entferntesten Finsternis Räume Gott loben und preisen.

Nach Psalm 148 werden nicht nur alle Engel und Heerscharen des Herrn, nicht nur alle leuchtenden Sterne, nicht nur die Wasser oberhalb der Himmel (Vers 1-4), sondern auch Wasserungeheuer und Tiefen, Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, Sturmwind und wilde Tiere den Schöpfer frohlockend anbeten (Vers 7-10).

Man kann solche Worte als orientalische Übertreibung betrachten, wie das bis hinein in die christlichen Kreise geschieht. Das ist aber eine Verächtlichmachung der Aussprüche Gottes, vor der wir erzittern, wenn wir durch den Heiligen Geist das Wesen der Schrift verstanden, erlebt und erprobt haben. Wenn wir heute oft klagen: "Ich habe ja alles verkehrt gemacht!", so werden wir am Ende einmal ausnahmslos jubelnd bekennen: "Der Herr hat alles wohlgemacht!" Aus unserem Versagen werden Offenbarungsmöglichkeiten Gottes, die ohne unseren Jammer nicht wären. Durch unser Elend bricht die Inbrunst der Liebe hindurch und erfüllt und mit Seinen Seligkeiten. Darum gehen wir glaubend durch alle Täler und wissen: Das Ende von allem wird Herrlichkeit sein. Das Letzte, die gerettete und

verklärte Welt, wird größer und schöner sein als das Erste, die ungefallene Schöpfung. Alle Qualen der tiefe dienen dazu, dass das Hochziel der Vollendung strahlender und wunderbarer ist als der Anfang. –

6. Tal Kidron, Tal Das der Finsternis und des Unrates

Gehen wir nun in ein weiteres Tal, das Tal Kidron. Es ist das Tal, in das aller Schmutz und die Trümmer der Götzenaltäre der Unzucht geworfen wurden. Kidron ist ein großes Tal im Osten Jerusalems, und sein Nebental ist das Tal Hinnom, hebräisch: Gehenna, zu deutsch: Hölle. Jeder von uns muss zu diesem Tal gehen. Anders werden wir unsere Befleckungen der Seele und des Geistes nicht los. Und erst nach einer Befreiung im Tal Kidron wird unser Leben leuchtend und glücklich.

Was heute den Städteplanern und Stadtbaumeistern der Welt am meisten Sorge bereitet, ist die Müllabfuhr. Je größer der Wohlstand wird, um so massenhafter wachsen die Müllhaufen. Die Abfalleimer des Westens sind überfüllt; wir glauben gar nicht, was alles weggeworfen wird. Schlimm wird das Problem, wenn wir an den Atommüll denken, denn die Reste, die dort übrigbleiben, sind äußerst lebensgefährdend. Was soll man damit machen? Ins Weltall schießen oder ins Meer versenken? Da müßte man dicke Bleimäntel drum herumlegen und andere Vorkehrungen treffen. Das ist ein schweres Problem

Die Entgiftung unseres Lebens

Noch viel wichtiger aber ist die Entgiftung unseres Leibes, unserer Seele und unseres Geistes. Unser Wachbewußtsein, Unterbewußtsein und Unbewusstes sind viel stärker durchseucht und verdorben, als wir ahnen. Die Entfernung des Giftes aus unserem Körper ist viel wichtiger als die Zuführung neuer Kräfte. Vier Wochen ohne Entschlackung, ohne Beseitigung von Kot und Urin bedeuten sicheren Tod. Dagegen kann man ohne Schwierigkeit einige Wochen fasten. Auf diesem Gebiet herrscht eine unglaubliche Unwissenheit unter den Menschen.

Das Tal Kidron ist die Stätte des Mülls, des Unrats, der Abwässer. Stellt euch vor, in einem Hause sei kein WC noch ein Abfluß oder eine Möglichkeit zur Beseitigung von Unrat. Was meint ihr, was es da gäbe?

Wie es im Irdisch-Stofflichen ist, so verhält es sich auch im Seelisch-Geistig-Geistlichen. Ein Mensch, der sich von seinen schmutzigen Gedanken, Worten und Taten nicht lösen und entleeren lässt, seine Hemmungen und Angstzustände nicht loszuwerden sucht, ist wahrlich

schlimm daran. Wenn ein Kind Gottes nicht ins Tal Kidron gehen, sich nicht von Bosheit und Neid, Hochmut und Lüge, Mammonsgeist und Fleischeslust lösen lassen will, dann nützen alle frommen Gebete und alles fromme Gerede nichts,

- es erstickt in seinem Schmutz. Das ist nur zu wahr! Die Müllnot der modernen Großstädte ist auch die Not des modernen Menschen in unserer Welt voll Schande, Schmutz und Gift.

Alle Täler, die Israel durchwandern musste, dienten einem gottgewollten Zweck. Auch das Tal Gehenna, wo die Flamme der Verbrennung nicht erlosch (Mark. 9,44), gehört in den Haushalt Gottes. Das Entfernen und Vernichten des Faulen und Bösen ist wichtig und lebensnotwendig. Darum bringen wir alle unsere Bosheit und Dummheit, unsere Sünde und Schande sofort ins Tal Kidron, das Tal der Reinigung im Selbstgericht, oder später ins Tal Gehenna, wohin zwangsmäßig alle gebracht werden, die nicht freiwillig sich selbst reinigen und läutern. Lesen wir aufmerksam 1. Kor. 3, 13-15!

Was Gott nicht durch den Geist der Gnade und Güte in Freude und heiliges Glück auflösen kann, das schmelzt Er einmal durch Feuer vor der Preisrichter Bühne des Christus oder vor Seinem heiligen, große, weißen Thon. Das wollen wir doch nie vergessen!

Was bauen wir auf den Christusgrund?

"Nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf; ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus". (1. Kor. 3, 10. 11)

Der Grund, auf dem wir stehen, ist nicht eine "Linie", ein bestimmtes "Dogma" oder eine "theologische Auffassung", sondern Jesus Christus. Nicht wer diese oder jene angeblich "höhere Erkenntnis" hat, sondern wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben (1 Joh. 5,12). Ob er Leib und Braut Christi unterscheiden gelernt hat oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Es kommt auch nicht darauf an, ob er das Endziel der Wege Gottes sieht oder nicht, sondern darauf, dass er sich willig und völlig entleeren lässt vom eigenen Ich, seiner Minderwertigkeit oder Überwertigkeit, seinem Hochmut oder seinen Depressionen und sich von Jesus wirklich und wesentlich erfüllen lässt, in Ihm bleibt und sich von Herzen nach Seinem Kommen sehnt. Das ist das Leben aus Gott, und wo das fehlt, da lebt man von Sonderlehren und Steckenpferden, die kein Siegesleben, keine wesenhafte Freude und Vollmacht im Dienst und Zeugnis vermitteln.

Das Legen des Christusgrundes unseres Heils und unserer Rettung war *Gottes* Sache; ob wir aber nun auf dieses Fundament Gold, Silber und Edelsteine oder Heu, Stroh und Stoppeln bauen, das ist *unsere* Angelegenheit, für die wir einmal Rechenschaft zu geben haben. Vergessen wir jedoch nicht, dass vieles, was wir für Gold, Silber und Edelsteine halten, in Wirklichkeit nichts anderes als Heu, Stroh und Stoppeln ist, während umgekehrt manches, was man für Heu, Stroh und Stoppeln hielt, sich einst als wesenhafte Geistesfrucht enthüllen wird. Was

wir den Ärmsten und Geringsten getan haben, das haben wir dem Herrn getan (Matth. 25, 40). Selbst wenn wir einmal etwas ganz Dummes machen, dabei aber von der Liebe getrieben sind, so ist das in Gottes Augen wertvoll und kostbar, denn Er sieht das Herz an.

Was nichts ist, erwählt Gott

In Joh. 3 hat sich der Herr Jesus mit einem Professor der Theologie über die Wiedergeburt unterhalten, und in Joh. 4 sprach Er mit einer Ehebrecherin über das Wesen der Anbetung. Wir hätten genau das Umgekehrte getan. Mit einem hohen geistlichen Herrn hätten wir über Anbetung, mit einem liederlichen Weib aber über Bekehrung gesprochen. Unser Herr hat aber sicherlich keinen Fehler gemacht.

Wißt ihr, warum Er so gehandelt hat? Weil es Ihm also wohlgefiel! "Den Klugen und Weisen hast Du es verhüllt, aber den Unmündigen es geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor Dir"! (Matth. 11, 25. 26).

Als ich das fassen konnte, habe ich nicht mehr gebetet: "O Gott, als Du mich erwähltest, hast Du einen Fehler gemacht, denn ich bin ein ganz armseliger Tropf, in dem nichts Gutes ist." Nur "Nichtse" werden erwählt, deshalb ist es eine große Gnade, wirklich zunichte geworden zu sein (1.Kor. 1, 26 – 29).

Es geht um die Krönung!

Vor dem Preisrichterstuhl Christi vollzieht sich dereinst ein Lob-, Lohn- und Kronengericht, aber verdammt wird dort keiner. Bei einem Sportfest gibt es goldene, silberne und bronzene Kronen oder Kränze. Werden aber deshalb die anderen, die keine Auszeichnungen erhalten, hingerichtet? Nein! Genauso wird es dereinst vor der Preisrichterbühne Christi sein. Wer Holz, Heu und Stroh gebaut hat, dessen Werk verbrennt; er wird zwar weder gelobt noch belohnt oder gekrönt, aber er ist und bleibt gerettet, doch so, wie durchs Feuer. Das Feuer hat alles weggebrannt, was nichts taugt.

Der Gekrönte wird auf den Nichtgekrönten nicht herabsehen, und die, die nicht gekrönt wurden, werden die Siegbekränzten nicht beneiden. In der Vollendung sind alle menschlich-irdischen Dinge ausgeschaltet. Und doch wird alles genauso geschehen, wie es die Schrift in irdischen Bildern und Gleichnissen schildert, jedoch viel wirklicher und wesenhafter, als wir es uns vorzustellen vermögen. –

Kidron ist das Tal, in dem Unrat, Schmutz und zerstörte Sündenbauten vernichtet und verzehrt wurden. Wir, die wir glauben, dürfen schon jetzt immer wieder ins Tal Kidron gehen und manches verbrennen und vernichten. Was hier innerlich sich vollzieht, braucht dort nicht äußerlich vollzogen zu werden. Wir sollen und

können uns hier schon im Geiste lossagen von all dem, dessen wir uns schämen. Dann erst haben wir Recht und Macht, es auch anderen betend in heiligem Ernst zu sagen und ihnen dazu zu verhelfen, dass sie von ihren Lüsten und Leidenschaften wirklich und wesentlich gelöst werden. Durch unser Glaubensgebet mit oder ohne Handauflegung werden Gebundene frei. Doch rühmen wir uns dessen ja nicht! Denn sonst wären die Weihe und Vollmacht unseres Dienstes dahin.

Ittai zog über den Kidron

Wir wollen noch einen Mann nennen, der über den Kidron ging, den Ittai. Darüber lesen wir in 2. Sam. 15, 19-23: "Da sprach der König zu Ittai, dem Gathiter: Warum willst auch du mit uns gehen? Kehre um und bleibe bei dem König, denn du bist ein Fremder und sogar in deinen Ort eingewandert. Gestern bist du gekommen, und heute sollte ich dich mit uns umherirren lassen? Ich aber gehe, wohin ich gehe. Kehre um und führe deine Brüder zurück; Güte und Wahrheit seien mit dir! Aber Ittai antwortete dem König und sprach: So wahr der Herr lebt und mein Herr König lebt, an dem Orte, an dem mein Herr, der König, sein wird, sei es zum Tode, sei es zum Leben, daselbst wird auch dein Knecht sein. Da sprach Davit zu Ittai: Komm und ziehe hinüber! Und Ittai zog hinüber mit allen seinen Männern und allen seinen Kindern, die bei ihm waren. Und das ganze Land weinte mit lauter Stimme, und alles Volk ging hinüber. Und der König ging über den Bach Kidron." Ittai heißt sowohl: "Der Herr ist mit mir" als auch "Ich bin mit dem Herrn". Das ist eine lebendige Beziehung und Rückbeziehung. Wenn wir mit Gott sind, ist Er mit uns; und weil Er mit uns ist, sind wir mit Ihm, stellen wir uns völlig und ungeteilt auf Seine Seite.

Ittai wollte nicht Absalom zur Verfügung bleiben. Für ihn war David der wahre König. David sagte aber nicht sogleich: "Ja, bleibe bei mir!" Er mahnte vielmehr: "Kehre um und bleibe bei dem König!" Doch Ittai wollte das Los des Verworfenen und Umherirrenden teilen.

Denn David war genau wie der Herr Jesus und der Apostel Paulus ein Umherirrender und Heimatloser. Welch ein Entschluß Ittais! "Und wenn ich mit dir sterben muss", will er sagen, "bleibe ich bei dir!" So dürfen auch wir uns auf die Seite unseres Herrn und Hauptes stellen, der von der Welt verworfen ward und es immer noch ist. Unser Losungswort muss heißen: "Komme ich um, dann komme ich um. Aber wenn ich umkomme, gehe ich ins Leben ein."

Demütigungswege sind Segenswege

Nachdem David die Echtheit des Herzensentschlusses Ittais erkannt hatte, ließ er ihn mit sich ziehen. Der Weg über den Bach Kidron war ein schmerzlicher Demütigungs- und Sterbensweg. Damit hatte er seine königliche Macht und

Pracht abgelegt, hatte er alles in den Tod gegeben und war fortan allein auf seinen Gott geworfen.

Solche Stunden, in denen wir erkennen, dass wir zutiefst nur Umherirrende sind, nichts haben als den lebendigen Gott, solche Situationen, in denen man alles wegwirft, brauchen wir immer wieder. Ohne sie erstarren wir in toter Frömmigkeit und verlieren Freude und Vollmacht. Da genügt es nicht, dass man sich von Zeit zu Zeit in einen Rausch der Begeisterung hineinredet oder hineinbetet, ein frommes Feuerwerk losläßt und ungewollt zum Blender wird, der mehr nach außen darstelle, als er innerlich wirklich ist. Es gilt den Bach Kidron als gottgeheiligte Segensstätte zu erkennen und darin zu bleiben, bis man die Lektionen gelernt hat, die der Herr uns lehren will in der Weisheit Seiner Liebe. Gehen wir deshalb unseren Weg weiter mit Freuden, und wir werden Wunderbares erleben. Wagen wir es, einsam, verfolgt und geschmäht nach außen zu sein, - um so glückseliger werden wir nach innen werden. Wie heißt *dein* Kidrontal? –

Die Reinigung des Tempels unseres Leibes

In 2. Kön. 23, 4 lesen wir: "Der König (Josia) gebot Kilkija, dem Hohenpriester, und den Priestern zweiten Ranges und den Hütern der Schwelle, aus dem Tempel Jehovas alle Geräte hinauszutun, die dem Baal und der Ashera und dem ganzen Heer des Himmels gemacht worden waren; und er verbrannte sie außerhalb Jerusalems in den Gefilden des Kidron und ließ ihren Staub nah Bethel bringen."

Was bedeutet diese Geschichte für uns persönlich? Was schattet der Tempel Gottes im Blick auf unsere Person ab? Der Tempel ist nah der Schrift ein Bild für unseren Körper. In den Falten des Herzens halten sich allerhand dunkle Dinge auf. Die gehören aber heraus ans Licht! Es gibt keine größere Gnade auf Erden, als sich zunächst einmal vor Gott und einem treuen Menschen gründlich zu blamieren und bloßzustellen. Das ist ein wirklich großes Geschenk. Aber die meisten Frommen wagen es nicht, in diesen Totalbankrott hineinzugehen, und wollen aus den Vorhöfen und Verstecken ihres Herzens diese Dinge der Sünde und Schande nicht hervorholen. Der Heilige Geist ruht aber nicht eher, bis Er alle Schandbilder aus unserem Bewußtsein und Unterbewußtsein herausgenommen und ins Tal Kidron geworfen hat. Darum ist es so wichtig, dass wir dieses Tal immer wieder betreten, um alles, was uns im Geheimen belastet und uns unfruchtbar macht zum Dienst, in dieses Tal zu bringen.

Das Tal Kidron zieht sich wie ein Halbkreis um Jerusalem und mündet in das Tal Hinnom = Gehenna. Ihr versteht gewiss, wenn ich euch nun mit großem Ernst sagt; Diese Botschaft nützt euch nichts, ja wird euch zur Anklage, wenn ihr nicht alle im geheimen Schlupfwinkeln des Herzens versteckten Schanddinge zerschlagt und ins Tal Kidron bringt.

1. Chrom. 29,16 berichtet uns: "Die Priester gingen in das Innere des Hauses Jehovas, um es zu reinigen." Das waren das Heiligtum und das Allerheiligste. Nicht nur der Vorhof, sondern auch die besonders geweihten Orte bedurften der
2. Reinigung. Wir dürfen Arme, Beine und Unterleib des Menschen dem Vorhof, die Brust mit ihren edleren Organen dem Heiligtum und das Haupt als obersten und wichtigsten Körperteil dem Allerheiligsten vergleichen. Die Priester fanden nicht nur im Vorhof allerhand Schmutz und Kot (das ist ganz natürlich, denn dort wurden ja täglich Opfertiere geschlachtet), sondern auch im Heiligtum und Allerheiligsten stießen sie auf scheußliche, unzüchtige Dinge, die dort gar nicht hineingehörten. Die Schrift sowohl als auch gewisse Quellen der damalige Literatur melden darüber erschütternde Einzelheiten. All dieser Unrat wurde ins Tal Kidron gebracht und verbrannt.

Eine Wohnung ohne Abwässer, vom Spültisch über das WC bis zum Mülleiner, wird in kürzester Zeit zum stinkenden Pestherd. Das gilt für unseren Körperhaushalt in noch größerem Maße. Ebenso steht ein ungereinigtes Gotteskind in einem Prozeß der Selbstvergiftung, der zum geistlichen Tode führen muss. Hier liegt der tiefere Grund, warum es so viele unfrohe, gequälte und fruchtlose Gotteskinder gibt. Sie lassen sich wohl von Zeit zu Zeit in einen seelischen Rausch hineinsteigern durch angeblich "höhere" und "tiefere" Erkenntnisse, aber alles rednerische Feuerwerk verhilft ihnen nicht zu r Reinigung und Genesung. Traurig und belastet vegetieren sie weiter und wissen nichts von den Segenskanälen Gottes, die uns zur Verfügung stehen.

Das Tal Kidron steht im Zusammenhang mit dem Tal Gehenna, wo die Flamme nicht erlischt. Nur wenn man diese Täler durchlebt und durchstirbt, darf man in Gottes Reinheit und Kraft, Friede und Freude hineinwachsen.

Gott heiligt und benützt das Kidrontal

Noch ein wunderbares Wort aus Jer. 31, 40: "Das ganze Tal der Leihen und der Asche und alles Gefilde bis zum Bache Kidron, bis zur Ecke des Roßtores gegen Osten wird Jehova heilig sein." Man sollte doch denken, dass ein Tal von Leichen, Asche und Unrat Gott ein Greuel sein müsse. Gewiß, das ist zunächst auch der Fall. Wenn aber diese verwesenden, stinkenden Abfallstoffe ausgeräumt sind, so sind sie Ihm heilig. Das ist uns zunächst unbegreiflich. Wenn wir aber einmal verstanden haben, dass die Unheiligkeiten der Heiligen Gott heilig sind, so beginnen wir das zu begreifen. Unser Vater braucht den Fluch, den Tod, die Finsternis, das Verwesliche. Denn Er verwandelt ja Fluch in Segen, Tod in Leben, Finsternis in Licht und Verwesliches in Unverweslichkeit. Nichts ist sinnlos und zwecklos im Universum unseres Gottes. Zwar hat Er

durchaus nicht an allem, was jetzt ist, Sein Wohlgefallen. Sünde und Fluh, Leiden und Tod, Verdammnis und Hölle sind Ihm durchaus kein Gegenstand der Freude, wie manche Menschen mit krankhafter Frömmigkeit meinen, aber Er benützt sie zu Seinen Heils- und Herrlichkeitszwecken und löst sie hinsichtlich ihrer Art und Zeitdauer auf. Das sagt Gottes Wort in vielen Zusammenhängen und Vorbildern.

So auch hier! Denn der letzte Satz unseres Verses lautet: "Es (das Kidrontal) soll nicht ausgerottet noch zerstört werden in den Äon." Dieses Tal bleibt bis hinein in das Tausendjahrreich, weil ja nah diesem Friedensreich ein noch viel größerer, grausamerer Weltkrieg kommen soll, wie Gottes Wort sagt. –

Gott schafft Leben aus dem Tod und wirkt auf diese Weise einen vermehrten Ruhm Seiner Glorie. Wer das im Glauben nehmen kann, der wird nicht leichtsinnig. Er meint nicht, es käme auf einen ernsten, heiligen Wandel nicht so genau an. Wer so denkt, dem gehört diese Botschaft nicht, dem verklärt sie auf der Heilige Geist nicht und eignet sie ihm nicht wesenhaft zu. `Nur zerbrochene Menschen verstehen und erfassen sie. Stolze Heilige, die der Meinung sind, sie hätten nie eine Sünde getan und seien immer und überall im Recht und müßten deshalb allewege die Ersten sein, vermögen diese Botschaft in ihrer letzten Tiefe weder zu begreifen noch zu ergreifen. Denn Gottes Baumaterial der zukünftigen Herrlichkeiten sind die Abfallprodukte im Tal Kidron!

Wir lassen uns diese Botschaft nicht umbiegen, weder zur Rechten noch zur Linken. Wir segnen die Täler und Tiefen, preisen die Gnade Gottes und danken dem Herrn allezeit für alles, auch für Diddim, Achor, Ajjalon und Kidron. Nur wer das fassen darf, ahnt etwas von der vollen Erlösung!

7. Das Tal Josaphat, das Tal der Gerichte

Heute kommen wir zum siebenten und achten Tal, dem Tal Josaphat, dem Tal der Gerichte, und dem Tal Beraka, dem Lobetal. Diese Täler bilden gewissermaßen die Krone dessen, was wir bisher betrachtet haben. Wir fingen ja mit dem schlimmsten, dem Dämonental, an und gingen durch das Tal der Gemeinschaft, das Traubental der Freude, durch Täler der Trübsal und der wilden Tiere bis ins Tal der Finsternis, des Unrates und des Schmutzes.

Jetzt kommen wir in das Tal Josaphat und lesen dazu Joel 3. Dort heißt es: "Sies, in jenen Tagen und zu jener Zeit, wenn ich die Gefangenschaft Judas und Jerusalems wenden werde". Das Gefangensein des Gottesvolkes unter den Völkern soll aufhören, Israel soll am Ende der Zeiten in sein Land heimkehren. Hat das nicht schon begonnen? Erleben wir das nicht seit Jahren? Vollzieht es sich nicht vor unseren Augen?

"...dann werde ich alle Nationen versammeln." Es gibt so viele Nationen, als es Himmelfürsten gibt. Denn jedes Volk hat seinen Vertreter im Himmel. Der Fürst Israels ist der Erzengel Michael. Lange hat Deutschland gemeint, Michael wäre sein Vertreter. Daher spricht man auch vom "deutschen Michel". Das war aber ein Irrtum. Doch stand kein Volk in bezug auf Segnungen und Sünden, Gericht und Gnade Israel so nah wie das deutsche Volk.

"...und sie in das Tal Josaphat hinabführen." Josaphat heißt: Der Herr richtet, oder: der Herr ist Richter. "Und ich werde daselbst mit ihnen rechten über mein Volk und mein Erbanteil Israel, welches sie unter die Nationen zerstreut haben."

Gott wird alle Völker zur Rechenschaft ziehen. "Ja", höre ich die Kritiker sagen, "den Kampf gegen Israel hat doch Gott nach Seinen eigenen Worten selbst bewirkt!" Gewiss! Gott benützt die Nationen als Strafwerkzeuge gegen Sein ungehorsames Volk. Doch haben die Heidenvölker bei den Gerichtsaufträgen Gottes den Bogen weit überspannt. Und dafür werden sie von Gott gerichtet.

"Mein Land haben sie geteilt." Unserem Gott ist alles Teilen zuwider, denn Er ist ein Gott der Einheit, der Zusammenfassung, der am Ende Seiner Wege alles in allem sein will. Jede Zerreißung und Teilung quält. Was der Herr geschaffen hat, will Er ungeteilt für Sich. Darum ist Er auch ein Feind von geteilten Herzen. Oder denken wir an die Zerrissenheit des Leibes Christi, wie sie sich jetzt unseren Augen darbietet. Oder erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an das geteilte Jerusalem und an das geteilte All. Geteiltes ist Gott ein Greuel!

"Sie haben über mein Volk das Los geworfen; den Knaben haben sie um eine Hure gegeben, und das Mädchen haben sie um Wein verkauft, den sie getrunken haben. Schnell, eilends werde ich euer Tun auf euren Kopf zurückbringen." Gott richtet die Völker und den Einzelnen danach, wie jeder sich zu Seinem irdischen Bundesvolk und zu Seiner Gemeinde verhalten hat. Wir schaffen uns unsere Gerichts-Maßstäbe selber. "Mit welchem Maß ihr messet, wird euch gemessen werden." (Matth. 7,2). Wenn ihr gegen eure Feinde freundlich und gütig seid, so ist Gott auch freundlich und gütig gegen euch. Weil der Maßstab, nach dem Gott einmal richten wird, unser Verhalten zu Israel ist, so sollten wir viel öfter in unseren Gebeten glaubend sagen: "Herr, segne Dein Volk und Erbe Israel!" und : "Wohlfahrt über Israel!" Indem wir das von Herzen sagen, kommt Segen über uns. "Wer euch segnet, der wird gesegnet werden!" Wir sehen ja, wie rasch und stark der Nationalsozialismus wegen seines Judenhasses unter Gottes Gericht kam. Das werden wir auch hinsichtlich der anderen Völker einmal im Tal Josaphat erkennen.

"Die Nationen sollen sich aufmachen und hinabziehen in das Tal Josaphat; denn dort werde ich sitzen, um alle Nationen ringsum zu richten. Leget die Sichel an,

denn die Ernte ist reif, kommet, stampfet, denn die Kelter ist voll, die Kufen fließen über. Denn groß ist ihre Bosheit."

Kein Wort der Schrift, kein biblischer Begriff ist so entstellt und in sein Gegenteil verkehrt worden wie das Wort Gericht. Denn richten heißt eigentlich richtig machen. Gericht, Recht und Gerechtigkeit bedeuten fast das gleiche, da sie ja auch die gleiche Wortwurzel haben. Wenn wir das einmal erfaßt haben, beginnen wir vieles mit göttlichen Augen zu sehen.

Für die meisten Menschen ist Gericht etwas, mit dem sie nichts zu tun haben möchten. Viele fürchten sich, in einer Gerichtsverhandlung als Zeuge vernommen zu werden. Göttlich gesehen, heißt richten zutiefst richtig machen. Deshalb werden die, die im Gericht zurechtgewiesen werden, glücklich gepriesen: "Siehe, glücklich der Mensch, den Gott richtet (oder zurechtweise)!" (Hiob 5, 17).

"Ein Richter, der verdammt, ist gut nur zum Vernichten.

Des rechten Richters Amt ist, wiederherzurichten!",

und nach der Schrift gilt der Satz:

"Menschen *richten hin!*

Gott *richtet her!*"

Wenn wir das festhalten und in dieser Schau alle Schriftstellen über Gericht lesen, so verstehen wir auch die Seligpreisung über das Gericht, und es fällt uns schwer zu sagen: "Herr, richte mich!" Das heißt gewiss auch: Führe mich in eine Krisis. Krisis ist der Augenblick, wo die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht. Unser Leben geht durch fortwährende Krisen, so dass wir manchmal meinen, wir könnten es nicht länger ertragen. Alle Gotteswege sind Gericht, aber alle Seine Ziele sind Herrlichkeit.

Was ist wichtiger, wenn ich an irgendeinen Ort gehen muss: dass ich mein Ziel weiß, oder dass ich mich aufmacht und den Weg unter die Füße nehme? Beides ist nötig! Darum schließen sich Gerichtsbotschaften und die Verkündigung der Herrlichkeit nicht gegenseitig aus, sondern gehören unlösbar zusammen.

In 5. Mose 32,4 lesen wir: "Alle Seine Wege sind recht." Darin ist der Begriff der Richtigkeit, der Ordnung, der mit Strafe verbundenen Richtigmachung enthalten. Deswegen wird auch Gott in diesem Vers ein Gott des Amen oder der Treue genannt, dessen Tun vollkommen ist. Sowohl der Weg Israels, der ein Abbild unserer Lebensführungen ist, als auch die Wege der Völker und der ganzen Schöpfung gehen durch Demütigungen und Ängste. Alles Leben besteht aus Talwanderungen. Darum dürfen wir aus dem Schriftganzen immer wieder

erkennen: Gitters Wege führen durch Krisen und Gerichte, enthalten verborgene Segnungen und enden und münden im Lichtglanz ewiger Herrlichkeit. Wir gehen von einer Erschütterung in die andere. Wenn du denkst, jetzt sind alle Probleme deines Lebens geklärt, jetzt kann ich endlich einmal aufatmen, dann kommt sofort ein anderes Elend, eine andere Not. In Psalm 103,7 lesen wir von Gott: "Er tat Seine Wege kund dem Mose, den Kinder Israel Seine Taten." Aber was Er sich im Geheimen vorgenommen hat, das hat Er Israel nicht wissen lassen, das hat Er für Sich aufbewahrt. "Das Verborgene ist des Herrn, unseres Gottes, aber das Enthüllte (Entschleierte, Geoffenbarte) ist unser und unserer Kinder bis hinein in den Äon, damit wir alle Worte des Gesetzes tun." (5. Mose 20, 29). Gott verlangt, dass wir, die Glieder des Körpers Christi, jede Verheißung glauben. Aber Israel will (und soll auch zunächst) alles, was der Herr gebietet, selber tun. Hier ist von einem Doppelten die Rede: vom geheimen und vom geoffenbarten Willen. Schöpfung, Gesetz, Israel, Sein Königreich, gehören zum geoffenbarten Willen Gottes. Aber unser Vater hat auch einen geheimen Willen, und dieses Verschleiert-Gehaltene gehört Ihm. Hat Er das denn nicht geoffenbart? Doch! Dem Apostel Paulus und damit uns. Sobald wir das erfaßt haben, sind wir im Urteil der Halbfrommen und Mitläufer hochmütige Menschen. Aber lesen wir nicht in Eph. 1,9: "Er hat uns wissen lassen (oder kundgetan) das Geheimnis Seines Willens"? Und das nicht nach dem Grade unserer Heiligung oder Gesetzestreue, sondern "nach Seinem Wohlgefallen"!

Doch ist das nur die eine Seite. Es ist nämlich auch eine Tatsache, dass Gott uns Sein Herz und Seine Gedanken nach dem Grad unserer Treue und Liebe enthüllt. Denn "Er tut nichts, Er habe es denn Seinen Freunden kundgetan". Es ist doch Schriftlehre und Erfahrung, dass der Herr einem solchen Menschen, der ein verborgenes Leben mit Ihm führt, mehr Einblick, Freude und Frieden schenkt als einem, der Gott nur zur sonntäglichen Randverzierung seines Lebens macht. Da wiederum schließt nicht aus, dass nie ein Geschöpf oder seine guten Eigenschaften unseren Gott veranlassen, Seine Geheimnisse zu enthüllen, sondern dass das zutiefst Sein eigenes Wohlgefallen, Sein göttlicher Wonnewille bewirkt.

Wir lasen in Joel 3, dass sich alle Nationen aufmachen sollen, um in das Tal Josaphat zu ziehen. Hier ist nicht nur die Rede von den in der Endzeit lebenden Nationen, sondern gewiss auch von den ausgerotteten Völkern früherer Jahrtausende, die in die Totenreiche abgesunken sind. Nach Gottes Wort geht die Seele jedes Menschen beim Tode zu seinen Völkern ins Totenreich. Das lesen wir in vielen Zusammenhängen der Schrift.

Ist es aber möglich, so könnte man fragen, dass in dieses verhältnismäßig kleine Tal alle Völker hineingehen? Das Tal Josaphat liegt östlich von Jerusalem. Dort

werden alle Völker gerichtet werden beim Kommen des Herrn auf die Erde. Der Maßstab wird der sein, ob sie sich freundlich oder gehässig zu Seinen Brüdern eingestellt haben. Die Brüder des Herrn dem Fleische nach sind Sein Volk Israel, die geistlichen Brüder sind wir. Es ist durchaus möglich, 2 bis 4 Milliarden Menschen in einem von Gott erweiterten Tal unterzubringen. Das lässt sich leicht nachrechnen, wenn wir den Bodensee als Vergleich nehmen.

Wir machen uns ganz falsche Vorstellungen von den Funktionen und dem Wesen des Leibes, der Seele und des Geistes, von Pflanzen und Tieren, von den Bewegungen der Sterne und den Himmelswesen. Goethe hat recht, wenn er ausruft: "Wir leben im Geheimnisvollen!" Wir brauchen aber kein Studium der Naturwissenschaften oder umständliche Berechnungen oder Beweise, sondern glauben einfach das, was Gott sagt. Und wenn unser Vater in Seinem heiligen Wort sagt: "Ich werde alle Nationen versammeln im Tale Josaphat", so glauben wir das.

Das Tal Josaphat ist vielleicht ein klein wenig größer als der Bodensee. Wir dürfen es also ganz wörtliche nehmen, dass im Tal Josaphat alle Völker gemäß ihrem Verhalten zu Israel gerichtet werden. Wie dieses Gericht ausläuft, beschreiben die Verse 18-21 in Joel 3: "Und es wird geschehen an jenem Tage, da werden die Berge von Most triefen und die Hügel werden von Milch fließen, und alle Bäche Judas werden voll Wassers sein; und eine Quelle wird aus dem Hause des Herrn hervorbrechen und das Tal Sittim bewässern. Ägypten wird zur Einöde und Edom zu einer öden Wüste werden wegen der Gewalttat an den Kinder Judas, wie sie in ihrem Lande unschuldiges Blut vergossen haben. Aber Juda wird für den Äon bewohnt werden und Jerusalem von Geschlecht zu Geschlecht. Und ich werde sie von ihrem Blute reinigen, von dem ich sie nicht gereinigt hatte. Und der Herr wird in Zion wohnen."

Erleben wir das nicht schon heute innerlich in unserem persönlichen Leben? Wer anderen gegenüber brutal und selbstsüchtig ist, dessen Geist und Seele werden zur Einöde und wüste. Sein Leben wird fruchtlos und stirbt ab. Das werden Ägypten und Edom gar bald erleben. Juda aber wird gesegnet sein; sein ganzes Land wird ein Wohnsitz Gottes werden, und die Herrlichkeitswolke des Herrn wird über jeder Behausung stehen. Diese Verheißungen gehen äußerlich an Israel und den Nationen in Erfüllung. Innerlich aber dürfen wir, der Leib des Christus, das jetzt schon erleben. Wenn wir im lebendigen Lobe Gottes leben (Juda heißt Lob!), strahlt auch über unserem Leben die Herrlichkeit des Hauptes. Echter Glaube besteht darin, dass wir das, was die Sünder an Gericht und Strafe einmal erleben werden, freiwillig und stellvertretend auf uns nehmen. Wir richten uns selbst und ergänzen an unserem Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. Dann strahlt auch in den Tiefenwegen unseres Lebens das Gewicht und der Glanz der Herrlichkeit Gottes auf. Wir gehen

freiwillig in das Tal Josaphat, das Tal der Gerichte, und warten nicht, bis alle Nationen dort versammelt werden. Sind wir doch Herausgerufene und Erstlinge. Darum nehmen wir alles, auch die Gerichte, freiwillig und freudig vorweg. Im Tal Josaphat geht es immer durch Beschämung, Bankrott und inneres Sterben. Wohl und, wenn wir uns völlig durchrichten lassen und wirklich und wesenhaft gelöst werden von Neid und Geiz, von Undankbarkeit und Unversöhnlichkeit, von Sexual- und Zaubereisünden!

Es ist eine tiefe Not, dass so wenige Gläubige wissen, wie man zu einer wirklichen Befreiung und einem bleibenden Siegesleben kommt. Wenn Dinge unserer Vergangenheit immer wieder im Geiste und in der Seele vor uns stehen und wir immer wieder in unsere Lieblingssünden fallen, dann sollten wir zu einem treuen Menschen gehen und uns einmal gründlich mit ihm vor Gott aussprechen. Wenn man sich nicht allein von satanischen Bindungen lossagen kann, dann sollte man um seelsorgerliche Hilfe bitten. Wenn ein Gottbeglaubigter uns vielleicht unter Handauflegung lossprechen darf, so zieht ein unbeschreibliches Glück und eine tiefe Freude in uns ein. Meine Brüder und Schwestern, ist das wahr? Glauben heißt: das, was in ferner Zukunft kommt, schon jetzt in sein Leben hineinnehmen, sowohl Gericht als auch Gnade. Ein Glaube aber, der nur Herrlichkeit haben will und das Gericht und das tägliche Sterben flieht, ist faul und wertlos. Aber auch das Umgekehrte ist wahr: eine Verkündigung, die nur Sterben und Opferaltar kennt, aber die die Schrift beherrschende Botschaft der Freude und Herrlichkeit vernachlässigt oder gar schmächt, ist ein gefährlicher Irrtum. Gott bewahre uns in Gnaden vor beiden Abwegen. Dann darf unser Leben im heiligen Gleichgewicht göttlicher Wahrheit stehen und ist fruchtbar und köstlich vor unserem Vater und der sichtbaren und unsichtbaren Welt. –

8. Das Tal Beraka, das Lobetal

Heute Abend kommen wir zum achten und letzten Tal. Es ist das Tal Beraka, das Lobetal (2. Chron. 20,26). Wenn wir uns selbst gerichtet haben und in den Ängsten und Nöten des Tales Josaphat, des Gerichtstales, zu wirklichen Lösungen gekommen sind, dann leuchtet uns das volle Heil in Christo wesenhaft und beseligend auf. Da braucht man nicht mehr zu neiden und zu streiten, zu nörgeln und zu kritisieren, zu schmähen und zu verleumden, sondern darf in innerster Einheit mit Christus loben und danken allezeit und für alles und selbst seine Feinde segnen. Dann wird eine heilige Freude in uns geboren, die durch kein Leid der Erde mehr zerstört werden kann. Öffnen wir darum für die Beraka-Botschaft unser Herz, damit der Herr uns all das geben kann, wonach Ihn selbst so herzlich verlangt.

2. Chron. 20: "Es geschah hernach, da kamen die Kinder Moab und die Kinder Ammon und mit ihnen von den Meunitern wider Josaphat zum Streit. Und man

kam und berichtete Josaphat und sprach: Eine große Menge ist wider dich gekommen von jenseits des Meeres, von Syrien; und siehe, sie sind zu Hazozon-Tamar, das ist Eingedi. – Da fürchtete sich Josaphat, und er richtete sein Angesicht darauf, den Herrn zu suchen; und er rief ein Fasten aus über ganz Juda. Und Juda versammelte sich, um von dem Herrn Hilfe zu suchen; sogar aus allen Städten Judas kamen sie, um den Herrn zu suchen. Und Josaphat stand in der Versammlung Judas und Jerusalems im Hause des Herrn vor dem neuen Vorhof und sprach: Jehova, Gott unserer Väter, bist Du es nicht, der da Gott im Himmel ist, und bist du nicht der Herrscher über alle Königreiche der Nationen? Und in Deiner Hand ist Kraft und Macht, und niemand vermag gegen Dich zu bestehen. Hast Du nicht, unser Gott, die Bewohner dieses Landes vor Deinem Volk Israel ausgetrieben und es dem Samen Abrahams, Deines Freundes, gegeben ewiglich? Und sie haben darin gewohnt und haben Dir ein Heiligtum darin gebaut für Deinen Namen, und haben gesagt: Wenn Unglück über uns kommt, Schwert, Strafgericht oder Fest oder Hungersnot, und wir treten vor dieses Haus und vor Dich – denn Dein Name ist in diesem Hause – und schreien zu Dir aus unserer Bedrängnis, so wirst Du hören und retten. Und nun, siehe, die Kinder Ammon und Moab und die vom Gebirge Seir, unter welche zu kommen Du Israel nicht gestattet hast. Unser Gott, willst Du sie nicht richten? Denn in uns ist keine Kraft von dieser großen Menge, die wider uns kommt, und wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern auf Dich sind unsere Augen gerichtet."

Die Lage, in der Israel damals war, ist, nach innen gesehen, immer wieder die unsrige. Unsere Feinde, seien es Menschen oder finstere Mächte, die uns nach Geist, Seele und Leib belasten, quälen oder gar zerstören wollen, sind uns zu stark. Wir werden von Angst erfüllt und sind uns unserer Schwachheit und Ohnmacht völlig bewußt. Such wir wissen nicht was wir tun sollen. Da bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere Augen auf den Herrn zu richten. Sein Wort, Sein Geist und die Brüder können uns allein rechte Weisung geben. Was Israel damals tat, tun wir heute. Jedes Wort Gottes hat neben seiner präterialistischen oder Vergangenheitserfüllung auch eine präsentistische oder Gegenwartserfüllung. Alles, was Israel dem Fleische nach erlebte und erlitt, worin es versagte, gedemütigt, gestraft und wieder zurechtgebracht wurde, erleben auch wir. Paulus betont in 1. Kor. 10,11, dass alle diese Dinge (nämlich die Erlebnisse der Wüstenwanderung) für uns Vorbilder und Ermahnungen sind.

"Und ganz Juda stand vor dem Herrn samt ihren Kindlein, ihren Weibern und ihren Söhnen. Und Jachasiel (der Herr wird schauen oder sorgen, oder: lässt sich schauen), der Levit von den Söhnen Asaphs, auf ihn kam der Geist des Herrn mitten in der Versammlung. Und er sprach: Merket auf, ganz Juda, und ihr Bewohner von Jerusalem, und du, König Josaphat! So spricht der Herr zu euch: Fürchtet euch nicht und erschrecket nicht vor dieser großen Menge; denn nicht euer ist der Streit, sondern Gottes!"

Das erste, was der von Gott beauftragte Jachasiel sagt, ist ein Wort gegen die Furcht und den Schrecken, die Israel angesichts ihrer Not befallen hatten. Nun aber sind diese beiden Stücke, Furcht und Schrecken, die Kennzeichen der nachnoachitischen Tierwelt. Lesen wir dazu 1. Mose 9, 1.2.: "Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihm: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde; und die Furcht und der Schrecken vor euch sei auf allem Getier der Erde und auf allem Gevögel des Himmels." Furcht und Schrecken blieben aber nicht auf die Tierwelt beschränkt; auch Israel und die Völker wurden immer wieder von ihnen beschwert und erschüttert. Sie wurden zum Kennzeichen der ganzen Schöpfung. Darum sagt der biblische Mystiker: "Kreatur ängstet nur". Das will besagen, dass allem Geschaffenen die Angst und die Furcht, der Schrecken und das Grauen eignen. Erst dann, wenn wir das verstanden haben, lernen wir das Weh der Welt mit göttlich erleuchteten Augen sehen und durchschauen die Lüge und den Betrug aller Schöngestei, der Politik und des Sportes, der Wirtschaft und Technik, der Reklame, der Propaganda und der Mode. Wir sehen, dass sich die Welt, betrogen von den Mächten und Gewalten der Finsternis und des Christushasses, selber zugrunde richtet durch ihre Genußgifte und ihre Fleischeslust, ihre Augenlust und den lächerlich-wahnsinnigen Hochmut des Lebens.

Frei von Furcht und Schrecken wird man nur durch den Glaubensgehorsam. Anders aber nicht. Darum ist das erste, was Israel in seiner nach menschlichem Ermessen aussichtslosen Lage gesagt bekommt, dass sie sich nicht fürchten und nicht erschrecken sollen, denn ihr Schicksal und Los sei nicht Sache böser Menschen oder dunkler Mächte, sondern Gottes. Das müssen auch wir, die wir glauben und errettet werden, zunächst lernen. Nur Gottes Heilige und Geliebte sind in Wahrheit frei von Fruchte und Schrecken. Alle anderen Wesen und Welten mögen versuchen, ihre Angst und ihr Grauen zu verdrängen, zu leugnen, zu übertünchen; - sie werden, da der Herr allein alles weiß und kennt und nach Seinem Plan und Willen lenkt und leitet, kein Gelingen haben. Sowohl Israels Kämpfe der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft als auch unserer, der Gemeinde des Christus, verordneter Kampf sind keine dem Zufall preisgegebene Wechselfälle von Glück und Unglück, sondern zutiefst eine Machtprobe Gottes, ein Beweis Seiner Allwissenheit und Liebe, ja, die vor Grundlegung der Welt festgesetzte Rechtfertigung aller Wege des Vaters mit Seiner gesamten Schöpfung. Nur wenn wir das im Glauben erfassen und in der Anbetung festhalten, sind wir in Wahrheit erlöst und brauchen nicht mehr zu erschrecken noch uns zu fürchten.

Und das sollte Israel im Tal Beraka lernen. Darum lässt Gott ihm in wunderbarer Genauigkeit Seines Vorherwissens sagen (2. Chron. 20,16): "Morgen ziehet wider euere Feinde hinab; siehe, sie kommen die Anhöhe Ziz herauf und ihr werdet sie am Ende des Tales finden, vor der Wüste Jeruel."

Wenn wir im lebendigen Lob Gottes stehen und uns in Seinem Frieden geborgen wissen, dürfen auch wir im heiligen Glaubensgehorsam erfassen und erfahren: "Ihr werdet nicht zu streiten haben; tretet hin, stehet und sehet die Rettung des Herrn an euch! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht, ziehet dem Feind entgegen, denn der Herr wird mit euch sein! – Da neigte sich Josaphat mit dem Antlitz zur Erde; und ganz Juda und die Bewohner von Jerusalem fielen nieder vor dem Herrn, um Ihn anzubeten. Und die Leviten standen auf, um den Herrn, den Gott Israels, zu loben mit überaus lauter Stimme." (V. 17-19).

Und jetzt kommt das Geheimnis von Beraka, das Wunder des Lobetales, das schon ungezählten Menschen in Not und Bedrängnis zur Hilfe und zum Segen geworden ist. Ich weiß von vielen, die ich persönlich kenne, dass sie in dieses Geheimnis in ihr praktisches Leben aufnahmen und ein Wunder der Gnade nach dem anderen erfuhren.

"Und sie machten sich des Morgens früh auf und zogen aus nach der Wüste Tekoa. Und bei ihrem Auszuge trat Josaphat hin und sprach: Höret mich, Juda und ihr Bewohner von Jerusalem! Glaubet an den Herrn, euern Gott, und ihr werdet befestigt werden; glaubet Seinen Propheten, und es wird euch gelingen! Und er beriet sich mit dem Volke." (V.29).

Das ist doch etwas Wunderbares: Der Herrscher hat nicht kommandiert, sondern sich beraten mit seinen Untertanen, sich bei dem Volke Rat geholt und sie befragt

Und er bestellte Sänger für den Herrn, welche lobsangen im heiligen Schmuck, indem sie vor den Gerüsteten her auszogen und sprachen: Preiset den Herrn, denn Seine Güte währet ewiglich! Und zu der Zeit, als sie begannen mit Jubel und Lobgesang, stellte der Herr einen Hinterhalt wider die Kinder Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir, welche wider Juda gekommen waren, und sie wurden geschlagen." (V. 21.22).

Ist das nicht unglaublich? Hier ist ein Riesenheer von Feinden, und gegen diese Schlachtfrent zieht einen kleine Schar von Juden, und vor den Soldaten, vor der Vorhut, marschieren die Sänger in heiligem Schmuck und loben und preisen Gott. Welcher Heerführer schickt eine Regimentskapelle gegen den Feind und hinter ihr die Soldaten? Auf diese Weise aber wurde in Beraka, dem Lobetal, der Sieg errungen!

So müssen wir es auch machen! Vor jedem Kampf, beim Nahen jeder Schwierigkeit, ehe die Widerwärtigkeiten und Belastungen in Beruf und Familie über uns herfallen, sollen wir heilige Sänger vorausschicken in den Kampf. Gott besiegte den Feind, als Sein Volk mit Jubel und Lobgesang *begann* und nicht, als es mit Preisen und Anbeten *aufhörte*. So und nicht anders vermögen wir Sieger zu werden in allen unseren Kämpfen und Nöten.

"Und die Kinder Ammon und Moab standen auf wider die Bewohner des Gebirges Seir, um sie zu vernichten und zu vertilgen." Jetzt werden die Feinde unter sich uneinig, und dadurch, dass sie sich gegenseitig bekämpfen, braucht Israel nicht zu streiten.

"Und als sie mit den Bewohnern von Seir fertig waren, half einer dem anderen verderben". Israels Feinde vernichten sich selbst. Das Reich der Finsternis zerbricht an und in sich, denn der Teufel zerstört seine eigenen Leute. Das sehen wir in mancherlei Zusammenhängen der Schrift. Als Sadrach, Mesach und Abed-Nego in den glühenden Ofen geworfen wurden, da blieben sie am Leben, aber die, die sie hineinwarfen, kamen elend um. "Der Feine frißt die Glieder seines Leibes", sagt Gottes Wort (Hiob 18, 13). Jesus hingegen nährt und pflegt die Glieder Seines Körpers. Immer wieder sehen wir, dass zuletzt der Feind sich selbst vernichtet, dass der Unglaube und die Sünde zerstörerische Kräfte sind. Wenn wir aber ohne ein Hochgefühl seelischen Aufschwunges, sonder zittern und zagend im Glauben "Opfer des Lobes" darbringen, zerbrechen Gottes Feinde.

Ein gläubiger Soldat wurde im letzten Krieg beauftragt, an einem sehr gefährlichen Punkt, der unter starkem Beschuß lag, Wache zu halten. Zwei Stunden musste er dort bleiben; die anderen hatten sich gedrückt. Als er zurückkam, fragte ihn sein Unteroffizier halb spöttisch und halb achtungsvoll: "Du hast aber doch sicher Angst gehabt in diesen beiden Stunden?" Da antwortete der Zeuge des Evangeliums: "Wenn Sie so viel Angst gehabt hätten wie ich, wären Sie weggelaufen". Damit wollte er sagen: Ich habe trotz meiner Furcht ausgeharrt, weil ich mit Gott dort stand.

Ich bin überzeugt, dass auch die heiligen Säger im Tale Beraka, die im Glaubensgehorsam anfangen zu lobsingend, große Angst hatten. Sie sahen die Masse der Feinde mit ihren grausamen und gefährlichen Waffen und gehorchten dennoch. Ihr Lob war ein Opfer. Und Lobopfer führen immer zum Sieg. Aus unerklärlichen Gründen verzichteten die Feinde sich gegenseitig. Hier kann der Glaube nur staunen und anbeten!

Warum fangen wir unseren Tag nicht mit Lob und Jubel an, auch wenn Angst und Unglauben uns packen wollen? Dann dürften wir erleben, dass die Dinge, die gegen uns zu stehen scheinen, wesenlos zusammenbrechen. Wenn wir mit Jubel und Lobgesang beginnen, bereitet Gott dem Feind eine Niederlage. Warten wir darum nicht, bis wir Lust zum Beten haben, sondern gehen wir mit Danken und Preisen in alle Situationen unserer Angst, Not und Schwachheit. Wir haben keine Kraft in Uns selbst, aber im Blick auf den Herrn gehen wir den Weg des Gehorsams. Und das ist Sieg, völliger und fröhlicher Sieg!

"Und Juda kam auf die Bergwarte gegen die Wüste hin; und sie sahen sich um nach der Menge, und siehe, da waren es Leichname, die auf der Erde lagen, und niemand war entronnen." Einen Totalsieg über Sünde und Sorge, Angst und Schwermut gibt es nur dann, wenn wir mit Jubel und Lobgesang hineingehen in den Kampf und sagen: "O Gott, ich bin klein und arm und Du bist groß und reich, ich kann nichts, aber Du kannst alles!"

"Da kam Josphat und sein Volk, um ihre Beute zu rauben." Das war damals erlaubt und ganz in der Ordnung. Geistlicherweise ist das auch unser beglückendes Recht. Wer das zu fassen vermag, der fasse es! "Und sie fanden unter ihnen sowohl Habe als Leichname." Dieses Wort, das hier für Leichname steht, kann auch Oberkleider heißen. "... und kostbare Geräte in Mengen; und sie plünderten für sich, bis es nicht mehr zu tragen war. Und drei Tage raubten sie die Beute, denn sie war groß. Und am vierten Tagh versammelten sie sich im Tale Beraka (Lobetale), denn daselbst priesen sie den Herrn; daher gab man jenem Orte den Namen Tal Beraka bis auf diesen Tag. Und alle Männer von Juda und Jerusalem kehrten um, mit Josaphat an ihrer Spitze, um nach Jerusalem zurückzukehren mit Freude; denn der Herr hatte ihnen Freude gegeben an ihren Feinden. Und sie kamen nach Jerusalem zum Hause des Herrn mit Harfen und mit Lauten und mit Trompeten. Und der Schrecken Gottes fiel auf alle Königreiche der Länder; als sie hörten, dass der Herr mit den Feinden Israels gestritten hatte. Und das Königreich Josaphats hatte Ruhe; und sein Gott schaffte ihm Ruhe ringsumher." (2. Chron. 20, 25-30).

Die Kämpfe hörten auf, die Feinde kamen nicht mehr. Der Sieg war total, weil Gott ihn erfochten hat. Glaube auch du an den totalen Sieg, den Christus für dich erkämpft hat, und dein Leben wird ein Wandern im Tal Beraka, wird voll Lob und Dank und Freude.

Lassen wir uns doch sagen, dass, wenn wir schwach sind, nichts wissen und nichts können und uns einer Menge von Feinden gegenübersehen, es dennoch einen Weg gibt, den Sieg davonzutragen: "Stehet und sehet die Rettung des Herrn" (2. Chron. 20, 17) und "Der Herr wird für euch streiten und ihr sollt stille sein" (2. Mos. 14, 14). In einer solchen Lage wartet man im Glauben und sagt seinem Gott: "Jetzt bin ich gespannt, wie Du, Herr, die Situation meisterst." Da hört man auf, selber zu kämpfen, und lässt Gott den Feind sich selbst zerstören. Das Tal Beraka ist ein Bild dafür, dass wir den Feind besiegen können durch Loben und Danken; wir überströmen, umfassen und vernichten ihn nach Kol. 2, 6.7 durch unsere Danksagung.

In diesem Pauluswort werden 7 Glaubensstufen genannt, von denen eine schöner ist als die andere. Es sind Bilder aus den verschiedensten Gebieten des menschlichen Lebens, dem Spiel der Kinder, dem Studentenleben, dem Wachstum der Pflanzen, dem Bauwesen, u.s.w Das letzte Bild stammt aus dem

Gebiet der Strategie, der Kriegskunst. "Überströmend mit Danksagung" bedeutet: von den Flanken fassen, umzingeln, einkesseln. Auf diese Weise vermögen wir den Feind trotz seiner Stärke, der gegenüber wir nur arme Heuschrecken (4. Mose 13, 33) sind, zu besiegen durch Preis und Lob, wenn wir gegen unsere Gefühle, trotz unserer Schwachheit, danken und anbeten, auch wenn nur Angst und Schrecken in uns sind. Opfer des Lobes überwinden den Feind!

Lesen wir dazu Psalm 8,2: "Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Lob gegründet." In manchen Übersetzungen steht statt Lob Macht. Aber der Herr Jesus hat es in Matth. 21,16 mit Lob übersetzt. Wir sind den Fürstentümern und Gewalten der Himmelswelten gegenüber noch weniger als Kinder und Säuglinge. "Um Deiner Bedränger willen", heißt es weiter. Hat Gott denn auch Bedränger? Jawohl! Seit Jahrtausenden wird Er von den frechen Menschen und finsternen Dämonen verklagt und gelästert. Aber Er will durch unser Lob "zum Schweigen (oder zur Umkehr) bringen den Feind und den Rachgierigen."

Hier haben wir zwei Namen Satans; er ist im Gegensatz zu Gott, der der Liebende und Segnende ist, der Feind und der Rachgierige. Gott legt in den Mund der Kinder und Säuglinge Sein Lob und Seinen Ruhm, um Seinen Widersacher zum Schweigen oder zur Umkehr zu bringen. Er könnte ja noch lauter schreien als Sein Feind, ihn übertönen oder gar vernichten, - das tut Er aber nicht! In den Mund der Schwachen legt Er Lob, und dadurch wird Sein Gegner zum Schweigen gebracht.

Die Finsternisgewalten, die unser Leben quälen und zerstören wollen, können wir aus eigener Kraft unmöglich besiegen und entwaffnen. Aber in dem Augenblick, wenn wir wie Israel in Beraka mit Lob und Jubelruf beginnen, stellt Gott den Feinden einen Hinterhalt und führt uns zum Völligen Sieg.

Möchten wir doch den Sinn unserer Talwanderungen verstehen: es geht vom Dämonental durch viele Täler und zuletzt durch das Gerichtstal zum Lobetal, denn jedes Selbstgericht mündet in Danksagung und Freude. Auf diesen Zusammenhang drängt es mich immer wieder hinzuweisen. Wenn wir uns selber durchrichten und vom Heiligen Geist strafen lassen, wird unser Herz mit Lob und Dank erfüllt, und dadurch vermögen wir trotz aller Belaastungen unsere Erbanlagen im Tode zu halten und ein Siegesleben zu führen. Wenn wir, solange wir im Leibe der Sünde und des Todes sind, im Selbstgericht leben, dann erreichen wir sicherlich mit Gottes Hilfe das Ziel Seiner ewigen Freude

Gottes Wunder in der Wüste – von Adolf Heller

[Von Adolf Heller: Gottes Wunder in der Wüste](#)

All das, was Israel dem Fleische nach erlebte, ist ein warnendes Vorbild, ein mahnendes Reden Gottes zu uns. In irgendeiner Form durchleben und durchleiden wir die gleichen Nöte und Versuchungen, wenn auch nur der Seele und dem Geiste nach. Es ist von grundlegender Bedeutung für unser praktisches Glaubensleben, dass der Apostel Paulus den Korinthern, also Nationen gleich uns, die Geschichte Israels im Lichte dieser inneren Zusammenhänge zeigt, wenn er schreibt: "Ich will nicht, dass ihr unkundig seid, Brüder, dass unsre Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und in dem Meere, und alle dieselbe geistliche Speise aßen, und alle denselben geistlichen Trank tranken; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der sie begleitete. Der Fels aber war der Christus. An den meisten derselben aber hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste hingestreckt worden. Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, dass wir nicht nach bösen Dingen gelüsten, gleichwie auch jene gelüsteten... Alle diese Dinge widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unsrer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist" (1. Kor. 10,1-11). "Alle diese Dinge", also nicht nur das eine oder andere, sind Vorbilder (Typen) und sollen uns zur Ermunterung oder Ermahnung dienen. Sie sollen uns vor verderbenbringender, böser Lust bewahren. Denn auch für den Gläubigen besteht die Möglichkeit, Götzendiener zu werden, Unzucht zu treiben und gegen Gottes Führungen zu murren.

Damit wir nun vor den Irr- und Abwegen, auf die wir geraten können, bewahrt bleiben, lenkt der Apostel unsern Blick auf Gottes Wunder, die Israel in der Wüste erfuhr. Es sind Gnaden- und Gerichtswunder. Sie offenbaren einerseits die Undankbarkeit, Abtrünnigkeit und völlige Unfähigkeit des Volkes zu allem Guten und andererseits die Heiligkeit und Treue Gottes, der Seine Langmut und Geduld immer wieder enthüllt.

Von den vielen und vielerlei Wundern Gottes in der Wüste wollen wir zwölf herausgreifen und näher betrachten.

1. Bitteres Wasser wird süß
2. Die Speisung mit Manna
3. Der Fels am Horeb gibt Wasser
4. Nadab und Abihu werden vom Feuer verzehrt
5. Der Brand des israelitischen Lagers
6. Mirjam wird aussätzig
7. Der Untergang der Rotte Korah
8. Aarons grünender Stab
9. Der Fels zu Meriba gibt Wasser
10. Die Rettung durch die eherne Schlange
11. Bileams sprechende Eselin
12. Der Jordan steht still

Beim Überdenken dieser Geschehnisse wollen wir nicht nur zurückschauen auf das, was war, sondern auch zu verstehen suchen, was alle diese Dinge uns in unsern augenblicklichen Kämpfen, Nöten und Versuchungen zu sagen haben. Neben diesem Rückblick ins geschichtliche und Einblick ins Persönliche wollen wir auch die prophetische Bedeutung der Wunder der Wüste erwähnen. Denn jedes Gotteswort, jede Gestalt und jedes Ereignis zielen auf Zukünftiges und enthüllen dem Glauben das, was einmal sein wird. Denn "das, was gewesen ist, ist das, was sein wird; und das, was geschehen ist, ist das, was geschehen wird. Und es ist gar nichts Neues unter der Sonne. Gibt es ein Ding, von dem man sagt: Siehe, das ist neu - längst ist es gewesen in den Aonen, die vor uns gewesen sind" (Pred. 1, 9.10).

1. Bitteres Wasser wird süß

In 2. Mose 15, 22-25 lesen wir: "Mose ließ Israel vom Schilfmeer aufbrechen, und sie zogen aus in die Wüste Sur; und sie wanderten drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser. Und sie kamen nach Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter. Darum gab man ihm den Namen Mara (Bitterkeit). Und das Volk murrte wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken? Und er schrie zu dem Herrn, und der Herr wies ihm ein Holz; und er warf es in das Wasser, und das Wasser wurde süß."

Nach der herrlichen Gnadenhilfe Gottes am Schilfmeer sang Israel das Lied Moses. Dieser Sang ist erhaben und wunderbar. Er enthält weder Klage noch Bitte, sondern besteht nur aus Dank und Anbetung. Er wird sogar noch am

gläsernen Meer in Verbindung mit dem Lied des Lammes gesungen werden (Offb. 15, 3). Zum Inhalt hat er das Lob der Werke und Wege Gottes.

Nun geht es aber nach der Errettung aus Ägypten nicht sofort in das verheißene Land, darinnen Milch und Honig fließt, - nein, Gott führt das Volk in die große und schreckliche Wüste, in die wasserlose Hochebene Sur (auf deutsch: Mauer oder Mahner). Das war für das Volk eine unverständliche Wegleitung. Denn ihm war doch ein herrliches Land voller Früchte und Segnungen, ein reicher Gottesgarten versprochen worden! Und nun diese Enttäuschung!

Geht es uns nicht auch so im Leben? Nach Höhepunkten wunderbarer Segnung und Erquickung, Rettung und Durchhilfe führt unser Weg in heiße, steinige Wüsten, wo kein Wasser der Labsal sprudelt. So, wie Israel damals das Bitterwasser des Fluches zu kosten bekam, so sind auch in unsre Führungen gar manche Enttäuschungen, Spannungen und Leiden hineinverordnet. Freilich sehen wir hintennach, wie heilsam und notwendig alle diese schmerzlichen, bitteren Dinge waren! Aber wenn wir mitten drin stehen, so zerreißen sie uns schier das Herz vor unnennbarem Weh.

Was tat Israel? Es murrte! Machen wir es anders? Wohl kaum; sonst hätte ja Paulus nicht an die Korinther zu schreiben brauchen: "Murret auch nicht, gleichwie etliche von jenen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden."

Das Murren der Gläubigen ist eine viel schlimmere Sünde, verunehrt den Vater der Liebe und Treue viel mehr als irgendwelche Worte und Taten der Welt, die Gott nicht kennt. Der Murrgeist dämpft den Heiligen Geist und öffnet dem Verderber Tür und Tor.

Das grundlegende Teilziel, das die Gemeinde der Gegenwart jetzt erreichen soll, ist nicht eine besondere Leistung auf diesem oder jenem Gebiet, ist nicht absolute moralische Vollkommenheit und unantastbare Heiligkeit unsres Niedrigkeitsdaseins, sondern ist in den apostolischen Worten zusammengefasst: "Danksaget in allem, denn dieses ist der Wille Gottes in Christo Jesu in Bezug auf euch" (1. Thess. 5, 18).

Was wird in unsern Herzen ausgelöst, wenn wir nach Mara kommen, wenn Bitterkeit und Enttäuschung in unser Leben hereintreten: Danksagen oder Murren? Gott verlangt gewiss nicht, dass wir über jedes Leid himmelhoch jauchzen. Denn Er kennt uns ja viel besser, als wir uns selber kennen, und weiß, dass wir Fleisch sind. Aber wir dürfen und können alle Anliegen, auch die dunkeln und schmerzlichen, mit Danksagung vor Ihm kundwerden lassen. Wir brauchen

uns von dem finstern, lähmenden Murr- und Sorgengeist nicht überwältigen zu lassen, wie Paulus in Phil. 4, 6 schreibt: "Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden."

Mose schrie in seiner Not zu Gott. Da wurde ihm ein Holz gezeigt, das er ins Wasser werfen sollte. Der Mann Gottes tat es, und - siehe da! - das Wasser wurde süß.

Kennst du dieses Holz, diesen Stab, der das ungenießbare Bitterwasser des Fluches in das köstliche Süßwasser der Segnung verwandelt? Ist dieses Holz - "verflucht ist, wer am Holze hängt!" - nicht ein Symbol des Kreuzes? Ist es nicht - "Dein Stecken und Stab trösten mich" - ein

Abbild des Glaubens? Lernen wir doch, sooft wir auf unserm Pilgerwege an ein Mara gelangen, das Kreuz im Glauben hineinzuworfen! Denn "alle diese Dinge" sind Vorbilder für uns und wurden geschrieben zu unser

Ermunterung. Also haben wir es auch hier nicht mit einem willkürlichen einmaligen Ereignis ohne tiefere Bedeutung zu tun, sondern mit einem göttlichen Plan und Grundriss für unser persönliches Glaubensleben.

Alles, und sei es auch noch so schwer und schmerzlich, was wir im Blick aufs Kreuz und im Glauben nehmen, verwandelt sich in Segnung und Wohltat. Wohl uns, wenn wir das nicht nur theoretisch für wahr halten, sondern auch praktisch erfahren dürfen! Dann müssen wir nicht nur bei jeder Gelegenheit nicht mehr murren und klagen, sondern dürfen vielmehr dankend und anbetend durch alle Schwierigkeiten hindurchgehen.

Doch nicht allein in unserm persönlichen Leben vermag das Holz das Bitterwasser des Fluches in Süßwasser der Segnung zu verwandeln, auch hinsichtlich aller Nationen und der ganzen Kreatur wird sich das zu Gottes Zeit und Stunde zeigen. Christus wird kraft Seines Kreuzes dereinst die ganze Schöpfung erneuern. Denn Golgatha bedeutet die grundsätzliche Beseitigung von Schuld und Fluch und ist der Wendepunkt des Weltgeschehens. Darum rechnen auch die Kulturvölker, die ja in vielen Stücken unbewusst ihre eignen Propheten sind, ihr Zeitgeschehen vor und nach Christus oder sprechen doch klar von einer "Zeitenwende"!

Gott hätte Israel sofort Süßwasser geben oder das Bitterwasser durch eine Tat göttlicher Gnade in Süßwasser verwandeln können. Er tut es aber nicht, sondern lässt das Holz hineinwerfen. Holz ist ja in der Schrift auch ein oft gebrauchtes Bild des Menschentums. Man denke nur an Worte wie: "Ich sehe Menschen wie

Bäume", "So das geschieht am grünen Holz, was soll's am dürrer werden" u. a. m. Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes wird aller Fluch in Segnung umgewandelt. Darum singt der Dichter anbetend:

"Seine Strahlen, voll und frei,

Machen auch die Schöpfung neu!"

2. Die Speisung mit Manna

Es ist nicht leicht, aus der Fülle der feinen Hinweise und typischen Gegebenheiten einiges herauszugreifen und so vieles Köstliche liegen zu lassen. Wieviel wäre zu sagen über die Schlussworte von 2. Mose 15, 26: "Ich bin der Herr, der dich heilt (oder: dein Arzt)"! Oder welche

starken prophetischen Gehalt hat der kurze Vermerk im letzten Vers dieses wichtigen Kapitels, dass bei Elim 12 Wasserquellen und 70 Palmbäume waren! Wer dächte da nicht an die 12 Stämme Israels und an die Tatsache, dass die Zahl aller Nationen nach der Schrift 70 beträgt? Der Herr hatte doch auch zwei Jüngerkreise, zunächst die Zwölfe, die keine Straße der Heiden ziehen durften, und dann die Siebzig, die zu den Nationen gesandt wurden.

Nach dem heißen, wasserlosen Sur kommt das liebliche Elim (Widderstärke, mächtige Bäume) mit seinen Quellen und Palmen. Aber von Elim aus geht der Zug nach Sin (Dorn, Lehm, Kot!), der schrecklichen Wüste. Gott sorgt in jeder Weise für das heilsame Gleichgewicht von Freude und Leid, von Weh und Wonne in unserm Leben.

Das Volk hatte in Mara nichts gelernt. Denn statt Gott zu vertrauen und auf Seine Hilfe zu harren, murrte die Gemeinde wider Mose und Aaron und sprach: "Wären wir doch im Lande Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen, als wir Brot aßen bis zur Sättigung! Denn ihr habt uns in die Wüste herausgeführt, um die ganze Gemeinde Hungers sterben zu lassen." Da sprach der Herr zu Mose: „Siehe, ich werde euch Brot vom Himmel regnen lassen; und das Volk soll hinausgehen und den täglichen Bedarf an seinem Tage sammeln, damit ich es versuche, ob es wandeln wird in meinem Gesetz oder nicht. Und es soll geschehen, am sechsten Tage, da sollen sie zubereiten, was sie einbringen, und es wird das Doppelte von dem sein, was sie tagtäglich sammeln werden" (2. Mose 16, 3-5).

"Morgen für Morgen" sammelten die Kinder Israel die gottgegebene Himmelspeise (2. Mose 16, 21). Das hat auch uns etwas zu sagen.

Gott gab das Manna vom Himmel her. Aber das Volk musste es sammeln. So ist auch uns in Christo Jesu ohne unser geringstes Dazutun alles geschenkt. Aber es ist nötig, dass wir die Heilsgüter im Glauben ergreifen. Und zwar nicht gelegentlich, sondern "Morgen für Morgen"!

Wir brauchen Gnade um Gnade, oder Gnade für Gnade. Es gilt, sich immer wieder mit Gottes Gnade antun und füllen zu lassen. Darum wünscht der Apostel Paulus seinen Briefempfängern immer wieder Gnade. Wohl waren sie der Gnade teilhaftig geworden, aber nun galt es, aus der zur Verfügung stehenden Fülle auch praktisch Gnade um Gnade zu nehmen.

Überall da, wo man eine dieser beiden Seiten vernachlässigt, wo man nicht immer wieder damit rechnet, dass alles schon längst von Gott bereitet und ohne unser Zutun da ist, oder aber wo man meint, man brauche alles nur laufen zu lassen, es werde schon alles kraft göttlicher Vorausbestimmung ganz von selbst richtig werden, wo man gewissermaßen unsere gottgewirkten Glaubensenergien ausschaltet, da kommt man auf schiefe Bahnen. Erst die Erkenntnis der beiden Seiten der Wahrheit erhält uns in heiligem Gleichgewicht göttlicher Harmonie.

Mose gebot, von dem Manna nichts auf den nächsten Morgen aufzuheben. "Aber sie hörten nicht auf Mose, und etliche ließen davon übrig bis an den Morgen; da wuchsen Würmer darin, und es ward stinkend. Und Mose wurde zornig über sie" (2. Mose 16, 20).

Ob wohl Neugierde, Trägheit oder Trotz die Ursache des Ungehorsams waren? Auf jeden Fall wurde dadurch aus der Himmelspeise etwas Ungenießbares und Ekelerregendes. So ergeht es auch uns. Das, was Gott als Segnung gegeben hat, kann, nicht richtig gebraucht, zum Gestank werden. Die Gesetzestreue kann sich zum Pharisäismus und der fromme Eifer zum religiösen Fanatismus entwickeln. Oder denken wir nur daran, was man aus den sogenannten "Sakramenten" gemacht hat! Etwas ursprünglich Gottgegebenes verdarb unter den Händen der Menschen.

Manna ist, wie ein Dichter sagt, "Seelenspeise". Die Schrift nennt es "Engelsbrot", "Brot der Starken" oder "Brot aus dem Himmel". Es war keine wahrhaftige, bleibende Speise, sondern nur ein Vorbild auf das wesenhafte Brot, das der Vater aus dem Himmel gab. So sagt der Herr in Joh. 6, 48-51a: "Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das aus dem Himmel herniederkommt, auf dass man davon esse und nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brot ißt, so wird er leben in den Äon hinein."

Das natürliche Brot aus der Sphäre dieser Erde ist allein für den Leib; das Manna, das Engelsbrot aus der Himmelswelt, ist für die Seele (d.h. für Leib und Seele); das Gottesbrot aus der Sphäre des unzugänglichen Lichtes aber ist für den Geist (zutiefst natürlich für Leib, Seele und Geist). Jedes Brot ist Vorbild für die nächst höhere Stufe; sagt doch auch der Herr, dass der Mensch nicht vom Brot allein, also vom irdischen Brot, lebt, sondern von jedem Wort - und in tiefstem Grunde ist Christus das Wort! -, das aus dem Munde Gottes kommt.

Die Speisung der Israeliten in der Wüste war ein prophetisches Vorbild auf die Errettung der Welt. So, wie Israel seinen Lebensunterhalt vom Himmel her in Form des Manna bekam, so gibt Gott durch Seinen Sohn, das wahrhaftige Lebensbrot, dem Kosmos das Gottesleben.

Das bezeugt der Herr in Joh. 6, 32. 33, wenn Er sagt: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Moses hat euch das Brot aus dem Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wesenhafte Brot aus dem Himmel. Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herniederkommt und dem Kosmos das Gottesleben gibt."

Diese herrliche Wahrheit bestätigt der Herr in Vers 51b mit den Worten: "Das Brot aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch, welches geben werde für das Gottesleben des Kosmos." -

3. Der Fels am Horeh gibt Wasser

Am Horeb murrte Israel wiederum, weil kein Wasser da war. Es verstieg sich zu der lästernden Behauptung, es sei nur deshalb aus Ägypten herausgeführt worden, um in der Wüste vor Durst sterben zu müssen. Mose fürchtete, gesteinigt zu werden, und schrie zu Gott um Hilfe. "Und der Herr sprach zu Mose: Gehe hin vor dem Volke und nimm mit dir von den Ältesten Israels; und den Stab, womit du den Strom geschlagen hast, nimm in deine Hand und gehe hin. Siehe, ich will daselbst vor dir stehen auf dem Felsen am Horeb; und du sollst auf den Felsen schlagen, und es wird Wasser aus demselben herauskommen, dass das Volk trinke. Und Mose tat also vor den Augen der Ältesten Israels. Und er gab dem Orte den Namen Massa und Meriba, wegen des Haderns der Kinder Israel, weil sie den Herrn versucht hatten, indem sie sagten: Ist der Herr unsrer Mitte oder nicht?" (2. Mose 17, 5-7).

Welch eine wundervolle Christusoffenbarung erhalten wir hier! Wir sehen ja aus 1. Kor. 10, dass der mit Israel ziehende Fels niemand anders war als Christus. Und

nun gebot Gott, diesen Felsen zu schlagen, damit Wasser aus ihm komme und das dürstende Volk getränkt werde.

Der geschlagene Fels! Wer dächte hier nicht an das Kreuz? Dort wurde der Herr geschlagen. Sinnloser als das Schlagen eines Felsens mit einem Stab war der Mord, den man an dem reinsten und edelsten aller Menschen verübte. Und doch wurde durch das Schlagen in beiden Fällen eine Quelle des Heils und der Segnung erschlossen!

So wie das Murren des Volkes der Anlaß dazu war, dass der Fels in der Wüste geschlagen wurde, ebenso war, menschlich gesehen, die Sünde der Welt die Ursache, dass der Sohn Gottes getötet wurde. Die Bosheit Kreatur vermag nur neue Liebestiefen und Gnadenherrlichkeiten im Wesen Gottes zu erschließen. Welch eine gesegnete Wahrheit!

Gleichwie Moses mit dem Schlagen des Felsens nur das tat, was Gott gewollt und geboten hatte, so waren auch alle die Mächte, die den Herrn zu Tode brachten, nichts anderes als Ausführungsorgane, gefügige Werkzeuge in der Hand Gottes. Wenn sie dessen verborgene Weisheit erkannt hätten, so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.

Aus dem geschlagenen Felsen strömte Wasser; der gekreuzigte Christus ist die Quelle alles Heils und jeder Segnung für die gefallene Schöpfung. Die Rettung und Vollendung der Welt hat ihre Ursache im Kreuz auf Golgatha. Von hier aus fließen Gnade und Frieden erneuernd durch das All. Darum schreibt Paulus in Gal. 6, 14: "Von mir aber sei es ferne mich zu rühmen, als nur in dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt."

Nicht "des Kreuzes" rühmt sich der Apostel, wie die meisten Übersetzungen ziemlich ungenau sagen, sondern "im Kreuz". Außer der Grundwahrheit, dass Christus für uns starb, gibt es noch eine Fülle sich daraus ergebender und darauf aufbauender Heilswahrheiten. Ist Er doch nicht nur Lamm, sondern auch Hoherpriester, König, Haupt, Herr, Richter, Erstatte und Vollender, um nur einige Seiner Amter und Würden herauszugreifen.

Wohl rühmt sich Paulus des Kreuzes, aber er rühmt sich nicht "nur des Kreuzes", da er ja andre Wahrheiten viel mehr betont und öfter erwähnt als die grundlegende Tatsache, dass Christus für uns starb. Er rühmt sich vielmehr "im Kreuz"! Nicht als Herrscher und Bewunderter, sondern als Mitgekrenziger tut er seinen Dienst. Das will er damit sagen.

Aus Christus, dem geschlagenen Felsen, strömen die Wasser des Heils. Wasser ist ja ein oft gebrauchtes biblisches Bild für göttliche Heilserweise und Segnungen. Den Wert "lebendigen Wassers", also frisch sprudelnden Quellwassers im Gegensatz zu toten oder salzigen Wassern der Verwesung, schätzt man im heißen Orient naturgemäß viel mehr als bei uns.

Der geschlagene Fels hat nicht nur prophetische und symbolische, auf Israel und Christus zielende Bedeutung, sondern hat uns auch für unser persönliches Leben viel zu sagen. Wenn wir nach Goethes Worten entweder Hammer oder Amboß sein müssen, so ist die Stellung eines Gläubigen in der gegenwärtigen Welt die eines Ambosses. Nicht als ob die Frommen Weichlinge und Feiglinge sein sollten! Das tägliche Leben vieler Gläubiger hat in unzähligen Fällen das Gegenteil bewiesen. Doch dürfen wir gleich unserem Herrn und Haupt das heilige Heldentum schweigenden Leidens lernen. Nicht schlagende, sondern geschlagene Felsen sollen wir werden. Das widerstrebt unserem natürlichen Menschen ganz und gar. Wir verstehen Goethe sehr wohl, dass ihn vier Dinge zuwider sind: Tabak, Knoblauch, Wanzen und - das Kreuz.

Es ist leicht, von paulinischen Linien der Gemeinde des Christusleibes zu sprechen. Wenn man aber in die Praxis hineingestellt wird, wenn man wirklich ein geschlagener Fels wird, dann sieht die Sache anders aus.

Wie sagt doch Paulus von sich? "Allenthalben bedrängt ... verfolgt...niedergeworfen... allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend...so wirkt denn der Tod in uns..." (2. Kor. 4, 8-12). Das heißt wahrlich, ein geschlagener Fels sein! Er, der inspirierte Apostel, der uns als Lehrer und Vorbild gegeben ist, sagt von seinem Ergehen in 1. Kor. 4, 9-13: "Wir sind als die Letzten dargestellt, wie zum Tode bestimmt... wir sind Narren um Christi willen... wir sind schwach... wir sind verachtet... bis auf die jetzige Stunde leiden wir sowohl Hunger als Durst und sind nackt und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bestimmte Wohnung und mühen uns ab, mit unsern eignen Händen arbeitend. Geschmäht... verfolgt... gelästert... als Auskehrich der Welt sind wir geworden, ein Auswurf aller bis jetzt."

War nicht auch Paulus ein geschlagener Fels? Und trotzdem kamen keine Klagen, keine Bitterkeit aus seinem Munde. Wie hatte er in der Lammesschule Jesu gelernt! Im Kerker zu Philippi singt er trotz seines wundgeschlagenen Rückens Lob- und Danklieder! Er segnet seine Feinde, duldet jegliche Schmähung und betet für seine Verfolger. Nicht Bitterwasser des Fluches, sondern Süßwasser der Segnung gibt dieser geschlagene Fels.

Und du und ich? Sind wir nicht auch in irgendeiner Beziehung, auf irgendeinem Gebiet geschlagene Felsen? Hat uns das Leben nicht in diesem oder jenem Stück oder gar auf der ganzen Linie enttäuscht und betrogen? Haben wir nicht oft Undank, Neid und Haß geerntet, wo wir doch nur Liebe und Gutes gesät zu haben glaubten?

Der Fels am Horeb wird geschlagen und gibt frisches Wasser! Horeb heißt auf deutsch: Wüste, Einöde, Wildnis.

Dort schlägt Mose den Christus-Fels; dort strömt das Süßwasser der Segnung auf das undankbare, murrende Volk Israel. Welche gewaltigen, uns beschämenden Vorbilder und Ermahnungen sind in dieser schlichten Tatsache eingeschlossen! Möchten wir daraus lernen! -

4. Nadab und Abihu werden vom Feuer verzehrt

3. Mose 10, 1-3 berichtet uns: "Die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, nahmen ein jeder seine Räucherpfanne und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und brachten fremdes Feuer vor dem Herrn dar, das Er ihnen nicht geboten hatte. Da ging Feuer von dem Herrn aus und verzehrte sie, und sie starben vor dem Herrn. Und Mose sprach zu Aaron: Dies ist es, was der Herr geredet hat, indem Er sprach: In denen, die mir nahen, will ich geheiligt, und vor dem ganzen Volke will ich verherrlicht werden. Und Aaron schwieg."

Wie oft lesen wir von „Aaron und seinen Söhnen nach ihm"! Ihnen schien die Stellung als Hohepriester durchaus gesichert. Denken wir nur an die Namen, die sie bekommen hatten: Nadab bedeutet "Freiwilliger" oder "Fürst", und Abihu heißt "Mein Vater" oder "Der Vater bleibt, wie er ist".

Da ist es nicht zu verwundern, dass diese beiden Männer selbstsicher wurden und die heilige Scheu verloren, die uns auch bei der innigsten Liebesbeziehung zu Gott gebührt.

Sie brachten "fremdes Feuer" dar. Sie hielten sich nicht genau an die heiligen Vorschriften und glaubten nach eigenem Gutdünken handeln zu können. Waren sie doch Söhne des Hohepriesters und Nachfolger ihres Vaters! Es galt doch bei den Priestern und dem ganzen Volke als ausgemachte Sache, dass sie einmal das höchste und herrlichste Amt im israelitischen Kult bekleiden würden.

"Fremdes Feuer". Was soll das bedeuten? Im Schluss Vers des vorher gehenden Kapitels, in 3. Mose 9, 24, lesen wir, dass von Gott selbst das Feuer ausging und das Ihm dargebrachte Opfer verzehrte. Das war ein Beweis, dass die Gabe

angenehm vor Ihm war. Darum jauchzte das Volk und fiel anbetend auf sein Angesicht.

Auch später, in 3. Mose 16, 12.13 wird angeordnet, dass Aaron nicht ein beliebiges, ein "fremdes" Feuer benützen sollte, um das Rauchopfer vor Gott darzubringen. Vielmehr heißt es: "Er (d. i. Aaron) nehme eine Pfanne voll Feuerkohlen von dem Altar vor dem Herrn, ... damit die Wolke des Räucherwerks den Deckel bedecke, der auf dem Zeugnis ist, und er nicht sterbe." Zudem hatte Gott hinsichtlich des goldenen Rauchopferaltars angeordnet: "Ihr sollt kein fremdes Räucherwerk auf ihm opfern... hochheilig ist er dem Herrn."

Ähnliche Gesetze gelten in den Himmelsregionen für die himmlischen Wesen, von denen alles Irdische nur Abbild und Nachbild ist. So lesen wir in Offb. 8, 4. 5: "Der Rauch des Räucherwerks stieg mit den Gebeten der Heiligen auf aus der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Räucherfaß und füllte es von dem Feuer des Altars..." Nicht von einem beliebigen Feuer, sondern von dem des himmlischen Altars wurde das Räucherfaß der Engel gefüllt.

Jedes Opfer und jede Anbetung, die nicht von Gott selbst bzw. auf die Ihm entsprechende Weise entzündet werden, kommen aus dem Fleischlichen und Seelischen und sind Ihm ein Greuel. Nicht an der Opfergabe Kains, so wertvoll sie auch an und für sich gewesen sein mag, hatte Gott Wohlgefallen, sondern an der des Abel (1. Mose 4, 4. 5). Denn Abel brachte sein Opfer aus Glauben dar (Hebr. 11, 4).

Gibt es nicht auch bei uns viele kainitische Opfer? Wieviel "unvernünftiger Gottesdienst" geschieht, wenn man nicht bereit ist, sich selbst als gottgefälliges Schlachtopfer auf den Altar zu legen! Darum schreibt Paulus in Römer 12, 1: "Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist."

Alles fremde Feuer seelischer Begeisterung hat keinen Wert, weil es nicht vom Altar Gottes entnommen ist. Wo nicht die reine heilige Liebe des Vaters Ursprung und Zweck unseres Lebens und Dienstes ist, ist alles andre nichts nütze. Darum singt der Apostel im Hohelied der Liebe: "Wenn ich mit den Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber nicht Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel. Und wenn ich Prophezeiung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß, und wenn ich allen Glauben habe, so dass ich Berge versetze, aber nicht Liebe habe, so bin ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeilen werde, und wenn ich meinen

Leib hingebe, auf dass ich verbrannt werde, aber nicht Liebe habe, so ist es mir nichts nütze" (1. Kor. 13, 1-3).

Wieviel fremdes Feuer hat schon unsre Zunge, dieses "unstete Übel voll tödlichen Giftes", entzündet und weitergetragen! Wie recht hat Jakobus, wenn er schreibt: "So ist die Zunge ein kleines Glied und rühmt sich großer Dinge. Siehe, ein kleines Feuer, welches einen großen Wald zündet es an! Die Zunge ist ein Feuer, die Welt der Ungerechtigkeit. Die Zunge ist unter unsern Gliedern gesetzt, als die den ganzen Leib befleckt und den Lauf der Natur anzündet und von der Hölle angezündet wird" (3, 5. 6).

Lasst uns von Nadab und Abihu lernen, unsre Beziehungen zu Gott nie leichtfertig zu nehmen der unsre Stellung zu Ihm als etwas Selbstverständliches zu betrachten, sondern in der uns geziemenden heiligen Scheu so vor Ihm zu leben und Ihn zu preisen, wie es bei einem heranwachsenden Sohn dem Vater gegenüber sein soll! -

Auf drei kurze Wörtlein möchten wir aber noch hinweisen, ehe wir das ernste Kapitel von Nadab und Abihu verlassen, nämlich auf den Schluß des dritten Verses. Da lesen wir den knappen und doch so schwerwiegenden Satz: "Und Aaron schwieg."

Was liegt doch in diesen drei Wörtlein an Leid und Ergebung eingeschlossen! Was mochte es für den Vater bedeutet haben, seine beiden Söhne einen solche schrecklichen Tod sterben zu sehen! Wie durchaus begreiflich wäre es gewesen, wenn Aaron laut geklagt und gejammert hätte, ja, wenn er gegen Gottes Führung ins Hadern und Murren gekommen wäre.

Nichts von alledem ist der Fall. Aaron schwieg. Er hatte in der Schule seines Gottes von der Führung seines Volkes doch etwas gelernt. Er wusste um die unbestechliche Heiligkeit, aber auch um die Liebe und Treue seines Gottes: dessen Erziehungswege gerecht und heilsam sind.

Von uns, der Gemeinde des Christuskörpers, darf Gott wegen des vermehrten Lichtes, das Er uns in Christo Jesu gegeben hat, auch mehr verlangen. Nicht nur stumme Ergebenheit in Seinen Willen, sondern Lob und Dank "allezeit für alles". Das allein ist das Geheimnis unsrer Bewahrung im Herrn und eines siegreichen, fröhlichen Lebens und Zeugnisses, dass wir als Dankende und Anbetende durch alle Angste und Nöte dieser Zeit und Welt hindurchgehen lernen. - (Wird fortgesetzt.)

5. Der Brand des iraelitischen Lagers

"Es geschah, als das Volk sich beklagte, dass es übel war in den Ohren des Herrn; und als der Herr es hörte, da erglühete Sein Zorn, und ein Feuer des Herrn brannte unter ihnen und fraß am Ende des Lagers. Und das Volk schrie zu Mose; und Mose betete zu dem Herrn, da legte sich das Feuer. Und man gab diesem Ort den Namen Tabhera (Brand), weil ein Feuer des Herrn unter ihnen gebrannt hatte" (4. Mose 11, 1-3).

Wie viele Errettungen und Bewahrungen hatte Israel seit seiner Befreiung aus dem Joch Ägyptens bereits erlebt! Und doch waren weder Dankbarkeit noch Vertrauen in ihm lebendig geworden, geschweige denn Selbstverurteilung und Gesinnungsänderung.

Immer wieder haderte es mit Gottes Führungen. Sein ständiges Mißtrauen und Murren musste den Herrn kränken. Dennoch trug Gott das ungehorsame und widerspenstige Volk wie auf Adlersflügeln.

Gott kann nur da segnen und weiterführen, wo Dank und Gehorsam, Hingabe und Vertrauen die Grundlage bilden. Wo man aber misstraut und murt und hadert, da muss Er durch Gerichte und Zerbruchswege die notwendige Selbsterkenntnis und Selbstverurteilung schaffen, damit das Geschöpf nichts mehr von sich, sondern alles von Ihm erwartet.

Der nicht durch Gottes Geist wirklich erneuerte Mensch kann jedoch weder danken noch vertrauen. Er meint immer, er käme irgendwie zu kurz, werde irgendwie benachteiligt und unterdrückt, und kommt daher nicht zum wahren, bleibenden Frieden. Da helfen auch aller religiöse Kult und das gelegentliche Aufflammen heiliger Gefühle und Vorsätze nicht das geringste.

Selbst der andauernde Genuss göttlicher Segnungen vermag die Grundeinstellung des natürlichen Menschen zu Gott nicht zu ändern. Den besten Beweis dafür liefert uns die sogenannte "kleine Zeit" nach der messianischen Königsherrschaft Jesu Christi (s. Offb. 20).

Wie wird es denn da sein?

Im Tausendjährigen Reich sind nach außen die günstigsten Vorbedingungen geschaffen, um die Menschheit in jeder Weise zu befriedigen. Satan, der Feind und Verführer, ist gebunden; Friede und Fruchtbarkeit herrschen in der Tier- und Pflanzenwelt; die Lebenskraft und das Lebensalter der Menschen sind wunderbar erhöht; die Kriege sind abgeschafft, und reiche Segnungen aller Art erneuern das Antlitz der Erde.

"Wenn die tausend Jahre vollendet sind, dann wird Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden und wird ausgehen, die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, sie zum Kriege zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres ist. Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt..." (Offb. 20, 7-9 a). Sobald der Teufel losgelassen ist, zeigt es sich, dass die äußeren Wohltaten keine wirkliche Erneuerung der Menschheit zu bewirken vermochten. Die Völker werden wieder vom Feind verführt und zum Krieg getrieben.

Der unerneuete Mensch gehört unter das Gesetz und das Gericht. Nur wer in Christo eine neue Kreatur geworden ist, steht unter der Herrschaft der Gnade. Darum kann Israel gar nicht heilig und wohlgefällig vor Gott stehen und wandeln, wenn es auch in törichter Vermessenheit ausrief: "Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun"! (2. Mose 19,8).

Hätte es, wir reden menschlich und töricht, bekannt: "Herr, wir haben mannigfach gefehlt und haben keine Kraft in uns, Deinen heiligen Willen zu erfüllen; wirke Du selbst in uns und durch uns, was wohlgefällig ist vor Dir!", dann wäre seine Heilsgeschichte ganz anders verlaufen. Aber Gott muss zuerst offenbar werden lassen, was Fleisch ist. Und dazu gebraucht Er Gesetz und Übertretung, Gericht und Verdammnis.

Darum ließ Er auch das Lager der murrenden Juden brennen. Das Feuer des Gerichtes ist die unabwendbare Folge des Ungehorsams und der Auflehnung gegen Gott. Es ist eine, innere Notwendigkeit die keinem Geschöpf erspart werden kann. Gott muss zeigen, was Sünde ist und wohin sie führt.

Der Herr hat durchaus keine Freude und kein Wohlgefallen an den mancherlei Gerichtswegen in der Wüste. Wie oft lässt Er Seinem ungehorsamen Volk sagen, dass es nur deshalb so geführt werde, damit seine wahre Gesinnung offenbar werde und es sich selbst und seinen Gott erkennen lerne! Es muss seine eignen Gedanken, seinen völlig verderbten Naturzustand erfahren Und dazu dienen die schweren, dunkeln Wege.

Ist es in unserm Leben nicht gerade so? Erst in dunkeln Stunden der Bitternis und der Not, in einer Zwangslage oder tiefen Verzweiflung erkennen wir, wieviel Trotz und Mißtrauen, wieviel Selbstsucht und Hochmut doch eigentlich in uns stecken. Und wie dankbar und voll heiliger Freude sind wir dann, wenn diese dunkeln Führungen hinter uns liegen und wir neue Lösungen, Durchlichtungen und Durchrichtungen, neue Hingabe und tiefere, seligere Heilsoffenbarungen und Herrlichkeitsmitteilungen erfahren und empfangen durften!

Wenn wir statt zu danken und zu vertrauen uns beklagen und gegen Gott murren, so frisst Sein heiliges Gerichtsfeuer auch an und in uns, damit wir zu Ihm schreien und Ihn besser kennen und lieben lernen.

Aber nicht nur Israels Lager und unser eignes Herz, sondern auch das ganze Weltall muss ein solches Feuergericht durchlaufen, um gereinigt und wiederhergestellt zu werden. Wir wollen uns an nur zwei Zeugnisse der Schrift erinnern, die uns diese Größe, wichtige Wahrheit belegen, an eines aus dem Alten und eines aus dem Neuen Testament.

In Zeph. 3, 8. 9 verheißt der Herr: "Darum harret auf mich, auf den Tag, da Ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtsspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zornes; denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Denn alsdann werde Ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen des Herrn anrufen und Ihm einmütig dienen."

Der Zorn Gottes ergießt sich über die versammelten Völker, und die Zornglut Seines Feuereifers verzehrt die ganze Erde. Dieser Weltbrand, von dem nichts verschont bleibt, ist wahrlich größer als der Brand am Ende des Lagers Israels!

Doch wunderbar ist das Ergebnis! "Aldann", also nach diesem furchtbaren Weltbrand, werden die Lippen der Völker umgewandelt, und alle, auch die längst ins Totenreich abgesunkenen, ausgerotteten Nationen, werden den Namen des Herrn anrufen. Wer aber den Namen des Herrn anruft, der wird errettet werden! Und dann werden sie, die einst Feinde und Rebellen waren, Ihm ausnahmslos dienen. Welche herrlichen Aussichten sind das!

Petrus bestätigt im dritten Kapitel seines zweiten Briefes diese Gotteszusagen, wenn er schreibt: "Es wird der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst, und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden." Nicht nur die Erde, sondern auch die Himmel werden von diesem Vernichtungsfeuer erfasst werden.

Doch was ist die Folge davon?

Der 13. Vers gibt uns das Ziel dieses Erd- und Himmelbrandes an. "Wir erwarten aber nach Seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt." Nicht endloses Weiterwüten des Gerichtsfeuers aber auch nicht Aufhören des Bestehens, sondern Erneuerung sind die Folgen dieses

göttlichen Zornesfeuers. Die gesamte Schöpfung, die Himmel und die Erde, wird umgeschmolzen, gereinigt und gottgemäß gestaltet.

Und das, was Gott dereinst äußerlich am ganzen All ausführen wird, tut Er jetzt innerlich an uns, den Seinen. Darum wollen wir die mancherlei Durchfeuerungen, die zu unsrer Vollendung und Verherrlichung heilsnotwendig sind, willig und dankbar erdulden. -

6. Mirjam wird aussätzig

Den Bericht von Mirjams Aussatz finden wir in 4. Mose 12, 1-15; Mirjam und Aaron redeten wider Mose wegen des kuschitischen Weibes, das er genommen hatte... Und sie sprachen: Hat der Herr nur mit Mose allein geredet, hat Er nicht auch mit uns geredet?... Und der Zorn des Herrn entbrannte wider sie ... und die Wolke wich... und siehe, Mirjam war aussätzig wie Schnee... Und Mose schrie zum Herrn und sprach: O Gott, bitte, heile sie doch!... Und das Volk brach nicht auf, bis Mirjam wieder aufgenommen war."

Wir haben nur die wichtigsten Punkte wiedergegeben; man lese aber des inneren Zusammenhanges wegen das ganze Kapitel 12 nach.

Mirjam heißt auf deutsch: Ungehorsam, Widerspenstigkeit oder Rebellion. Die gleiche Frau, die als Anführerin der israelitischen Weiber das wunderbare Lied der Erlösung in so reinen Harmonien sang, wird hier zur Anklägerin und murt wider den bevorzugten Platz, den Gott dem Mose gegeben hatte. Sie nimmt daran Anstoß, dass ihr Bruder eine Kuschitin als Weib nahm. Wegen dieses nach ihrem Dafürhalten sittlichen Fehlers sollte er unwürdig sein, weiterhin ein Sprachgefäß Gottes zu bleiben.

Vielleicht waren Eifersucht und Neid das Entscheidende und die Sache mit dem kuschitischen Weib nur ein Vorwand, - auf jeden Fall lässt Gott Sein Werkzeug nicht antasten und beschimpfen. Da Mose schweigen gelernt hat und sich nicht selber rechtfertigt, spricht Gott sehr ernst zu den missgünstigen Geschwistern Seines Propheten.

Wiederholt sich diese Geschichte nicht in tausend Abwandlungen in den Kreisen der Frommen? Schrieb nicht schon Jakobus von Kriegen und Streitigkeiten "unter euch"? Nicht in der "gottlosen und bösen Welt", sondern "unter euch", unter den Gläubigen, war also schon zur Zeit der Apostel Krieg und Streit. Böse Lust und Neid sind die Ursachen der Streitereien unter den Frommen, wie aus dem ersten Vers des vierten Kapitels dieses Briefes hervorgeht.

Genau das gleiche wirft Paulus in heiliger Entrüstung den Korinthern vor, wenn er sie fragt: "Da Neid und Streit unter euch sind, seid ihr nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?" (1. Kor. 3, 3).

Mirjam und Aaron nahmen Anstoß an ihrem Bruder. Wer gibt ihnen das Recht dazu? Die Leute, die immer an anderen Anstoß nehmen und an ihnen herumnörgeln und etwas an ihnen auszusetzen haben, beweisen damit, dass bei ihnen selbst etwas nicht stimmt. Denn es steht doch geschrieben: "Wer am Tage wandelt, stößt sich nicht"! (Joh. 9, 11). Die Liebe beugt sich unter die Last und Not des Bruders und hilft ihm im Geist der Sanftmut zurecht. Der Neid aber nimmt entrüstet Anstoß, nörgelt und erhebt sich über ihn.

Mirjam wurde mit dem Aussatz bestraft. Der Aussatz ist ein Bild der Sünde. Für eine Zeitlang trat das, was sie innerlich war, auch äußerlich in die Sichtbarkeit und Erscheinung. Das ist ein Gerichts- und Gnadenakt zugleich, wie ja überhaupt alle Gerichte Gottes Bahnbrecher Seiner Gnade sind.

Das Umgekehrte wie bei Mirjam finden wir beim Herrn auf dem Berg der Verklärung. Da brach durch die Niedrigkeitshülle Seines irdischen Leibes für einen Augenblick Seine innere Herrlichkeit, Seine göttliche doxa hindurch. Dieser strahlende Glanz war der sichtbare Ausdruck Seines inneren, wesenhaften Seins, wie bei Mirjam der Aussatz ihr gegenwärtiges Wesen abschattete.

Dass bei der Auferstehung der neue Leib genau das darstellt, was der Mensch innerlich ist, lehrt schon das Alte Testament. So lesen wir in Daniel 12, 2. 3: "Viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, erwachen: diese zu ewigem Leben und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu. Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelfeste, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich."

Auch die Gläubigen der Jetztzeit werden hinsichtlich ihrer ganz persönlichen Zubereitung, ihres inneren Gewordenseins enthüllt werden. Das Erlösungswerk ist vollkommen, ausreichend und allgenugsam; die Grundlage unseres Heils hat Gott in Christo Jesu selbst gelegt, so dass kein Geschöpf weder etwas hinwegnehmen noch hinzufügen kann. Das Fundament der Errettung ist unantastbar für jegliche Kreatur. "Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baut. Denn einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist; welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, köstliche Steine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klarmachen..." (1. Kor. 3, 10-15).

Unser Leben und Wandel werden dereinst vor dem Preisrichterstuhl Christi enthüllt und bewertet werden. Dort werden durchaus nicht alle Gläubigen unterschiedslos die Krone der Gerechtigkeit empfangen, sondern nur die, die Christi Erscheinung (oder Wiederkunft) liebgewonnen haben. Und zwar teilt der Herr nicht in Seiner Eigenschaft als gnadenreicher Retter und Erbarmer, sondern als "gerechter Richter" die Kronen aus. Lesen wir darüber aufmerksam 2. Tim. 4, 7. 8! Wir haben da gewissermaßen das letzte Vermächtnis des kurz vor seinem Abscheiden stehenden Apostels vor uns. Darum wollen wir dieses ernste, wichtige Wort doppelt beachten, damit wir uns in dieser schwerwiegenden Frage nicht selbst betrügen.

Mirjam wurde aussätzig. Ihr inneres Sein und Wesen stellte sich an ihrem Körper nach außen hin dar. "Die Wolke wich", lesen wir in 4. Mose 12,10. Und die Folge davon war die Krankheit des murrenden, neidischen Weibes. Wenn die Wolke der Gnadengegenwart Gottes weicht, so gibt es nur Finsternisoffenbarungen und Schandenthüllungen.

Lasst uns darum in der Lichtwolke der Gegenwart Gottes bleiben! Wenn wir uns von ihr allezeit durchlichten und durchrichten lassen, so brauchen wir nie die Tragik und den Jammer zu erfahren, der in den drei Wörtlein liegt:

"Die Wolke wich."

Durch die Fürbitte Aarons und Moses wurde Mirjam wieder gesund. Aber Gott tat nicht, als ob nichts gewesen wäre! Nein, sie musste nach dem Gesetz des Aussatzes sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen werden. Dadurch aber verzögerte sie den Aufbruch und Weitermarsch des Volkes. Sie, die am Roten Meer in heiligem Wechselgesang den Siegesreigen der Frauen angeführt hatte, war jetzt die Ursache, dass das Volk steckenblieb und nicht weiterkam.

Dass Mirjam trotzdem wieder bei ihrem Volk zu Ehren und Ansehen kam, ersehen wir aus der Trauer bei ihrem Tode zu Kades (4. Mose 20, 1). Ja, Gott selbst erkennt die Dienste der Mirjam an, wenn Er Israel zuruft. "Ich habe dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt und aus dem Diensthause dich erlöst, und Ich habe Mose, Aaron und Mirjam vor dir hergesandt" (Micha 6, 4).

Wir lernen also ein Doppeltes aus der Geschichte vom Aussatz Mirjams. Einmal lässt Gott Seine Heiligkeit dann und wann durchblitzen und offenbart, was Fleisch ist, auch wenn sich das Fleisch in einen frommen Mantel sittlicher Entrüstung hüllt. Zum andern beantwortet Gott die Fürbitte Seiner mit Ihm leidenden Geschöpfe und schenkt Wiederherstellung und Heilung, ja, Er senkt

die Sünden der Seinen in die Tiefen der Vergessenheit und gedenkt ihrer nie mehr.

Diese beiden Seiten göttlicher Erziehungs- und Zubereitungswege, die ernste und erschütternde Seiner Heiligkeit und die tröstliche Seiner alles überwindenden Liebe und alles bedeckenden Gnade, wollen wir, solange wir hier unten auf dem Werdewege sind, niemals vergessen!

7. Der Untergang der Rotte Korah

Ein weiteres Gerichtswunder Gottes wird uns in 4. Mose 16 geschildert. Korah war ein Levit aus dem Geschlecht Kehaths (2. Mose 6, 16-24). Er verbündete sich mit Dathan, einem Sohn Eliabs aus Ruben, dessen Bruder Abiram und 250 andern angesehenen Israeliten gegen Mose und Aaron. Diese Empörer bestritten das Priestertum Aarons und die Führerschaft Mose und betonten, dass die ganze Gemeinde in allen ihren Gliedern heilig sei.

Die Schärfe der Strafe lässt die Größe der Versündigung erkennen. Gott will das rebellische Volk vertilgen, aber dank der Fürbitte Mose und Aarons lässt Er Gnade walten. Das Volk zieht sich von der Wohnung der Aufrührer zurück, und die Erde spaltet sich und verschlingt die ganze Rotte der Frevler samt ihren Angehörigen in ihrer Habe.

250 Männer, die mit Räucherpfannen erschienen waren, um Rauchopfer darzubringen, werden von ihrem eigenen Feuer verzehrt. Hier haben wir eine deutliche Parallele zu der Begebenheit mit dem fremden Feuer. Wie heilig gilt es doch mit dem Heiligen umzugehen, damit es uns nicht selbst verderbe! Wer irgendwie Geräte des Herrn trägt und handhabt, d.h. im Dienste Gottes steht, hat schwere Verantwortung und sollte sich in besonderer Weise reinigen und heiligen lassen. Diese wichtige Wahrheit wird im Alten und Neuen Testament für alle Heilskörperschaften immer wieder beleuchtet.

Ihre Pfannen werden zu Blechen geschlagen, mit ihnen soll der eherne Altar überzogen werden. Dadurch wird der eherne Altar zu einem Erinnerungszeichen der Sünde des Volkes und der Heiligkeit Gottes.

Es ist von Bedeutung, aus welchem Metall die verschiedenen Geräte verfertigt sind. Alles, was irgendwie mit Sünde und Gericht in Verbindung steht, ist aus Eisen und Erz (Kupfer oder Messing). Sühnung wird jedoch durch Silber und Glauben oder Treue durch Gold versinnbildlicht. Wer diese Symbole zu lesen versteht, zieht aus scheinbar nebensächlichen biblischen Berichten tiefen und reichen Gewinn.

Der Tod der Aufrührer verbitterte das Volk, so dass es Mose und Aaron Vorwürfe machte. Da kam eine neue Plage, an der 14 700 Menschen starben. Erst die Sühnung, die Aaron in priesterlicher Gesinnung darbrachte, wehrte dem Verderben. Als er das Räucherwerk opferte, "stand er zwischen den Toten und den Lebendigen".

Welch ein erhabenes Vorbild! Aaron gebietet kraft der Sühnung, die er darbrachte, dem Tod Einhalt. Als Mittler und Versöhner steht er mit erbarmendem Herzen zwischen den Toten und den Lebendigen. Wieviel größer ist Christus! Er opfert weder Räucherwerk noch Tiere, sondern sich selbst. Er lässt auch nicht nur die Sünde aufhören, sondern bringt alles wieder in Ordnung, erstattet alles, was je eine Kreatur verdorben und vernichtet hat. Er ist der Herr über Tote und Lebendige, auf dass alle Ihm leben und dienen.

Der Untergang der Rotte Korah war ein göttliches Warnungszeichen. Das sagt uns 4. Mose 26, 10, wo wir lesen: "Die Erde tat ihren Mund auf und verschlang sie und Korah, als die Rotte starb, indem das Feuer die 250 Männer verzehrte und sie zu einem Zeichen wurden".

Es gibt in der Schrift Belehrungen und Ermahnungen, die nur für bestimmte Heilszeiten und Heilskörperschaften

Geltung haben. So hat z. B. das Gesetz Israels für uns keine bindende Kraft, und viele Verheißungen der nichtpaulinischen Schriften gelten uns nicht direkt. Als Nationen erfahren wir unsre Unterweisungen hinsichtlich unsrer Berufung, Stellung im Heilsplan Gottes, unsrer Dienste und Vollendung von unserm verklärten Herrn und Haupt durch den Nationenapostel Paulus.

Daneben gibt es aber gewisse Grundwahrheiten, die für alle Zeiten und Generationen Gültigkeit haben. So sagt z. B. Jesus in Markus 13, 37: "Was ich aber euch sage, sage ich allen: Wachtet"! Hier unterscheidet der Herr ganz klar zwischen "euch" und "allen". Andererseits betont Er, dass das Gebot der Wachsamkeit für alle Geschlechter der Menschen gelte. So wichtig es ist, dass die ganze Schrift nicht allen gilt, sondern "recht geteilt" oder "richtig zerlegt" werden muss, so wichtig ist es auch, dass es allgemein gültige Wahrheiten gibt, die umfassende Geltung und Bedeutung haben.

So enthält auch die Geschichte der Rotte Korah eine allgemeine göttliche Belehrung. Wenn sie nur Israel gälte und uns, den Nationen, nichts zu sagen hätte, so hätte Paulus gewiss nicht 1. Kor. 10, 1-11 geschrieben. Wir dürfen und müssen eben die gesamte Schrift als Ermahnung und Ermunterung für uns persönlich nehmen.

Einen kleinen, aber sehr wichtigen Vers bezüglich der Rotte Korah lesen wir in 4. Mose 26, 11. Dort heißt es: "Aber die Söhne Korahs starben nicht". Wenn wir die Geschichte dieser Nachkommen Korahs verfolgen, so begegnet uns die köstliche Tatsache, dass sie im Tempeldienst eine wichtige Rolle spielten. Sie hatten nämlich das Amt der Torhüter inne und pflegten die heilige Musik und Liederdichtung.

Dazu kommt ein Zweites. Als David von seinem Widersacher Saul verfolgt wurde, hatte er nur wenige Getreue, die auf seiner Seite standen. Zu ihnen zählten auch die Söhne Korahs, wie aus 1. Chron. 12, 1-6 hervorgeht. Wie ganz anders war ihr Verhalten als das ihrer Väter in der Wüste!

Aus dem Geschlecht Korah stammte Heman, der Sangesmeister Davids. Die Schrift nennt ihn "Schauer (oder Seher) des Königs in den Worten Gottes, um Seine Macht zu erheben" (1. Chron. 25, 5). Heman heißt auf deutsch: glückbedeutender Glaube oder treuer Sänger. Von den 24 Vorstehern der Musikerabteilungen Davids waren nicht weniger als 14 Söhne dieses Heman.

Wir wollen die Geschichte Korahs nicht verlassen, ohne die Psalmen der Söhne Korahs zu erwähnen. Es sind dies Ps. 42-49, 84, 85, 87 und 88. Wir sahen bereits, dass die Söhne Korahs verschont worden waren, als ihr Vater und seine Rotte und alle Kinder seiner Verbündeten lebendig von der Erde verschlungen wurden. Warum Gottes Gnade sie bewahrt hatte, berichtet die Schrift nicht. Jedenfalls können wir verstehen, dass die Söhne Korahs wegen des ihnen widerfahrenen Heils so von Dank erfüllt waren, dass sie ihr Leben dem heiligen Dienst des Herrn weihten.

Ausleger des Mittelalters weisen darauf hin, dass bei den Söhnen Korahs Gott gerade ein Beispiel lebendiger Frömmigkeit schuf, wo man es eigentlich am wenigsten suchen dürfte. Aus den Nachkommen eines Frevlers und Rebellen erstehen heilige Sänger, deren glaubenstärkende Lieder ein Erbteil der Gläubigen aller Zeiten sind und sein werden.

Ob die heiligen Lieder der Söhne, prophetisch gesehen, nicht auch ihren Vorfahren gelten? Lesen wir z. B. den düsteren, fast schwermütigen 88. Psalm! Was da geschrieben steht, paßt doch buchstäblich auf die, die vom Erdboden verschlungen wurden und in die Grube hinabfahren. Die Söhne Korahs reden davon, dass sie zu denen gerechnet sind, die in die Grube fahren, dass sie unter den Toten hingestreckt sind, dass sie in die tiefste Grube, in Finsternisse und Tiefen gelegt wurden, dass Gottes Grimm schwer auf ihnen liegt, dass sie, von ihren Vertrauten entfernt, eingeschlossen sind und nicht herauskommen können usw.

Ähnliches lesen wir im ersten Psalm der Söhne Korahs, im 42. Alle Wogen und Wellen Gottes sind brausend über sie dahingegangen, und doch endet der heilige Sang mit den wunderbaren Trost- und Verheißungsworten: "Was beugst du dich nieder, meine Seele, was bist du so unruhig in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde Ihn noch preisen, dass Er das Heil meines Angesichts und mein Gott ist"!

Wenn am Ende der Wege Gottes alle Nationen und alle Geschlechter der Erde den Herrn preisen werden, dann wird auch die zurechtgebrachte Rotte Korah in das Jubellied der Erlösung einstimmen. -

8. Aarons grünender Stab

Nach der Vernichtung der Rotte Korah und der Bestrafung der murrenden Israeliten rechtfertigte Gott Seinen Knecht, den Hohenpriester Aaron, auf wunderbare Weise. Darüber berichtet 4. Mose 17, 1-11: "Der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und nimm von ihnen je einen Stab für ein Vaterhaus von allen ihren Fürsten, nach ihren Vaterhäusern zwölf Stäbe; du sollst den Namen eines jeden auf seinen Stab schreiben. Und den Namen Aarons sollst du auf den Stab Levis schreiben; denn ein Stab soll für jedes Haupt ihrer Vaterhäuser sein...Der Mann, den ich erwählen werde, dessen Stab wird sprossen... Und es geschah des andern Tages, als Mose in das Zelt des Zeugnisses hineinging, siehe, da hatte der Stab Aarons vom Hause Levis gesprosst: er hatte Sprossen getrieben und Blüten gebracht und Mandeln gereift.. . Und der Herr sprach zu Mose: Bringe den Stab Aarons vor das Zeugnis zurück, um ihn als ein Zeichen für die Widerspenstigen aufzubewahren, so dass du ihrem Murren vor mir ein Ende machest und sie nicht sterben...".

Wir sahen bereits, dass Holz ein Symbol des Menschentums ist. Sich selbst nennt der Herr grünes Holz und bezeichnet die untreuen, gerichtsreifen Juden als dürres Holz. Genau das gleiche Bild finden wir in unserem Schriftabschnitt. Zum Zeichen, dass Aaron bzw. sein Geschlecht wirklich von Gott erwählt ist, wird sein Stab grün und treibt Blüten und Früchte.

Das Sprossen und Grünen ist in der Wüste wie überhaupt im Morgenland ein Bild gesunden, jugendlich-frischen Lebens und fröhlichen Gedeihens. Denken wir etwa an Ps. 92, 12-14: "Der Gerechte wird sprossen wie der Palmbaum, wie eine Zeder auf dem Libanon wird er emporwachsen. Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden blühen in den Vorhöfen unsres Gottes. Noch im Greisenalter

sprossen sie, sind saftvoll und grün". Oder lesen wir Spr. 14, 11b: "Das Zelt der Aufrichtigen wird emporblühen".

Der Umstand, dass Gott einen toten Holzstab über Nacht sprossen, blühen und Früchte bringen lässt, ist ein augenfälliges Sinnbild dafür, dass Er aus dem Tode Leben zu erwecken vermag. Zwischen den zwölf Stäben war gar kein Unterschied. Sie waren alle dürr und tot und hatten in sich selbst keinerlei Möglichkeit und Fähigkeit, gleich einem lebendigen Baum zu blühen, Blätter zu treiben und Früchte zu bringen. Damit will Gott zeigen, dass Aaron von Natur aus nicht anders ist als die übrigen Israeliten. Seine Aufgabe und Würde liegt nicht in ihm begründet, beruht nicht auf dem, was er in sich selbst ist und hat, sondern allein in Gottes Berufung, zu der Gott ihn bestimmt und verordnet hat.

Das festzuhalten ist auch für uns von großer Bedeutung. Nicht wir haben Gott erwählt, noch sind wir deshalb erwählt worden, weil wir edler, besser und tüchtiger wären als andre, - nein, es ist eine freie, unverdiente Gottestat, die an uns geschah. Von Natur sind wir nicht ein Jota besser als die schlimmsten und verdorbensten Menschen. Wir sind von gleichem Fleisch und Blut wie sie, und unsre Sündenmöglichkeiten sind keineswegs geringer als die ihren.

Gott ließ den Stab Aarons blühen und Früchte tragen. Damit war seine bevorzugte Stellung ein- für allemal bestätigt. Diese Tat war aber zugleich Prophetie. Denn das, was Gott durch Seine wunderbare Symbolik dem einen Stamm verhieß, nämlich Leben und Fruchtbarkeit, wurde später allen Stämmen, dem ganzen Volk verheißen. Lesen wir darüber Jes. 27, 6 nach: "In Zukunft wird Jakob Wurzel schlagen; Israel blühen und knospen; und sie werden mit Früchten füllen die Fläche des Erdkreises«.

Jakob, das unstet irrende, zerstreute Fluchvolk der Erde, soll Wurzeln schlagen. Welch eine gewaltige Verheißung! So, wie aus dem untreuen Jakob ein gottgefälliger Israel wurde, so wird auch aus dem Jakobsvolk ein Israelvolk werden. Und dieses soll blühen und knospen und den Erdkreis mit Früchten füllen. Knospen, Blüten und Früchte - hier wie dort! Nun aber gilt das, was sich im vierten Buch Mose nur auf den Stamm Levi bezieht, in der jesajanischen Verheißung dem ganzen Volk. Kurz vor der Gesetzgebung hatte Gott dem ganzen Volk Israel sagen lassen: "Ihr sollt mir ein Königtum von Priestern und eine heilige Nation sein!" (2. Mose 19, 6). Nicht nur ein heiliger Stamm, der Priesterdienste tun sollte, war geplant, sondern ein heiliges Volk, das königliche Priesterstellung einnehmen sollte. Da aber das Volk in seiner Gesamtheit versagte, wählte sich Gott zunächst nur einen Stamm aus, den Er segnete und zubereitete.

So verfährt Gott immer. Er nimmt eine Auswahl vorweg, an der Er darstellt, welches Seine Absichten und Gedanken sind. Dieser Anbruch aber ist nur ein Vorbild und Garant für das Ganze. Darum schreibt Paulus in Römer 11, 16: "Wenn aber der Erstling heilig ist, so auch die Masse; und wenn die Wurzel heilig ist, so auch die Zweige."

Gleichwie der Stamm Levi der Erstling für das ganze Volk ist, so ist das ganze Volk der erstgeborene Sohn unter allen Nationen (2. Mose 4, 22). Alle Völker werden das Heil Gottes schauen und Seiner Herrlichkeit teilhaftig werden. Das geht aus sehr vielen Verheißungen der Schrift hervor. Doch nicht nur die Menschenwelt und die Erde, sondern "jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Offb. 5,13).

So ist also Aarons grünender Stab nicht nur eine Rechtfertigung des vom Volke geschmähten Hohenpriesters, sondern viel mehr als das. Er ist, wie alles in der Schrift, zutiefst eine Enthüllung der Wege und Ziele Gottes in Christo Jesu. Denn im eigentlichen Grund ist zunächst einzig und allein der Sohn Gottes der Baum, der Frucht bringt, dessen Blätter nicht welken und dem alles, was er tut, gelingt (Ps. 1, 3).

Christus, der wahre, wesenhafte grünende Gottesstab, ist Anführer der Errettung, Herzog der Seligkeit. Er wird nicht nur einige wenige, sondern zur gottgegebenen Zeit und Stunde alle zu sich ziehen (Joh. 12, 32), alles neu machen (Offb. 21, 5).

Der Herr ist der Anfang aller Kreatur, der Erstling Gottes. Sein Vater führte Ihn durch Leiden zu einer höheren Stufe von Herrlichkeit und Glückseligkeit, als Er anfänglich hatte. Genau das gleiche geschieht mit der ganzen Schöpfung. Auch sie geht durch Nacht zum Licht, durch Zerbruch zur Neuschöpfung, aus dem Tode ins Leben. So ist der grünende Stab Aarons so recht ein prophetisches Abbild der Wege und Ziele Gottes mit den Völkern und dem ganzen All.

9. Der Fels zu Meriba gibt Wasser

"Die Kinder Israel, die ganze Gemeinde, kam in die Wüste Zin (zu deutsch: Dorn oder Stachel)...und es war kein Wasser da für die Gemeinde, und sie versammelten sich wider Mose und wider Aaron. Und das Volk haderte... Und der Herr redete zu Mose und sprach: Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und redet vor ihren Augen zu dem Felsen,

so wird er sein Wasser geben... Und Mose erhob seine Hand und schlug den Felsen mit seinem Stabe zweimal, da kam viel Wasser heraus, und die Gemeinde trank und ihr Vieh. Da sprach der Herr zu Mose und zu Aaron: Weil ihr mir nicht geglaubt habt, mich vor den Augen der Kinder Israel zu heiligen, deshalb sollt ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihnen gegeben habe. Das ist das Wasser von Meriba (Haderwasser), wo die Kinder Israel haderten und der Herr sich an ihnen heiligte" (4. Mose 20, 1-13).

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als sei diese Geschichte nur eine Wiederholung der Begebenheit am Horeb, wo der Fels auch Wasser gab. Doch besteht ein wichtiger Unterschied zwischen diesen beiden Berichten.

Sowohl am Horeb als auch bei Meriba haderte und murrte das Volk, weil kein Wasser da war. Während aber Gott am Horeb sagte, Mose solle den Felsen *s c h l a g e n*, so befiehlt Er bei Meriba, mit dem Felsen zu *r e d e n*. Es ist doch ein großer Unterschied, ob ich einen Menschen schlage oder mit ihm rede! Dieser Vergleich ist durchaus angebracht, denn der Fels war doch, wie Paulus klar bezeugt, der Christus.

Was tat aber Mose? Statt mit dem Felsen zu reden, schlug er ihn wiederum. Und zwar zweimal. Das war eine vielleicht aus Erregung geborene Übertretung göttlichen Gebotes.

Nun sollte man annehmen, dass der Herr bei so offensichtlicher Missachtung Seines Willens das verheißene Wasser nicht geben werde. Denn die Zusage war doch an eine Bedingung geknüpft, und die Bedingung war nicht erfüllt worden! Und doch gab Gott das Wasser der Segnung. Das Volk und das Vieh sollten nicht um der Untreue des Mose willen Not leiden.

Das hat uns etwas zu sagen. Wie oft hört man, dass ein Mensch, den Gott irgendwie segnet oder zum Segen setzt, doch damit den Beweis liefere, dass sein Leben völlig in Ordnung sei und er in gottgefälligen Linien laufe. Das braucht aber durchaus nicht immer der Fall zu sein. Gott erquickt das durstige Volk nicht wegen der Treue des Mose, sondern trotz seiner Untreue. Er handelt entsprechend der vorliegenden Nöte und Bedürfnisse. Mit dem ungehorsamen Werkzeug rechnet Er später ab.

So kann es auch sein, dass Gott einen Menschen Jahre hindurch im Segen gebraucht und dass das Werkzeug selbst durchaus nicht in jeder Beziehung gottgeziemt handelt und wandelt. Wie Mose weiterhin Führer blieb und erst am Ende seines Lebens die Frucht seines Ungehorsams erntete, so kann man an

den Sterbebetten erfolgreicher, bewunderter Menschen erschütternde Szenen voller Selbstvorwürfe und Schuldbekennnisse erleben.

Gott segnet um Seiner Verheißung und Seiner selbst willen, nicht aber um der Vollkommenheit des Werkzeuges willen. Diese Wahrheit wollen wir uns merken. Sie bewahrt uns persönlich vor Leichtsinne und Hochmut, hält uns in demütiger Abhängigkeit vom Herrn und lässt uns nicht zu Menschenknechten werden.

Die Geschichte hat uns aber noch mehr zu sagen. Was beim ersten Mal durchaus richtig und gottgewollt war, war beim zweiten Mal falsch und gegen Gottes Gebot. Es gibt in der Schrift neben großen allgemeingültigen Wahrheiten auch eine "gegenwärtige Wahrheit", wie Petrus in 1, 12 seines zweiten Briefes schreibt: "Ich will Sorge tragen, euch immer an diese Dinge zu erinnern, wiewohl ihr sie wisst und in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt seid".

So bestand z. B. das Gebot des Fleischessens wohl nach, aber keineswegs vor der Sintflut. Was zur Zeit des Gesetzeshaushaltes richtig und gut war, ist es später, wenn die Gnade erschienen ist, durchaus nicht mehr. Wenn ein Kind spielt und öfter hinfällt, so ist durchaus nichts daran auszusetzen; wenn das aber ein Erwachsener tun wollte, so wäre das ein schlimmes Zeichen.

Darum bezeugt der Apostel Paulus von sich selbst: "Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann ward, tat ich weg (schaltete ich aus, beseitigte ich), was kindisch war" (1. Kor. 13, 11).

Ein Kind schlägt man, aber mit einem Erwachsenen redet man. So unzugänglich ein Kind für Vernunftgründe ist, so beleidigend und verkehrt wäre es, einen volljährigen Menschen zu züchtigen. Das gilt auch fürs Geistige Geistliche. "Soll ich mit der Rute zu euch kommen?" fragt Paulus ironisch die aufgeblasenen Korinther und will damit sagen, dass sie doch längst darüber hinaus sein sollten, wie kleine Kinder behandelt zu werden.

Die Geschichte vom geschlagenen Felsen hat neben dieser persönlichen, erbaulichen Bedeutung auch einen tiefen prophetischen Sinn. Der geschlagene Felsen ist ein Bild des geschlagenen Christus. Bei Seinem ersten Kommen wurde Er verworfen, misshandelt und ans Kreuz geheftet. Nun aber, da Er durch seinen Geist in den

Seinen Wohnung gemacht hat - "Christus lebt in mir" -, sollte Er nicht mehr gelästert und betrübt werden. Unsere Beziehungen zum Herrn sind heute weit geistlicher und reifer, als es das Verhältnis zwischen Israel und Jesus war. Unser Gehorsam, unsre Treue und unsre Liebe sollen und können viel höherer und innigerer Art sein als die Seiner Jünger und Zeitgenossen. Denn wir kennen Ihn

als Verklärten, als das Haupt über das All, der die Zielgedanken Gottes durch Seine Gemeinde ausführen wird.

Christus hat einmal gelitten, als Er bei Seinem ersten Kommen auf diese Erde ans Kreuz geschlagen wurde. Wird Er jetzt auch noch geschlagen? Ist an Seinen Leiden noch etwas zu ergänzen? Sein stellvertretendes Sühnopfer ist ohne Zweifel ein- für allemal vollendet. Aber in Seinen Gliedern leidet Er noch jetzt; was die Seinen erdulden, erduldet Er, und in all ihrer Bedrängnis ist Er selber bedrängt.

Vielleicht verstehen wir in diesem Lichte Kol. 1, 24. Dort schreibt der inspirierte Apostel: "Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für Seinen Leib, das ist die Gemeinde."

Als der gleiche Saulus Drohung und Mord wider die Jünger des Herrn schnaubte, rief ihm Christus nicht etwa zu: "Saul, Saul, was verfolgst du die Meinen?", sondern vielmehr: "Was verfolgst du m i c h ?" (Apg. 9, 4). Und wiederum bezeugt Er im nächsten Vers: "Ich bin Jesus, den du verfolgst"! Christus leidet in den Seinen; in Seinen Gliedern wird Er bis zur Stunde verfolgt und geschlagen.

Gleichwie der Fels trotz zweimaligen Geschlagen Werdens dennoch Wasser gab und so die Bedürfnisse des dürstenden Volkes stillte, so segnet Christus auch jetzt und lässt Seine bedingungslose Gnade walten, obwohl Er in den Seinen immer wieder beleidigt und gelästert wird.

Welch ein wunderbarer Gott der Treue, der selbst dann treu bleibt, wenn Seine Geschöpfe untreu sind! -

10. Die Rettung durch die eherne Schlange

Trotz vielerlei Gnadenerweisen und Liebesführungen, Bewahrungen und Durchhilfen murrte Israel immer wieder.

So berichtet uns 4. Mose 21, 4-9: "Sie brachen auf vom Berge Hor, des Weges zum Schufmeer, um das Land Edom zu umgehen. Und die Seele des Volkes wurde ungeduldig auf dem Wege; und das Volk redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten herausgeführt, dass wir in der Wüste sterben? Denn da ist kein Brot und kein Wasser, und unsre Seele ekelt vor dieser elenden Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, und sie bissen das Volk; und es starb viel Volks aus Israel. Da kam das Volk zu Mose, und sie sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und wider dich

geredet haben; flehe zum Herrn, dass Er die Schlangen von uns wegnehme. Und Mose flehte für das Volk. Und der Herr sprach zu Mose: Mache dir eine feurige Schlange und tue sie auf eine Stange; und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben. Und Mose machte eine Schlange von Erz und tat sie auf eine Stange; und es geschah, wenn eine Schlange jemand gebissen hatte, und er schaute auf zu der ehernen Schlange, so blieb er am Leben"

Wir wollen auch aus dieser Geschichte nur einige wesentliche Züge herausgreifen und sehen, was die eherne Schlange und ihre spätere Geschichte uns zu sagen hat.

Saraphs, brennende oder feurige Schlangen, wurden von Gott als Strafe für das Misstrauen und Murren geschickt.

Sind diese brennenden, Schmerzen verursachenden Schlangen nicht ein treffliches Abbild unsrer Gewissens- und Gemütsvorgänge, wenn wir nicht in dankbarem Gehorsam vor Gott stehen? Haben wir nicht oft erfahren, dass unser Herz voll Angst und Unruhe, voll bohrender Zweifel und brennender Scham ist, solange unser Verhältnis zum Herrn nicht in Ordnung ist? Muss nicht selbst ein Goethe, dieses Schoßkind des Glücks und Erfolgs, in einem Brief an die Gräfin von Stolberg über eine Zeit voll Freude und Vergnügungen bekennen: "Mir wars in alledem wie einer Ratte, die Gift gefressen hat; sie läuft in alle Löcher, schlürft alle Feuchtigkeit, verschlingt alles Eßbare, das ihr in den Weg kommt, und ihr Inneres glüht von unauslöschlichem Feuer"? -

Mose wird wiederum zum Mittler des Heils. Rasch wird eine gewundene Rille in den Wüstensand gegraben; Erz wird geschmolzen und zum Erkalten in den angefeuchteten Sand gegossen. Inzwischen wurde ein langes Holz hergerichtet, die eherne Schlange daran geheftet und die Stange mit dem Sinnbild der Sünde in den Boden gerammt.

Nicht wer sich im Kampf gegen die feurigen Schlangen abmühte, nicht wer, der eignen Not vergessend, den andern half, sondern wer glaubend auf die erhöhte Schlange schaute, wurde mit einem Male gesund. Dass dieses Ereignis Golgatha vorschattet, hat der Herr selbst mit den Worten bezeugt: "Gleichwie Mose in der Wüste eine Schlange erhöhte, also muss der Sohn des Menschen erhöht werden, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe" (Joh. 3, 14. 15).

Welche einfache, wichtige Lehre gibt doch die eherne Schlange! Nicht unsre Bemühungen und Leistungen, sondern das gläubige, vertrauende Anschauen des

ans Kreuz erhöhten Herrn vermögen die brennenden Wunden der feurigen Schlangen aufs völligste und sofort zu heilen. Nicht in dem, was wir sind und tun, wird unser schreiendes Gewissen zum Schweigen gebracht, sondern in dem, was der Herr ist und was Er getan hat.

Nicht ein Gerät aus dem Heiligtum oder Allerheiligsten wurde erhöht, sondern eine Schlange. Der zur Sünde gemachte Christus und nicht das Vorbild des heiligen Menschensohnes Jesus bedeutet die Grundlage unsres Heils. Wie sehr ist diese einfache Wahrheit noch heute bis hinein in die frömmsten Kreise verschüttet und entstellt! Immer wieder macht man die Rechtfertigung von irgendeinem verdienstlichen Werk des Geschöpfes statt von der allgenugsamen Heilstat Christi abhängig. Weder Buße noch Bekenntnis, Rückerstattung noch Dulden und Dienen, sondern allein das Kreuz ist das tragende Fundament unsrer Errettung. Der Blick auf die eiserne Schlange, das Anschauen des gekreuzigten Christus vermittelt uns das Heil.

Der Mensch neigt dazu, sich an sichtbare Zeichen zu hängen und das Wesen, den geistigen Inhalt einer Sache oder Wahrheit zu vergessen. Das finden wir auch, wenn wir die Geschichte der eisernen Schlange verfolgen. Die Kinder Israel nahmen nämlich die Nechustan (Kupferling, kupferne Schlange) mit und brachten ihr später Opfer dar. Statt des lebendigen Gottes verehrten sie totes Metall.

König Hiskia (zu deutsch: meine Stärke ist der Herr), der Sohn Alias, führte bald nach Beginn seiner Regierung eine gründliche Reform durch. Sie brachte eine innere Reinigung und Einigung, die Abschaffung der "Höhen", der Stätten des Naturdienstes und Aberglaubens. Dabei zerstörte er auch die Nechustan. Vielleicht hatten die Israeliten an den ägyptischen Schlangengott Serapis gedacht oder den vielfachen Schlangenkult anderer Völker nachgeahmt, als sie die eiserne Schlange anbeteten, - auf jeden Fall hatten sie den lebendigen Gott und das Wunder Seiner Rettungswege vergessen und waren in einen äußerlichen Götzendienst verfallen.

Stehen wir nicht in gleicher Gefahr? Rücken nicht auch wir gottgegebene Mittel ins Zentrum und verdrängen so den Herrn selbst? Schwindet nicht oft in unserm Leben der vertraute Umgang mit Gott vor lauter äußeren Dingen, die an und für sich weder verkehrt noch böse sind? Wie viele verfechten mit großem Eifer und Scharfsinn diese oder jene "Lehre", opfern Zeit und Kraft, Geld und Gut für Nebensächlichkeiten.

Und wie steht es mit der Liebesgemeinschaft und Lebenseinheit mit und in Christus? Wie viele ruhen auf wirklichen oder eingebildeten Heilserfahrungen

aus, die sie vor Jahren oder Jahrzehnten machten, und sind aus dem Zustand des Erweckt Seins oder gar des Erfasst- und Erfüllt Seins mit Gottes Geist in ein totes Zeremoniell inner- oder außerkirchlicher Art hineingeglitten! Das Wort: "Wache auf, der du schläfst"! rief Paulus nicht christusfernen Heiden, sondern Gliedern der Christengemeinden zu.

Wie heißt die Nechustan, der wir opfern? Lasst sie uns zerschlagen, damit ein Neues erstehe und Christus allein uns wirklich alles werde! Vergessen wir nicht, dass alle jene Dinge zu unsrer Ermahnung geschrieben sind!

11. Bileams sprechende Eselin

Eine der widerspruchsvollsten, geheimnisreichsten Gestalten der Schrift ist Bileam. Er ist ein heidnischer Seher aus Pethar (auf deutsch: Auslegung oder Stadt des Traumdeuters) am Euphrat. Bileam heißt soviel wie Verderber des Volkes oder Volksverflucher. Er war Schauer oder Seher, ein Mann, zu dem Gott redete, und der von dessen Allmacht so überzeugt war, dass er die Ohnmacht jeden Geschöpfes Gott gegenüber anerkannte und bezeugte.

Andrerseits jedoch war Bileam ein Hellseher in der Art der chaldäischen Magier, der seine Gaben zum Geldgewinn ausnützte. Obwohl er nicht bewusst gegen Gott ankämpfen wollte, hatte er doch seinen heidnischen Freunden zu Dienste stehen wollen. Seine klare Erkenntnis einerseits und der dunkle, ungöttliche Drang seines Herzens andererseits brachten eine starke Zwiespältigkeit in seine Person. Von göttlicher Begeisterung erfaßt, musste er da segnen, wo er fluchen sollte und wollte. Sein prophetisch erleuchteter Blick sah den Zerbruch der heidnischen Weltmächte voraus und schaute bis in die Zeit des Messias.

Sein hinterlistiger Rat, durch die Weiber der Moabiter und Midianiter die Israeliten zum Götzendienst zu verlocken, offenbart so recht die Bosheit seines Herzens und zeigt, dass die zeitweise Begeisterung für Gott und die geistgeschenkte Schau göttlicher Wege und Ziele noch lange nicht innere Erneuerung und Umgestaltung bedeuten. Das ist eine ernste Mahnung für uns.

Bei dem heiligen Rachekrieg gegen Midian wurde deshalb Bileam mit dem Schwerte getötet (4. Mose 31, 8; Josua 13, 22). Der Herr selbst rückt sein schändliches Verhalten ins rechte Licht, wenn Er in Offb. 2, 14 der Gemeinde von Pergamos sagen lässt: "Ich habe ein wenig wider dich, dass du solche dort hast, welche die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, ein Ärgernis vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben."

Doch soll uns der äußere geschichtliche Rahmen, so fesselnd er auch ist, nicht näher beschäftigen. Wir wollen hier nur darauf eingehen, was uns das Wunder der sprechenden Eselin zu sagen hat.

Wir sahen bereits, dass Bileam ein in sich zerrissener, zwiespältiger Mensch war. Gott hatte ihm bezüglich der Gesandten Balaks und Moabs die klare, unmißverständliche Weisung gegeben: "Du sollst nicht mit ihnen gehen, du sollst das Volk nicht verfluche"! (4. Mose 22, 12).

Dieser Anordnung leistete der Seher zunächst Gehorsam und sprach zu den auf Antwort harrenden Fürsten des Königs Balak: "Ziehet in euer Land, denn der Herr hat sich geweigert, mir zu gestatten, mit euch zugehen!" (Vers 13).

Bald kamen mehr und mächtigere Fürsten als das erste Mal und baten Bileam wiederum, Israel zu verfluchen. Statt sie entschieden abzuweisen, gab der Beschwörer den versuchlichen Stimmen in seinem Herzen Raum und frug den Herrn wiederum, was er denn tun solle.

Hier nun setzt ein eigenartiger Erziehungsweg Gottes ein, den wir beachten wollen. Der Herr lässt Bileam ziehen! Gott lässt sich also dann und wann von störrischen Geschöpfen etwas abtrotzen. Er weiß, dass ihnen nur dann zu helfen ist, wenn Er sie zunächst einmal ihrem selbsterwählten Verderbenslauf überläßt. Er vergewaltigt und zwingt nicht, sondern lockt und mahnt und lässt - denken wir an den Vater des verlorenen Sohnes! - das verstockte Geschöpf seinen eignen Weg gehen.

So bezeugt auch Paulus den Männern in Lystra, dass Gott alle Nationen in ihren eignen Wegen wandeln lässt. Ist das nicht auch bei dem einzelnen Menschen der Fall, dass der Herr ihn zunächst gehen und ihm vieles gelingen lässt, wenn er sein Herz der Gnade verschließt?

Aber Gott lässt Seine Geschöpfe nicht ohne weiteres ins Verderben rennen. Immer wieder wirkt Er, ohne eine Kreatur zu zwingen oder zu vergewaltigen, durch Gericht und Gnade heilige Haltepunkte in ihr Leben hinein.

Dreimal stellte sich der Engel des Herrn dem ungehorsamen Bileam in den Weg. Doch lesen wir, was die heilige Urkunde Gottes darüber berichtet: "Da entbrannte der Zorn Gottes, dass er hinzog; und der Engel des Herrn stellte sich in den Weg, ihm zu widerstehen. Er aber ritt auf seiner Eselin... Und die Eselin sah den Engel des Herrn auf dem Wege stehen mit seinem gezückten Schwert in der Hand, und die Eselin bog vom Wege ab und ging ins Feld; und Bileam schlug die Eselin, um sie wieder auf den Weg zu lenken. Da trat der Engel des Herrn in einen Hohlweg zwischen den Weinbergen: eine Mauer war auf dieser und eine

Mauer auf jener Seite. Und die Eselin sah den Engel des Herrn und drängte sich an die Wand und drückte den Fuß Bileams an die Wand; und er schlug sie noch einmal. Da ging der Engel des Herrn nochmals weiter und trat an einen engen Ort, wo kein Weg war auszubiegen, weder zur Rechten noch zur Linken. Und als die Eselin den Engel des Herrn sah, legte sie sich nieder unter Bileam; und es entbrannte der Zorn Bileams, und er schlug die Eselin mit dem Stabe. Da tat der Herr den Mund der Eselin auf, und sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir getan, dass du mich nun dreimal geschlagen hast?" (4. Mose 22, 22-28).

Auf gar mannigfache Weise sucht der treue Gott der Barmherzigkeit Seine irrenden Geschöpfe vor Abwegen und Umwegen zu bewahren. Hier gebraucht Er ein stummes Lasttier. Es gehört nicht viel Witz dazu, sich über diese Geschichte lustig zu machen. Der Prophet Jonas im Fischbauch und der redende Esel Bileams waren von jeher billige Zielscheiben ungläubigen Spottes. Wir stellen gar keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen an, ob und unter welchen Voraussetzungen es vielleicht möglich sein könnte, dass der Prophet durch einen engen Schlund hindurchkam und es drei Tage in den Eingeweiden eines Fisches aushalten konnte, und dass ein Esel mit menschlicher Stimme spricht.

Wir glauben, was geschrieben steht, ob man uns das nun als Dummheit oder Bosheit auslegt. Es genügt uns, dass der Herr Jesus, der ewige Mund der Wahrheit, der nicht lügen kann, gesagt hat: "Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des großen Fisches war". Der Herr sagte nicht, dass er darin gewesen sein soll oder gewesen sein könnte, sondern dass er darin war. Und dieses Wörtlein "war" aus deren Munde des Sohnes Gottes wiegt uns mehr als alle echte oder Scheinwissenschaft noch so kluger Menschen.

Genauso verhält es sich mit der Eselin Bileams. Petrus schreibt im 2. Kapitel seines zweiten Briefes von falschen Propheten und ungerechten Unzüchtigen, dass sie "den geraden Weg verlassen haben, abgeirrt sind, indem sie dem Wege des Bileam nachfolgten, des Sohnes Bosors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte, aber eine Zurechtweisung seiner eigenen Verkehrtheit empfing: ein sprachloses Lasttier, mit Menschenstimme redend, wehrte der Torheit des Propheten" (Vers 15.16).

Wenn das Alte Testament nicht stimmt, dann stimmt das Neue auch nicht. Und wenn Moses oder die Propheten sich und uns getäuscht haben, so sind auch Petrus und der Herr selbst... nein, wir wollen dieses Wort nicht aussprechen. Man mag von dichtender Volksüberlieferung, Sinnestäuschung und dergleichen reden, wenn man die Berichte der Bibel ablehnt, - wir glauben, was geschrieben

steht, und halten daran fest. Nicht unsre verfinsterte Vernunft noch die sogenannten sicheren Ergebnisse der Wissenschaft - so wichtig und unerlässlich sie an ihrem Platz sind! - bilden die Grundlage unsres Glaubens, sondern allein Gottes Wort.

Lasst uns ein wenig über die persönlich-erbauliche und prophetische Bedeutung der Geschichte von der sprechenden Eselin nachdenken!

Zunächst etwas Persönlich-Erbauliches! Gott ließ Bileam nach seiner zweiten Bitte um Erlaubnis, mit den Gesandten reisen zu dürfen, ziehen, ja, Er gebot ihm sogar, zu Balak zu gehen. Und doch legte Er ihm in heiligem Ernst dreimal Hindernisse in den Weg. Hat Gott so nicht immer wieder den Irrweg Israels "mit Dornen verzaunt und eine Mauer errichtet", wie in Hosea 2, 6 geschrieben steht? Ist Er nicht in wechselnder Gestalt auch uns in den Weg getreten, wenn wir als Weltmenschen oder Gotteskinder einen Irrweg oder Umweg gehen wollten?

Dabei erwies es sich oft, dass das Törichte klüger war als das Hohe dieser Welt. Eine Eselin musste einen Seher belehren! Es gereicht nur zu unserm eigenen Schaden, wenn wir die gottverordneten Haltepunkte in unserem Leben übersehen und überrennen und uns nichts mehr sagen lassen. Wenn die Demut die Krone der Tugenden ist, dann haben viele Größen und Herrscher der religiösen Welt längst die Krone verloren.

Das Tier sah Wesen, die der Mensch nicht sah. War das nur damals so, oder ist das auch für gewöhnlich der Fall? Wir wissen es nicht! Wohl lesen wir, dass der Herr zuerst die Augen Bileams enthüllen musste, damit er den Engel sehen konnte, während bei der Eselin von einem Enthüllen der Augen nichts berichtet ist. Doch möchten wir selbst unter Hinzuziehung seltsamer Beobachtungen nicht wagen, daraufhin feste Behauptungen aufzustellen. Auf jeden Fall war der scheinbare Umweg des Esels vernünftiger als der vom Seher gewollte gerade Weg.

So sind auch in unserm Leben manche scheinbaren Umwege nichts anderes als göttliche Bewahrungen. Unser selbsterwählter Pfad hätte uns gar manchmal unmittelbar ins Schwert getrieben. Wenn wir das auch jetzt nicht oder nur selten erkennen, so werden wir es doch einmal verstehen, wenn wir beim Herrn sind. Aber im Glauben dürfen wir das jetzt schon fassen hinsichtlich a l l e r Seiner Wege und dafür, so dunkel und, schmerzlich sie auch oft erscheinen, loben und danken.

Die Sprache der Eselin war auch Prophetie. Denn die Schrift redet in unmissverständlichen Worten davon, dass dereinst auch das Getier des Feldes

Gott loben und preisen wird. Zunächst wollen wir uns an ein Psalmwort erinnern, das uns bezeugt, dass sich Gottes Heil nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Tiere bezieht. In Psalm 36, 6b schreibt David: "Menschen und Vieh rettetest Du, o Herr". Schlagen wir auch Jes. 43, 20 auf. Dort sagt Gott selbst: "Das Getier des Feldes wird mich preisen, Schakale und Strauße."

Wie weit nicht nur die Tiere, die doch nur seelisches, animalisches Leben haben, sondern sogar die nach unserm Dafürhalten "leblose Natur" dereinst Gott loben und preisen wird, ersehen wir aus Vers 7-10 des 148. Psalmes: "Lobet den Herrn von der Erde her, ihr Wasserungeheuer und alle Tiefen! Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der du ausrichtest Sein Wort, ihr Berge und alle Hügel, Fruchtbäume und alle Zedern, wildes Getier und alles Vieh, kriechende Tiere und geflügeltes Geflügel!"

Dann und wann lässt Gott etwas von dem hindurchleuchten, was Er einst tun wird. Sollte unserm Gott etwas unmöglich sein? So unverstänglich Seine Wege unsern blinden Augen auch oft erscheinen mögen, so zielsicher und siegesgewiss geht Er Seinen Gerichts- und Rettungsweg mit allen Seinen Kreaturen. Er ist fürwahr ein wunderbarer und herrlicher Gott! -

12. Der Jordan steht still

Josua 3, 14-17 berichtet: "Es geschah, als das Volk aus seinen Zelten aufbrach, um über den Jordan zu ziehen, indem die Priester die Bundeslade vor dem Volke hertrugen, und sobald die Träger der Lade an den Jordan kamen, und die Füße der Priester, welche die Lade trugen, in den Rand des Wassers tauchten - der Jordan aber ist voll über alle seine Ufer die ganze Zeit der Ernte hindurch -, da blieben die von oben herabfließenden Wasser stehen; sie richteten sich auf wie ein Damm, sehr fern, bei Adam, der Stadt, die seitwärts von Zarethan liegt; und die nach dem Meere der Ebene, dem Salzmeere, hinabfließenden, wurden völlig abgeschnitten. Und das Volk zog hindurch, Jericho gegenüber. Und die Priester, welche die Bundeslade des Herrn trugen, standen festen Fußes auf dem Trockenen in der Mitte des Jordan; und ganz Israel zog auf dem Trockenen hinüber, bis die ganze Nation vollends über den Jordan gegangen war".

Der Jordan spielt in der Schrift eine wichtige Rolle. Sein Name bedeutet "der Hinabstürzende", da er ein sehr starkes Gefälle hat. Der Jordan ist ein Bild des Todes. Darum spricht man auch von ihm als von dem Todesstrom. Seine Bedeutung liegt weder in seinen geringen Verkehrsmöglichkeiten noch in seinem Fischreichtum, sondern hauptsächlich darin, dass er die Grenze Kanaans bildet.

So, wie man aus der Wüste durch das Überschreiten des Jordan, des Hinabeilenden, ins Land der Verheißung gelangte, so ist der Todesstrom der Eingang in das Leben, bedeutet das tägliche Sterben mit Christo das Teilhaftigwerden Seiner Heiligkeit und Herrlichkeit.

Wie aber wurde der übervolle, reißende Strom überschritten, da weder Brücke noch Fähre vorhanden waren? Durch das Vorantragen der Bundeslade! Die Lade des Bundes war das heiligste Gerät der Stiftshütte und versinnbildlicht die Gegenwart Gottes. In ihr lagen die Gesetzestafeln, der Stab Aarons und das Mannakrüglein (Hebr. 9, 4), die Gott als Licht, Geist und Liebe abschatten. Sein heiliges Lichtswesen ist im Gesetz enthüllt, als lebensschaffender Geist offenbart. Er sich an dem toten Stab Aarons, und Seine fürsorgende Liebe erwies Er durch das Manna, das Himmelsbrot, das Vorbild auf Christus.

Wo das Volk in rechter innerer Verfassung die Bundeslade vorantrug, ging es von Sieg zu Sieg. Die Bundeslade, das Bild des gegenwärtigen Gottes, brachte auch die reißenden Wasser des Jordan zum Stehen, so dass Israel trockenen Fußes hindurch zog, "bis die ganze Nation vollends über den Jordan gegangen war".

Was hat diese Geschichte, die der Glaube nicht bspöttelt, belächelt oder vernunftgemäß zu erklären versucht, sondern eben glaubt, uns zu sagen? Welche Wahrheit können wir für unser persönliches, praktisches Leben daraus lernen?

Wenn wir die beiden Symboldeutungen festhalten, die durch den hinabstürzenden Todesstrom; und die Lade des Bundes vorgeschattet werden, so ist diese Begebenheit in ihrer moralischen Nutzenanwendung nicht schwer zu verstehen.

Solange wir in der Gegenwart Gottes leben und wandeln, vermag uns das Todeswesen der Welt und der Sünde nicht zu überfluten und wegzureißen. Sagte nicht der Herr selbst: "Wer da lebet und glaubet an mich, der wird nicht sterben für den Äon"?

Wiederum lesen wir in Ps. 68, 20: "Gott ist uns ein Gott der Rettungen, und bei dem Herrn stehen die Ausgänge vom Tode (oder: aus dem Todeswesen)". Mit und in unserm erhöhten Haupt dürfen wir durch alles Todeswesen in und um uns unberührt weiterpilgern, wie einst Israel unter Josua. Welch eine wichtige Wahrheit für unser tägliches Leben inmitten einer dem Gesetz der Sünde und des Todes versklavten Welt!

Der Jordan steht still! Das können wir nicht nur in mancherlei Beziehung jetzt an uns erfahren, das wird auch einmal wirklich und wesentlich im ganzen Weltenall

der Fall sein. Wo die Bundeslade, Gottes Gegenwart, weilt, da muss der Jordan stillstehen, darf der Tod nicht weiterwirken. Einst wird Gottes Herrlichkeit die ganze Erde erfüllen. Das ist vielfach verheißen. Ja, mehr noch: Gott wird alles in allen (oder allem) sein! Dann erst ist das, was die

Bundeslade vorschattet, im Vollumfang Wirklichkeit geworden. Schon im Königreich Christi braucht Er dieses Symbol nicht mehr, wie Jer. 3, 16. 17a bezeugt: "Es wird geschehen, wenn ihr euch im Lande mehret und fruchtbar seid in jenen Tagen, spricht der Herr, so wird man nicht mehr sagen: ‚Die Bundeslade des Herrn‘, und sie wird nicht mehr in den Sinn kommen, und man wird ihrer nicht mehr gedenken noch sie suchen, und sie wird nicht wieder verfertigt werden. In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron des Herrn nennen, und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln wegen des Namens des Herrn."

Vor Gott aber, der Licht und Geist und Liebe ist, kann der Tod nicht bestehen. Darum frohlockt der Prophet: "Den Tod verschlingt Er in Sieg (oder: auf ewig), und der Herr wird die Tränen abwischen von jedem Angesicht, und die Schmach Seines Volkes wird Er hinwegtun von der ganzen Erde. Denn der Herr hat geredet" (Jes. 25, 8).

Der heilige Seher auf Patmos bezeugt: "Der Tod wird nicht mehr sein" (Offb. 21, 4), und Paulus lehrt: "Der letzte Feind, der hinweggetan (ausgeschaltet oder beseitigt) wird, ist der Tod" (1. Kor. 15, 26). Dass damit der geistige, der leibliche und der zweite Tod gemeint sind, versteht sich von selbst. Denn zwischen dem ersten und zweiten Tod ist nur ein gradmäßiger, aber kein wesensmäßiger Unterschied, wie ja auch das äonische Leben, das unauflösliche Leben und das Leben aus Gott nichts Gegensätzliches bedeuten.

Durch Gottes heilige Gegenwart wird jetzt in den Gläubigen und später, bis zum Ziel der Vollendung hin, im ganzen All jegliches Todeswesen ans Licht gebracht und dadurch abgetan. "Er enthüllt Tiefes aus der Finsternis, und Todesschatten zieht Er an das Licht hervor" (Hiob 12, 22).

Wenn aber Gott etwas entschleiern, so tut Er es nicht, um es in seinem Finsternis- und Todeswesen fortbestehen zu lassen. Im Gegenteil! Schreibt doch Paulus in Eph. 5, 13: "Was durch das Licht bloßgestellt wird, wird offenbar gemacht, denn alles, was offenbar gemacht wird, ist Licht." Wo Gott Sein richtendes, zurechtbringendes Licht hineinleuchten lässt, da ist allem Tod und allem Finsternis Wesen ein Ende gesetzt. Das gilt jetzt für unser praktisches Zubereiten Werden, und das wird am Ende aller Wege Gottes in Seiner weltallweiten Schöpfung beglückende, selige Wahrheit sein.

Die Bundeslade bringt den Jordan zum Stehen, - Gottes Gegenwart vermag dem Tod in allen seinen Auswirkungen und Begleiterscheinungen nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern verwandelt ihn in überströmendes, lichterfülltes Leben. Denn Er lässt alle Kreatur eine Neuschöpfung durchlaufen und gestaltet "Leben aus dem Tode" (Röm. 11, 15).

Von den vielen Wundern in der Wüste haben wir etliche miteinander betrachtet. Noch manche wären zu nennen.

Wer dächte in unserem Zusammenhang nicht an das Stillstehen der Sonne zu Gibeon und des Mondes im Tale Ajjalon (Josua 10, 12)? Wie vielfältig hat Gott in Gericht und Gnade zu Seinem ungehorsamen, trotzigem Volk gesprochen, und wie wenig hat Er bis zur Stunde erreicht!

Und doch wird kein Wort aus Seinem Munde kraftlos sein. Ein jegliches wird das ausrichten, wozu es gesandt ist. Der Vater der Herrlichkeit wird Seine Endziele ohne jeden Abstrich auf dem von Ihm zuvor ersehenen Wege gewiss erreichen. Wir aber dürfen den Heilsertrag dessen, was zuvor geschehen ist, schon jetzt genießen. Denn die Wunder Gottes in der Wüste "widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben zu unsrer Ermunterung, auf welche die Endergebnisse der Äonen gekommen sind"

Der Weg des Lebens - von Arthur Muhl

[Von Arthur Muhl: Der Weg des Lebens](#)

Der Weg des Lebens und der Weg des Todes (Jeremia 21, 8-10)

8 Und zu diesem Volk sollst du sagen: So spricht der HERR: Siehe, ich lege euch den Weg des Lebens vor und den Weg des Todes[a]. a) 5Mo 30,15.19

9 Wer in dieser Stadt bleibt, wird sterben durch das Schwert und durch den Hunger und durch die Pest. Wer aber hinausgeht und zu den Chaldäern, die euch belagern, überläuft, wird leben und seine Seele als Beute haben[a]. a) Kap. 27,12.13; 38,2.17.18; 39,18

10 Denn ich habe mein Angesicht gegen diese Stadt gerichtet zum Bösen und nicht zum Guten, spricht der HERR[A][a]. Sie wird in die Hand des Königs von Babel gegeben werden, und er wird sie mit Feuer verbrennen[b]. A) w. ist der Ausspruch des HERRN a) Kap. 39,16; 44,11.27; Am 9,4 b) Kap. 32,28.29; 34,2.22; 38,18; 39,8

11 Und zum Haus des Königs von Juda <sollst du sagen>: Hört das Wort des HERRN[a]! a) Kap. 22,1.18 12 Haus David, so spricht der HERR: Haltet jeden Morgen Gericht und befreit den Beraubten aus der Hand des Bedrückers[a], damit mein Grimm nicht ausbricht wie ein Feuer und unauslöschlich brennt wegen der Bosheit eurer Taten![b] a) Kap. 22,3.15.16; Ps 82,3.4; Spr 31,8.9 b) Kap. 4,4

13 Siehe, ich will an dich, die du über dem Tal[a] thronst, über dem Felsen der Ebene[B][b], spricht der HERR[A], - die ihr sagt: Wer wird gegen uns hinabziehen, und wer wird in unsere Wohnungen kommen[c]?

A) w. ist der Ausspruch des HERRN B) w. du Bewohnerin des Tales, des Felsens der Ebene; gemeint ist Jerusalem a) Jes 22,1.5 b) Kap. 17,3 c) Kap. 49,4.5; Kla 4,12

14 Und ich will euch heimsuchen nach der Frucht eurer Taten[a], spricht der HERR[A]. Und ich will in ihrem Wald ein Feuer anzünden, dass es alles um sie herum frißt[b]. A) w. ist der Ausspruch des HERRN a) Kap. 17,10; Spr 1,31; 12,14; Mi 7,13 b) Kap. 6,19; 17,27; 22,7; Hes 21,3

Jeremia 21, 8-14 (Elberfelder revidierte Übersetzung mit Referenzstellen):

Jeremia spricht zum Volk Israel, zu Juda, vor allem: So spricht Jehova - Siehe ich lege euch den Weg des

Lebens vor und den Weg des Todes. Wer in dieser Stadt bleibt wird sterben. Durch das Schwert, Hunger, Pest. Wer aber hinausgeht und zu den Chaldäern, dem Militär Nebukadnezars überläuft, die euch belagern, der wird leben. Und seine Seele wird ihm zur Beute sein. Eigenartiger Weg des Lebens – eigenartiger Weg des Todes. "Denn ich habe mein Angesicht wider diese Stadt gerichtet, zum Bösen und nicht zum Guten spricht Jehova. Sie wird in die Hand des Königs von Babel gegeben werden und er wird sie mit Feuer verbrennen". So war es ja dann auch, als Jerusalem im Jahre 70 n.Chr. von den Römern zerstört wurde. "Und zu dem Hause des Königs von Juda sollst Du sagen: Höret das Wort Jehovas, Haus Davids, so spricht Jehova. Haltet jeden Morgen Gericht und befreit den Geraubten aus der Hand des Bedrückers, damit mein Grimm nicht ausbreche wie ein Feuer und unauslöschlich brenne wegen der Bosheit eurer Handlung." Das war während der ersten Phase der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar.

Vergleichen wir hierzu Jeremia 27, 6: "Und nun habe ich alle diese Länder in die Hand Nebukadnezars des Königs von Babel, meines Knechtes, gegeben"

V.8: "Und es wird geschehen die Nation und das Königreich, welche ihm, Nebukadnezar, nicht dienen und ihren Hals unter das Joch des Königs von Babel nicht geben wollen, selbige Nation, spricht Jehova, werde ich heimsuchen mit dem Schwert, Hunger und Pest bis ich sie durch seine Hand aufgerieben habe.

V.11 "Die Nation aber, welche ihren Hals unter das Joch des Königs von Babel bringen und ihm dienen wird, die werde ich in ihrem Lande lassen, spricht Jehova – und sie wird es bebauen und darin wohnen.

V. 12:" Und ich redete zu Zedekia, dem König von Juda nach allen diesen Worten und sprach "Bringet eure Hälse unter das Joch des Königs von Babel und dienet ihm und seinem Volke, so werdet ihr leben. Warum wolltet ihr, Du und dein Volk, sterben, wie Jehova über die Nation geredet hat, welche dem König von Babel nicht dienen will und hört nicht auf die Worte der Propheten, die zu euch sprechen: ihr werdet dem König von Babel nicht dienen!"

V. 17: "Höret nicht auf sie. Dienet dem König von Babel – so werdet ihr leben“.

Was sollen wir hierzu sagen? Erst mal gar nichts. Wir nehmen das am vor allem einmal zur Kenntnis!

Jeremia 29, 1 "Und dies sind die Worte des Briefes welchen der Prophet Jeremia an die übriggebliebenen Ältesten der Weggeführten und an die Priester und an

die Propheten und an das ganze Volk sandte, welches Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte.

V. 7 "So schreibt Jeremia den in Babel gefangenen unter Nebukadnezar lebenden Juden:

"Suchet den Frieden der Stadt, wohin ich euch weggeführt habe und betet für sie zu Jehova! Denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben!"

Obwohl das Geschehen, welches Gott durch Nebukadnezar ausführen ließ, so identifiziert Er sich mit diesem Geschehen.

V. 10: "Denn so spricht Jehova: sobald 70 Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort erfüllen, euch an diesen Ort zurückzubringen, denn ich weiß ja die Gedanken die ich über euch denke, spricht Jehova. Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren und ihr werdet mich anrufen und hingehen und zu mir beten und ich werde auf euch hören und ihre werdet mich suchen und finden, denn ihr werdet nach mir fragen mit eurem ganzen Herzen! Und ich werde mich von euch finden lassen, spricht Jehova und ich werde eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Nationen und aus allen Orten, wohin ich euch vertrieben habe, spricht Jehova und ich werde euch an den Ort zurückbringen, von wo ich euch weggeführt habe.

Als Kriegersleute Jesu Christi will Paulus es seinem jungen Mitarbeiter Timotheus sagen: leide Trübsal als ein echter Kriegersmann Jesu Christi. Alle Kriegersleute auf der ganzen Welt schlagen alles um sich herum kurz und klein – und die Kriegersleute Jesu Christi lassen sich von allen ringsum kurz-und kleinschlagen – ist das ein Unterschied?

Es ist nicht ein frommer Wunsch des Apostels Paulus und unseres Gottes, dass wir vor allen Dingen Gebete, Fürbitten und Flehen und sogar Danksagung für alle Menschen und für alle die in Hoheit sind! Und 99 % von denen allen gefallen uns gar nicht! ...auf dass wir ein stilles ruhiges Leben führen können in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst!

Jetzt haben wir einen jungen prächtigen, vielgeliebten Mann vor uns. Er heißt Daniel. Dan-i-el heißt Richter – mein - ist – Gott. Ein Daniel hat alle seine Anliegen, Rechtsgeschäfte und alles, was ihn bedrängt dem Gott übergeben, der allein recht richtet. Ich hoffe, wir sind alle Daniels insofern, als wir alle unsere Anliegen völlig diesem wunderbaren Gott übergeben haben – dann sind wir auch Vielgeliebte.

Kap. 1,4 Befehl des Nebukadnezar dass die Jünglinge in den Schriften und der Sprache der Chaldäer unterwiesen werden.

Vor Nebukadnezar steht Daniel, ein junger Mann vom Erzfeind Israel, aus Jerusalem, der ihm von Gott als

Gefangener unterstellt worden ist. Dieser junge Daniel ist ein Musterbeispiel für die Stellung von Gottesmenschen in Bezug auf die jeweils von Gott eingesetzte weltliche Obrigkeit. Nebukadnezar ist maximal weltliche Obrigkeit unbarmherziger Gegner und Feind Jerusalems.

Kap. 1,17: Gott gab ihnen Kenntniss und Einsicht in aller Schrift und Weisheit der Chaldäer. Gott hat sie also schulen lassen durch die Professoren Nebukanezars an höchsten Schulen. Und Daniel hatte Verständnis für alle Gesichte und Träume.

Kap1, 20: In Sachen einsichtsvoller Weisheit, welche der König von ihnen erfragte, als sie nach 3 Jahren mit vielen anderen chaldäischen Studenten vor den König Nebukadnezar gestellt wurden. Da fand der König, dass sie allen Schriftgelehrten und Beschwörern in seinem ganzen Reich um das Zehnfache überlegen, weiser waren. Das heißt rückblickend auf den gewaltigen Examenabnehmer Nebukadnezar, dass wenn er feststellen konnte, dass diese jüdischen Jünglinge seinen eigenen Studenten um das Zehnfache überlegen sind, dann wage ich zu sagen, dass Nebukadnezar mindestens 11 mal überlegen ist.

Kap 2,19: Da gab Gott dem Daniel in einem Nachtgesicht das Geheimnis kund. Vers. 22: Gott offenbart das Tiefe und das Verborgene. Er offenbart den Traum den Nebukadnezar geträumt hat. Daniel sagt zum König: können Weise, Beschwörer, Schriftgelehrte, Wahrsager dem König nicht anzeigen, nicht kundtun, aber ein Gott ist in den Himmeln, der das offenbart.

Ich hätte anstelle Daniels zum N. gesagt: Der Gott des Himmels, dem ich diene, hat mir kundgetan den Traum, den der König geträumt hat und seine Deutung, nämlich – Gott hat dem König gezeigt, was am Ende der Tage geschehen wird. Daniel jedoch sagt: Der Gott der Himmel hat dem König Nebukadnezar gezeigt, was am Ende der Tage geschehen wird. Daniel hat mit seiner Antwort gegenüber diesem Weltherrscher eine Gott wohlgefällige Stellung bezogen – unterordnend! Es werden dadurch folgende Feinheiten ganz deutlich. Nachdem Daniel sich in seinem Herzen vorgenommen hat, sich nicht mit der Tafelkost des Königs zu verunreinigen, welche Nebukadnezar für alle Studenten verordnet hat (Dan.1, 8), erbat sich Daniel von dem Obersten der Kämmerer, dass er sich nicht verunreinigen müsse. Und Gott gab Daniel Gnade vor dem Obersten der

Kämmerer (weil Daniel sich von ganzem Herzen unter die von Gott ihm gestellte Abhängigkeit stellte).

Daniel sagte nicht – in bin ein Jude und esse nicht, was wir nicht essen dürfen - Wenn ich jemand um etwas bitte, wer ist dann der Größere, wer der Abhängige?

Da erbat sich Daniel von dem Obersten: Dan. 1,11: Und Daniel spricht zu dem Aufseher, welchen der Oberste der Kämmerer über Daniel und seinen Freunde gestellt hat. Der Oberste verneint Daniels Bitte, sich nicht mit der königlichen Diät nach seinem Glauben "verunreinigen" zu müssen. Immerhin erklärt der Oberste Daniel genau, warum er seiner Bitte nicht nachgeben kann, denn es geht um seinen Kopf, wenn Daniel ohne der speziellen königlichen Diät schlechter abschneiden sollte. Jetzt wendet sich Daniel an einen Untergeordneten dieses Obersten und sagt ihm: Versuche es doch mit deinen Knechten 10 Tage. Daniel macht folgenden Vorschlag: Man gebe uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken und dann mögen unser Aussehen und das Aussehen der Jünglinge, welche die Tafelkost des Königs essen, geprüft werden – und tue mit deinen Knechten nach dem was du sehen wirst. Und er hörte auf sie und versuchte es 10 Tage. Daniel und seine Freunde standen nach diesen 10 Tagen noch prächtiger da, als alle anderen. Da tat der Aufseher ihre Tafelkost und den Wein, den sie trinken sollten, weg und gab auch ihnen Gemüse.

Ist unser Gott ganz exakt, wenn wir unsererseits diese exakte unterordnende Stellung gegenüber einer uns absolut nicht passenden Obrigkeit beziehen?

Dan 5, 8-12: Wir befinden uns im Schloss Belsazars, der die hochheiligen Geräte von Tempel in Jerusalem hervorholte und den Gott Israels lästerte. Da erscheint die Schrift an der Wand – der Schrecken ist unheimlich groß. Die Mutter des Königs hört davon und kommt herzu und spricht zum König: V. 10: "Infolge der Worte des Königs und seiner Gewaltigen trat die Königin, die Mutter des Königs in das Haus des Gelages. Die Königin hob an und sprach: "Oh König lebe ewiglich! Lass deine Gedanken sich nicht ängstigen und deine Gesichtsfarbe sich nicht verändern. Es ist ein Mann in deinem Königreich, in welchem der Geist der heiligen Götter ist und in den Tagen deines Vaters Nebukadnezar wurden Erleuchtung und Verstand, gleich der Weisheit der Götter bei ihm gefunden und der König Nebukadnezar, dein Vater hat ihm zum Obersten der Schriftgelehrten, der Beschwörer, der Chaldäer, der Sternkundigen und der Wahrsager, weil ein außergewöhnlicher Geist und Kenntnis und Verstand, ein Geist der Traumdeutung, der Rätselerklärung und der Knotenlösung bei Daniel gefunden wurde, welchem der König den Namen Belsazar gegeben hat. So werde nun Daniel gerufen und er wird dir die Deutung anzeigen. Darauf wurde Daniel vor

den König geführt. Du Daniel könntest die Schrift lesen. V. 17. Da antwortete Daniel und sprach vor dem König (verglichen mit Nebukadnezar ist Belsazar noch zusätzlich satanisch geladen!). deine Gaben mögen dir verbleiben und deine Geschenke gib einem anderen, jedoch werde ich die Schrift dem König lesen und die Deutung dem König kundtun. Du o König, der höchste Gott hat dem Nebukadnezar, deinem Vater, das Königtum und die Größe, die Ehre und die Herrlichkeit verliehen. (das sagt Daniel mit der vollen Überzeugung seines ganzen Herzens!) und wegen der Größe, die Er ihm verliehen, bebten und fürchteten sich vor ihm alle Völker und Völkerschaften und sprachen "Wen er wollte, tötete er und wen er wollte, ließ er leben. Wen er wollte, erhob er und wen er wollte, erniedrigte er. Als aber sein Herz sich erhob bis zur Vermessenheit und sein Geist verstockte, wurde er von seinem königlichen Throne gestürzt.

V. 21: und sein Leib wurde von dem Tau des Himmels benetzt, bis er erkannte, dass Gott der Höchste, alles regiert!

Da lässt die Gnade Gottes auf diesen, dem Gericht verfallenen, Gewaltherrscher solange Tau des Himmels niederträufeln, bis er Gott erkennt und ihm die Ehre gibt. Klassisches, globales Universalbeispiel, wie Gott mit allen seinen Feinden, durch alle Gerichte verfährt. Wenn wir das jetzt anerkennen, sofort unsere Gedanken unter den Glauben des Christus stellen, völlig die Haltung unseres Gottes annehmen, dann fällt es uns leichter, auch jeden uns missliebigen, obrigkeitlichen Regierungschef uns unsererseits ebenfalls unterzuordnen.

Dan. 6,4: Da übertraf Daniel die Vorsteher und die Satrapen weil ein außergewöhnlicher Geist in ihm war und der König gedachte, ihn über das ganze Königreich zu setzen.

Das ist jetzt schon Darius der Meder. Jetzt kommen noch die Besieger der Chaldäer, die Meder und Perser – der gewaltige König Kores. Er setzt Daniel an die zweite Stelle nach sich ein.

Ein weiterer Gottesmann: Joseph:

1.Mose 39, Und Joseph fand Gnade in seinen Augen des Potiphar, des Kämmerer des Pharaos. Der Oberste der Leibwache, ein ägyptischer Mann hatte ihn gekauft von den Ismaeliten. Und Jehova war mit Joseph und er war ein Mann, dem alles gelang und er war im Hause seines Herrn des Ägypters. Und sein Herr sah, dass Jehova mit ihm war und dass Jehova alles, was er tat in seiner Hand gelingen ließ. Und Joseph fand Gnade in seinen Augen und diente ihm. Und er bestellte ihn über sein Haus und alles was er hatte, gab er in seine Hand. Und es geschah, dass seit er alles in seine Hand gegeben hatte, dass Jehova das Haus des Ägypters

segnete, um Josephs willen. Hat Joseph, 17 jährig, sich da untergeordnet? Hat er diesem hohen Ägypter so als Sklave gedient, als wenn er seinem Gott dienen würde? Antwort: Ja! Ist er dann auch von seinem Gott gesegnet? Ja!

1. Mose 41, 38 (wir kennen die Zwischengeschichte!) Und das Wort des Pharao in den Augen aller seiner

Knechte "Werden wir einen finden, wie diesen, einen Mann in welchem der Geist der Götter ist? Und der Pharao sprach zu Joseph: "Nachdem Gott dir dies alles kundgetan hat, ist keiner so verständig und weise wie du. Du sollst über mein Haus sein und deinem Befehle soll mein ganzes Volk sich fügen.

Dieses Wort heißt im hebräischen so wunderbar: "Und das ganze Volk soll an deinem Munde hängen, soll deinen Mund küssen!" Nur um den Thron will ich größer sein, als du. Und der Pharao sprach zu Joseph:

"Siehe ich habe dich über das ganze Land Ägypten gesetzt“. Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und tat ihn an die Hand Josephs..... Was heißt denn das? Bei allen Geschäften, die der Pharao bis jetzt selbst versiegelt hat, dass sie rechtsgültig geworden sind, hat jetzt Joseph die Blankovollmacht. Warum? Im Hause des Potiphar hat Joseph den Beweis der totalen Dienstwilligkeit, tadelloser Unterordnung praktiziert, unter Beweis gestellt. Der Herr erhöht ihn. Schnell eine Nebenfrage: Wo wurde denn dieser Joseph, dieser Christusdarsteller, groß? Etwa in Israel – die haben ihn ja hinausgeschmissen. Er wurde im Lande Hams groß – Ägypten ist das Haupt Hams. Ist unser Gott wieder einmal großzügiger als wir Frommen alle miteinander? Sind seine Gedanken etliches höher, als unsere frommen Gedanken. Sogar um etliches höher! Im 2. Wagen fährt er durchs Land. Man rief vor ihm her: Werft euch vor ihm nieder. Und er setzte ihn über das ganze Land Ägypten. Und der Pharao sprach zu Joseph: Ich bin der Pharao und ohne dich soll kein Mensch seine Hand oder seinen Fuß bewegen, im ganzen Land Ägypten. Und der Pharao gab Joseph den Namen Saphnath Paneach! Das heißt: Retter der Welt, des Kosmos. War er das? Das ganze Haus Israel wurde gerettet, das Vaterhaus. Ganz Ägyptenland wurde gerettet und die ganze Welt wurde gerettet. Gott hat einen globale Hungersnot eingesetzt um Josephs willen. Alle Welt kam nach Ägypten – zu Joseph. Und das Haus seines Vaters litt Hunger und dann wissen wir, wie es in verschiedenen Abschnitten so wunderbar enden durfte. Warum? Dieser wunderbare Christusdarsteller ordnet sich unter den Pharao, das Haupt Hams, den Chef vom Haupte Hams. Weil Gott es so geführt hat. Dürfen wir das sagen? Was sagt denn Joseph als Vorbild klassischer, geistlicher, Gott wohlgefälliger Unterordnung?

Gegen solche Obrigkeiten, die uns gar nicht passen, an denen Gott auch kein Wohlgefallen hat. Das sind Gegner seines Volkes

Ich bin Joseph euer Bruder – Schrecken – fürchtet euch nicht, denn nicht ihr habt mich nach Ägypten gebracht, sondern Gott. War er seinen Brüdern böse, hätte er ihnen böse sein können? Wie wir alle. So treu ist Gott, dass er dann denen, die in der Unterordnung tadellos sind, dort wo es ihnen gar nicht paßt, Erhöhungen und Ehren zuteil werden lässt. Gott hat also Joseph nach Ägypten gebracht, um eine solche weltweite Rettung möglich zu machen, wie es an diesem Tage der Fall ist. Ihr, allerdings, du Juda, der du zu den Brüdern gesagt hat: Was haben wir für einen Gewinn, wenn wir den da sterben, verhungern lassen – jetzt kommen die Händler, dann haben wir noch einen Gewinn. Ihr gedachtet es böse zu machen – und das ist ihre Sache. Die Entwürfe, die Überlegungen, das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist ganz unsere Sache, des Geschöpfes. Da mischt sich Gott nicht hinein. Deshalb urteilt Gott, wenn Er urteilt, nur so wie er unsere Herzen kennt. "Ihr allerdings gedachtet es böse zu machen. Gott, aber, als er eure bösen Gedanken über mich erforscht und erkannt hatte, eure bösen Gedanken zur Ausführung genehmigt, gedachte es (jetzt ist Gott wieder ganz bescheiden) gut zu machen.

Jetzt haben wir vor uns einen Israeliten unter einem Perserkönig mit dem wunderbaren Namen Ahasveros. Es ist der Onkel der Esther, Mardochai.

Esther 2, 21: In selbigen Tagen, als Mardochai im Tore des Königs saß, also mit im Rate des Königs, ergrimmten Bigdan und, 2 Kämmerer des Königs von denen, welche die Schwelle hüteten und trachteten danach, Hand an den König Ahasveros zu legen. Die Sache wurde dem Mardochai kund und er berichtete es der Königin Esther und Esther sagte es dem König im Namen Mardochais. Und die Sache wurde untersucht und es wurde gefunden und sie wurden beide an ein Holz gehängt und es wurde von dem König in das Buch der Zeitereignisse eingeschrieben. Eines nachts kann der König nicht schlafen. Er lässt sich die Chronika der Meder und Perser bringen, um da zu lesen. Jetzt kommt er an die Stelle, wo geschrieben steht, dass dieser Israelite aus dem Stamme Benjamin, Mardochai, ihm das Leben gerettet habe. - Mardochai, sieht dass dieser großherrliche heidnische König, unter dem wir noch gefangen sind, der soll jetzt umgebracht werden.. Hätten da entsprechende Gedanken bei ihm aufkommen können? Im Gegenteil – er rettet das Leben dieses Königs! Vollkommene Unterordnung! Beweis dafür, dass er für ihn gebetet hat und diese ganze unterordnende Stellung von seinem Gott als gegeben anerkannt und entsprechend praktisch sich benommen hat. ER lässt jemand kommen und fragt

ihn: "Was für ein Lohn wurde diesem Mardochai gegeben?" (Kap. 6,3)- Antwort: nichts! War Mardochai deshalb böse? Gar nicht! Es war selbstverständlich für ihn. Der Morgen brach an. Haman erscheint, der bereits vom König mit Siegelring unterschrieben bekam, versiegelt, alle Juden im ganzen Königreich, von Indien bis Äthiopien werden an dem und dem Tag getötet, alle. Haman erscheint frühmorgens mit seiner Siegeszuversicht beim König. Jetzt stellt der König ihm die Frage: "Was soll dem Manne geschehen, den der König ganz besonders ehren will?". Was hat Haman gedacht? Natürlich meint der König nur mich – kann nur mich meinen. Wunderbare Dinge schlägt er vor. Und der König sagt: "Haman das hast du sofort mit dem Juden Mardochai vorzunehmen!". Und so kam es, dass anstatt dass alle Juden, alle Judengegner umgebracht worden sind. Warum? Weil ein Sohn Benjamins sich so vollkommen unter diese widergöttliche, aber von Gott eingesetzte, Obrigkeit ein- und untergeordnet hat.

Wie war es denn mit David und Saul?

"Saul, Saul warum verfolgst Du mich eigentlich?" David vor König Saul. Er hat den Zipfel seines Rockes in seiner Hand. David, der von Gott, anstelle Sauls, Gesalbte wird ständig von diesem Saul verfolgt, gesucht. Er soll getötet werden. Das ganze Haus seines Vaters. Und wie ist es hier? Hier haben wir einen Blick in die Herzensgesinnung dieses David, der gegenüber seinem Verfolger welche Haltung an den Tag legt. Wir kennen die Geschichte: er hat ihn in seiner Hand, hat ihn verschont.

Saul und Jonathan sind gefallen. David stimmt ein Klagelied an: "Wie sind die Helden gefallen, Saul und

Jonathan, holdselig waren sie in ihrem Leben und sind im Tode nicht getrennt, etc."

Freue dich nicht über den Sturz deines Feindes! Salomo in göttlicher Weisheit. Denn der Herr könnte es sehen und würde den Zorn von deinem Feinde abwenden, weil deine Haltung verwerflicher ist, als dein Feind vor Gott.

Und jetzt kommt unser Apostel Paulus!

Matth. 10, 39: Jesus: Wer seine Seele sucht und findet, wird sie verlieren. Jetzt sind wir gleich weit: Weg des Lebens und Weg des Todes! Und wer seine Seele verliert an mich, wird sie finden. Kleines einfaches Wort.

Römer 12 beginnt mit den Worten: Ich ermahne euch nun Brüder durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott

wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist. Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt.

1. Petrus 2, 13 und 17: Paulus: Unterwerfet euch aller menschlichen Einrichtung um des Herrn willen. Es sei dem Könige als Oberherrn, oder den Statthaltern, als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter aber zum Lobe derer, die Gutes tun. Denn also ist es der Wille Gottes, dass ihr durch Gutestun die Unwissenheit der Unverständigen Menschen zum Schweigen bringet! (Wodurch? Durch Gutestun) als Freie und die nicht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit gemacht haben, sonder als Sklaven Gottes erweist allen Ehre, liebet die Bruderschaft. Fürchtet Gott, ehret den König (Was war da für ein König – der uns allen gar nicht paßt – wir alle hätten den nicht geehrt – Petrus und sie alle Tausende gläubig an den Herrn Jesus, Juden, Eiferer für das Gesetz, bekommen die Weisung: Ehret den König!

An anderer Stelle noch Paulus : Ehret den Kaiser – wie hieß der Kaiser damals? Nero! Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist (Nero!).

Paulus:

Timotheus 2,2 – das kennen wir ja alle : "Dass Flehen , Gebet, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst. Denn dieses ist gut und angenehm vor unserem Rettergott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Auch unsere ganz mißliebigen Oberherrn auf unserem Erdenrund.(Auf dass sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!)

Philipper 4, 22: Freuet euch allezeit...und lasst eure Gelindigkeit kundwerden allen Menschen. Es grüßen euch alle Heiligen und besonders die aus des Cäsars, des Nero, Hause. Hat Paulus auch für den Nero Fürbitte getan? Für ihn gedankt? Er empfiehlt uns, dass wir seine Nachahmer werden. Und wie hat Gott geantwortet, dass unter den nächsten Regierungsbeamten des Nero eine ganze Anzahl zum lebendigen Glauben kamen.

Lukas 20, 25: Er aber sprach: (V. 22 die Frage: Ist es uns erlaubt, dem Kaiser, dem Cäsar Steuer zu geben oder nicht? – aber ihre Arglist wahrnehmend sprach Jesus: Was versucht ihr mich. Zeigt mir einen Dinar.

Wessen Bild hat er. Sie aber antworteten und sprachen: des Kaisers, des Cäsar. Er aber sprach zu ihnen: Gebet daher dem Cäsar, was des Cäsars ist und Gott, was Gottes ist:

Bitte – ist das eine Doppelspurigkeit? Antwort: Jawohl! Aber eine von Gott angeordnete Doppelspurigkeit. Hat jemand etwas dagegen? Ich auch nicht

Apostelgeschichte 27,14:

(Feier des Brotbrechens auf hoher See – gelandet – bevor sie landen auf Malta – 14 Tage auf hoher See – ohne Essen geblieben – erscheint eines Nachts ein Engel des Herrn, dem Paulus dient und sagt ihm: Gott spricht: Paulus fürchte dich nicht – ich habe dir alle geschenkt, die mit dir in diesem Unglücksschiff sind. Was heißt das auf Deutsch? Ich habe dir alle geschenkt, dir Paulus? Sie als Sklaven nach Rom zu führen? Nein, sie als Sklaven Jesu Christi wegzuführen! Alle Schiffsleute, Matrosen, Gefangene, Soldaten und was da so alles auf dem Schiff mitfuhr. ich habe sie dir alle geschenkt. Was macht Paulus. Er ermuntert sie, gibt das Zeugnis von dieser Botschaft. Nachdem ihr 14 nichts gegessen habt, ist nötig zu eurer Rettung, dass ihr Speise zu euch nehmt. Er selbst begann, nahm Brot, dankte, brach es vor allen und sprach: nehmet auch alle davon. Und so geschah es. Brotbrechen auf hoher See, unter was für einer Gesellschaft? Nicht ganz so fromm, wie die hier. Hat jemand da etwas dagegen – ja fast alle Frommen. Wenn es ihnen offenbar wird, die Dinge schauen dürfen, aber glückselige Menschen werden wir, gottselige Menschen. Jetzt kommt Paulus mit dem letzten Wort:

Lukas 17,33 sagt uns noch: Wer seine Seele verliert, preisgibt, ja sagt zur Verfügung die Gott heiligen Engeln genehmigt hat. Wes Seele sündigt, die muss sterben. Welche Seele von uns hat nicht gesündigt? Haben wir schon unser Todesurteil unterschrieben? Dass es recht ist von unserem Gott, der unseren alten Menschen mit Christus gekreuzigt hat? Unseren alten Menschen mit Christus am Kreuz sterben ließ. Steht es so geschrieben? Jawohl!

Unseren alten Menschen mit Christus begraben ließ! Steht auch in Römer 6. Haben wir dieses Urteil schon unterschrieben. Ja das habe ich unterschrieben mit Haleluja! Anstatt, dass ich selber allein an einen Galgen gehängt werde, nach dem Gesetz ans Kreuz genagelt werden, hat die Barmherzigkeit unseres Vaters uns alle zusammen in die Wunden Jesu hinein gepflanzt, uns identifiziert mit dem Gekreuzigten. Wunderbar – da strömte ja schon die ganze Liebe des Christus – mit ihm gekreuzigt – und seine ganze Gottesfülle, die er ausgezogen hat und seine Seele und seine Gottgestalt und seinen Geist – herrlich. Also lohnt es sich, sich in allem unterzuordnen, wie der Herr Jesus. Hat er sich auch dem Kaiser und dem König und den Hohepriestern und seinen Freunden und Feinden allen zur Verfügung gestellt. Seid meine Nachahmer!

Paulus: Römer 13:

Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten, denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott- Und diese welche sind (existieren, vorhanden sind), sind von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes. Die aber widerstehen, werden ein Urteil über sich bringen.

Zwischenbemerkung.: Bruder Muhl, steht nicht geschrieben – du sollst Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Ja wer spricht denn hier? Ein Mensch oder Gott? - erstens und zweitens – das sagen die Jünger nicht der weltlichen Obrigkeit gegenüber, sondern den Christus Feindlichen, den Religiösen, den Hohenpriestern sagen sie das. Da mussten die schweigen.

Denn die Regenten sind nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Willst du dich aber vor der Obrigkeit nicht fürchten, so übe das Gute (wem gegenüber? – gerade dieser Obrigkeit gegenüber! Die sind dankbar für jede, ihnen unterstellte Seele.

Wer hat den treuen Gottesmann, einen Juden, Ungar, noch gekannt? Er wohnte in Ungarn, als Hitler auch

Ungarn besetzt hatte. Eines Tages wurde das ganze Quartier, wo viele Juden wohnten, durchsiebt und alle Juden herausgeholt und wegverfrachtet. An diesem Ort war es schrecklich. Eine Arbeit, die ihnen zugeteilt wurde, in einem morastigen Gebiet mussten Lehmballen mit einer Tretmühle herausgeholt und einer Fabrik zur Verfügung gestellt werden. Da wurde auch dieser Ungar zu dieser Arbeit abkommandiert. 3, 4 Juden mussten da gleichzeitig arbeiten. Denen erzählte er von Jesus. Das ging bei den anderen Gefangenen wie ein Lauffeuer herum und alle versuchten mit diesem Judenchristen, bei der Dreckarbeit, Gemeinschaft zu haben. Das Gerücht von diesem Mann kam an die oberste Stelle in dieser Stadt. Dieser Nazi-Oberste ließ ihn vor sich kommen. Was passiert. Der Chef steht an seinem Arbeitspult. Als Ungar eintritt, rollt dem Mann von seinem Schreibtisch sein Füller auf den Boden. Bruder Ungar springt sofort hin, bückt sich, hebt ihn auf und gibt ihn dem Obersten ehrerbietig. Kein Wort – entlassen – wieder an die Arbeit.- Am nächsten Tag gab dieser Oberst den Befehl, die ganze Gruppe von männlichen und weiblichen Juden, die mit dem Ungar weggeführt wurden, wieder in die Wohnungen zurückzubringen, woher sie kamen. Tatsache. Kleinigkeit – Herrlichkeit!

Also gutes Werk, stimmts – gerade denen gegenüber. Ja, wenn wir für die danken und für sie flehen und beten können wir uns gar nicht anders benehmen. Wenn es wirklich von Herzen kommt. Denn sie, diese Obrigkeit, ist Gottes Dienerin (Nebukadnezar, mein Knecht!) dir zum Guten. Wenn du aber das Böse übst, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Genügt es uns

so langsam. Paulus merkt die Opposition von welcher Seite? Von den Angeredeten und Angeschriebenen – von den Adressaten. Er wiederholt sich etwa 5 oder 6 mal – sagt das gleiche.

"Denn dieserhalb entrichtet ihr auch Steuern. Denn sie sind Gottes Beamte, die hierzu fortwährend beschäftigt sind. Gebet allen, was ihnen gebührt: die Steuer, wem die Steuer – den Zoll, wem der Zoll, die Furcht, dem die Furcht, die Ehre, dem die Ehre gebührt. Seid niemand irgend etwas schuldig, als nur einander zu lieben. Denn, wer den anderen liebt hat das Gesetz erfüllt.

Eines Tages kommen Paulus und seine Mitarbeiter in Asien an. Dort, wo er dem Timotheus im letzten Brief schreiben muss: Du weißt, dass alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben. Da schreibt Paulus: da sind uns in Asien solche Drangsale auferlegt worden, über unser Vermögen, sodass wir am Leben verzweifelten. Braucht es da was beim Paulus? Es steht doch geschrieben, "der Herr versucht nicht über Vermögen" Die Schäflein der Herde! Aber die Hirten, wie einen Paulus"sodass wir am Leben verzweifelten!". "Aber, da wir das Zeugnis des Todes in uns selbst unterschrieben hatten..!"

Ich – wir haben das Todesurteil nach dem Gesetz von Gott verordnet, unterschrieben. Unser ganzer alter Mensch ist durch die Sünde dem Tod verfallen und dem Verderben. Aus! Also, wenn wir jetzt umkommen, dann passiert ja nur das, was wir schon anerkannt und unterschrieben haben. Und von dem Augenblick waren sie wieder auf dem Damm.

Wie steht's jetzt bei uns. Jeder äußere Leib von uns ist ein Tempel des Heiligen Geistes! Hat Gott auch beschlossen, dass dieser Tempel eines Tages abgebrochen, der Verwesung übergeben wird? Antwort: Ja. Wer hatte denn vor Golgatha die Gewalt des Todes? Satan! Für welchen Nebukadnezar Modell ist! "Wisset ihr nicht, dass eure Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind. So stellet nun diese eure Leiber als lebendige, Gott wohlgefällige Schlachtopfer dar. Gehet nun hinaus, unterwerfet euch der Gewalt, die ich anerkannt und zu meinem Diener gemacht habe.

Beispiel von Daniel bis über alle bereits besprochenen Vorbilder: An einem Punkt hört das alles auf. Aber erst dort. Wenn von einem Gottesmenschen, der dem einzig wahrhaftigen Gott dient oder gehört, verlangt wird, etwas oder jemand oder einen anderen Gott anzubeten, als diesen einzig und wahrhaftigen

Die Treue Gottes als Grundlage unserer Freude – von Karl Geyer

[Karl Geyer: Die Treue Gottes als Grundlage unserer Freude](#)

Das Evangelium ist die Frohe Botschaft Gottes über Seinen Sohn (Röm. 1, 1-3). Nach allem Leid, das durch Satan, Sünde und Tod in die Welt gekommen ist, lässt Gott Selbst nun die große Freude verkündigen, die Er durch die Sendung des Sohnes der Menschheit bereitet. Und diese Freude soll allem Volke widerfahren.

Die wahre Freude begann, als der Sohn Gottes auf diese Erde kam und als Mensch geboren ward. Gott bei den Menschen! Laut verkündeten die Engel die Frohe Botschaft, dass Gott mit dem Kommen Seines Sohnes in Menschengestalt Wohlgefallen am Menschen habe, zunächst an dem Einen, in Ihm auch an allen anderen.

Der Sohn Gottes ist unsere Freude

Die Wonne Gottes, der Sohn, ist auch unsere Freude. Die große Freude für die Welt begann, als Er geboren wurde. Sie beginnt heute noch für den Menschen damit, dass Christus in ihm geboren wird.

Wie der Sohn wachstümlich war auf Erden, so gewinnt Er auch heute noch in jedem Menschen, in dem Er geboren wird, wachstümlich Gestalt. Mit diesem Wachstum des Sohnes in uns (anders ausgedrückt: mit der Verklärung in Sein Bild von einer Herrlichkeit zur anderen), ist auch ein Wachstum in der Freude verbunden.

Während bei dem Fleischesmenschen das Leid immer mehr den Rücken beugt, so dass er zuletzt in Gram und Enttäuschung an dieser Welt aus ihr hinausgeht, erneuert sich bei dem Geistesmenschen im Alter die Jugend, wie der Adler sein Gefieder erneuert. Seine Freude wächst mitten im Leid, so dass er mit Paulus bekennen kann: "Jetzt freue ich mich in den Leiden" (Kol. 1, 24). Die sieben Stufen der Freude aber heißen: Freude – mehr Freude – viel Freude – große Freude – hohe Freude – unaussprechlich herrliche Freude – völlige Freude.

Gott kann Sich wieder am Menschen freuen, und der Mensch kann sich an seinem Gott freuen, seit der Vater durch den Sohn und im Sohne wieder die Gemeinschaft zwischen Sich und uns hergestellt hat. Der Vater liebt den Sohn und wir lieben den Sohn. Er ist der gemeinsame Gegenstand unserer Liebe und unserer Freude. Darum haben wir *im Sohne* Gemeinschaft mit dem Vater. Wer

darum den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht. Wer aber den Sohn hat, hat das Leben, das aus dem Vater durch den Sohn zu uns gekommen ist. Das Leben des Vaters ist in Seinem Sohne. Wer darum diesen Sohn hat, hat in Ihm und durch Ihn auch den Vater. Er hat durch diesen Sohn auch teil an der gleichen Freude, die der Vater am Sohne hat und durch den Sohn an dem Menschen.

Freude durch Gemeinschaft

Wer den Menschen Freude bringen will, muss sie in die Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes bringen und dadurch in die Gemeinschaft mit dem Vater. Auf diesem Wege allein gibt es völlige Freude (1. Joh. 1, 1-4).

Die Trennung vom Vaterherzen Gottes war es ja gerade, die dem Menschen durch Jahrtausende hindurch die Möglichkeit völliger Freude nahm. Durch den Fall war die Gemeinschaft mit Gott zerstört. An die Stelle von Leben, Licht und Liebe waren Tod, Finsternis und Furcht getreten. Der Satan hielt nicht nur den ersten Menschen nach dem Fall sein ganzes Leben hindurch in Todesfurcht, sondern auch alle im Bilde des gefallenen Menschen gezeugten Nachkommen. Ein grausiger Strom von Sünde, Leid und Tod geht durch die Welt.

Die erste Frage im Alten Testament legt dem entsetzten Menschen dar, was er durch den Fall verloren hat: *"Wo bist du?"* – Das "Wo" weist auf den verkehrten Ort hin, während das "bist" den falschen Zustand offenbart, das verlorene "Sein".

Tot in Vergehungen und Sünden, ausgestoßen aus der Gemeinschaft mit Gott, mit Kummer den Acker bepflanzend, mit Schmerzen Kinder gebärend, in Feindschaft mit dem Verführer stehend, voll Furcht das Ende erwartend, – das war das Dasein und der Zustand des einstigen Gottesbildes.

War dieses Leben eigentlich des Lebens wert? – *Dahingegeben* hatte Gott den Menschen (Röm. 1, 24.26.28).

Gott bleibt dem gefallenen Menschen treu

Doch die Treue dessen, der die Welt ins Dasein gerufen hatte, ließ es nicht zu, dass es gar aus war. Er sinnt ja darauf, dass das Verstoßene nicht von Ihm weg verstoßen bleibe (2. Sam. 14, 14). Er erbarmt Sich aller Seiner Werke. Er kann Sich Selbst nicht verleugnen. Er bleibt Sich Selbst treu. Mag auch die dahingegebene Menschheit in völliger Verderbnis ihren Weg gehen, so dass Er sie durch das Gericht der großen Flut vor Seinem Angesicht hinwegtun muss, – Er bleibt Sich Selbst treu und schafft ein Neues, indem Er mit Noah einen zweiten Anfang macht.

Mensch bleibt Mensch, wenn er auf sich allein gestellt ist. Das Fleisch ist zu nichts nütze für die Zwecke des Reiches Gottes. Es kann nur seine Unzuverlässigkeit offenbaren. Die Nachkommen Noahs vergessen des Dankes und erheben sich gegen ihren Retter. Er muss sie richten am Turm zu Babel.

Aber Er bleibt dennoch treu! – Wiederum fängt Er ein Neues an. Aus allen Völkern erwählt Er Sich einen Mann, Abraham, und gibt ihm und seinen Nachkommen große und herrliche Verheißungen für die Zukunft. Aber sie erlangen dieselben nicht, sondern gehen dahin auf Hoffnung, ohne zu wissen, wie Gott das Verheißene aufrichten würde. Selbst der Erzvater Jakob ruft aus: "Ich werde mit Leid hinunterfahren in die Grube."

Das Volk der Wahl, das nach dem Zeugnis Gottes das kleinste und elendeste unter allen Völkern ist (5. Mose 7, 7), leidet in Ägypten, dem feurigen Schmelzofen. In dem untreuen Volke ist keine Kraft, sich zu befreien. Da führt Er es heraus auf dem Wege einer wunderbaren Errettung und lässt es in der Wüste Seine große Macht erfahren. – Am Sinai gibt Er dem Volke Gesetz und Recht. Aber so furchtbar war dieses Gesicht, dass das Volk nicht am Berge bleiben konnte, sondern floh. Es schickte Moses als Mittler und Unterhändler. In ihren Herzen lebte die gleiche Furcht, die einst den ersten Menschen erfüllte, als er sich nach dem Fall im Garten unter den Bäumen versteckte vor dem Angesicht Gottes. Auf die erste Frage Gottes an den Menschen antwortete dieser: "Ich fürchtete mich." Und so haben sie alle durch die Jahrtausende hindurch unter der Knechtschaft der Todesfurcht gelebt, es seien Juden oder Heiden.

Das Gesetz hat die Todesfurcht nicht hinweggenommen, sondern nur noch gemehrt. Es ist nebeneingekommen, um Erkenntnis der Sünde zu wirken, damit die Sünde als überaus sündig erschiene. Dadurch wurde die Lage klarer. Die Hilflosigkeit des Menschen in bezug auf Erlösung und darüber hinaus auf den Erwerb der Gottgleichheit wurde juristisch einwandfrei erwiesen. Die Hoffnungslosigkeit wäre entsetzlich gewesen, wenn nicht die Treue Gottes weiter ihren Weg gegangen wäre und eine Verheißung auf den Erlöser nach der anderen auf den Leuchter gestellt hätte. So wurde das Gesetz der Zuchtmeister auf den Christus hin.

In Seiner Treue kommt Gott Selbst ins Fleisch

Während so das Volk unter dem Verdammungsurteil des Gesetzes seufzt und sich in Sehnsucht ausstreckt nach dem kommenden Erlöser (wenn auch nicht in der Masse, sondern nur in dem Anbruch), erfüllt sich die Zeit, die der Vater

gesetzt hat, um den Dienst des Gesetzes zu beendigen und aller Welt die große Freude zu verkündigen, die Er Selbst ihr im Sohne der Liebe schenken will. Der große Amen, der treue Zeuge (Offb. 3, 14) verlässt das Haus des Vaters und kommt auf diese arme Erde. Welch ein Ereignis! –

Gott kommt ins Fleisch! Wer kann solche Treue fassen, die dem Verlorenen nachgeht, bis sie es findet? – Der Schöpfer kann Sein Geschöpf nicht lassen. Die Liebe drängt Ihn also, und die Treue lässt es nicht anders zu.

Wenn auch das Geschöpf untreu war, Er, der Schöpfer, kann Sich nicht Selbst verleugnen. Er bleibt treu gegen die Untreuen und gegen Sich Selbst. Er muss Sich Selbst zur Erfüllung bringen. Von dem Rate Seines Willens kann Er um Seiner Selbst willen nicht abweichen. So geht Er in Treue weiter Seinen Weg und kommt ins Fleisch, um Sein Geschöpf aus dem Fleische zu erlösen.

"Die Engel haben zugeschaut und priesen Seinen Namen laut!" Als der Sohn das Haus des Vaters verließ, um Sich durch alle Himmel herab zu erniedrigen auf diese Erde, da zogen die Bewohner jener Welten mit Ihm herab, um solche Wundertat zu preisen und der Welt die Freudenbotschaft zu verkündigen, die der Ewigtreue ihr bereitet hatte. Bei dem Engel, der den Hirten die Frohe Botschaft zu verkündigen hatte, war alsbald die Menge der himmlischen Heerscharen. Sie alle wollten das kündlich große Geheimnis sehen: *Gott offenbart im Fleisch*. Der Himmel war leer für sie, als der Gegenstand der Liebe Gottes nicht mehr dort war, sondern auf der Erde. Da fuhren sie alle mit herab, um Zeugen dieses Geschehens zu sein.

Gott ist mit uns!

Unten auf der Erde aber waren in all der Nacht und Dunkelheit einzelne Menschenkinder, in deren Herz ein Verlangen war, das wieder zu erlangen, was durch den Fall des ersten Hauptes der Menschheit verlorengegangen war. Nicht nur in Jerusalem warteten einige auf die Verheißung, sondern auch in den anderen Ländern, die keine Verheißungen hatten, gab es trotz der noch viel größeren Dunkelheit Seelen, die sich nach dem Lichte sehnten. Aus dem Herzen solcher Männer, die dem Lichte des wegweisenden Sternes gefolgt waren, kommt die erste Frage des Neuen Testaments: "Wo ist Er?" –

Auf die erste Frage der Schrift: "Wo bist du?", die der Schöpfer an Sein verirrtes Geschöpf richtet, folgt hier nach langer Erziehungs- und Wartezeit das Echo, die Gegenfrage: "*Wo ist Er?*" – Das Geschöpf, der Mensch, fragt nach seinem

Schöpfer, seinem Gott! Und Sein Name Immanuel, d. h. Gott mit uns, sagt, dass die Zeit der Trennung vorbei ist.

Die Treue dessen, der zuerst nach Seinem verirrtten Geschöpf fragte, wurde nicht müde in ihrer tragenden Geduld und ihrer suchenden Hirtenliebe, bis im Herzen des Geschöpfes das Verlangen aufbrach, zu Ihm zurückzukehren. Und dieser Schrei hallt heute noch Stunde um Stunde durch die gesamte seufzende, in Geburtswehen liegende Schöpfung: "Wo ist Er?" – Es ist der Schrei alles Lebendigen nach dem Erhalter des Lebens, nach dem Retter der Welt. Und Gott hat diesen Schrei gehört und die Antwort gegeben, indem Er dem Träger der Frohen Botschaft den Namen gab: Immanuel = Gott mit uns!

Überwindung aller banger Furcht durch die Freude der Gemeinschaft

Das war eine andere Botschaft als die auf dem Sinai. Nicht Wolkendunkel, Blitz und Donner setzten die Herzen der Hirten auf dem Felde in Furcht. Nein, als die Furcht ihre Herzen beschleichen will, weil Gottesherrlichkeit die Nacht erhellt, da tönt als erstes Wort ihnen das entgegen: "Fürchtet euch nicht!"

Als der erste Adam fällt, antwortet er auf die Frage seines Schöpfers: "Ich fürchtete mich". Als der zweite Adam, der Herr Jesus, ins Fleisch kommt, lässt Er verkündigen: "*Fürchtet euch nicht!*" – Das mag ein Wechsel sein!

Gott kommt ja diesmal nicht mit Forderungen zu den Menschen. Er will eine Frohe Botschaft verkündigen lassen. Der Engel sagt: "Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!" Und die Menge der himmlischen Heerscharen verkündigt es mit lauter Stimme, dass nun wieder ein Mensch auf der Erde sei, an dem Gott Wohlgefallen haben könne. Das war seit jenen Tagen nicht mehr der Fall gewesen, in denen der angefallene Mensch noch mit seinem Gott und Schöpfer in Gemeinschaft im Garten wandelte. – Nach jahrtausendelanger Herrschaft von Todesfurcht und Grauen diese Wendung!

Johannes schreibt: "Das Leben ist erschienen!" – Ja, als er mit dem fleischgewordenen Wort umherwandeln durfte auf dieser Erde, da genügte es ihm nicht, dass er die Herrlichkeit des Eingeborenen täglich schauen durfte, nein, er betastete das Wort des Lebens, gleichsam als ob er prüfen wollte, ob es auch wirklich wahr sei und kein Traum, dass Gott unter ihnen wandle, mit ihnen esse und ihnen Seine Herrlichkeit offenbare.

Unter allen Worten, die das fleischgewordene Wort zu ihnen redete, brannte keines so in seinem liebehungrigen Herzen, als das mehrfach von ihm erwähnte "auf dass eure Freude völlig sei". Dies ist die Triebfeder seines Dienstes, und er

gibt es selbst als Grund für die schriftliche Verkündigung der Frohen Botschaft bzw. für die Abfassung seines Briefes an (1. Joh. 1, 4).

Auch Petrus greift in seinem Briefe diesen Gedanken unter der Leitung des Geistes Gottes auf. Er schreibt in 1. Petr. 1, 8, dass das Ende der Glaubensprüfung eine unaussprechliche und verherrlichte Freude sei.

Auf die erste Sünde folgt sofort die Furcht. Gott hatte als Frucht und Lohn der Sünde den Tod angedroht. Als der Mensch nun die Sünde begangen hatte, fiel sofort die Todesfurcht auf sein beflecktes Herz und Gewissen. – So ist es auch heute noch. Auf jede Sünde folgt Furcht. Die zeitliche Ergötzung der Sünde bewirkt Furcht für jetzt und später. Wer aber umgekehrt anfängt, das heißt, mit der Gottesfurcht beginnt, hat Friede und Freude im Heiligen Geiste und sowohl zeitliche wie auch ewige Ergötzung.

Das Gotteskind darf erfahren, wie mit der wachsenden Vollendung in der Liebe die bange Todesfurcht aus dem Herzen weicht. Das Sterben wird ihm nicht mehr durch die Sünde schwer gemacht. Der Stachel des Todes, die Sünde, ist beseitigt. Im Herzen des Gotteskindes wohnt eine ganz anders geartete Furcht, die ehrfürchtige Scheu, den Vater betrüben zu können. In dieser Furcht stand Joseph, als die Sünde ihren Arm nach ihm ausstreckte. Zu dieser Furcht fordert uns auch der Heilige Geist heute noch auf. Sie ist ein Dauerzustand in den Herzen der Gläubigen, die nach Vollendung in der Heiligung streben. Aber diese Furcht hat keine Pein im Gefolge, sondern bewirkt die Jubelfreude, mit der man singt vom Sieg in den Hütten der Gerechten.

Da ist die Liebe mit einem Menschenherzen zum Ziel gekommen. Keine bange Furcht kann mehr unsere Freude trüben. Wir jauchzen mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude. Wer noch jene andere bange Todesfurcht in seinem Herzen hat, der ist nicht vollendet in der Liebe. Er hat wohl als Gotteskind einen Anfang gemacht, ist und bleibt auch gerettet, aber er ist nicht vollendet in der Liebe, er ist nicht herangewachsen zu dem hin, der das Haupt ist, sondern ist ein Kind geblieben, hat nicht abgetan, was kindisch ist.

Dieser Zustand hat seine Richtigkeit für uns alle am Anfang unseres Glaubenslebens, aber er zeugt von einem Zurückbleiben im Wachstum, wenn er nicht abgelöst wird von einem Völligerwerden in der Liebe.

Wer liebt, ist aus Gott, denn Gott ist Liebe. Weil aber in Gott keinerlei Furcht ist, kann auch in dem keine Furcht sein, der in Gott ist bzw. in Gott ruht.

Vollendete Einheit

In welchem Herzen erwacht da nicht der Wunsch: "Ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken!" Das gibt dem Herzen Freimütigkeit und lässt uns wissen, dass, wie Er ist in der Welt, also auch wir sind. Gott betrachtet uns so, als ob Sein geliebter Sohn vor Ihm stünde. Da aber der Vater mit dem Sohne eins ist, so ist Er es auch mit allen denen, die im Sohne sind und in denen der Sohn ist. Und auch alle diese, in denen der Vater und der Sohn wohnen, sind untereinander eins. "Ich bin in ihnen, und Du in Mir, auf dass sie in eines vollendet seien." Und weiter sagt. Er: "... auf dass sie alle eins seien, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir, auf dass sie in uns eins seien" (Joh. 17).

Könnte es für ein gläubiges Herz etwas Größeres geben, als mit dem Vater und dem Sohne und mit allen

Gläubigen völlig eins zu sein in Liebe? – Ist dies unter allen Freudenquellen, die unser Herz bei dem Gang durch diese Welt, die doch für uns eine Stätte der Fremdlingschaft und eine Wüste ist, finden kann, nicht der Brunnquell aller Freuden? "Alle meine Quellen sind in dir!"

Der Glaube ruht auf Gottes Treue

Und wem haben wir dies alles zu verdanken? – Gibt es in uns irgend etwas, das es wert wäre, geliebt zu werden? Haben wir irgendeinen Anspruch auf Ruhm, in den Ländern geboren zu sein, in die Gott Seine Boten rief durch das Wort: "Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns"? – Dürfen wir den Japanern und Chinesen und noch so vielen anderen Völkern einen Vorwurf daraus machen, dass ihnen in den vergangenen Jahrhunderten das Evangelium nicht verkündigt wurde? Liegt nicht schon in dem Fluche über Ham und seine Nachkommen der Wegweiser dafür, dass die dunklen Völker erst später an die Reihe kommen sollten? – Bezeugt nicht die Schrift schon von dem ersten Tage der Pfingsten, dass *der Herr* hinzutat, so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren (bzw. in jenen Tagen an die Reihe kommen sollten) (Apg. 2, 47; 13, 48)? – Sagt nicht der Herr Jesus Seinen eigenen Jüngern: "Nicht ihr habt Mich erwählt, sondern Ich habe euch erwählt" (Joh. 15, 16)? – Über die Souveränität Gottes in Seinem Weltall werden wir nie hinauskönnen. Aber dafür tragen wir ja auch keine Verantwortung, wohl aber über das, was wir empfangen haben. Denn Gott verlangt nicht von einem irgendetwas, das er nicht empfangen hätte, sondern je nachdem einer empfangen hat.

Unsere Berufung und Erwählung liegen nicht in uns begründet. Wenn es wirklich auf uns ankäme, würde sich nie ein Mensch bekehren. Es gäbe auch nie eine Glaubensgewißheit, wenn unsere Errettung nur zu einem Prozent von unserer

eigenen Leistung abhängig wäre. Wer vermöchte von sich zu sagen, dass er dieses eine Prozent auch wirklich voll geleistet habe? – Wo aber bliebe die Freude des gewissen Glaubens, wenn Ungewissheit über unsere Errettung und über den Ausgang unseres Weges das Herz erfüllte? – Da wäre die Knechtschaft der Todesangst nicht gebrochen, und sklavisches Angst, furchtvolle Pein würden uns nie in den Genuss Seiner vollen Liebe kommen lassen. Der Glaube aber kann nur ruhen in dem vollbrachten Werke Christi. Die Treue Gottes hat alles getan, was getan werden musste, damit das verzagte Menschenherz zur Ruhe, zum Frieden kommen kann. Der Glaube braucht nur zu nehmen, nur anzuerkennen, dass das Werk Gottes in Christo vollkommen ist und die einzige Möglichkeit darstellt, gerechtfertigt, geheiligt und vollendet zu werden. So ruht der Glaube nicht auf der Treue des Menschen, sondern auf der Treue Gottes. Ohne diese Treue des Vaters aller Geister könnte auch nie eine Geistesfrucht entstehen. So ruhen Liebe, Friede, Freude und jede Art Geistesfrucht auf der Treue dessen, der uns berufen hat (2. Tim. 1, 9; Eph. 1, 3-5 u. v. a.).

Gottes Treue wird uns bewahren

Ist es für einen Gläubigen nicht eine Felsengrundlage, zu wissen: Gott hat mich vor der Zeit der Welt eingeschlossen in Seinen ewigen Liebesrat? – Muß da das Kind Gottes noch ängstlich zagen, ob es auch bewahrt bleibe bis ans Ende? Ja, ist es nicht geradezu eine Lästerung der Treue dessen, der uns berufen hat, wenn wir an Seiner Bewahrung zweifeln? Die Schrift, und das ist doch Er Selbst (denn das fleischgewordene und das geschriebene Wort decken sich), sagt hierüber: "Er wird uns befestigen bis ans Ende, dass ihr an dem Tage unseres Herrn untadelig seid. Gott *ist treu*, durch welchen ihr berufen seid in die Gemeinschaft Seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn." (1. Kor. 1, 8. 9.) Da steht nicht: Er *kann* uns befestigen, sondern: Er *wird* uns befestigen. Und in 1. Thess. 5, 23.24 sagt uns das Wort Gottes: "*Er Selbst* aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist, samt Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi. Treu ist der, der euch ruft; der wird es auch tun." Und wie wunderbar tut Er es, der Ewigtreue!

Unter den Jüngern des treuen Zeugen war einer, Petrus, der meinte, selbst treu sein zu können. Auf die Weissagung des Herrn, dass sich in der Nacht des Verrats und der Gefangennahme alle an Ihm ärgern würden, vermisst sich Petrus, treu zu bleiben. Er kannte nicht die Tiefen des trotzigem und dann doch so verzagtem Menschenherzens. Er fiel. In ganz furchtbaren Fluch- und Schwurworten verleugnete er den Herrn. Wo war der Glaube des Petrus? Wo waren Liebe, Friede, Freude hingekommen?

Der treue Zeuge aber hatte vorher für ihn gebetet, dass sein Glaube nicht aufhöre. Dies hatte Er ihm vor der Weissagung über die Verleugnung auch mitgeteilt. Als Petrus dann nach der Verleugnung durch den Blick der Liebe an jene Weissagung erinnert wurde, da machte ihn die Beschämung über seine Untreue wohl weinen, aber das Bewusstsein: "Der Herr in Seiner Treue hat noch vorher für mich gebetet, dass mein Glaube nicht aufhöre" ließ ihn zurechtkommen und nicht verzweifeln über die Tiefe seines Falles.

Die Treue hat im Anfang alles so bestellt, dass der Ausgang richtig wird. Wie sollte sonst der Glaube froh werden über die Regelung unserer Vergangenheit, – wie sollte die Liebe in der Gegenwart ihren Bestand in Ihm haben und halten, – wie sollte eine gewisse Hoffnung für die Zukunft unser Herz erfüllen, wenn Er nicht treu wäre?

Gottes Treue bewirkt Anbetung und Freude

Was kann der Mensch angesichts solcher Gottestaten denn eigentlich noch tun? – Wäre es da nicht schmachlich, noch irgend etwas leisten zu wollen, um Garantie und Sicherheit für sich selbst zu bewirken? – Da gibt es nur eines: In staunender Bewunderung über die Größe einer solchen Gottesliebe und Treue in die Knie zu sinken und den anzubeten, der es nun einmal so mit uns gemacht hat.

In der Anbetung aber erscheinen uns die Leiden der Jetztzeit klein und nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Da sehnt sich das Herz nach dem noch ausstehenden Ereignis der Erlösung unseres Leibes, damit die vollendete Einheit offenbar werde. Der Geist fühlt mit der seufzenden Kreatur, die noch in Geburtswehen liegt und nicht geboren werden kann, solange nicht die Erstlinge des Geistes daheim sind. Und *wir freuen uns*, dass auch die Kreatur erhoben werden wird zu derselben herrlichen Freiheit, wie die Söhne Gottes (Röm. 8, 18-21). Und *wir freuen uns*, dass alle Dinge uns zum Guten mitwirken. Und *wir freuen uns*, dass unser Leben so ganz in Seiner Hand ist, dass kein Haar von unserem Haupte fällt ohne Seinen Willen. Ja, *wir freuen uns* mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude unserer Errettung und unseres Erretters, wissend, dass der Vater für uns ist, dass der Sohn für uns ist und dass der Heilige Geist für uns ist. Wer sollte uns da noch scheiden von der Liebe Gottes (Röm. 8, 28-39)?

Angesichts einer solchen Stellung als Söhne im Hause des Vaters singt Paulus in Römer 8 jenen herrlichen Jubelsang der Sohnschaft. Er preist die Liebe dessen, der uns berufen hat durch Herrlichkeit und Tugend und uns trägt mit einer Treue, die es im ganzen Weltall nur einmal gibt, nämlich bei dem, der die Treue selbst

ist und dessen Name heißt: "Treu und Wahrhaftig" (Offb. 19, 11). Und durch alle paulinischen Briefe klingt es immer wieder hindurch: "Freuet euch, und abermals will ich euch sagen: freuet euch!"

Was klingt in deinem und meinem Herzen, wenn es solche Botschaft hört? – Gibt es da ein Echo? Schwingen da verwandte Töne mit? Ist unser Herz so voll, wie das jener armen Hirten bei Bethlehem? Kommt Lob Gottes und Verherrlichung des Ewigtreuen daraus hervor? Oder sitzen wir an den Wasserquellen und trinken nicht? Hören wir die Frohe Botschaft aus Engelsmund: "Siehe, ich verkündige euch große Freude", und blasen wir trotz allem Trübsal?

Wie muss es Gott in Sein Herz hinein schmerzen, wenn Seine hohe Freudenbotschaft nicht mehr unser Herz zum Singen und Klingen bringen kann! Was soll Er uns da noch zu sagen haben, wenn eine solche Liebestreue in unseren Herzen keine Freude mehr auslöst?

"Wohl dem Volk, das jauchzen kann!"

"Gott ist meine Jubelfreude!"

"Und solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude völlig sei!"

Die Toten der Wüste - von Adolf Heller.

[Von Adolf Heller: Die Toten der Wüste](#)

26 Und der Herr redete zu Mose und Aaron und sprach: 27 Wie lange soll ich diese böse Gemeinde dulden, die gegen mich murt? Ich habe das Murren der Kinder Israels gehört, das sie gegen mich erheben. 28 Darum sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der Herr: Ich will genauso an euch handeln, wie ihr vor meinen Ohren geredet habt! 29 Eure Leichname sollen in dieser Wüste fallen, und alle eure Gemusterten, die ganze Zahl, von 20 Jahren an und darüber, die ihr gegen mich gemurt habt; 30 keiner von euch soll in das Land kommen, über dem ich meine Hand [zum Schwur] erhoben habe, um euch darin wohnen zu lassen – ausgenommen Kaleb, der Sohn Jephunnes, und Josua, der Sohn Nuns!

31 Eure Kinder aber, von denen ihr gesagt habt, dass sie zum Raub würden, die will ich hineinbringen, und sie sollen das Land kennenlernen, das ihr verachtet habt! 32 Eure eigenen Leichname aber sollen in dieser Wüste fallen. 33 Und eure Kinder sollen in der Wüste 40 Jahre lang Viehhirten sein und eure Hurereien tragen, bis eure Leichname in der Wüste aufgerieben sind! 34 Entsprechend der Zahl der 40 Tage, in denen ihr das Land erkundet habt – so dass je ein Tag ein Jahr gilt – sollt ihr 40 Jahre lang eure Ungerechtigkeiten tragen, damit ihr erfahrt, was es bedeutet, wenn ich mich [von euch] abwende! 35 Ich, der Herr, habe es gesagt: Fürwahr, das werde ich an dieser ganzen bösen Gemeinde tun, die sich gegen mich zusammengerottet hat; in dieser Wüste sollen sie aufgerieben werden, und hier sollen sie sterben!

4.Mose 14, 26-35

1 Die Hand des Herrn kam über mich, und der Herr führte mich im Geist hinaus und ließ mich nieder mitten auf der Ebene, und diese war voller Totengebeine. 2 Und er führte mich ringsherum an ihnen vorüber; und siehe, es waren sehr viele auf der Ebene; und siehe, sie waren sehr dürr. 3 Da sprach er zu mir: Menschensohn, können diese Gebeine wieder lebendig werden? Ich antwortete: O Herr, Herr, du weißt es!

4 Da sprach er zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, hört das Wort des Herrn! 5 So spricht Gott, der Herr, zu diesen Gebeinen: Seht, ich will Odem in euch kommen lassen, dass ihr lebendig werdet! 6 Ich will euch Sehnen geben und Fleisch über euch wachsen lassen und

euch mit Haut überziehen und Odem in euch geben, dass ihr lebendig werdet; und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr bin!

7 Da weissagte ich, wie mir befohlen war, und als ich weissagte, entstand ein Geräusch[3], und siehe, eine Erschütterung, und die Gebeine rückten zusammen, ein Knochen zum anderen. 8 Und ich schaute, und siehe, sie bekamen Sehnen, und es wuchs Fleisch an ihnen; und es zog sich Haut darüber; aber es war noch kein Odem in ihnen.

9 Da sprach er zu mir: Richte eine Weissagung an den Odem; weissage, Menschensohn, und sprich zum Odem: So spricht Gott, der Herr: Odem, komme von den vier Windrichtungen und hauche diese Getöteten an, dass sie lebendig werden! 10 So weissagte ich, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie, und sie wurden lebendig und stellten sich auf ihre Füße – ein sehr, sehr großes Heer.

11 Und er sprach zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sprechen: »Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren; es ist aus mit uns!« 12 Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich will eure Gräber öffnen und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufbringen, und ich will euch wieder in das Land Israel bringen; 13 und ihr sollt erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufbringen werde. 14 Und ich werde meinen Geist in euch legen, und ihr sollt leben; und ich werde euch wieder in euer Land bringen; und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe es gesagt und werde es auch tun! spricht der Herr.

Hes.37, 1-14

Gottes Gerichte sind zielstrebig. Sie sind nicht, wie manche meinen, endlos und zwecklos, sondern bewirken am Ende den gottgewollten Zustand der Gerechtigkeit, des Richtigseins. Darum bezeugt auch der Psalmist: „Zur Gerechtigkeit wird zurückkehren das Gericht“ (94, 15), und Jak. 2, 13 lehrt klar und unzweideutig: „Die Barmherzigkeit erhebt sich (rühmt sich oder triumphiert) über das Gericht.“

Jeder Versuch, diese und hunderte ähnlicher Aussagen über Dauer und Ziel der Gerichte zu entleeren, erinnert an die Frage Satans im Paradies: „Sollte Gott gesagt haben?“ Ja, Gott hat gesagt! Aber sein Wort kann nur durch seinen Geist verstanden werden. Wer nicht vom Geist der Liebe und der Barmherzigkeit,

Gottes innerstem, ureigenen Sein und Wesen, ergriffen ist, wird das weder verstehen wollen noch verstehen können. Darum sollte man über solche letzten Fragen niemals streiten. Sie werden immer im Staubgewand der Schmach über die fluchbeladene Erde gehen, wie es auch die fleischgewordene Wahrheit vor 2000 Jahren tat. —

Als Israel durch die Wüste wanderte, murrte es und behauptete, Gott habe es nur deshalb aus Ägypten herausgeführt, um es in der Einöde elend zugrundegehen zu lassen. „Ich werde tun, wie ihr geredet habt!“ (4. Mose 14, 28) verhiess der Herr und machte auch hier den wichtigen Grundsatz wahr, dass er zunächst jedem Geschöpf nach seinem (d. i. des Geschöpfes) Glauben geschehen lässt.

Von den 600000 waffenfähigen Männern, die der Herr unter Zeichen und Wundern mit starker Hand zum Erweis seiner Macht und seiner Liebe aus dem eisernen Schmelzofen Ägyptens herausgeführt hatte, erreichten nur zwei das Ziel der Bestimmung, das verheißene Land. Die andern 599998 kamen in der Wüste um, und nur die Kinder, die unterwegs geboren worden waren, zogen unter Führung Josuas und Kalebts in das dem Volk versprochene Kanaan ein. Noch heute bleichen die Knochen der murrenden, ihrer Lust erlegenen Israeliten in den Wüsten, durch die sie wanderten.

Wer Gottes Wort und Herz nicht kennt, der bleibt bei diesem Tatbestand stehen und erklärt, dass Israel wegen seines Unglaubens und seiner Sünde das gottgewollte Ziel nicht erreichte, sondern aufgegeben und vernichtet wurde, was z. B. auch neben vielen andern Stellen 4. Mose 14, 29—33 bezeugt. Man lese dieses ergreifende Wort aus Gottes eigenem Munde aufmerksam nach! Diese geschichtliche Schau dessen, was vor Augen ist, gibt der Herr den trotzigen, ungehorsamen Israeliten. Mehr sagt er ihnen nicht. Wüsste der Glaube sonst nichts als dieses gerichtliche Ende, so hätte die sogenannte Vernichtungslehre recht, und das Ende aller Weltenwege wäre ein Bankrott Gottes. Auf diesem Boden aber steht nicht nur die christuslose Welt, sondern auch die Masse der Erweckten und viele Frommen.

Das zeigt sich auch unwiderleglich an Israel, dessen Wüstenzug doch ein Vorbild für unser Ergehen ist (1. Kor. 10, 1—11). Die Masse glaubt nicht, sondern leugnet, dass Gott sein Wort wirklich wahr zu machen vermöge. Sie traute ihm weder die Kraft, noch die Weisheit, noch die Liebe zu, seine Zusagen und Eidschwüre auch wirklich erfüllen zu können oder zu wollen. Darum ließ ihnen auch der Herr zunächst nach ihrem Glauben, bzw. nach ihrem Unglauben geschehen. Gott lässt jedes Geschöpf eine Zeitlang seine eignen Irrwege gehen und, menschlich

gesprochen, die bittere Frucht seines Misstrauens und seiner Ablehnung gegen ihn schmecken.

Dass er letztlich aber dennoch zu seinem Ziele kommt, ist eine zweite, übergeordnete Wahrheit, die das Herz der Glaubenden in heiliger Freude frohlocken lässt. Wenn der Herr sagt, dass Israel *nicht* zu seiner Ruhe eingehen solle, so heißt das keinesfalls, dass es *nie* den verheißenen Sabbat erreichen werde. Zuletzt kommt Gott ohne jeden Zweifel dennoch zu seinem Ziel, das er sich vor Grundlegung der Welt in sich selbst vorgesetzt hat und das er nicht nur trotz, sondern gerade vermitteltst aller scheinbaren Widerstände erreichen wird. Denn alles, was er will, was ihm wohlgefällt, woran er seine Freude und Wonne hat (und hat Gott etwa Wohlgefallen an dem Tode des Sünders?), das tut *er*, jawohl, er und nicht das Geschöpf, das ja aus sich selbst gar nicht dazu fähig ist. Und diesen seinen Wonnewillen führt er ohne den geringsten Abstrich nicht nur in den Himmeln und auf der Erde, sondern auch „in den Meeren und in allen Tiefen“ aus (PS. 135, 6).

Diese gewaltige Wahrheit durchzieht die gesamte Schrift. Mag der Unglaube oder Halbgläubigkeit sie bekämpfen oder belächeln, dem Glauben leuchtet sie überall auf. Als Pfarrer Böhmerle einmal gebeten wurde, einige Schriftstellen zu nennen, die die Zurechtbringung der gesamten Schöpfung erkennen lassen, antwortete er in seiner originellen, geistvollen Art: „Da müsste ich die ganze Bibel von vorne bis hinten abschreiben!!“

Wir wollen diese Wahrheit, dass nicht Gericht, sondern Wiederherstellung das Letzte ist, auch bezüglich der Wüstenwanderung Israels zu sehen versuchen. Der Zug des aus Ägypten erretteten Volkes war zunächst ein völliges Versagen, und zwar nicht nur ein Versagen Israels, sondern auch ein scheinbares Versagen Gottes, der ja wegen des Unglaubens seines „erstgeborenen Sohnes“ (2. Mose 4, 22) das nicht auszuführen vermochte, was er verheißen und beschworen hatte.

Dabei bleibt es aber nicht! Schlagen wir nur etwa Hes. 37 auf und lesen wir langsam und betend diese gewaltige, ergreifende Prophetie! Welch ein wunderbares Bild entrollt sich da vor unserm geistigen Auge, ein Anblick, wie ihn menschliche Erfindungskraft niemals zu entwerfen vermöchte.

Wüsten waren voller verdorrter Menschengelüste. Diese bildeten „das ganze Haus Israel“ (Vers 11 a). Sie selbst halten eine Wiederherstellung aus diesem ihrem Zustand für unmöglich und sprechen darum. „Unsre Gelüste sind verdorrt; unsre Hoffnung ist verloren; wir sind dahin (Kautzsch: Es ist aus mit

uns!)." Ist das nicht die Meinung der Masse betreff der von Gott Gerichteten und Dahingegebenen ?

Was aber sagt der Prophet, als er gefragt wird, ob diese Gebeine je wieder lebendig werden? Wir sollen und können von seiner Antwort viel lernen! Da es ihm nicht geoffenbart war, konnte er es nicht wissen. Wir können ja nur das wesensmäßig begreifen und heilig verwalten und bezeugen, was uns von Gott aus seinem Wort durch seinen heiligen Geist enthüllt ist. Darum sagt der Prophet in Demut und Bescheidenheit: „Herr, du weißt es" (Vers 3 b). Auf dieses Bekenntnis hin erhält er den Auftrag, über den Totengebeinen zu weissagen und ihnen das Wort Gottes zu verkünden (Vers 4). Nicht Eiferern und Schreiern, sondern Demütigen und Gehorsamen, die allein an Gottes Wort gebunden sind, werden Aufträge aus dem Heiligtum zuteil.

Des Volkes Antwort auf die Frage, ob noch eine Hoffnung für sie bestehe, lautete: „Mit uns ist es aus!" Der Prophet wagt, entsprechend der ihm zuteil gewordenen, bzw. nicht zuteil gewordenen Offenbarung Gottes, weder eine bejahende noch eine verneinende Antwort zu geben. Was aber sagt Gott selbst? In Vers 5. 6 lesen wir darüber: „So spricht der Herr, Jehova, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich bringe Odem in euch, dass ihr lebendig werdet. Und ich werde Sehnen über euch legen und Fleisch über euch wachsen lassen und euch mit Haut überziehen, und ich werde Odem in euch legen, dass ihr lebendig werdet. Und ihr werdet wissen, dass ich der Herr bin."

Nun vermag auch Hesekiel an die Wiederherstellung Israels zu glauben, und er weissagt nach Gottes Gebot. Er widerspricht nicht dem Herrn, indem er etwa sagt, das sei doch gar nicht möglich, das könne doch nicht sein, Israel habe das ja auch gar nicht verdient, es geschehe vielmehr den Getöteten recht, dass sie endlos und unwiederbringlich dahingegeben seien, und was dergleichen Einwände gegen die klaren Verheißungen der Rettungs- und Vollendungsabsicht Gottes mehr sind. Hesekiel tut das nicht. Er glaubt und gehorcht. „Da entstand ein Geräusch, und siehe, ein Getöse: und die Gebeine rückten zusammen, Gebein an Gebein. Und ich sah, und siehe, es kamen Sehnen über sie, und Fleisch wuchs, und Haut zog sich darüber obenher. Aber es war noch kein Odem in ihnen" (Vers 7 b. 8).

Nun stand der gewaltige Heereszug von mehr als einer halben Million israelitischer Männer, der einst in der 40jährigen Wüstenreise wegen seines Unglaubens und Trotzes aufgerieben worden war, wieder da! Welch ein Anblick wird das einmal sein, wenn sich das, was der Prophet im Geiste schaute, wer weiß, wie bald, buchstäblich und wirklich vollzieht !

Aber es war kein Odem, kein Geist (hebr.: mach, LXX: pneuma) in ihnen. Hier haben wir ein prophetisches Vorbild dafür, dass Israel in der Endzeit zunächst einmal rein äußerlich, in seiner völkischen Substanz gesammelt werden wird, aber noch nicht in seiner Gesamtheit vom Geiste Gottes erfüllt ist. Das wird nur bei israelitisch-christlichen Erstlingen, die aber den Märtyrertod sterben müssen, der Fall sein. Das gilt es zu beachten! Ehe sich eine wirkliche Erneuerung durch den heiligen Geist vollzieht, wird das Volk irdischer Wahl zunächst in der 70. Danielschen Jahrwoche dem Gegenspieler seines Messias-Königs, dem Antichristen, verfallen. Das bahnt sich jetzt an. Nur einzelne wirkliche Herolde, die Jesus kennen und das kommende Reich und seinen Herrscher verkünden, dürfen ihren Dienst tun, werden aber, wie wir oben andeuteten, wie alle Erstlinge jeder Körperschaft, geopfert werden und umkommen. Und dennoch kann ohne ihr Zeugnis das Königreich nicht erstehen. Das sind gewaltige und wunderbare Dinge, die wir in ihrem biblischen Zusammenhang viel klarer sehen und bezeugen sollten.

Einst wird, wenn Gottes Zeit und Stunde gekommen ist, „ein überaus großes Heer“ vom Geist des Herrn erfüllt sein und marschbereit zum Einzug in das verheißene Reich „auf seinen Füßen stehen“ (Vers 10 b). Dann ist erfüllt, was Gott so oft verheißt hatte: Er wird sein irdisches Volk und Erbe an das Ziel bringen, das er für es ausersehen hat „von Grundlegung der Welt an“ (Matth. 25, 34; Offbg. 13, 8). Wir dagegen, die Glieder des Christuskörpers, die wir vor Grundlegung der Welt erwählt sind (Eph. 1, 4), haben ein himmlisches Ziel und Erbe.

—

Immer hat der Unglaube eine Zeitlang recht *gehabt!* Für Jahrtausende völliger Vernichtung hat er triumphiert; aber Gott wird immer und unbedingt, auch wenn alles verloren scheint, recht *behalten*. Die Rechte des Herrn, welche ist der Christus, *behält* den Sieg. Sie wird den Totalsieg nicht einem einzigen Wesen im weiten Weltenall abtreten, noch ihn sich streitig machen oder verdunkeln lassen. Und der Gott, der einst den Toten der Wüste Leben und Odem gab bzw. geben wird, wird gewiss die heilige Zusage erfüllen, dass „er selbst allen Leben und Odem und das All schenkt (gewährt oder verleiht!)“ (Apg. 17, 25).

Gesegnet sei dafür sein heiliger, wunderbarer Name!

Innenziele Gottes - von Adolf Heller.

[Von Adolf Heller: Innenziele Gottes](#)

Viele Menschen werden an Gott irre, weil sie nichts von seinen Innenzielen wissen. Sie sehen nur Not und Jammer, leiden unter der Ungerechtigkeit und dem Hass Ihrer Umwelt und verzweifeln an ändern und sich selber. Schließlich erscheint ihnen ihr gequältes Leben so sinnlos, dass sie an einen Gott der Allmacht, Weisheit und Liebe nicht mehr zu glauben vermögen.

Das erleben wir immer wieder, und zwar nicht nur bei ausgesprochenen Weltmenschen, sondern auch bei Erweckten, ja selbst bei vielen, die sich Jahre oder gar Jahrzehnte hindurch für wirklich „Fromme“ hielten. Die schmerzliche Erfahrung von PS. 73, 2—16 muss wohl jeder einmal durchlaufen, damit sein Vertrauen allein auf Gott gegründet werde. Das, geschieht meist dadurch, dass er die heiligen Zweckbestimmungen aller irdischen Mühsale, die göttlichen Innenziele alles Weltgeschehens geistlich verstehen und durch den Glauben bejahen lernt (vgl. Vers 17—28!).

Nur Kinder und Narren sehen in einem Zahnarzt einen bösen Mann, der auf seinem Marterstuhl die armen Menschen quälen will und an ihren Schmerzen Freude hat. Gleichen wir nicht oft, geistlich gesehen, solchen Kindern und Narren? Erst wenn wir Gott ins Herz geschaut haben, beginnen wir seine wunderbare zarte Liebe und Fürsorge zu begreifen seine Güte und Treue zu schmecken und seine Innenziele zu verstehen. Wie unsagbar mühselig, wie; bitter und demütigend war der Weg, den Israel geführt wurde und bis zur Stunde noch geführt wird! Besonders die vierzigjährige Wüstenreise scheint unserm natürlichen Empfinden eine sinnlose Qual gewesen zu sein. Wie aber schaut Gott die Sache an? Was war dabei sein verborgenes Innenziel? In 5. Mose 8, 2 —5. 16 b lesen wir darüber: „Du sollst gedenken des ganzen Weges, den der Herr, dein Gott dich hat wandern lassen diese vierzig Jahre in der Wüste, um dich zu demütigen, um dich zu versuchen, um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote beobachten würdest oder nicht. Und er demütigte dich und ließ dich hungern; und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dir kundzutun, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was aus dem Munde des Herrn hervorgeht. Dein Kleid ist nicht an dir zerfallen, und dein Fuß ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre. So erkenne in' deinem Herzen, dass so, wie ein Mann seinen Sohn züchtigt, der Herr, dein Gott, dich züchtigt . . ., um dich zu versuchen, damit er dir Wohltue an deinem Ende.“

Dieser wunderbare Durchblick in den Zweck unserer Leiden und Nöte, diese Schau köstlicher Innenziele, leuchtet im Neuen Testament noch viel heller auf. Denken wir etwa an das bekannte Wort in 1. Kor. 5, 5, wo Paulus in apostolischer Vollmacht einen Sünder dem Satan überliefert zum Verderben des Fleisches. Wenn hier ein Punkt wäre, so müssten Furcht und Grauen unsre Herzen unaufhörlich erfüllen. Es geht aber weiter, und die folgenden Worte enthüllen uns die Zweckbestimmung, das Innenziel dieser so grausam dünkenden Maßnahme: „. . . auf dass der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesu.“ Nicht endlose Strafe oder Vernichtung, sondern Errettung ist die Absicht Gottes, wenn er so scharf züchtigt. Nur wer solche Zusammenhänge im Glauben fasst, kann auch mitten in der Not und dem Verderben, das uns umbrandet, von Herzen froh werden und bleiben.

Oder blättern wir einige Seiten weiter in unserm Korintherbrief und lesen wir 9, 25—27: Paulus spricht hier von einem geradezu verzweifelten Kampf in einem „Totaleinsatz“. Was es bedeutet, wenn ein Mensch oder ein Volk alles einsetzt und jedes Opfer bringt und das Ende und Ergebnis sei doch nur Qual und Untergang ist, haben wir alle am eigenen Leib erlebt, Es ist deshalb durchaus zu begreifen, dass Zeiten nach Kriegen und Katastrophen immer Zeiten der Fleischesfreiheit und des Sündentaumels sind. Man will nachholen, was man versäumt hat, da sich ja doch jede sittliche Lebenshaltung des Verzichtes und des Opfers als sinnlose Narrheit erwies und man dafür nicht nur verhöhnt, sondern sogar noch bestraft wurde.

Wie ganz anders aber wird die Lage, wenn man weiß, dass kein Opfer, das man um Gottes und Jesu willen brachte, umsonst ist! Unser Glaubenskampf besteht nicht aus Luftstreichen. Der Feind wird wirklich niedergeworfen und besiegt, und die unvergängliche Krone der Ehre wartet auf uns. Nur wem die Innenschau der Endziele Gottes geschenkt ist, der kann mit Freuden Unrecht und Armut, Demütigungen und Verleumdungen ertragen.

Den gleichen Zusammenhang ersehen wir aus 2. Kor. 12, 7. Ein Satansengel, ein Bote der Hölle, durfte Paulus mit Fäusten schlagen. Ob es sich um ein hässliches, schmerzliches Augenleiden oder sonst eine Krankheit handelte, wissen wir nicht. Auf jeden Fall war Paulus alles andere als ein gefeierter, bewundertes „Führer“, dem es an Wohlergehen, Besitz und Genuss nie mangelte. Das gerade Gegenteil war der Fall! Der Grund für diese Demütigung bestand darin, dass der Apostel in der Gefahr stand, sich zu überheben ob der hohen Offenbarungen, die ihm zuteil geworden waren. Davor wollte ihn sein Herr bewahren und wählte zu diesem Zweck den Weg der Armut, Schwachheit und Niedrigkeit, weil es, menschlich

gesprochen, keinen andern Weg gab. Wollen nicht auch wir, du und ich, zu den Bitternissen und Nöten, die Gott in seiner Weisheit und Liebe in unser Leben legte, von ganzem Herzen „Ja, Vater!“ sagen? O, dass wir es doch könnten! Wie glücklich wären wir, und wie fruchtbar und gesegnet wäre unser verborgener Dienst an den Ärmsten und Geringsten dieser Welt!

Solche Menschen, die das gute Gewissen von sich stießen und im Glauben Schiffbruch litten, übergab der Apostel dem Satan. Worin im Einzelnen dieses

Übergeben an den Feind bestand, wissen wir nicht genau. Es war wohl ein Ausschluss aus der Gemeinde, vielleicht verbunden mit Schmerzen, Krankheiten und seelischen Leiden. Es mag je nach dem vorliegenden Fall verschieden gewesen sein. Was solche Abtrünnigen erduldeten, war allen offenbar. Verborgen aber war der Zweck, das göttliche Innenziel einer solchen Maßnahme. Sie sollten von ihrem Lästern (Dächsel: ihren Schandreden) frei werden; nur dazu diente letztlich die scharfe Zucht, der sie durch die göttliche Vollmacht des Apostels unterstellt wurden (1. Tim. I, 20).

Die Weisheit der Wege Gottes, das planvolle, wohlüberlegte Einordnen aller kosmischen Geschehnisse zu einem höheren Ziel, der längst vor allen Ewigkeiten verordnete Wechsel von Freude und Leid, von Elend und Erquickung, „von Ehre und Unehre, von bösem Gerücht und gutem Gerücht“ (2. Kor. 6, 8) hat einen tiefen Zweck von solch großem und seligem Ausmaß, dass wir es in der Armseligkeit unsres gegenwärtigen Leibes- und Seelenlebens gar nicht zu fassen vermögen: die göttliche Zielsetzung aller Führungen unsres Lebens ist in den drei Wörtlein zusammengefasst „zu unsrer Herrlichkeit“ (1. Kor. 2, 7)! Hier muss jeder Jammer und jede Klage gegen widerliche Menschen oder Verhältnisse verstummen; hier kann der Glaube nur tief gebeugt und beseligt schweigen und anbeten.

Weshalb musste selbst der Sohn Gottes unter die Engel, die Boten und Diener des Thrones, denen Gott Torheit zur Last legt und die in seinem Lichtglanz ihr Antlitz verhüllen, erniedrigt werden und die Bitternis des Todes schmecken? Er, „um dessentwillen das All ist und durch den das All ist“ (Hebr. 2, 10 a), machte durch sein Leiden viele zu Söhnen Gottes und führte sie zur Herrlichkeit (Vers 10 b). Nun ist er mit „Ehre und Herrlichkeit gekrönt“ (Vers 9 a). Es war Gnade, eine Gunst und ein Liebeserweis Gottes, dass er für alle den Tod schmeckte (Vers 9b).

Der natürliche Mensch verzichtet gerne auf eine solche „Gunst“ und „Gnade“, aber der Geistesmensch, der etwas von den Innenzielen Gottes geschaut und von den Kräften und Wundern jener Wesenhaften Welt geschmeckt hat, bekennt mit Paulus: „Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich aus nach

dem, was vor mir liegt; ich eile hin zu dem vorgesteckten Ziel, zu dem Siegespreis dort oben, zu dessen Empfang mich Gott in Christus Jesus berufen hat." (Phil. 3, 13 b. 14 nach der Mühlheimer Übers.)

Zwei Dinge sah Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens, vor sich: Schande und Freude (Hebr. 12, 2). Die Freude war das noch weit entfernte Innenziel Gottes, die Schande dagegen der Weg, den seine müden, staubbedeckten Füße täglich betraten und der ihn ans Fluchholz tiefster Schmach führte. Man kann auch so übersetzen: „Anstelle der vor ihm liegenden Freude erduldet er das Kreuz und verachtete die Schande nicht." Das gibt einen tiefen, kostbaren Sinn. Christus hätte als sündloser Mensch, an den der Tod kein Anrecht hatte, sofort in die Freude der wiederhergestellten vollen Gottesgemeinschaft eingehen können. Dann wäre ihm die Schande des entehrenden Verbrechertodes erspart geblieben. Das tut er aber nicht! Er erduldet das Kreuz und missachtet, d. h. achtet nicht der Schande.

Was aber befähigt ihn zu diesem Weg? Unser Text sagt es uns: der Blick auf die vor ihm liegende Freude. Er wusste um die kommenden Vollendungs- und Freudenäonen. Er wusste auch, dass er ein Anrecht darauf hatte. Aber er wollte all das, was ihm rechtmäßig gehörte und gebührte, nicht an sich reißen. So, wie er die Gottesgleichheit nicht wie einen Raub, d. h. als etwas, was ihm durchaus zu eigen war (im Krieg waren Raub und Beute rechtmäßiges, unantastbares Eigentum des Siegers!), festhielt, sondern preisgab, so wollte er sie auch nicht früher und auch nicht auf einem ändern Weg wiedernehmen, als Gott es verordnet hatte. Und die göttliche Ordnung war das Kreuz! Der Herr hatte ja die Vollmacht zu beidem: sein Leben zu lassen und es wiederzunehmen (Joh. 10, 18). Auch in diesem Zeugnis begegnen wir dem Begriff entolä — Innenziel. Von diesen beiden Vollmachten, göttliche Innenziele zu verwirklichen, machte Christus zur rechten Zeit und Stunde und auf die rechte Art und Weise Gebrauch.

Weil nun Jesus das verborgene, Wesenhafte Innenziel der Freude sah, war er befähigt, den Weg der Schande und des Leidens zu gehen. Wenn schon — wir reden menschlich — unser verklärtes Haupt die Innenschau göttlicher Freude brauchte, um seinen vom Vater verordneten Pfad zu wandeln, wievielmehr wir, die wir so blind und leidensscheu, so gottentfremdet und selbstsüchtig sind! Verstehen wir in diesem Licht, warum dem Feind soviel daran liegt, aus der

Freudenkunde, der Frohbotschaft unsres Heils und unsrer Herrlichkeit, durch Vermischung eine Reihe drohender gesetzlicher Forderungen zu machen, mit denen er die Erweckten und Gläubigen in Minderwertigkeitsbelastungen und Furcht hineintreibt? Wer den tiefen, reinen Klang des Evangeliums wirklich

verstanden hat, wer etwas von der von Gott verordneten vor uns liegenden Freude weiß, der geht mit Loben und Danken seinen Weg zum Ziel und achtet nicht der Mühsale und Bitternisse, die der Vater der Liebe uns in seiner Weisheit zgedacht hat. Dazu möge uns Gott seine wunderbaren Innenziele immer klarer und wesenhafter aufleuchten lassen, damit wir in Wahrheit solche werden, die das suchen und auf das sinnen, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes (Kol. 3, 1).

1 Wenn ihr nun mit Christus auferweckt worden seid, so sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. 2 Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist; 3 denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. 4 Wenn der Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Kol. 3, 1-4

Vier Wege zur Una Sancta – von Karl Geyer

[Von Karl Geyer: Vier Wege zur Una Sancta](#), 1948

Wegweisende Schriftworte

“Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens. Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in uns allen”

Eph. 4, 3-6.

“Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben; auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, auf dass sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, auf dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, auf dass sie in eins vollendet seien, auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast”

Joh. 17, 20-23.

“Und die ganze Erde hatte eine Sprache und einerlei Worte und es geschah, als sie nach Osten zogen, da fanden sie eine Ebene im Lande Sinear und wohnten daselbst. Und sie sprachen einer zum anderen: Wohlan, lasst uns Ziegel streichen und hart brennen! Und der Ziegel diene ihnen als Stein, und das Erdharz diene ihnen als Mörtel. Und sie sprachen: Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reiche, und m a c h e n w i r u n s e i n e n N a m e n , dass wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde. Und Jehova fuhr hernieder, die Stadt und den Turm zu sehen, welche die Menschenkinder bauten. Und Jehova sprach: Siehe, sie sind e i n Volk, und haben alle e i n e Sprache, und dies haben sie angefangen zu tun; und nun wird ihnen nichts verwehrt werden, was sie zu tun ersinnen. Wohlan, lasst uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, dass sie einer des anderen Sprache nicht verstehen! Und Jehova zerstreute sie von dannen über die ganze Erde; und sie hörten auf, die Stadt zu bauen. Darum gab man ihr den Namen Babel (= Verwirrung); denn damals verwirrte Jehova die Sprache der ganzen Erde, und von dannen zerstreute sie Jehova über die ganze Erde”

1. Mose 11, 1-9.

“Und die zehn Hörner, die du sahst sind zehn Könige, welche noch kein Königreich empfangen haben, aber Gewalt wie Könige empfangen e i n e Stunde mit dem Tiere. Diese haben e i n e n Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere. Diese werden mit dem Lamme Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist der Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue”

Off. 17, 12-14.

“Pilatus und Herodes aber wurden an selbigem Tage Freunde, denn vorher waren sie gegeneinander Feinde”

Luk. 23, 12.

“Die ganze Menge schrie aber zugleich und sagte: Hinweg mit diesem, gib uns aber den Barrabas los!”

Luk. 22, 18.

“Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden und wird ausgehen, die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, sie zum Kriege zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres ist. Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt; und Feuer kam von Gott hernieder aus dem Himmel und verschlang sie”

Off. 20, 7-9.

“Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jehova und wider seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!”

Psalms 2, 1-3.

“Dies ist nicht die Weisheit, die von oben kommt, sondern eine irdische, seelische, dämonische”

Jak. 3, 15.

Einleitung

Die geistigen Bewegungen unserer Zeit zielen alle sehr stark auf eine Vereinheitlichung auf allen Gebieten des gesamten öffentlichen Lebens der Menschheit hin. Kein Sektor ist davon ausgenommen. In der Weltpolitik strebt man seit Jahrzehnten auf dem Wege der internationalen Abkommen über Genfer Konvention, Haager Schiedsgericht, Völkerbund, Vereinte Nationen, Weltgewerkschaftskongresse und alle möglichen sonstigen Veranstaltungen deutlich auf eine Zentralregierung für die Menschheit der ganzen Erde.

Wie die Rationierungsmaßnahmen beweisen, musste auch das wirtschaftliche Leben diesem Zuge zur Vereinheitlichung folgen. Mögen auch die Einzelvorgänge oft noch mangelhaft sein, aber im Prinzip ist die Entscheidung gefallen, und niemand kann sich ihr völlig entziehen. Dazu ist die Verflochtenheit der Weltwirtschaft bereits zu groß und die Abhängigkeit der einzelnen Wirtschaftszweige voneinander viel zu offensichtlich.

Auch das kulturelle und geistige Leben befindet sich, namentlich seit der Erfindung des Radios und dem Ausbau des Filmwesens, in rasch fortschreitender Angleichung, nachdem schon vorher durch Telefon,

Telegraf, Flugzeug usw. die Kontinente einander näherrückten. Auch durch den Austausch von Studenten und Professoren, durch internationale Nachrichtenbüros, Vereinigungen der Weltpresse, Weltausstellungen, WeltOlympiaden und viele andere Mittel wurde auch auf diesem Gebiet der Weg der Vereinheitlichung deutlich beschritten.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass von diesem Zuge zur Vereinheitlichung das Gebiet des religiösen Lebens nicht ausgenommen ist. Ja, hier macht sich dieser Zug am stärksten bemerkbar. Die Ursache hierfür liegt darin, dass letzten Endes alle Äußerungen des Menschenlebens und alle Vorgänge des Weltgeschehens eine weltanschauliche Begründung verlangen. **A l l e s , w a s g e s c h i e h t i n d e r W e l t , h a t e i n e g e i s t i g e U r s a c h e .** Darum fragen auch der Einzelne und die Gesamtheit immer wieder: **“W a r u m m u ß t e d a s s o k o m m e n ?”** - wer den Zusammenhang zwischen den geistigen Ursachen und ihren Auswirkungen im Zeitgeschehen kennt, weiß auch, warum jede Bewegung nach einer geistigen, d. h. aber weltanschaulichen Begründung verlangt. Auf diese Begründung verzichten, hieße von vornherein die Existenzgrundlage aufgeben. Denn alle Vorgänge sind zeitlich; die geistige Idee aber, aus der sie stammen, ist überzeitlich. **A l l e s G l ü c k a b e r ,** (und darauf zielen doch alle Maßnahmen der Menschheit, die

einen Sinn haben und von allgemeinen Interesse sein sollen, ab), will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit (Nietzsche). Darum sucht man das Recht zur Änderung der Ordnungen des menschlichen Daseins stets irgendwie sittlich zu begründen und religiös zu unterbauen. Man vergleiche hierzu nur einmal die hervorstechendsten Entwicklungsabschnitte der menschlichen Geschichte, besonders die Vorgeschichte der Revolutionen.

Da alles Zeitliche seine tiefere Begründung und Ableitung aus dem Ewigen verlangt, ist es ohne weiteres ersichtlich, dass der Wille der Menschheit zur Vereinheitlichung aller Lebensgebiete das religiöse Gebiet nicht unbeeinflusst lassen kann. Vielmehr ist der Wellengang hier am stärksten spürbar, weil gerade hier im innersten Gemach des menschlichen Geistes These und Antithese am unmittelbarsten aufeinander treffen.

Es ist aber auch leicht erkennbar, dass der kleinste Fehler in der inneren geistigen Sicht der Dinge in seinen äußeren Auswirkungen katastrophale Folgen haben muss; denn ein kleiner Winkelunterschied im Zentrum des Kreises ergibt an der Peripherie einen umso größeren Bogenabschnitt, je weiter man die Kreise zieht. Deshalb gibt es keine schwerwiegenderen Fehlentscheidungen, als die auf dem religiösen Gebiet. Der Weg der Menschheit von der Fehlentscheidung des ersten Adam im Paradiese an bis zum Antichristentum und der offenen Rebellion der Gesamtmenschheit am Ende des Milleniums (des Tausendjahrreiches) erweisen dies klar und eindeutig.

Es ist daher notwendig, auf keinem Lebensgebiet die Begründungen zur Vereinheitlichung so kritisch zu betrachten, als gerade auf dem religiösen. Wenn hier ein falscher Beweggrund sich einschleicht oder gar ausschlaggebend wird, verändert er die ganze geistige Sicht und führt zu unberechenbaren Wirkungen, gegen die alle äußeren Katastrophen nur kleine Unglücksfälle sind.

Nirgendwo ist darum das Wort angebracht: "Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind" (1. Joh. 4, 1), als auf diesem Gebiet.

Was nicht aus Gott kommt, stammt aus dem Geschöpf und hat daher keinen Bestand. Nur der Unwandelbare kann Ewiges schaffen. Alles andere trägt von vornherein den Keim des Todes und des Zerfalls in sich.

Bei dieser Wichtigkeit des menschlichen Zentralgebietes ist es kein Wunder, dass sich hier alle geistigen Mächte aufmachen, um die Weichen der Weltgeschichte dort zu stellen, wo die kleinste Veränderung von weltweiter Wirkung ist.

Wir sind daher verpflichtet, nicht nur die unbezweifelbare Berechtigung und Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Vereinheitlichung uns vorstellen zu lassen, sondern noch vielmehr die treibenden Kräfte zu prüfen, die inspirierenden Geistesmächte, die hinter dieser Bewegung stehen.

Wenn wir uns hier von propagandistischen Tricks und Methoden täuschen lassen, erliegen wir zuletzt selbst dem Ansturm der Lügengeister und helfen mit, den Durchbruch des Systems der Endzeit zu beschleunigen.

Der Mensch geht bei allen Entscheidungen, die er auf irgendeinem Lebensgebiet zu treffen hat, einen der vier für ihn möglichen Wege:

1. den Weg der irdischen Weisheit,
2. den Weg der seelischen Weisheit,
3. den Weg der dämonischen Weisheit,
4. den Weg der göttlichen Weisheit.

Dies gilt auch für die Bestrebungen zur religiösen Vereinheitlichung im allgemeinen und dem Streben zur *Una Sancta* im besonderen.

Betrachten wir im folgenden diese vier Wege, auf denen die verschiedenen Gruppen die *Una Sancta* zu verwirklichen suchen, im einzelnen!

1. Der Weg der irdischen Weisheit

Dem Zusammenschluss der verschiedenen Stämme, Volksteile und Völkerschaften eines geographischen Lebensraumes zu einer Nation stehen oft große Schwierigkeiten entgegen, deren Überwindung meist nur unter jahrhundertelangen Kämpfen sich vollzieht. Je stärker die gemeinsamen Interessen in den Vordergrund treten, umso eher können die Kämpfe durch Verhandlungen ersetzt werden. Allerdings stellen diese Verhandlungen sehr häufig nur eine andere Form des Krieges dar, den sog. kalten Krieg. Beispiele hierfür bietet die Gegenwart in so großer Zahl, dass es sich erübrigt, auf ältere geschichtliche Vorgänge zurückzugreifen.

Unter den Schwierigkeiten, die sich der Vereinheitlichung verschiedener Volksteile zu einer lebensfähigen Nation entgegenstellen, ist die Verschiedenheit der Religion die größte. Man beachte in diesem

Zusammenhang nur einmal den Kampf zwischen Juden und Arabern, die doch rassenmäßig beide von Abraham abstammen! Oder man vergleiche hierzu auch den Streit zwischen Hindus und Mohammedanern in Indien, wo die

Verschiedenheit der Religion die nationale Einheit unmöglich macht. Ist es daher verwunderlich, wenn Menschen, die aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen oder aus irgendwelchen anderen Interessen einen volklichen Zusammenschluss ersehnen, alles versuchen, um dieses größte Hindernis zu beseitigen, indem sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der List und der Gewalt eine gemeinsame religiöse Plattform zu schaffen suchen, die weit genug ist, um allen Beteiligten Raum zu bieten?

An Begründungen für ein solches Vorgehen fehlt es wirklich nicht. Ist nicht allein die Zweckmäßigkeit an und für sich schon ein genügender Grund? - Der Zusammenschluss zu einem größeren Ganzen soll doch die Wirtschaft beleben, die sozialen Zustände bessern, Kultur und Zivilisation heben. Sind solche Verbesserungen nicht "Tatchristentum" oder doch mindestens allgemeine sittliche Leistungen? - Sollte also der Erfolg, nämlich die Hebung des gesamten Lebensstandards, nicht Grund genug dazu sein, die Nivellierung oder Beseitigung der religiösen Unterschiede zu rechtfertigen? -

Je nach dem Stärkeverhältnis der einzelnen Gruppen üben die Machthaber, die zur Einigung drängen, einen mehr oder minder fühlbaren Druck auf einzelne Teile (Minderheiten) oder auf alle aus. Mit Zuckerbrot in der einen und der Peitsche in der anderen Hand wird der Weg der "weltanschaulichen Reformen" und der "religiösen Erneuerung" gegangen, um den Unterbau für das neue Staatsgebilde zu schaffen. Ob man den "Reformwilligen" Siedlungsland, Staatsämter, wirtschaftliche Vorteile oder Ehrenstellen verspricht, oder ob man die Widerstrebenden durch Schulung, Internierung, Schutzhaft, Liquidierung, Ausweisung und andere Mittel gefügig macht, hängt nur von der jeweiligen Lage ab. Die Despoten früherer Jahrtausende übten diese Praktiken genau so, meist sogar offener und ehrlicher, als die Volksbeherrscher späterer Zeiten. Im Prinzip ist es aber kein Unterschied, ob ein römischer Cäsar die Anhänger einer ihm unbequemen oder verhassten Weltanschauung vor den Toren der Hauptstadt ans Kreuz nageln ließ, oder ob Karl der Große bei Verden a.

d. Aller die Häupter der heidnischen Sachsen mit dem Schwert umbringen ließ, oder ob man heute irgendwo mit "moderneren" Mitteln zur Einheit strebt, anfangend vom Ausschluss der Unbequemen von jeglichem Einfluss auf das öffentliche Leben bis zum völligen Boykott (Off. 13, 16-18).

Die Methoden sind auch durchaus nicht ehrlicher geworden. Wenn irgendwo ein Minister seinen Kollegen unbequem geworden ist, wird er für das Kabinett untragbar und wird gezwungen, "aus

Gesundheitsrücksichten“ sein Rücktrittsgesuch einzureichen. Ob sich dieser sehr häufige Vorgang in einer Demokratie, einer Monarchie oder einer Diktatur abspielt, ist für die Ehrlichkeit der Begründung und Darstellung des Vorgangs ohne Bedeutung.

Die Zwecklüge ist zu einem der Hauptmittel der nationalen und internationalen Politik geworden. Ja, sie stellt geradezu die heimliche Großmacht dar, während die militärische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Volkes seine öffentliche Macht darstellen. Lüge und Gewalt sind die beiden Hauptmittel der Weltpolitik. Dies ist in einer Welt, deren Gott und Fürst ein Lügner und Menschenmörder von Anfang ist, nicht anders zu erwarten. Von diesen zwei Großmächten, der Lüge und der Gewalt, wird die Menschheit weitgehend regiert, ohne dass sie es weiß.

Zweckmäßigkeit ist daher noch kein Beweis für die Gerechtigkeit einer Sache und die Richtigkeit eines Unternehmens. Die Zwecklüge geschieht ja auch aus Zweckmäßigkeitsgründen und wird dadurch noch lange nicht zur Wahrheit. Und wie weit man damit kam, dass man lehrte: “Gut ist alles, was dem Volke nützt; schlecht ist alles, was dem Volke schadet”, haben wir ja in der Praxis gesehen. Mit dieser Staatsmoral kann man alle Maßnahmen rechtfertigen, die man für notwendig hält, um eine Vereinheitlichung auf allen Lebensgebieten herbeizuführen.

Dass der Staat, der einmal begonnen hat, diesen Weg der Zweckmäßigkeit zu gehen, bei konsequenter Durchführung dieser Grundsätze immer offener mit den ewigen Normen des göttlichen Rechtes in Konflikt kommt, ist unabänderlich.

Der Staat braucht zur Untermauerung seiner Maßnahmen eine einheitliche Staatsmoral. Was ihr widerspricht, schaltet er aus, einerlei, auf welche Weise er dies tut. Er erkennt daher die Tätigkeit religiöser Gemeinschaften insoweit an, als sie ihm dienlich sind, und er unterbindet alles das, was nicht zweckmäßig für den einheitlichen Staatsbetrieb ist.

Wie sich dies z. B. auf die Anstellung von Beamten, die Einrichtung von Schulen, die Gestaltung der Presse, der Rundfunkveröffentlichungen usw. auswirkt, ist Tag für Tag an der Praxis der verschiedensten Länder zu ersehen.

Wenn daher staatlicherseits die Zusammenarbeit der Konfessionen und der Zusammenschluss der Kirchen “eifrig gefördert” wird, so mag das für die Massen einen “sehr guten Eindruck” machen und als “überaus zweckmäßig” und “völlig im Interesse des Volkes liegend” anerkannt werden. Die Reinheit der

Beweggründe und die Richtigkeit des Weges ist aber genau so zweifelhaft wie bei Verden a. d. Aller oder der Batholomäusnacht in Paris oder der Vertreibung der Salzburger oder noch anderen, uns näher liegenden Vorgängen der neueren Geschichte.

Der Weg der irdischen Weisheit mag für alle, die sich von politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und anderen Zweckmäßigkeitsgründen leiten lassen, sehr vernünftig und einleuchtend erscheinen. Er steht aber im Widerspruch zu dem Wege Gottes. Denn Gott ist die Liebe, und Christus ist die Wahrheit. Sie arbeiten nicht mit Lüge oder Gewalt, auch dort nicht, wo es zweckmäßig erscheint, so zu handeln.

Der Weg der irdischen Weisheit hat die Diesseitigkeit zum Ziel, die zeitliche Erfüllung der triebhaften Sehnsucht der Menschen, die Schaffung der bequemsten Möglichkeiten zum Genuss dieses Erdenlebens, die Gewährung eines Höchstmaßes an irdischen Gütern.

Wenn dies der Weg wäre, den Menschen in das Urbild seines Wesens, nämlich in das Bild Gottes und Christi umzugestalten, könnten auch wir Christen jede Förderung in dieser Richtung nur begrüßen. Wenn aber die Verdiesseitigung zur Auflösung der Innerlichkeit und des Charakters und der Persönlichkeit führt und so die Ziele Gottes mit dem Menschen verfälscht und sabotiert, müssen wir diesen Weg ablehnen, mag er noch so einleuchtend und menschlich zweckmäßig erscheinen.

Die Förderung der Bildung der Una Sancta auf dem Wege der irdischen Weisheit ist uns daher nicht nur verdächtig, sondern wir lehnen sie sowohl in ihren Beweggründen als auch in ihren Zielen eindeutig und völlig ab.

2. Der Weg der seelischen Weisheit

Die Methoden der irdischen Weisheit können gewiss nicht schön genannt werden. Offen und versteckt treten

Züge der Lüge, der Gemeinheit, der Roheit, des Eigennutzes, der raffinierten Berechnung und der Unmenschlichkeit zutage. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass jene Kreise, die ein Empfinden für Persönlichkeitswerte haben, sich von diesem Wege abgestoßen fühlen. Der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein. Mit der Lösung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Frage im Sinne der Zweckmäßigkeit ist das letzte Bedürfnis des Menschen noch

lange nicht gestillt. Ohne seelischen Lustgewinn kann auf die Dauer kein fühlendes Wesen leben; es verkümmert.

Der Mensch will Mensch sein; und er will dies in dem Höchstmaße seiner seelischen Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten. In ihrer Entwicklung entfaltet er erst sein besseres Menschentum, nämlich gerade all das, was ihn wesentlich über das Tier hinaushebt. Den Höchstaussdruck dieses Menschseins aber bildet die Kunst. In ihr erhebt sich die Seele des Menschen zu ihrem Gipfelleistungen und stellt in ihren Werken ihre höchsten Ideale dar.

Dies hat mit dem Zweckmäßigkeitstandpunkt der irdischen Weisheit nichts zu tun. Ein Wohnzimmer kann man auch bewohnen, ohne dass ein Gemälde darin hängt oder eine Statue aufgestellt ist oder ein Musikinstrument erklingt oder eine Bibliothek uns die Schätze des Geistes vermittelt. Aber durch Brot allein wird die Seele nicht zum Klingen gebracht. Sie verödet im Materiellen allein und stirbt an der Lustlosigkeit des reinen Nützlichkeitsdaseins. Sie braucht etwas, was sie emporhebt über die Abstumpfung der reinen Treitmühle des Broterwerbs. Und das bietet ihr die Kunst.

Und ist diese nicht viel stärker menschenverbindend, als alles Politische und Wirtschaftliche? -

Stehen nicht die Menschen aller Nationen und Religionen und Rassen und Weltanschauungen in ehrfürchtiger Bewunderung vor den Marmorstandbildern der alten Griechen? -

Sprechen nicht die Töne eines Meisterwerkes der Musik ganz unmittelbar zu allen Herzen und zwingen uns in ihren Bann und einen uns unmerklich in der gemeinsamen Hingabe an die reine Lust des Hörens?

Künden die Gemälde unserer Galerien und Museen nicht die Schönheit der Erde allen ihren Besuchern ohne Unterschied? -

Redet ein großes Dichtwerk, wie etwa Goethes Faust, nicht weit über die engen Grenzpfähle einer Nation hinaus? -

Und bringen die sportlichen Wettbewerbe und Schaustellungen einer Weltolympiade die Menschen nicht viel leichter und schneller und besser einander nahe, als Kriege und andere Gewaltmethoden der Politik? -

Ja, sind es nicht die großen Geister der Menschheit, die hier zu uns reden und uns hinführen zu den Hochzielen des Menschengenies und den höchsten Wonnen der Menschenseele? -

Sollte man daher nicht das Seelische in seinen Höchstausswirkungen in der Kunst in den Dienst der Menschenversöhnung stellen? - Könnte es nicht die Bestrebungen zur Una Sancta wesentlich fördern, wenn man sie in künstlerisch hochwertigen Formen darbiete und den religiösen Gehalt der Kunst herausstellte? - Ja, ist die künstlerische Andacht nicht auch schon eine Vorstufe der religiösen Empfindung? - Kann man nicht gerade durch die Kunst die Seele unmerklich in jede gewollte Stimmung versetzen? - Sollte man daher die seelische Gleichstimmung der Massen nicht auf diesem Wege zu erreichen suchen und so mit Hilfe der Kunst die Menschen religiös beeinflussen und zur Una Sancta hinführen? -

Welch einen Anziehungspunkt bilden doch in den heidnischen Religionen die Tempeltänze! Wie unsagbar stark wirkt doch die Massensuggestion der Prozessionen! Die feierlichen Riten der Weihehandlungen aller Religionen zwingen die Menschen in ihren Bann und erschüttern sie seelisch bis zu Tränen.

Wäre es da nicht weise, durch stimmungsvolle Räume, durch herrliche Bilder, durch monumentale Statuen, durch prächtige Priestergewänder, durch magische Beleuchtung und überraschende Lichteffekte, durch einschmeichelnde und hinreißende Musik, durch fesselnde Vortragsweise und klug berechnende Worte, durch feierliche Liturgien und weihevollen Darbietungen den Untergrund zu schaffen, auf dem alle sich seelisch befriedigt und daher wohlfühlen? -

Ohne Zweifel ist dieser Weg der seelischen Weisheit erhabener, als der demgegenüber robust anmutende

Weg der irdischen Weisheit. Er bietet seelisch einen ungleich größeren Lustgewinn und wird daher in Zeiten wirtschaftlichen Wohlstandes, in denen die reine Existenzfrage, der Broterwerb, keine Schwierigkeiten bereitet, zweifellos die stärkere Anziehungskraft besitzen.

In Zeiten der Not aber verliert aller seelische Zauber seine Wirkung. Unter den Trümmern bombenzerstörter

Städte liegend, verzichtet man auf magische Lichteffekte und künstlerische Tänze. Dem heimatlos gemachten

Vertriebenen, der hungernd und frierend und seelisch verzweifelt umherirrt, wäre auch die stimmungsvollste Musik nur eine Verhöhnung des herben Geschicks. In solchen Lagen erweist es sich, daß der seelische Weg nicht über den Menschen hinausführt. Was aber klei

ner ist als unser Geschick, ist unbrauchbar dazu, es zu meistern.

Auch auf diesem Wege kann jene heilige Einheit nicht erreicht werden, die nach dem Willen Gottes ewigen

Bestand haben soll. Alles Seelische ist geschöpflich begrenzt und trägt nicht die göttliche Wesenhaftigkeit in sich. Der Psychikos, der seelische Mensch, vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist. Das Göttliche ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen (1. Kor. 2, 14).

Wie könnten wir uns daher auf dem Wege zur Darstellung der Einheit des Geistes irgendwelcher seelischer Mittel bedienen?!

Geistiges und Seelisches sind zwei zu verschiedene Gebiete, als dass wir sie miteinander mischen könnten (Hebr. 4, 12).

Wir lehnen daher auch diesen Weg zur Una Sancta ab. Seelischer Lustgewinn ist keine Grundlage für den Glauben, der die Welt überwindet; denn die Lust dieser Welt ist ja aus der Welt und kann nicht über sie hinaus. Ja, der seelische Lustgewinn als Ersatzmittel für die geistige Freude ist geradezu ein Betrugsmanöver größten Stils, das Satan veranstaltet, um den Menschen zu blenden, damit ihm das Wesenhafte nicht aufgeht und er die Wahrheit nicht erkennt.

Es ist deshalb geradezu von symptomatischer Bedeutung, dass Goethe in seinem Faust den Satan (Mephisto) so verharmlost und andererseits das Höherstreben, das strebende Bemühen des Menschen für ausreichend zur Erlösung erklärt.

Die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens sind nicht vom Vater, sondern von der Welt (1. Joh. 2, 15-17). Die Welt aber widersteht dem Vater. Wie kann daher die Lust dieser Welt Göttliches bauen? -

Der Weg der seelischen Weisheit ist menschlich bestimmt und nicht göttlich. Der Glaube vermag ihn darum auch nicht zu gehen.

3. Der Weg der dämonischen Weisheit

Satan ist der Gott und Fürst dieser Welt (2. Kor. 4, 4; Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11; Eph. 2, 2). Die Dämonen sind seine Helfershelfer; er ist ihr Oberster (Matth. 9, 34; Mark. 3, 22; Luk. 11, 15). Die Nationen dieser Erde aber dienen (ohne ihr Wissen) diesem geheimen Herrscher des jetzigen bösen Äons (Zeitalter). Was sie

opfern, das opfern sie den Dämonen (1. Kor. 10, 20). Darum enden auch alle ihre Bemühungen immer wieder in Krieg und Kriegsgeschrei, in Zerstörungen und Verwüstungen, in Revolutionen und Vergewaltigungen, in Unterdrückungen und Länderraub, in Einzel- und Massenmord, in Diebstahl, Betrug und Lüge.

Lüge und Gewalttat sind die beiden hervorstechendsten Kennzeichen der Endzeit. Dem Satan, der Fürst der Gewalt der Luft (Eph. 2, 2) ist ein Lügner und Menschenmörder von Anfang (Joh. 8, 44).

Die Reiche der Welt sind ihm für diesen Äon übertragen, der deshalb auch der böse Äon genannt wird (Gal. 1, 4). Er behauptet auch seinen Machtanspruch selbst dem Sohne Gottes gegenüber (Luk. 4, 5. 6), und Christus lässt dies gelten. Da aber Satan weiß, dass diese Zeitalter seiner Herrschaft zu Ende geht (Off. 12, 12), sucht er mit allen Zeichen und Wundern der Lüge und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln der Gewalt seine Herrschaftszeit zu verlängern. Da ihm keine göttliche, schöpferische Macht innewohnt wie dem Sohne, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, muss Satan die vorhandenen Kräfte und Mächte des Kosmos zusammenballen im Antichristentum, um durch diese letzte und gewaltigste und restlose Summierung aller Möglichkeiten sich in seiner Weltherrschaft zu behaupten.

Kann er hierbei auf die Tiefenwirkung der Religion verzichten. - Nie und nimmer!

Es bleibt ihm also nichts anderes übrig, als die Kirche in seinen Dienst zu stellen.

Die alte Schlange ist ja von jeher listiger, denn alle Tiere des Feldes. Darum verstellt sich Satan in einen Engel des Lichts und lässt auch seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen (2. Kor. 11, 14).

Mit aller Weisheit der Dämonen wird das größte Betrugsmanöver der Weltgeschichte durchgeführt, um, wenn möglich, sogar die Auserwählten zu verführen (Matth. 24, 24; Mark. 13, 22; 2. Thess. 2, 8-10 u. a.).

Um diese Welteinheitskirche herbeizuführen, ist es zuvor notwendig, in systematischer Unterwühlung den Abfall von der Wahrheit des Evangeliums vorzubereiten, damit das klare Zeugnis von der Kraft Gottes verstummt und die auf den Menschen abgestimmte Predigt des Scheinchristentums, des Pseudochristentums, an dessen Stelle treten kann.

Wo die Zeichen und Wunder der Lüge nicht ausreichen, hilft die versteckte oder offene Gewalt nach.

Satan lässt den Antichristen zunächst in religiösem Gewand auftreten als Pseudochrist. Er schließt mit den Massen ein Konkordat für eine Jahrwoche (die letzte der sieben Jahrwochen Daniels). Dieser Bund für religiöse Erneuerung entfaltet eine überaus erfolgreiche Tätigkeit. Der Tempel wird in ungeahnter Pracht wiederhergestellt. Brand- und Speiseopfer werden dargebracht, und der Zustrom zu dieser für jeden Weltmenschen tragbaren Form der Einheitsreligion der Endzeit ist so groß, dass zur Hälfte der Jahrwoche der Antichrist die Maske fallen lassen kann, sodass er sich selber in den Tempel setzt und als Gott verehren lässt über alles (2. Thess. 2, 4; Matth. 24, 15 u. a.).

Nachdem die Lüge so ihren Dienst getan hat, kann die offene, brutale Gewalt das begonnene Werk vollenden. Alle, die sich nicht dem letzten Weltherrscher unterwerfen und das Malzeichen des Tieres annehmen, werden verfolgt und ausgerottet.

Die vorbereitende Taktik des Satans ist heute bereits weit-hin zu spüren. Auf der einen Seite sucht er durch wissenschaftlich getarnte Bibelkritik die Wahrheit zu untergraben. Er lässt die Waffen, die er einmal offen gegen das Christentum gebrauchen will, in den Hörsälen der theologischen Fakultäten und Seminare schmieden. Dort hat man in den beiden letzten Jahrhunderten "in wissenschaftlicher Arbeit" den Sohn Gottes seiner Gottessohnschaft entkleidet und das Wort Gottes zum Menschenwort gestempelt. Damit beraubte man es natürlich auch seiner Autorität und damit seiner richtenden und sichtenden Macht über die Menschenherzen und ebnete einer "vernunftgemäßen" Menschheitsreligion den Weg.

Dass der Gott und Fürst dieser Welt das Streben nach einer Welteinheitskirche, deren Lehre den Menschen in den Mittelpunkt stellt, die Interessen des Menschen in den Vordergrund schiebt und dem Menschen den Weg zur Thronbesteigung im religiösen Einheitstempel der Zukunft bahnt, auch in den religiösen Strömungen außerhalb des Christentums mächtig fördert, ist nicht verwunderlich, da ja die Nationen sowieso das, was sie opfern, den Dämonen opfern und damit schon von vornherein der dämonischen Weisheit zugänglicher sind.

Als ein Symptom (unter vielen anderen) führe ich hier nur eine kurze Pressenotiz an, die mir während des Schreibens dieser Zeilen gerade in die Hand kommt.

Der Evangelische Presse- und Informationsdienst (EPI) bringt in der Nummer 8 des 1. Jahrgangs vom 15. Januar 1948 unter der Überschrift

“Eine moderne Religion der Friedensliebe” folgende Nachricht: Die Religionsgemeinschaft der “Bahai”, die in Persien ihren Ursprung hat, ist in diesen Tagen in Frankfurt mit einer Reihe von Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit getreten, um dem deutschen Publikum ihre Gedanken von der Weltverbrüderung und der Einheit der Menschheit nahezubringen.

Seit der Begründung ihrer Religion in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts haben sich 4 Millionen Menschen in 83 Ländern als Bahai erklärt. In Deutschland ist die Zahl noch gering, aber sie hat sich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges fast verdoppelt. Der Bahaiglaube stellt Forderungen von großer politischer und sozialer Aktualität: eine Weltregierung, eine Weltsprache und ein Weltschiedsgericht zur Schlichtung internationaler Differenzen, Erziehung für alle, Sozialisierung, Erforschung der Wahrheit und Übereinstimmung von Religion und Wissenschaft. Ausgangspunkt ist der Gedanke der Einheit der Menschheit. Die Welt ist eine Heimat. Alle Menschen sollen einander Brüder und Schwestern sein. Es ist die Lehre, die Tolstoi zu dem Bekenntnis veranlaßte, der Schöpfer des Bahaiglaubens, der persische Edelmann Baha’u’llah’ habe den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse des Universums besessen.

Die Bahai kennen keinen Kampf gegen andere Bekenntnisse. Baha’u’llah’ hat erklärt, dass die Propheten aller Religionen die für ihre Zeit richtige Weisheit gelehrt haben. Aber Religion sei progressiv; die Wahrheit wandle sich. Diese Einsicht ist der Kern der loyalen Haltung der Bahai. Dennoch sind sie verfolgt worden: 25 000 Opfer haben die Bahai in Persien zu beklagen, und auch Hitler hat diese Gläubigen des Friedens und der Gleichheit aller Menschen bekämpft; 1937 wurde die Religionsgemeinschaft in Deutschland verboten.

Eine “Religionsgemeinschaft” im Sinne anderer Kirchen kennen die Bahai nicht. Sie haben keine Kirchen (nur je einen Tempel in Chikago und in der Ukraine) und keine Priester. (Dena)

Man beachte in dieser Notiz besonders die Anführung Tolstois und seines Bekenntnisses, der Schöpfer des Bahaiglaubens, der persische Edelmann Baha’u’llah’ habe den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse des Universums besessen.

Von "Besessenheit" ist hier allerdings etwas zu merken, und zwar von einer Besessenheit in der Richtung, die uns 2. Kor. 11, 14. 15 u. a. zeigen.

Weiter beachte man, wie einerseits Platz vorhanden ist für alle Religionen und Propheten aller Zeiten und Völker, andererseits aber die Wahrheit als wandelbar hingestellt wird, sodass der Eine, der Unwandelbare, Jesus Christus, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist, nicht mehr die Wahrheit ist, sondern unter den ungezählten Wahrheitssuchern einer unter vielen. Das Zeugnis Gottes: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe", ist damit zur Lüge gestempelt (1. Joh. 5, 9-12; 2, 22.23;

4, 1-6), und das Selbstzeugnis des Sohnes wäre nur Selbstanmaßung. Die Urteilsbegründung des Hohenrates, Christus müsse sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht habe, bestünde dann zu Recht.

Der Weg der dämonischen Weisheit wird auch von anderen Bewegungen beschritten. Im Spiritismus und im Okkultismus, im Kartenlegen und der Wahrsagerei, in der Astrologie und vielen religiös getarnten Versuchen aller Art sucht man "den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse des Universums".

Fürwahr, wer Augen hat zusehen, erkennt die Ähnlichkeit mit jenem ersten Versuch im Paradies, dessen Ergebnis für den Menschen das sein sollte: "Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist." Schon damals versprach die Schlange dem Menschen "den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse des Universums" und heute gilt mehr denn je 1. Tim. 4, 1. 2.

Zur "Angleichung" aller dieser Bewegungen an das Christentum ist es notwendig, diesem seinen Offenbarungscharakter zu nehmen und es hierdurch zu einer menschlichen Religion unter vielen anderen zu stempeln. Deshalb muss Satan zunächst dafür sorgen, dass das Wort Gottes seine Autorität verliert. Die erste Frage der alten Schlange lautet daher immer wieder: "Sollte Gott gesagt haben...?" - Auf diesem Wege der kritischen Bezweiflung und der zweiflerischen Kritik bringt man es im Gewande wissenschaftlicher Forschung dahin, dass jenem zweischneidigen Schwert seine Schärfe genommen wird, durch die es allein der rechte Beurteiler und Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens ist, der göttliche *criticos* (Hebr. 4, 12. 13). Dem Menschen aber wird damit die einzige Waffe aus der Hand geschlagen, mit der er den Versucher überwinden kann, wie es der Sohn Gottes in der Wüste tat, als er dem Satan vorhielt: "Wiederum steht auch geschrieben!". Der Glaube kommt aus der Predigt, und die Predigt kommt aus Gottes Wort (Röm. 10, 17). Wo das Wort seine

Göttlichkeit verliert, verliert auch die Predigt ihren göttlichen Auftrag und der Glaube seine göttliche Grundlage. Damit ist der Weg frei für M e n s c h e n w o r t u n d m e n s c h e n g e m ä ß e R e l i g i o n.

Um den Substanzverlust innerhalb der christlichen Kirchen auszugleichen, betonte man umso lauter die Form. Zwar hat diese Form der Gottseligkeit weithin ihre Kraft verloren, sodass die wahrhaft Gläubigen sich nach göttlicher Anweisung davon wegwenden (2. Tim. 3, 5). Die Masse aber sucht man religiös zu interessieren und das kirchliche Leben zu heben durch Verschönerung des Gottesdienstes, durch Ausbau der Liturgie, durch reichgeschmückte Gewänder, durch statistischen Nachweis von Höchstleistungen und Erfolgen auf allen Gebieten, durch straffere Organisation, durch Massenaufmärsche als Schaustellungen der Macht und des Einflusses und durch Stärkung der Hierarchie. Alle Register der Massenpsychologie und der Massensuggestion werden gezogen.

Immer offensichtlicher gehen heute schon die verschiedenen Kirchen und Freikirchen diesen Weg. Der stille Druck auf Herzen und Gewissen wird wirkungsvoll unterstützt durch kluge Werbung, suggestive Propaganda und die Anwendung aller zur Verfügung stehenden Machtmöglichkeiten, die in sich mehrenden Verordnungen und Vorschriften und Erlassen, in Beschlüssen und Verfügungen und Dekreten, in Arbeitsgemeinschaften und Weltbünden ihren Ausdruck finden und unmerklich, aber ständig die Priesterherrschaft vorbereiten. Dabei ist es belanglos, ob es sich um eine Pastorenkirche oder eine Predigerkirche oder einen Bund handelt. Der Charakter der biblischen Urgemeinde ist weithin verloren gegangen und das kirchenpolitisch orientierte System an seine Stelle getreten.

Wer nicht weiß, dass die ungläubige Welt nicht von etwas abfallen kann, das sie gar nicht besitzt, sondern daß der Abfall im Bereich der Kirche geschieht und daß der Greuel der Verwüstung an heiligem Orte steht, erkennt gar nicht die Größe des mit allen Zeichen und Wundern der Lüge veranstalteten satanischen Betrugs und steht in der unmittelbaren Gefahr, in die auch den Auserwählten drohende Verführung miteinbezogen zu werden.

Unter den drei bis jetzt genannten Wegen zur Una Sancta ist der Weg der dämo- nischen Weisheit der weitaus gefährlichste. Es geht ja Satan bei seiner Förderung der Welteinheitskirche nicht um die Aufrichtung der Herrschaft Gottes und Christi, sondern um ihre Verhinderung. Er

braucht diesen größten religiösen Betrug aller Zeiten zur Vorbereitung der Weltherrschaft des Antichristen.

Wem der schmale Weg der Auserwählten, deren Zahl nach des Herrn eigenem Wort nur klein ist, nicht zeitgemäß erscheint (und er ist es tatsächlich nicht), dem geht die biblische Orientierung verloren und er wird ganz von selbst auf den breiten Weg der Vielen gedrängt. Mag er auch selbst noch am Wort festhalten; insoweit er den Weg des massenmäßigen Volkskirchentums geht, unterstützt er unwissentlich den vorbereitenden Auf- und Ausbau der Weltkirche der Endzeit, in der alle Platz haben, nur nicht die Kreuzesgemeinde.

Die Gemeinde Jesu Christi geht mit ihrem Herrn und Haupt den Leidens- und Sterbensweg, der zur göttlichen

Herrlichkeit führt. Alles, was durch die Mittel organisatorischer Zusammenballung der

Massen, die notwendigerweise eine Verbreiterung des Weges und die Anwendung verstärkter Führungsgewalt zur Folge hat, erreicht wird, dient zur Beseitigung des Kreuzesweges.

Den Weg des Kreuzes und der Leiden aber verlassen, bedeutet: auf die Erlösung verzichten. Diesen Verzicht kann der Glaube nie eingehen. Darum lehnen wir diesen Weg der dämonischen Weisheit noch entschiedener ab, als die beiden anderen geschöpflichen Wege.

4. Der Weg der göttlichen Weisheit

Der Glaube bedarf nicht menschlicher Grundlagen. Er schaut nicht auf das Sichtbare, das Zeitliche, sondern auf das Unsichtbare, das Ewige (Hebr. 11, 1; 2. Kor. 4, 18). Seine Zuversicht kommt aus der Treue und Unwandelbarkeit Gottes selbst. Ihn lässt er handeln, und ihm vertraut er, dass er das angefangene Werk in den einzelnen Gläubigen und der Gesamtgemeinde auch hinausführen wird zum vollen Ziel und Ende. Denn er, der gesagt hat, die Pforten der Hölle sollten seine Gemeinde nicht überwältigen, hat auch zugesagt, dass er selbst diese Gemeinde baut.

Er ruft durch sein Wort die Menschen aus der Welt heraus und tauft sie durch seinen Geist zu der einen Gemeinde, die da ist sein Leib, hinzu. Wie die Zeugung eines Kindes ein heiliges Geheimnis der Eltern ist, das ohne Mithilfe fremder Hände sich erfüllt, so weht der Geist Gottes, wo er will und zeugt Menschen

aus dem Tode ins Leben. Also ist j e d e r , der aus dem Geiste geboren ist (Joh. 3. 8; 1. Kor. 12. 13).

So ist jeder aus dem Geiste Geborene ein unmittelb ar von Gott gezeugtes Original. Seine Geburt aus dem Wesen Gottes heraus kann daher auch von einem Geschöpf oder einer irdischen Organisation weder bewerkstelligt, noch auch verhindert werden. Gott selbst ist durch seinen Geist der Zeugende. Kinder Gottes sind a u s G o t t g e b o r e n . Er gab ihnen sein Leben und machte sie so zu Teilhabern seiner Natur, und er selbst fügte sie durch diese Mitteilung seines Geistes der Söhnegemeinde hinzu, der Gemeinde des Christus, die da ist sein Leib (1. Kor. 12, 13. 27; Eph. 3, 6; 4, 4; Röm. 12, 5).

So wenig ein Geschöpf uns zu dieser Gemeinde hinzufügen kann, ebensowenig kann uns ein Geschöpf davon ausschließen. Niemand kann zum Vater kommen, ohne dass der Vater ihn zieht (Joh. 6, 44. 65; 14, 6; 10, 20; 17, 6-10). Und Gott ist treu, der uns berufen hat in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus (1. Kor. 1, 9). Seine Gnadengaben und Berufungen aber sind unbereubar (Röm. 11, 29). Bei all diesem Handeln ist niemand sein Mitberater (Röm. 11, 34-36; Eph. 1, 4. 11; 2. Tim. 1, 9). Der Vater hat dem Sohne alle die gegeben, die sein sind. Unter ihnen allen ist die Söhnegemeinde, die Gemeinde der Heiligen, der Reichtum der Herrlichkeit des Erbes, das der Vater dem Sohne gab (Eph. 1, 18).

Allen, die der Vater ihm gab, gab der Sohn die gleiche Doxa, die gleiche Wesensherrlichkeit, die der Vater ihm gab (Joh. 17, 22). Sie besteht in der Mitteilung des Geistes Gottes, der ja ein Geist der Herrlichkeit ist (1. Petr. 4, 14). Er vermittelt uns das Leben des Vaters und des Sohnes (Joh. 7, 38. 39; 4, 14). Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein (Röm. 8, 9).

Diese Teilhaberschaft am Wesen Gottes und Christi i st die Grundlage der Einheit (Joh. 17, 22). Die Einheit d e r G l a u b e n - d e n ist darum eine Einheit des Geistes (Eph. 4, 3). Sie wurde von Gott selbst hergestellt und bewirkt, als er uns seinen Geist und seine Liebe ins Herz ausgoss (Röm. 5, 5). Hierdurch schuf er die Einheit des Leibes Christi (1. Kor. 12, 13).

Diese Einheit des Geistes kann das Geschöpf nicht s ch a f - f e n . G ö t t l i c h e , w e s e n h a f t e Einheit kann nur G o t t wirken. U n d e r s c h u f s i e !

Uns aber, die er in diese Einheit des Geistes, in diese lebendige Wesensgemeinschaft mit sich selbst und seinem Sohne Jesus Christus

hineinstellte, sollte es heiligstes Anliegen sein, diese gottgeschenkte Stellung in einer der Würde unserer Berufung entsprechenden Weise vor der Welt darzustellen (Eph. 4, 1) und in der ursprünglichen Reinheit zu bewahren (Eph. 4, 3). Das ist der Wille Gottes und zugleich die letzte große Sehnsucht des Sohnes.

Der Wille Gottes aber wird erfüllt durch den Glauben, der durch die Liebe wirkt (Gal. 5, 6; 1. Tim. 1, 5).

Unsere Stellung in der Gemeinde erhalten wir also durch die Mitteilung des Geistes, der ein Geist der

Wesensherrlichkeit, der Wahrheit ist. Die Darstellung dieser Wahrheit geschieht durch die Liebe. Sie hält die Wahrheit, das Wesenhafte, fest (Eph. 4, 15). Wenn wir die Wahrheit festhalten in Liebe, bringen wir alle zum Wachsen in den Christus hinein, aus welchem der ganze Leib herauswächst (Eph. 4, 15 Grundtext).

Dies ist der göttliche Weg zur Una Sancta.

Als der Herr unmittelbar vor dem Abschluss seines Werkes auf Erden stand und im Begriffe war, diese Welt zu verlassen und zum Vater hinzugehen (Joh. 13, 1), gab er den Seinigen, die in der Welt waren und nach seinem Weggang hierbleiben und sein Werk fortsetzen sollten, einen letzten Erweis seiner Liebe und eine einzige Anweisung für den Dienst, den sie tun sollten. Er zeigte ihnen seine Liebe in dem Beispiel der Fußwaschung und legte ihnen als einziges Gebot das auf, einander zu lieben mit der gleichen Liebe, mit der er sie geliebt hatte (Joh. 13, 34). An dieser Liebe sollte die Welt erkennen, dass sie seine Jünger seien (Joh. 13, 35), und aus dem Bleiben in dieser Liebe sollte die Frucht erwachsen, die sie für ihn bringen sollten (Joh. 15, 8-12).

Nachdem er ihnen das gesagt hatte, redete er nochmals mit dem Vater über sie. In einem letzten, wunderbaren, hohepriesterlichen Gebet legt er dem Vater das dar, was allein ihre Einheit verbürgen und sicherstellen konnte. Aber nicht für sie allein bittet er den Vater, sondern auch für alle die, welche durch ihr Wort an ihn glauben, auf daß sie alle eins seien, gleichwie der Vater im Sohne ist und der Sohn im Vater, auf dass auch sie, die Glaubenden, in ihnen beiden eins seien, auf daß die Welt glaube, dass der Vater den Sohn gesandt habe (Joh. 17, 20-23). An der Vollendung der Einheit soll die Welt die Sendung des Sohnes durch den Vater erkennen und an ihn glauben.

Vollendete Einheit! Nicht theoretische Einheit! Nicht nur Anerkennung einer Lehre von der Einheit, sondern ihre vollendete Verwirklichung und Darstellung.

Hat die Christenheit dieses eine Gebot der Liebe erfüllt und sich in eins vollenden lassen, damit die Welt das einzige Zeugnis habe, auf das hin sie glauben und erkennen kann, dass Christus nicht irgend ein menschlicher Religionsstifter ist, sondern der Sohn der Liebe, den der Vater ins Fleisch sandte?

Mit tiefem Schmerz müssen wir sagen: Nein! Wir haben versagt! Die vielen, die sich nach seinem Namen nennen, haben sich in Hunderte von Kirchen und Freikirchen, Gemeinschaften und Denominationen (Benennungen) gespalten und selbst die, die sich in bewusster Lebensübergabe auf seine Seite stellten, sind zertrennt in unzählige Kreise, Gruppen und Grüppchen.

Ist es da verwunderlich, wenn die Welt fragt: "Welche Sorte von euren Hunderten von Christentümern ist denn die richtige?" -

Es liegt in dieser Ironie der Welt mehr Wahrheit als in einem solchen Christentum, das zum Spott wurde, denn

die Welt bestätigt mit ihrer Kritik die Tatsache, daß ein Gott der Liebe da nicht sein kann, wo keine Liebe ist.

Gewiss werden die meisten Vertreter irgendeines Bekenntnisses ihr System verteidigen und behaupten, dass die Wahrheit bei ihnen sei. Sie verstehen unter Wahrheit aber eine Lehre, also eine Sache, während Wahrheit im Sinne der Schrift das Wesenhafte ist, und das ist nur in dem Wesenhaften, dem Einen, der das unsterbliche Wesen Gottes in sich selbst trug und es in diese Welt brachte. Er konnte sagen: "Ich und der Vater sind eins." Darum auch konnte er von sich bezeugen: "Ich bin die Wahrheit." Die Wahrheit ist also keine Sache, sondern eine Person. Satan aber, der Gott und Fürst dieser Welt, sucht als Herrscher über Sachen und Dinge alles zu versachlichen, zu materialisieren. Damit bringt er auch die Christen dahin, die Wahrheit als Sache zu betrachten und sich sachlich um sie zu streiten. So wird das um Lehrsätze streitende Christentum zu einem frommen Materialismus, und der trägt den Todeskeim genau so in sich, wie jeder andere Materialismus auch.

Leben aber ist zeugend gemehrte Liebe, und Liebe ist zeugend sich mehrendes Leben. Wo keine Liebe ist, ist kein Leben, weil dieses nur aus der Vereinigung von Liebenden entsteht. Und wo kein Leben ist, gibt es auch keine Liebe, denn die Liebe ist nur unter Lebenden möglich. Eins ist nicht ohne das andere. Wo Liebe ist, ist auch Leben, und wo Leben ist, ist auch Liebe. Darum sagt St. Hildegard: "Wo die größere Liebe ist, dort ist die Wahrheit, denn dort ist Gott und sein Reich."

Die Schrift aber bezeugt: "Die Wahrheit festhaltend in Liebe" (Eph. 4, 15). Ohne Liebe kann man sie nicht festhalten. Mag man noch so rechthaberisch streiten und sich für noch so rechtgläubig halten, als man will, - Wahrheit gibt es nur in der Liebe, denn die Liebe ist das Wesen Gottes; und die Wahrheit, das Wesenhafte, ist nur im Wesen. Darum gibt es ohne Liebe keine Wahrheit, sondern nur Wahrheit in der Liebe. Denn Christus, der Sohn der Liebe, ist die Wahrheit, und er lässt sich nur in Liebe festhalten. Darum bezeugt er auch in seinem Wort, dass aller Glaube ohne die Liebe nichts ist (1. Kor. 13,1-3). Mag man auch alle Geheimnisse wissen und Berge versetzen und seine Habe den Armen geben und sich als Märtyrer verbrennen lassen, - ohne die Liebe ist alles nichts nütze. Nur wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm, denn Gott ist die Liebe (1. Joh. 4, 16).

Weil die meisten der sogenannten Bekenner des Christentums die Liebe nicht haben und üben, haben sie auch die Wahrheit nicht, nämlich das Wesen. Mögen sie gleich eine Form der Gottseligkeit haben, so verleugnen sie doch die Kraft, die nur in den gott-seligen Wesen ist, in der Liebe (2. Tim. 3, 5). Solches Pseudo-Christentum ist Gott ein größerer Greuel, als die kalte, tote Welt. Er speit es aus aus seinem Munde.

Den Beweis aber dafür, daß wirklich die Liebe Christi in uns wohnt, wie die Liebe des Vaters in ihm, dem Sohne war, erbringen wir dadurch, daß unter uns die gleiche voll-endete Einheit besteht, wie sie zwischen dem Vater und dem Sohne auch vorhanden ist.

Wo diese vollendete Einheit nicht besteht, rede man nicht von Liebe und nicht von Wahrheit, d. h. Wesenhaftigkeit. Gott ist der Wesenhafte und lässt sich nicht in Formen bannen und durch Formeln ausdrücken. So, wie er nur im Sohne wesenhafte Gestalt gewann und von ihm kundgemacht wurde, so kann auch heute sein Wesen nur wesenhaft dargestellt werden. Wo in Menschenherzen die Liebe ausgegossen wurde durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5), ist sein Wesen vorhanden, ist seine göttliche Natur gegenwärtig (2. Petr. 1, 4). Und alle, die dieses gleiche Wesen in sich tragen, sehnen sich nacheinander, streben zusammen in dem heiligen Trieb der in ihre Herzen ausgegossenen Liebe. Der eine Geist vereint sie zu einem Leibe, dem Leibe des Christus (1. Kor. 12, 13). Alle sind Glieder untereinander und gegenseitig so verbunden durch den gleichen, einen Geist, wie sie es mit dem Haupte sind. Das ist die wesenhaf

te Einheit, weil es Einheit im Geiste ist, und der Geist ist das Wesen, ist die Wahrheit (1. Joh. 5, 6).

Wer Einheit der Form sucht, strebt nach Uniformität. Die aber ist der Tod des Wesenhaften. Sie setzt an Stelle des Organismus, in dem viele verschiedenartige Glieder durch einen Lebensgeist von innen her zusammengehalten und geleitet werden, die Organisation, in der gleichartige Gebilde durch eine Form von außen zusammengefasst werden. So steht die Organisation unter einem toten Buchstabengesetz; der Organismus wird geleitet von einem Geist des Lebens.

Sind wir ein Organismus? - Werden wir geleitet vom Geist des Lebens aus Gott? - Stellen wir mit allen Heiligen und Geliebten Gottes die vollendete Einheit des Christusleibes dar, der Körperschaft, in der der Vater mit dem Sohne Wohnung gemacht hat und auch wesenhaft gegenwärtig ist? -

Gott, der Wesenhafte, läßt sich von keiner Form täuschen. Was er nicht selbst gewirkt hat, besteht nicht vor ihm. Er beurteilt die Menschen nicht nach ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner christlichen Kirche oder Benennung, sondern danach: "Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht" (1. Joh. 5, 12). "Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8, 9); denn der Geist ist das Siegel Gottes an seinem Eigentum, an seinen Kindern (Eph. 1, 13). Söhne sind nur die, die den Geist der Sohnschaft haben und rufen können: "Abba, lieber Vater!" (Röm. 8, 15).

Die Söhne eines Vaters, die alle den Einen, der ihnen das Leben gab, Vater nennen, können doch nicht behaupten, sie seien unter sich keine Brüder! So sind auch alle die, die Gott zum Vater haben, Kinder Gottes und untereinander Brüder. Da gibt es keine Halbbrüder, keine Stiefgeschwister. Wer den liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist (1. Joh. 5, 1). Wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode (1. Joh. 3, 14). Und wer da sagt, er liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wie kann einer Gott lieben, den er nicht sieht, wenn er seinen Bruder nicht liebt, den er sieht? (1. Joh. 4, 20). Hieran wissen wir, daß wir aus dem Tode ins Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder lieben (1. Joh. 3, 14).

Liebst du deine Brüder, d.h. alle die, die Gott durch seinen Geist ins Leben zeugte und als seine Kinder legitim

ierte? - Täusche dich nicht! Gott versteht unter Brüdern nicht die Mitglieder deiner Religionsgemeinschaft! Er bezeichnet mit diesem Namen seine Kinder, die sein Leben in sich tragen. Liebst du diese alle genau so, wie du den Vater und den Sohn liebst, und wie der Vater und der Sohn sich beide lieben, und wie beide dich lieben? - Wenn nicht, dann prüfe dich, ob du nicht noch im Tode bist; denn wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode. Und unter Liebe versteht Gott nicht etwa deine Zuneigung zu denen, die deinem Kreise angehören, sondern die Liebe, mit der er uns geliebt und die er ausgegossen hat in unsere Herzen durch den Heiligen Geist. Es ist die gleiche Liebe, mit der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie dahingegeben hat. Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben dargelegt hat; darum sind auch wir schuldig, unser Leben darzulegen für die Brüder (1. Joh. 3, 16). Das ist die Liebe in der Tat und in der Wahrheit (1. Joh. 3, 18).

Wollen wir nicht endlich wahrhaft Buße tun über die furchtbare Lästerung des Namens Christi durch die Christen, die sich nach seinem Namen nennen, aber sein Wesen, seine Liebe, nicht darstellen? -

Allen denen aber, die hierüber ehrlich Buße tun, reichen wir in der Liebe des Geistes Christi die Bruderhand. Wir wollen keinen besonderen Kreis bilden. Es gibt deren mehr als genug. Aber wir wollen mit allen wahren Christen aus allen Benennungen die Gemeinschaft der Heiligen wirklich darstellen. Wir trennen uns von niemand, der den Geist Christi trägt und sein bewusstes Eigentum ist. Vielmehr sehnen wir uns danach, über alle menschlichen Schranken hinweg, die Liebe zu allen Heiligen zu üben.

Erkenntnismäßige Unterschiede trennen uns nicht. Verschiedenheit der Formen hemmt nicht unsere Liebe. Nur die gleiche Gesinnung muß vorhanden sein, die in Christo Jesu auch war (Phil. 2, 5).

Für uns gibt es keine Schranken. Weil das Wort bezeugt, dass er die Zwischenwand der Umzäunung hinweggetan hat, erkennen wir keine Zäune mehr an. Mögen andere Zäune bauen oder alte Zäune reparieren und verstärken und sich damit an den Brüdern versündigen, - wir wollen über alle Zäune hinweg einfach nur lieben, wie der Herr uns liebt und wie der Vater und er sich lieben. Das ist die wahre Una Sancta, die eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, nämlich die Gemeinschaft der Heiligen. Ihr gehören wir an; ihr dienen wir in Wort und Schrift, in der Tat und in der Wahrheit. Mit allen, die zu ihr

gehören durch den gleichen, einen Geist aus Gott sind wir verbunden in unlösbarer Einheit und befehlen uns, die Einheit des Geistes, die wesentliche Einheit, mit ihnen zu bewahren im Bande des Friedens.

Schluss

Der Gott und Fürst dieser Welt, Satan, wollte die Aufrichtung der Herrschaft des Menschensohnes und das

Kommen des Reiches Gottes unter allen Umständen verhindern. Er versuchte es daher, beim Beginn der Wirksamkeit des Herrn ihn durch List zu betrügen, und als ihm diese Versuchung nicht gelang, ging er von Gethsemane bis Golgatha mit allen Mitteln der Gewalt der Finsternis vor (Luk. 22, 53).

Diese beiden direkten Zusammentreffen des Sohnes Gottes mit dem Fürsten dieser Welt sind die beiden schärfsten Warnsignale, die der Vater selbst an unseren Glaubensweg gestellt hat. Satan versucht die gleichen Methoden, mit denen er den Sohn Gottes zu überlisten und dann gewaltsam zu beseitigen suchte, auch an uns.

Nach der Taufe, bei der Christus durch sein Untertauchen im Jordan, dem Todesstrom, seine Bereitwilligkeit bezeugte, für den Willen des Vaters in den Tod zu gehen, wurde er sogleich vom Geiste in die Wüste geführt, auf dass er vom Teufel versucht würde. Dort sollte geprüft und erwiesen werden, ob er den Weg der irdischen Weisheit oder den Weg der (eigenen) seelischen Weisheit oder den Weg der dämonischen Weisheit oder den Weg der göttlichen Weisheit ginge.

Satan wartete, bis die Lage für ihn am günstigsten war. Nach 40 Tagen, die der Sohn Gottes durchfastet hatte, hungerte ihn. Er hatte ja den gleichen Fleischleib wie wir. An diesem schwächsten und anfälligsten Teil des Menschen begann der Teufel seine Verführungskunst.

“Sprich, daß diese Steine zu Brot werden!”

Brot für den Leib. Das ist bis heute die erste Einbruchsstelle Satans in der Welt des Menschen geblieben. Wer die Brotfrage löst, hat die Massen! Sie gehen ja ihren Weg nach dem Motto: “Wes Brot ich eß, des Lied ich sing!”

Die erste Notwendigkeit für die Welteinheitskirche der Endzeit ist daher die, die Brotverteilung in die Hand zu bekommen. Wer Augen hat zu sehen, erkennt heute schon

deutlich die Tendenzen in dieser Richtung. Es gibt ja kaum einen bequemeren und wirksameren Weg, als den, die Säumigen und "nicht Disziplin Haltenden" einfach von den Zuteilungen der Liebesgaben der christlichen Hilfswerke auszuschließen. Der Schlußstein dieses Weges steht in Off. 13, 16.

Die zweite Stufe der Versuchung in der Wüste war die, den Sohn zu einer Schaustellung zu bewegen, indem er sich von der Zinne des Tempels herabstürzen sollte.

Schon die alten Römer wußten, dass die Menschen außer Brot auch Spiele haben wollten zu ihrer seelischen Belustigung und Befriedigung. Panem et circenses!

Der Teufel weiß das noch besser. Deshalb suchte er den Sohn Gottes zu dieser Handlung zu bewegen, durch die er die Volksseele in Hochspannung bringen sollte.

Die Welteinheitskirche der Endzeit wird auch Welttheater von höchsten Tempelzinnen der menschlichen Kunst und Kultur aus bieten müssen, um des Wohlgefallens der Masse sicher zu sein.

Die dritte Stufe der Versuchung in der Wüste bestand darin, den Sohn Gottes in den Machtrausch eines Weltherrschers zu versetzen. Nach dem Brot für den Leib und dem Lustgewinn für die Seele kam nun die Herrschsucht des Geistes an die Reihe.

In der Selbstüberhebung, im Herrschenwollen über alle anderen, bestand die Ursünde Satans (1. Tim. 3, 6; Jes. 14, 12-14 u. a.). Zur gleichen Sünde wollte er auch den Sohn Gottes verführen.

Der Sohn aber wollte dienen und nicht herrschen.

Die Welteinheitskirche der Endzeit muss alle Gebiete des öffentlichen Lebens beherrschen. Sie muss führend sein in allen Bereichen dieser Welt. Ihre Theologie, die ständig auf der Höhe der menschlichen Forschung steht, wird "die Königin der Wissenschaften" sein. Ihre Kunst wird aller sinnlichen und seelischen Lust den Adel der religiösen Weihe geben. Ihre Moral wird vernunftgemäß das Ethos des natürlichen Menschen sein, der damit endlich zur vollen kirchlichen Anerkennung und Bestätigung der Selbstvergottung gekommen ist.

Im Tempel der Endzeit sitzt der Mensch auf dem Thron und lässt sich verehren über alles, was Gott heißt. Dann steht der Greuel der Verwüstung an heiligem Orte, dort, wo er nicht stehen sollte. Die Hure aber, die diesen Greuel dort hinstellt, ist die Kirche der Endzeit.

Satans Taktik ist von Anfang der Menschheitsgeschichte an die gleiche. Auf denselben drei Gebieten des Leibes, der Seele und des Geistes, auf denen er den Sohn Gottes versuchte, wenn auch ohne Erfolg, verführte er das erste Menschenpaar im Paradiese mit Erfolg (vergl. 1. Mose 3, 6).

Das Weib sah, dass die Frucht des Baumes

1. gut sei zur Speise,
2. Lustgewinn brächte für die Augen,
3. Einsicht gebe.

Also:

1. Speise für den Leib,
2. Lust für die Seele, 3. Einsicht für den Geist.

Die gleichen drei Haupttriebrichtungen erweckt der Teufel in jedem Menschen:

1. **Fleischeslust,**
2. **Augenlust,**
3. **Hochmut des Lebens.**

Vergl. hierzu 1. Joh. 2, 16.

Das Antichristentum der Endzeit vereinigt in seiner Weltanschauung und in seiner Lebensweise diese drei Gebiete und gewährt den Menschen

1. auf dem Wege der irdischen Weisheit die volle und schrankenlose Befriedigung seiner Fleischeslust;
2. auf dem Wege der seelischen Weisheit die rückhaltlose Befriedigung der Augenlust;
3. auf dem Wege der dämonischen Weisheit die Befriedigung des Hochmuts des Lebens in der Aufrichtung der Macht des selbstgewählten Weltherrschers.

So leihen in der Endzeit die Machthaber der Erde, die den Weg der irdischen Weisheit gehen, ihre Macht dem Tier, dem Antichristen (Off. 17, 12-14).

Der falsche Prophet, dem es nicht um die geistliche Erneuerung der Menschen durch Christus geht, sondern um die Verführung der Massen durch seelischen Rausch, macht mit dem Zauber höchsten Lustgewinns die Menge willig, das Tier anzubeten (Off. 19, 20; 16, 13. 14; 13, 11-18).

Satan aber, der Oberste der Dämonen (Matth. 9, 34; Mark. 3, 22; Luk. 11, 15), der sich selbst in einen Engel des Lichts verstellt (2. Kor. 11, 14), um die

Ungläubigen zu blenden (2. Kor. 4, 4), und wenn möglich die Auserwählten zu verführen (Matth. 24, 24), bereitet die Ankunft des Antichristen mit aller M a c h t und allen Zeichen und Wundern der L ü g e vor (2. Thess. 2, 9, 10).

Der Drache, sowie sein irdisches Werkzeug, der Antichrist, und dessen Zeremonienmeister, der falsche Prophet, lassen alle dämonischen Kräfte wirken (Off. 16, 13. 14). Die Endzeit ist ja besonders gekennzeichnet durch die verstärkte Wirksamkeit der Dämonen (1. Tim. 4, 1). Ihnen gegenüber gilt es, durch besondere Wachsamkeit seine Kleider zu bewahren, d. h. sich rein zu erhalten von allen Befleckungen des Leibes, der Seele und des Geistes (Off. 16, 15; vergl. auch Off. 7, 14; 12, 11; 20, 4).

Das ist die höllische Dreieinigkeit der Endzeit: der Drache, der Antichrist und der falsche Prophet, die nach kurzem Triumph zusammen gerichtet werden im Feuersee (Off. 19, 20; 20, 10).

So wird die Weisheit dieser Welt zunichte (1. Kor. 1, 19-24; 2, 6-8). Die Weisen dieser Welt vermeinen zwar in ihren Diesseitigkeitsgrundsätzen die Lösung der Probleme der Weltgeschichte gefunden zu haben. Nur sehr schwer wird der Mensch von diesem Wahne los. Darum dringen nicht viele Weise zum Glauben durch (1. Kor. 1, 26).

Die Welt widersteht dem Vater und sucht sich von den göttlichen Ordnungen zu lösen (Ps. 2, 1-3), um ihren Weg nach eigenem Ermessen zu gehen; doch ihre eigene Weisheit führt sie ins Verderben.

Aber auch der seelische Mensch, der Künstler und Dichter, der Ästhet und Idealist und alle irgendwie Menschenkult Treibenden, die sich ihres Edelmenschentums bewusst sind, können sich nur schwer im Glaubensgehorsam unter den geoffenbarten Gotteswillen stellen und bewusst den Weg der Torheit des Kreuzes gehen; denn das Fleisch widersteht dem Geist, und der seelische Mensch, der Psychikos, vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist (1. Kor. 2, 14). Darum dringen auch nicht viele Edle zum Glauben durch (1. Kor. 1, 26). Wie können die glauben, die Ehre voneinander nehmen (Joh. 5, 44).

Wer in dieser Welt zu Macht und Herrschaft kam, wird schon durch seine Stellung in seinem Selbstbewusstsein überdurchschnittlich gestärkt und so geradezu auf den Weg der Selbstüberhebung gedrängt, auf dem Satan fiel (1. Tim. 3, 6; Jes. 14, 12-14). Es fällt sehr schwer, auf Ehre, Ansehen, Macht und Herrschaft zu verzichten und freiwillig den Weg der Selbsterniedrigung, des Dienens und des Opfers zu gehen. Nur einer tat dies in vollkommener Weise:

Christus. Satan aber widersteht dem Sohn. Daher können auch die Mächtigen dieser Welt nur sehr schwer einen anderen Kurs einschlagen, als der Gott und Fürst dieser Welt, der Teufel; und darum dringen auch nur so wenig Mächtige zum Glauben durch (1. Kor. 1, 26).

Die aus der Welt herausgerufene Versammlung der Geistgezeugten aber, die Ecclesia des lebendigen Gottes (1. Tim. 3, 15), deren Bürgertum im Himmel ist (Phil. 3, 20), geht bewußt ihrem Herrn den Weg des Kreuzes nach. Durch das Kreuz ist ihr die Welt gekreuzigt und sie der Welt (Gal. 6, 14). Christus lebt in ihr (Gal. 2, 20; Eph. 3, 17; Phil. 2, 5-8; 3, 7-14; Kl. 1, 27).

Er hat außerhalb des Tores gelitten. Darum laßt auch uns zu ihm hinausgehen außerhalb des Lagers und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir (Hebr. 13, 12-14; 2. Kor. 6, 14-18; 2. Tim. 3, 5; Off. 18, 4).

In dem jetzigen, bösen Äon, in dem Gott die Nationen ihre eigenen Wege gehen läßt (Ap. 14, 16; Röm. 1, 18- 32, besonders die Verse 24. 26. 28), haben die Glaubenden in dieser Welt keine Heimat. Sie sind Pilgrime und Fremdlinge hier unten. Ihr Bürgertum ist droben im Licht (Phil. 3, 20. 21). Darum suchen sie auch nicht die Ehre und Anerkennung der Welt, auch nicht der religiösen Welt, die ja auch ein Teil der Welt nach den Grundsätzen des Menschen ist, sondern trachten nach dem, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes (Kol. 3, 1-3). An den Zusammenballungen der Massen zur Erreichung ihrer eigenen Menschheitsziele ohne Glaubensgehorsam haben sie keinen Anteil. Von dem Bau der Stadt Babel an und des Turmes, dessen Spitze an den Himmel reichen sollte, um sich selbst einen Namen zu machen, über die Gründung aller Weltreiche hinweg, des babylonischen, medopersischen, griechischen, römischen (auch des römischen Reiches deutscher Nation) und aller Versuche irdischer Emporkömmlinge zur Gründung eines Riesenreiches, das als Sprungbrett zum Welteinheitsreich der Endzeit dienen sollte, bis zur Erscheinung des antichristlichen Reiches selbst sind sie stets nur geduldet unter den Massen der Diesseitsmenschen gewesen. Wie Abraham aus allem herausgehen mußte, um seine Berufung und Erwählung festzumachen und ein Segensträger für andere zu werden, so geht auch heute die ecclesia, die Herausgerufene, ihren Weg der Fremdlingschaft unter allen Nationen und Religionen und Systemen und Bündnen. Ihr Glaube und ihr Wandel unter den Nationen sind allein auf den Willen Gottes gestellt, so, wie er uns ihn im Sohne kundgemacht hat. Darum wird die herausgerufene Gemeinde

auch überall unter allen Nationen als ein Fremdkörper empfunden, und sie selbst weiß darum und geht ihren Weg der Fremdlingschaft und Pilgrimschaft bewusst und klar als den Weg Gottes und den Weg der göttlichen Weisheit, wissend, dass keiner der Fürsten dieses Äons diese Weisheit erkannt hat, die zuvorbestimmt ist zu unserer Herrlichkeit (1. Kor. 2, 6-16). Es ist ein Weg der Verwerfung mit dem Verworfenen, dem Christus, dem man den Mörder Barrabbas vorzog, nur um seinen eigenen Willen durchzusetzen, auch seinen eigenen religiösen Willen, wie er in den Hohepriestern, Schriftgelehrten, Pharisäern und Ältesten verkörpert ist. Er ist der Weg des Kreuzes, der alle Bestrebungen des Menschen ohne Gott als töricht verurteilt und darum dem natürlichen Menschen verhasst ist. Diesen Hass müssen alle Glaubensmenschen, alle Herausgerufenen an sich erfahren. Sie sind mit ihrem Herrn und Haupt gepflanzt zu gleichem Tode (Röm. 6, 3. 4), aber dadurch auch berufen zu gleicher Herrlichkeit (Kol. 3, 4).

“Die Leiden dieser Zeit aber sind nicht wert, auch nur verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden” (Röm. 8, 17-23).

“Denn so, wie der Vater den Erstgeborenen, den Christus, hinaufgesetzt hat über alle Himmel, hoch über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen” (Eph. 1, 20-23)..., “also auch euch, die Glieder der Gemeinde seines Leibes! Auch uns hat er mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern mit dem Christus” (Eph. 2, 1. 6).

Die Teilhaber seiner Leiden und seiner Schmach sind auch seine Herrlichkeit, Christi doxa (2. Kor. 8, 23).

Darum lasst uns zu ihm hinausgehen außerhalb des Lagers und seine Schmach tragen! (Hebr. 13, 12-14). Lasst uns alles erdulden um der Auserwählten willen, damit sie nicht nur gerettet werden, sondern die Herrlichkeit erlangen, die in Christo Jesu ist (2. Tim. 2, 10-12). Und lasst uns dies mit Freuden tun (Kol. 1, 24-29).

Dieser Weg durch Leiden zur Herrlichkeit ist der Weg dessen, den Gott uns zur Weisheit gemacht hat (1. Kor. 1, 30). Die Weisheit Gottes aber ist ein Geheimnis, das der Christus der Herrlichkeit offenbarte, und diese verborgene Weisheit hat Gott vor den Äonen zuvor bestimmt zu unserer Herrlichkeit (1. Kor. 2, 7. 8).

Denen, die diesen Weg gehen, hat Gott das bereitet, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist.

Uns aber hat er es geoffenbart durch seinen Geist (1. Kor. 2, 9-16).

Darum laßt uns zu ihm hinausgehen!

Abschließende Worte

Einer bleibt

Hinter allem Leben lautert Tag und Nacht der Tod,
und die Ohnmacht, ihn zu bannen, ist des Lebens Not.
Mag der Mensch auch leuchtend gehen durch die Erdenzeit,
über jedem seiner Schritte steht: Vergänglichkeit.

Mögen tausendfach beginnen wir der Werke Zahl,
alle müssen sie zerrinnen endlich doch einmal.
Künden lange noch die Spuren unseres Schaffens Glück -
einmal sinkt das letzte Ahnen in das Nichts zurück.

Der Geschlechter lange Reihen sanken in den Staub;
Herrlichkeit von Thron und Kronen ward des Rostes Raub;
reicher Städte Glanz zerstäubte brennend in der Nacht;
Fürsten fielen, Reiche schwanden hin samt ihrer Pracht.

Was die Menschen strebend schufen, Sitte und Kultur,
alles, was die Welt verschönte, war fürs Feuer nur.
Großer Geister höchstes Ringen, Kunst und Wissenschaft,
wird im Wandelstrom der Zeiten wieder weggerafft.

Einer bleibt, wenn spurlos schwinden Welt und Raum und Zeit:

Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit.
Unauflöslich ist des Lebens schöpferische Macht,
die der Sohn der ewgen Liebe in die Welt gebracht.

Einst nach allen Irrwahns Dunkel und des Todes Graun,
will voll Licht und ewger Klarheit Er Sein Reich erbaun.

Aller Wesen tiefstes Sehnen restlos wird gestillt,
und von jedem Menschenantlitz strahlet Gottes Bild.

K.G.

Gebet

Herr, eines schenke mir in meinem Leben,
Auf meinem Gang durch diese Erdenwelt:
Dass Unvergänglichkeit mich ganz durchstrahle
Und Zeitliches mich nie gefangen hält

Lass meiner Sehnsucht Kraft mich nicht vergeuden
An Dingen die dem Untergang geweiht,
Und lenke meiner Seele Heimverlangen
Hin zu Dir selbst - weit über Raum und Zeit.

Bewahre mich vor trügerischem Scheine,
Vor allem was im Weltgericht vergeht!
Lass meine Liebe überströmend werden,
Auf alles was in Deinem Bilde steht!

K.G.

Lebenswertes Leben

Wo nicht Wahrheit wohnt im Herzensgrund,
ist das tiefste Wesen nicht gesund.

Wo nicht Liebe lenkt da ganze Sein,
ist das Leben nur ein leerer Schein.

Wo der Geist nicht leitet, führt und treibt,
alles Dasein tote Form nur bleibt.

Wer in Gott nicht seinen Ursprung fand,
noch nicht seinen Zweispalt überwand.

Nur wo Gott sich in ein Herz ergoss,
Zeit und Ewigkeit zusammenfloss.

Wo die Ewigkeit ragt in die Zeit,
wird das Leben zur Unsterblichkeit.

Und nur dieses Leben ist allein
einzig wert, von uns gelebt zu sein.

K.G.

Erst wenn wir endlich alles lassen

Erst wenn wir endlich alles lassen,
Was Dir, o Herr, nicht wohlgefällt,
Beginnt das Blendwerk zu verblassen,
Mit dem der Lügenfürst der Welt
Uns fesseln will auf tausend Weisen,
Um uns der Gnade zu entreißen,
In die uns Gott hineingestellt.

Erst wenn wir endlich alles lassen,
Zerschäumt der Sünde dunkler Sog,
Vermögen wir die Lust zu hassen,
Die ach so oftmals uns betrog.
Dann wird in uns das Licht geboren,
Zu dem uns Gott hat auserkoren,
Das Heil, das keinen je betrog.

Erst wenn wir endlich alles lassen,
Was unsern Herrn nicht rühmt und ehrt,
Und liebend Ihn allein umfassen,
Der unser ganzes Herz begehrt,
Strömt Seiner Güte Sieg und Segen
Uns zu auf allen unsern Wegen,
Wird unser tiefstes Sein verklärt.

Erst wenn wir endlich alles lassen,
Erleben wir, was Gnade heißt.
Des Reichtums Glanz, der Lärm der Gassen
Bezaubern nicht mehr unsern Geist.
Nur die sich ganz an Gott verlieren,
Die kann der Herr zur Fülle führen,
Wo Er mit uns den Vater preist.

A.H.

Nur Du allein!

Ich hebe meine leeren Hände
Zu Dir, o Vater, der mich liebt,
Du kennst mein Weh und weißt das Ende,
Du bist es, der mir alles gibt,
Denn das, was ich mir selbst verschafft,
Hat nicht Bestand noch Trost noch Kraft.

Ich trage all mein banges Sehnen,
Herr, vor Dein heiliges Angesicht.
Wie trübten oftmals heiße Tränen
Der müden Augen Glanz und Licht.
Was nicht von Dir, o Jesu, kommt,
Mich nicht erfreut, mir niemals frommt.

Ich lege Geist und Leib und Seele
In Deine Hände, an Dein Herz.
Was eigenwillig ich erwähle,
Das zieht mich taumelnd niederwärts.
Vollkommne Gaben fließen nur
Aus Deine Gnade Lichtsnatur.

Drum will ich alles andre lassen,
Ich möchte Dich, nur Dich allein.
In Deinem liebenden Umfassen
Ruht all mein Glück und Seligsein.
Du bist mein Leben und mein Heil,
Mein irdisch' und mein ewges Teil.

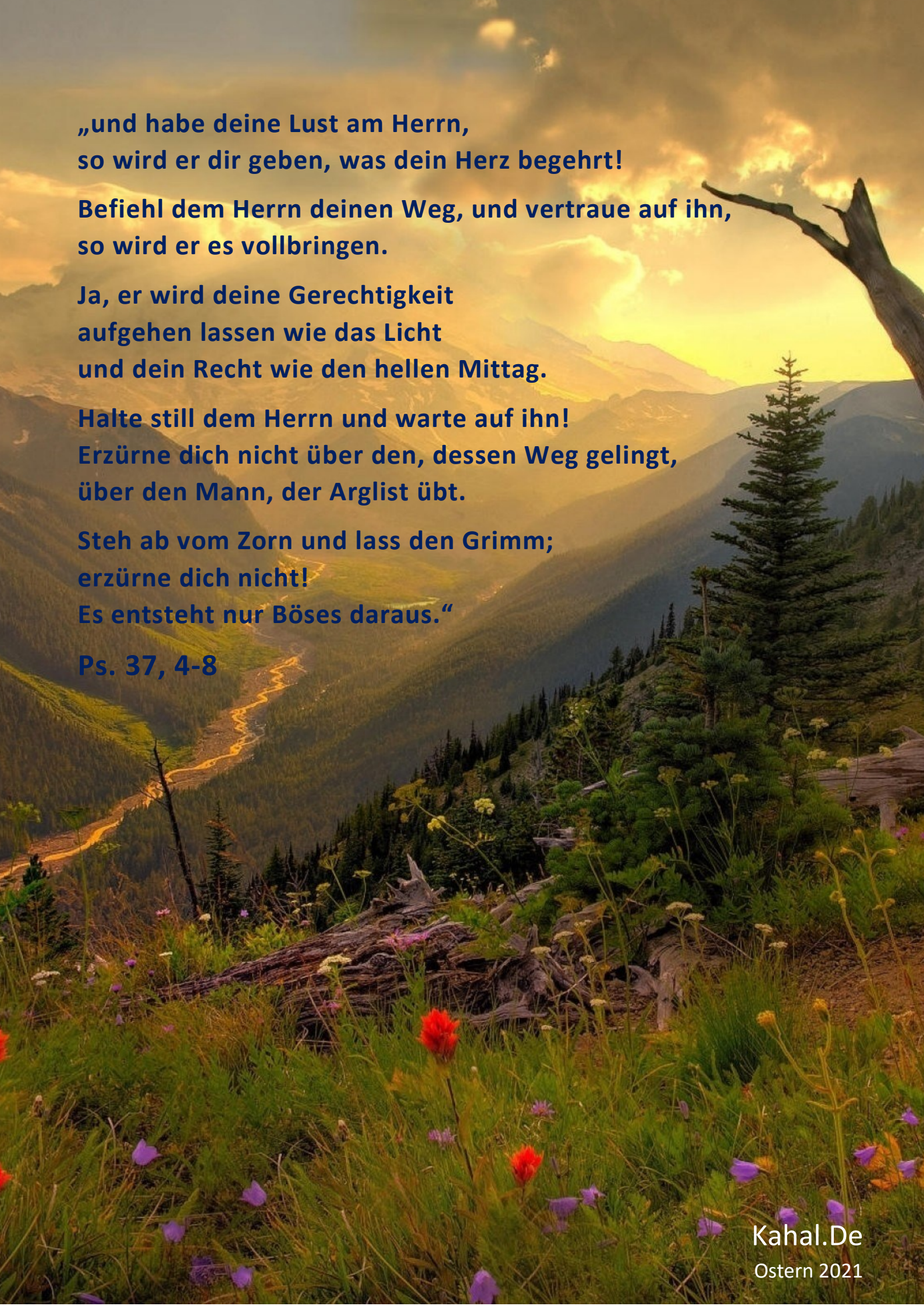
A.H.

Hebr. 13,8

Jesus Christus ist derselbe,
Gestern, heute, ewiglich!
Aller Himmel Prachtgewölbe,
Wanke, weiche, und zerbrich; -
Gott wird jedem Unheil steuern
Und die ganze Welt erneuern
Herrlicher, als je zuvor,
Wie Sein Mund es einst beschwor.
Nie wird Gottes Wort gebrochen.
Sieghaft sind Sein Sohn und Geist.
Er wird tun, was Er versprochen,
Und führt durch, was Er verheißt.
Herrlich, kostbar und erlesen,
Schöner, als es je gewesen,
Steht am Ende alles da
Durch das Werk von Golgatha.
Jeder Mund wird Jesus loben,
Jedes Knie beugt sich vor Ihm!
Alles wird verklärt erhoben
Höher als die Cherubim.
Unser Herr bleibt stets der gleiche
In der Liebe ewgem Reiche
Endlos leuchtend, groß und klar
Gestern, heute, immerdar.

A.H.

Arthur Muhl hat irgendwo gesagt:
Wenn ich in einem Tal bin,
links und rechts hohe Berge und hinter mir der Feind,
Dann - gibt es nur einen Weg, nach vorne;
und nur eine Blickrichtung, nach Oben.



**„und habe deine Lust am Herrn,
so wird er dir geben, was dein Herz begehrt!**

**Befiehl dem Herrn deinen Weg, und vertraue auf ihn,
so wird er es vollbringen.**

**Ja, er wird deine Gerechtigkeit
aufgehen lassen wie das Licht
und dein Recht wie den hellen Mittag.**

**Halte still dem Herrn und warte auf ihn!
Erzürne dich nicht über den, dessen Weg gelingt,
über den Mann, der Arglist übt.**

**Steh ab vom Zorn und lass den Grimm;
erzürne dich nicht!
Es entsteht nur Böses daraus.“**

Ps. 37, 4-8